a. Lat. b.
1632 1/1-2

<36631149170018

<36631149170018

Bayer. Staatsbibliothek

Sallust's
Römische Geschichte
nach De Brosses

von

Joh. Christoph Schlüter.

Zweytes Buch.

Mit Anmerkungen

Leipzig, 1810.
Bey J. C. Hinrichs.

228. A

4.5 D.

Seiner Excellenz

dem

Herrn geh. Rath und Amts-Drosten

Freyherrn

C. A. von Ketteler,

Herrn zu Harkotten, Vollen Möllenbeck,
Kaldenhof, Ebeling rc.

als ein Merkmal
der reinsten Verehrung und Dankbarkeit

gewidmet.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Vorrede.

Der gegenwärtige zweyte Band der Sallustischen Geschichte erscheint viel später, als er nach dem Versprechen der Herren Verleger und auch nach meiner eignen Absicht erscheinen sollte. An dieser Verzögerung sind einzig und allein Umstände schuld, die, so drückend sie auch für mich waren, das Publikum nicht weiter interessiren, als in so fern es sich für die Fortsetzung des Werks interessirt. Genug also, wenn ich hier die Versicherung gebe,

daß

daß der dritte Band zuverläßig künftige Ostermesse erscheinen wird, und daß die beyden übrigen Bände unmittelbar folgen werden.

Meinen Dank für den ermunternden Beyfall, womit man diese Arbeit aufgenommen hat, kann ich nicht besser an den Tag legen, als dadurch, daß ich mich immer mehr bemühe, ihr jenen Grad von Vollendung zu geben, der sie eines solchen Beyfalls werth macht.

Göttingen, im September
1800.

S.

Inhalt
des zweyten Buchs.

I. Sertorius, Seine Talente. Seine vorherigen Feldzüge.

II. Man weigert ihm das Tribunat. Er tritt zu der Partey des Marius und Cinna.

III. Er setzt sich in Spanien fest.

IV. Der Dictator schickt den Annius gegen ihn ab. Er flieht.

V. Er macht den Plan, sich nach den glückseligen Inseln zu begeben. Beschreibung dieser Inseln.

VI. Seine Gefährten weigern sich, ihm zu folgen. Er führt sie nach Afrika den aufrührischen Mauren zu Hülfe, und macht sich Meister von der Stadt Tingis.

VII. Die Lusitanier rufen ihn zurück.

VIII. Er beginnt den Krieg in Spanien, und schlägt die Römer, indem sie durch den Bätis ziehen.

IX. Lepidus entwischt. Er flüchtet sich nach Sardinien. Perpenna, sein Legat, nimmt den Weg nach Sicilien.

X. Beschreibung der Insel Sardinien. Ihre ältesten Bewohner. Aelteste Colonien.

XI. Größe, Beschaffenheit der Luft, Produkte dieser Insel.

XII. Erste Entdeckung von Corsika.

XIII. Lepidus sucht den Krieg in Sardinien zu verlängern; ohne Erfolg. Er entdeckt die Untreue seiner Gattinn, und stirbt vor Kummer.

XIV. Perpenna kommt nach Spanien.

XV. Die Anhänger des Lepidus werden begnadiget. Cäsars Rede über diesen Gegenstand. Rede des

Cicero

Cicero wider den Anspruch, den die Söhne der Geächteten auf Staatsämter machen.

XVI. Vortreffliches Betragen Sertorius in Spanien. Sein Lob.

XVII. Metellus wird gegen ihn abgeschickt. Ihre verschiedene Art Krieg zu führen.

XVIII. Hirtulejus schlägt einige Mal die Truppen des Metellus.

XIX. Belagerung der Stadt Lacobriga in Celtiberien.

XX. Liebe der Spanier für den Sertorius. Er führt Römische Disciplin bey ihnen ein. Er bildet einen eignen Senat aus Römischen Bürgern.

XXI. Perpenna führt ihm den Ueberrest von der Armee des Lepidus zu.

XXII. Sertorius stellt seinen Soldaten auf eine lehrreiche Art die Folgen ihrer Verwegenheit vor.

XXIII. Octavius und Curio werden zu Consuln erwählt. Pompejus wird als Heerführer in Spanien dem Metellus zu Hülfe geschickt.

XXIV.

Inhalt.

XXIV. Er zieht über die Alpen und durch Gallien. Sein Aufenthalt zu Narbo.

XXV. Wunder und Vorbedeutungen in Italien. Abschrift der Sibyllinischen Orakel.

XXVI. Viehseuche. Hungersnoth in Europa.

XXVII. Wiederholte Versuche, die Rechte des Tribunats wieder herzustellen. Streit des Tribuns Sicinius und des Consuls Curio.

XXVIII. Die Seeräuber. Ihr Ursprung. Ihre schnellen Fortschritte.

XXIX. Die Könige von Aegypten und Pontus nehmen sie in Schutz. Sie plündern Tempel und Städte.

XXX. Ihre Seemacht. Ihr Reichthum. Sie bilden unter dem Namen Cilicier eine Republik.

XXXI. Sie landen verschiedenemal in Italien; nehmen die Zufuhre weg, und werfen den Prätor Bellienus in's Meer.

XXXII. Sie überfallen Cajeta und Ostia, und wagen sich bis vor die Thore von Rom.

XXXIII.

Inhalt.

XXXIII. Servilius wird mit einer Flotte gegen sie abgeschickt. Seeschlacht bey Patara.

XXXIV. Einnahme von Olympus und Phaselis. Strenges Verfahren des Consuls. Gelindere Behandlung der Lycier.

XXXV. Servilius verfolgt die Seeräuber in Pamphilien. Beschreibung der unterirdischen Höhle bey Corybus.

XXXVI. Cäsar kommt von der Armee zurück. Sein Handel gegen Dolabella.

XXXVII. Er wird auf seiner Rückkehr nach Asien von den Seeräubern gefangen genommen. Sein Betragen gegen dieselbe.

XXXVIII. Sertorius zieht über den Berg Taurus. Er unterhandelt mit den Solymern.

XXXIX. Er belagert und erobert Isauria.

XL. Er führt die gefangenen Seeräuber mit sich fort; kommt nach Rom zurück, und triumphirt. Ursachen, warum man von diesem Kriege wenig Nutzen hatte.

XLI.

Inhalt.

XLI. Pompejus kommt mit einer zweyten Armee in Spanien. Sein Ruf; seine Macht.

XLII. Sertorius sucht ihn auf, und zwingt die Charakitaner durch List, ihn frey durchziehen zu lassen.

XLIII. Pompejus rückt in Celtiberien vor. Die Armeen nähern sich der Stadt Lauron.

XLIV. Treffen. Pompejus wird geschlagen.

XLV. Lauron wird eingenommen und geplündert. Strenge Justiz.

XLVI. Belagerung und Einnahme der Stadt Contrebia.

XLVII. Winterquartiere des Sertorius. Er stiftet eine Schule zu Osca. Sitten der Spanier.

XLVIII. Winterquartier des Pompejus. Rühmliches Betragen dieses Feldherrn.

XLIX. Brief des Sertorius an seine Unterbefehlshaber. Er rückt wieder in's Feld. Sein Marsch.

L. Schlacht bey Italica. Hirtulejus wird von Metellus geschlagen.

LI.

Inhalt.

LI. Zweytes Treffen bey Segovia. Beyde Hirtulejus bleiben.

LII. Pompejus bricht auf, schlägt die Unterbefehlshaber des Sertorius, und nimmt Valentia ein.

LIII. Sertorius und Pompejus rücken auf einander los. Schlacht bey Sucro. Wechselndes Glück.

LIV. Sertorius, im Begriff, eine neue Schlacht zu liefern, erfährt die Annäherung des Metellus, und zieht sich zurück.

LV. Weisses Rehe des Sertorius. Wie er dasselbe benutzt. Es verirrt sich.

LVI. Vereinigung der Römischen Armeen. Zusammenkunft der beyden Heerführer.

LVII. Klugheit des Sertorius. Er findet sein Rehe wieder. Beweis seiner Verschlagenheit. Muth und Eifer der Spanier. Die Römer ziehen sich nach Sagunt zurück.

LVII. Sertorius schließt sie ein, wird aber von Metellus genöthigt, sich in ein Treffen einzulassen. Die Spanier werden geschlagen.

Inhalt.

LIX. Metellus verfolgt sie. Sertorius läßt seine Truppen aus einander gehen, und wirft sich in Calaguris.

LX. Man belagert ihn. Er entwischt; sammelt seine Truppen, und zwingt die Römischen Feldherren, sich zu trennen und den Feldzug zu endigen.

LXI. Ueber die Lage von Spanien. Charakter der Nation.

LXII. Metellus kehrt in Bätica zurück. Sein übertriebener Luxus in den Winterquartieren

LXIII. L. Octavius und Cotta werden zu Consuln ernannt. Hungersnoth zu Rom.

LXIV. Das Volk hält sich deswegen an Cotta. Förmliche Empörung.

LXV. Rede des Cotta an's Volk. Er beruhiget es, und versorgt die Stadt mit Lebensmitteln.

LXVI. Cotta verbindet sich mit dem Tribun Opimius, um die Rechte des Tribunats zum Theil wieder herzustellen. Rache des Adels gegen den Opimius.

LXXVI.

Inhalt.

LXVII. Ein anderes Gesetz des Consuls, wodurch die richterliche Gewalt von den Senatoren auf die Ritter übertragen wird.

LXVIII. Curio übernimmt das Commando der Macedonischen Armee. Eine Legion empört sich. Er dankt sie ab.

LXIX. Einfall in Dardanien. Ursprung der Dardanier, und der Macedonischen Nation. Ihre Sitten nud Gebräuche. Vom König Midas.

LXX. Dardanien wird unterjocht. Strenge Bestrafung der Barbaren.

LXXI. Die Consuln loosen um die Provinzen.

LYXII. Der König von Cyrene, Ptolomäus Appio, und der König von Bithynien, Nicomedes, setzen das Römische Volk, zum Erben ein.

Sallust's
Römische Geschichte
von Sulla's Dictatur bis zum Zuge des Pompejus gegen Mithridates.

Zweytes Buch.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Geschichte
der Römischen Republik
von Sulla's Dictatur bis zum Zuge des Pompejus gegen Mithridates.

Zweytes Buch.

I.

„Nachdem Lepidus mit allen seinen Truppen aus Italien vertrieben war, beschäftigten den Senat zwar nicht so dringede, aber desto mehr Angelegenheiten, die, nicht minder wichtig, seine ganze Sorgfalt forderten" *), Italien durch Raub, Flucht, Nie-

*) M. Lepido cum omnibus copiis Italia pulso, ſegnior neque minus gravis, ſed multiplex cura patres exercebat. *Marius Victorin. ad Cic. de inv. L. I.*

Niederlagen, wüst' und entvölkert *); „die Gefilde verödet; blühende Städte zerstört; „das ganze diesseitige Spanien in Aufruhr„ **); Cilicische Seeräuber auf dem Mittelländischen Meere; „vorzüglich aber des Mithridates unbändiger Trotz, jeden Augenblick drohend, den Krieg in Asien zu erneuern“ ***): dies alles erfüllte die Gemüther mit Sorgen und Unruhe. Die erste Aufmerksamkeit wandte man auf Spanien, wo die Flamme des Bürgerkriegs, durch Sertorius wieder angefacht, von neuem losbrach. Ehe ich aber anfange zu erzählen, muß ich einiges von dem Leben und Charakter dieses merkwürdigen Kriegers vorausschicken.

Sertorius war aus Nursia, einer Stadt im Sabinischen, gebürtig, von einer nicht vornehmen, aber auch nicht ganz unbekannten Familie. Da er früh

*) Quippe vasta Italia rapinis, fuga, cædibus. *Servius in Virgil. Aeneid.* VIII. 8.

**) Ardebat omnis Hispania citerior. *Mar. Victorin. ad Cic. de inv. L. I.*

***) Maxumeque ferocia regis Mithridatis in tempore bellaturi. *Donat. in Phormion. II.* 4.

früh seinen Vater verloren hatte, so erzog ihn Rhea, seine Mutter, die er sein ganzes Leben lang zärtlich liebte, mit der größten Sorgfalt. Er widmete sich anfangs der gerichtlichen Beredsamkeit, wozu er in der That ungemein viel Anlage zu haben schien. Ja, sie hatt' ihm schon ein gewißes Ansehen erworben, so wie das günstige Urtheil, daß er sich eines Tages auf der Rednerbühne auszeichnen würde, als auf einmal sein kriegerischer Geist sich entwickelte, und seinem Ehrgeitze eine andere Richtung gab. Den ersten Feldzug that er unter dem Cäpio, zu der Zeit, da die Cimbern in Gallien eingefallen waren. Bei der großen Niederlage, welche die Römer damals erlitten, verlor er sein Pferd; er selbst ward schwer verwundet: mit dem Harnische und dem Schilde belastet schwamm er mitten durch den Rhodanus wider den Strom, und entkam. Seit dieser Niederlage waren jene Barbaren dem Römischen Soldaten so furchtbar geworden, daß er nicht einmal ihren Anblick ertragen konnte. Sertorius allein bot sich zum Kundschafter an. Er kleidete sich wie ein Gallier, lernte die Gallische Sprache, in so weit sie ihm zu kurzen Gesprächen nöthig war, schlich in's feindliche Lager, kam zurück, und gab dem Marius Nachricht von allem, was er dort gesehen und gehört hatte. Die-

ser

ser bewunderte seinen Muth, überhäufte ihn mit Ehrenbezeigungen, und schenkte ihm außerdem sein besonderes Zutrauen, dessen er sich auch während dieses gefährlichen Krieges immer würdiger machte; denn er bewies sich gleich geschickt, es mochte Rath oder That gelten. Bei einer gewissen Gelegenheit erhielt er den Gras- oder Belagerungskranz, welches außerordentliche Ehrenzeichen nur demjenigen: der eine ganze Armee gerettet hatte, zuerkannt wurde*).

**) „Hierauf diente er mit großem Ruhme als Kriegstribun unter dem Titus Didius in Spanien; eben so nützlich war er im Marsischen Kriege, da er für die Werbung und Bewaffnung der Truppen sorgte; und

---

*) *Plin. hist. nat. XXII.* 4. 5. 6.

**) Magna gloria Tribunus militum Tito Didio imperante, magno usu bello marsico, paratu militum et armorum fuit: multaque tum ductu ejus curata, primo per ignobilitatem, deinde per invidiam proscriptorum celata sunt. Cominus faciem suam ostentabat aliquot adversis cicatricibus et effosso oculo. Quo ille dehonestamento corporis maxume lætabatur; neque illis anxius, quia reliqua gloriosius retinebat. *Aul. Gell. noc. attic. II.* 27

und außerdem ist Manches, was er mit glückli-
chem Erfolge unternahm, erst wegen seiner nie-
drigen Herkunft, und in der Folge aus Haß, der
alle Geächteten traf, verschwiegen worden. Sein
Gesicht war mit Narben gezeichnet; dabei hatte
er durch einen Schwerdtstreich ein Auge verloren.
Aber dieser Entstelluug seines Körpers rühmte er
sich sehr; der Verlust kümmerte ihn nicht, weil er
von dem, was er behalten, desto größern Ruhm
hatte.“ Er pflegte zu sagen: andere Kriegshelden
hätten die Beweise ihrer Tapferkeit nicht immer
bey sich; sie müßten ihre Kronen und andere Eh-
renzeichen oft ablegen: Er aber trage die Merkma-
le seines Muthes überall mit sich herum, und was
von seinem Unglück zeuge, das zeug' auch von sei-
ner Tapferkeit.

II.

Als er nach Rom zurückkam, empfieng ihn das
Volk mit ganz vorzüglichen Ehrenbezeigungen. Bey
seinem Eintritt in's Theater erhob sich die ganze
Versammlung, und klatschte in die Hände, eine
Ehre, die nicht leicht anderen weit ältern und vor-
nehmern Männern widerfuhr. Als er aber von
da auf das Marsfeld kam, und für seine geleiste-
ten Dienste das Amt eines Volkstribuns begehrte,

muß-

wußte die Faction des Sulla, die, weit entfernt, ein solches Amt einem Manne von Kopf und Herz überlassen zu wollen, dasselbe vielmehr zu unterdrücken suchte, es dahin zu bringen, daß ihm sein Gesuch abgeschlagen ward. Dadurch empört, trat er zu der Partey des Marius, wiewohl damals aller Nachtheil auf deren Seite war. Aber die Unterdrückung derselben dauerte nicht lange. Sobald Sulla, als er gegen Mithridates auszog, Italien geräumt hatte, erklärte sich der Consul Cinna für den Marius. Sertorius erhielt die gesuchte Stelle, und verband sich mit Cinna. Bey dem Gefechte, das auf dem römischen Markte zwischen ihnen und Octavius vorfiel, führten sie beyde gemeinschaftlich ihre Partey an. Ungeachtet ihrer Niederlage wußten sie ihre Macht so gut wieder herzustellen, daß sie ihren Gegnern bald wieder gewachsen waren, und dieselben von neuem mit Vortheil angreifen konnten. Inzwischen war Marius, auf Cinna's Nachricht, daß die Sachen in Rom ein anderes Ansehen gewonnen hätten, aus Afrika nach Etrurien gekommen, und ließ von hier aus dem Cinna seine Dienste anbieten. Cinna hielt Rath, ob man ihn annehmen sollte? Alle waren dafür, ausser Sertorius. Dieser mochte nun die wilde und rachsüchtige Gemüthsart des Marius fürchten,

oder

oder besorgt seyn, daß er nach der Ankunft eines so großen Mannes weder bey der Armee, noch beym Feldherrn so viel als bisher gelten würde, genug, er stellte dem Cinna vor: so, wie jetzt die Sachen stünden, könnte er allein über seine Feinde triumphiren; er würde also nicht klug handeln, wenn er das Commando mit einem andern theilte, besonders mit einem eifersüchtigen, und nichts weniger als treuen Gehülfen, der ihm Anfangs alles wiederverschaffen, und am Ende, durch seinen ehemaligen Ruf gesichert, die ganze Ehre sammt allen Vortheilen des Sieges entreissen würde. Als Cinna hierauf antwortete: „er wüßte nicht, wie er einen Mann, den er selbst zu einer Verbindung gegen ihre gemeinschaftlichen Feinde eingeladen habe, auf eine fügliche Art abweisen sollte“, versetzte Sertorius: „ich habe geglaubt, er wäre von selbst gekommen, und begreife nicht, wie du ihn hast zurückberufen können; noch weniger aber, wie du jetzt noch anstehen kannst, ihn aufzunehmen, nachdem du ihn hast kommen lassen.“ Marius ward also angenommen; das Heer in drey Theile getheilt, und so giengen sie, jeder mit dem seinigen, auf Rom los. Sertorius that seinen Angriff auf das Collinische Thor. Ungeachtet aber nach der Einnahme der Stadt die schrecklichsten Grausamkei-

ten

ten verübt wurden, so wußte er doch allein sich zu mäßigen. Er ließ niemand aus Rachgierde umbringen; vielmehr seufzte er über den unersättlichen Blutdurst des Marius, und suchte den Cinna insgeheim durch Bitten und Vorstellungen zu einem gelindern Verfahren zu bewegen. Als er endlich die abscheulichen Bubenstücke der Sklaven, die, als Trabanten des Marius, durch die ganze Stadt schwärmten, ihre vormaligen Herren niederstießen, und die Weiber derselben schändeten, nicht länger ertragen konnte, griff er sie in ihrem Lager an, nnd ließ sie insgesammt, über viertausend an der Zahl, niederhauen.

Zwei Jahre nachher ward er Prätor, und darauf Statthalter in Spanien. Eben damals kehrte Sulla aus Asien zurück. Um ihm den Eintritt in Italien zu verwehren, eilte der Consul Scipio nach Callabrien. Aber zu spät; denn Sulla war schon zu Tarentum gelandet. Kurz nachher ward ein Waffenstillstand geschlossen, und Scipio schickte den Sertorius nach Capua, um mit dem Consul Norbanus gewisse Maaßregeln zu nehmen. Auf dem Wege machte sich Sertorius Meister von der Stadt Suessa, die es mit dem Sulla hielt. Dies betrachtete man als einen Bruch des Waffenstillstandes; man gab beiderseits die

Geißeln

Geißeln zurück, und der Krieg sollte von neuem anfangen. Allein, wir haben oben gesehen, wie geschickt Sulla den Waffenstillstand benutzt hatte, die Armee des Scipio auf seine Seite zu bringen. Sertorius hatte ihn oft davor gewarnt, und da er wohl einsah, daß eine Partei, bei welcher die Unfähigsten die Mächtigsten waren, bald unterliegen würde, dacht' er darauf, sich nach seiner Provinz zurückzuziehen. Indessen geschah, was er vorausgesagt hatte *). Er wurde gefangen zum Sulla geführt, der aber, bei weitem nicht so grausam vor seinem Siege, als er es nachher ward, ihn ohne die mindeste Beleidigung wieder losließ **).

III.

„Er eilte nun nach Spanien, um sich dort festzusetzen" ***), und seinen unglücklichen Freunden einen Zufluchtsort zu verschaffen ****). Die Bewohner der Pyrenäen hielten ihn in seinem

Mar-

*) *Plut. in Sert.*

**) *Vell. Paterc. II. 25.*

***) Hispaniam maturavit occupare. *Plut. vit. Sertor.*

****) *Eutrop. L. VI. Tit. Liv. Epitom XC.*

Marsche auf, und forderten einen Zoll für den Durchzug. Seine Soldaten, die es für schimpflich hielten, daß ein Römischer Proconsul solchen Barbaren Tribut entrichten sollte, äusserten darüber laut ihren Unwillen. Sertorius aber fand diese Empfindlichkeit übertrieben, und sagte: er kaufe ja die Zeit, das Kostbarste für Menschen, die etwas großes unternehmen wollten. Demnach zog er über das Gebirg, „und beschleunigte seinen Marsch, um in Spanien zuvorzukommen“ *).

Er fand daselbst eine zahlreiche blühende Jugend, durchaus tüchtig zum Kriege, und die ganze Nation aufgebracht gegen die Römische Regierung wegen der Habsucht und Frechheit der bisherigen Statthalter. Seine erste Sorge also war, sich ganz anders, als seine Vorgänger zu benehmen. Er gewann die Großen durch vertraulichen Umgang, das Volk durch Erlassung einiger Abgaben. Besonders aber erwarb er sich die Liebe der ganzen Nation dadurch, daß er die Besatzungen aus den Städten nahm, und seinen Soldaten befahl, sich für den Winter in den Vorstädten Casernen zu bauen. Er selbst gieng ihnen darin mit seinem Beispiele vor. Dort ließ er Kriegsmaschinen verfer-

*) *Fragm. loc. citat.*

fertigen, Schiffe bauen, alle jungen Römer, die er in Spanien fand, in den Waffen üben, und zeigte also den Spaniern daraussen lauter Zurüstungen zum Kriege, während er sie daheim dem süssen Genuße des Friedens überließ. Indem er auf diese Art die Nation im Zaume hielt, verwahrte er sich zu gleicher Zeit gegen den Sturm, der, wie er vorsah, bald auf ihn einbrechen würde.

IV.

Wirklich schickte der Dictator kurz darauf den C. Annius gegen ihn ab *). Sertorius ließ mit sechstausend Mann unter der Anführung des Julius Salinator die Pyrenäen besetzen, so, daß Annius, da er es unmöglich fand, durch die engen Pässe durchzudringen, mitten auf dem Gebirge aufgehalten wurde, und in große Verlegenheit gerathen wäre, wenn nicht ein gewisser Calpurnius, mit dem Beynamen Lanarius, den Salinator meuchelmörderischer Weise umgebracht hätte. Die Soldaten verließen nach der Ermordung ihres Anführers ihre Posten. Annius zog mit seinem starken Heere über das Gebirge, und gerade auf das Lager zu, wo nicht mehr als dreitausend Mann zurück-

*) *Plut. in Sertor.*

rückgeblieben waren. Sertorius, der ihm weder in offnem Felde die Spitze bieten, „noch mit einem so kleinen Haufen sich durchschlagen konnte, floh eilig mit denselben zu Schiffe“ *), bevor Annius ankam. Er schiffte sich zu Neucarthago ein, gewann die Höhe, und legte sich an der Küste von Afrika vor Anker. Als hier seine Leute, um Wasser zu holen, zu unvorsichtig an's Land stiegen, wurden sie von den Eingebornen überfallen, und zum Theil getödtet. Sertorius segelte deswegen nach Spanien zurück, wo er aber vergebens zu landen suchte. Als er von da nach den Balearischen Inseln steuerte, fanden sich einige Silicische Seeräuberschiffe bei ihm ein, mit welchen er die Besatzung des Annius auf der Insel Pytiuse überwältigte. Aber die Römische Flotte, worauf fünftausend Mann Landsoldaten waren, erreichte ihn, als er sich eben zurückzog. Annius bot ihm ein Treffen, und er nahm es an, ungeachtet der großen Ueberlegenheit seines Gegners; denn er hatte nur leichte Schiffe, die blos zum Schnellsegeln,

aber

*) Cum Sertorius neque erumpere tam levi copia, navibus fugam maturabat. *Servius in Virg. Aen. II. 502. Aruss. Mess. eloc. de exempl. maturare.*

aber nicht zu Gefechten eingerichtet waren. „An diese ließ er noch einige Seeräuber-Schiffe und leichte Galioten sich anschließen.“ *) Kaum aber hatten sich die beiden Flotten einnader genähert, als plötzlich sich ein stürmischer Westwind erhob, und die Schiffe aus den Linien und gegen einander warf. So gefährlich dieser Sturm auch für die Flotte des Annius war, so litt die Flotte des Sertorius doch noch weit mehr, indem sich die kleinen und leichten Fahrzeuge an die schweren feindlichen Schiffe zerstießen. „Auch konnt' er sich, bei der ungeheuer wachsenden Fluth und dem immer zunehmenden Sturme, nicht mehr auf der offnen See halten;“ er mußte die Schiffe den Wellen überlassen, daher sie theils an die Küste geworfen, theils an die Klippen zerschmettert wurden. Vom Sturm überwunden rang er mit dem Ueberreste zehn Tage lang auf hohem Meer gegen Wind und Wogen. Als sich endlich der Sturm ein wenig legte, segelte er rechts durch die Meerenge, und landete unterhalb der Mündung des Bätis“ bei

der

*) Neque jam sustineri poterat, immensum aucto mari, et vento gliscenti. *Non. Marcell.* I. 83.

der Stadt Tartessus, deren Namen die Tyrier in Gadir verwandelt haben" *).

V.

Als er hier, „voll Besorgniß und Unruhe," **) darüber nachsann, was aus ihm werden würde, brachte ihn, wie man sagt, ein Kauffahrdeyschiff, welches aus dem Atlantischen Meere kam, „auf den Gedanken, in eine weit entfernte Gegend des Oceans, nach den zwei nahe bei einander, und zehntausend Stadien von Gades gelegenen Inseln zu entfliehen, worauf, wie bekannt war, der Boden alles, was zum Unterhalte des Menschen nöthig ist, von selbst hervorbringt." ***)

Auf

*) Tartessum Hispaniæ civitatem, quam nunc Tyrii, mutato nomine, Gadir habent. *Priscian. Gram. L. IV. Cap. de generib. pag.* 648.

**) Ibi anxius animi atque incertus. *Arns. Mess. de elocut. exempl. V. Anxius.*

***) Traditur fugam in longinqua oceani agitavisse (Serv. in Virgil. Aeneid. II. 640.) cujus duas insulas proxumas inter se et decem millia stadium procul a Gadibus sitas constabat suopte ingenio alimenta mortalibus gignere. *Non. Marcell.* IX. 1. *Acron et Porphyr. Scol. in Horat. epeist.*

Auf diesen Inseln ist der Himmel beständig heiter, die Witterung immer gleich und angenehm, der Wechsel der Jahrzeiten fast unmerklich. Nie empfindet man hier den Frost des Winters; hier fällt weder Schnee noch stürmischer Regen; denn die Winde, die vom Lande her wehen, haben, ehe sie ankommen, in dem weitem Luftraume fast ganz ihre Stärke verloren, und die Meerswinde führen beständig einen kühlen erquikenden Thau hinüber. Dieser mäßiget die natürliche Wärme des Himmelstrichs, befördert die Fruchtbarkeit, und macht, daß der Boden zu allen Jahrzeiten mit Blumen und köstlichen Früchten bedeckt ist; daher man diese Eyländer mit Recht „die glücklichen Inseln" *) genannt hat. Eine solche Schilderung machten die Schiffer, welche damals bei Tartessus gelandet waren, von diesem herrlichen Aufenthalte. „Wirklich erzählen die Carthaginenser, es fänden sich der Küste von Afrika gegen über, nach der Mittagsseite,„ **) einige Inseln, wo die Luft au-

*) Insulæ fortunatæ. *Servius in Virgil. Aeneid. V.* 735.

**) Et Poeni ferunt adversus A. N. C. M. (i. e. Africam nancisci contra meridiem.) *Donat. in Phormion. I.* 3.

außerordentlich gelinde, und der Boden überaus fruchtbar wäre. So lange Carthago geblüht hat, hieß es daselbst: Hanno, einer der berühmtesten Seefahrer dieser Handelsstadt, sey durch die Meerenge des Herkules in den Ocean gesegelt, und längst den Küsten von Afrika bis an die Spitze Arabiens herumgefahren; er habe auf dieser Reise große Entdeckungen gemacht, mehrere Städte angelegt, und daselbst Punische Colonien zurückgelassen, wovon wir heut zu Tage nicht mehr die geringste Spur finden *). Indessen zeigte man zu Carthago einige Denkmäler dieser Reise. Selbst zu Rom haben wir unter dem Namen dieses Anführes eine Nachricht, worin, wie es scheint, Erdichtung und Wahrheit beisammen ist. **) Denn wiewohl sich natürlich denken läßt, daß in diesen Erzählungen manches übertrieben sey, so kann man doch deswegen nicht alles für Fabel erklären, und, wie Einige thun, sogar das Daseyn dieser Inseln läugnen. Die alten Seefahrer scheinen sie unter dem Namen **Atlantis**, **Atlantische Inseln** oder Hsperiden gekannt zu haben. Die Griechen lernten sie durch die Phönicier kennen. *** „Berühmt

*) *Plin. II. 67. et VI. 36. 37.*
**) *Hannon. Peripl. Afric.*
***) *Strabo. L. III.*

rühmt sind sie durch die Gesänge Homers", *) nach dessen Dichtung hier die Seligen wohnen; denn man glaubt, daß seine Beschreibung der Elysäschen Felder sich auf diese Inseln beziehe. **) Ich kann noch hinzufügen, der König Juba habe zwei überaus große Hunde gehabt, die ihm, wie er sagt, von einer dieser Inseln zugeschickt waren; weil es nun dort eine Menge solcher Hunde gebe, so habe man sie Canaria oder Hunde-Insel genannt. ***) Uebrigens weiß ich es selbst, daß auf der westlichen Küste von Mauritanien am Berge Atlas Völker wohnen, welche Canarier genannt werden, weil sie das Fleisch von gewissen großen Hunden essen ****), woraus man abnehmen kann, daß die Inseln, wovon hier die Rede ist, nicht sehr weit von dieser Küste entfernt seyn müssen. Der nemliche König Juba, der hierüber die genauesten Nachrichten eingezogen hat, giebt ihre Zahl auf sechs an; sie lägen nach der Abendseite fast ganz gegen Mittag; eine dieser Inseln wäre

*) Et inclutae Homeri carminibus. *Serv. in Virg. Aen. V.* 735.

**) *Homer. Odyss. IV.* 563.

***) *Plin. V.* 1. *VI.* 37.

****) *Plin. V.* 1.

beständig mit Nebel und Schnee bedeckt; auf einer andern gebe es kein anderes Wasser, als was man aus einer gewissen Pflanze herauspresse. Ueberhaupt sey die Luft gesund, und durch die Westwinde gemäßigt; man findet hier Obst und Vögel von allen Gattungen, so wie Dattelpalmen, Fichtennüsse, Honig in Ueberfluß, Papierstauden, und vortreffliche Fische *). Daher denn eigentlich die so wunderbare Beschreibungen von der Glückseligkeit, die man hier genießen soll, und zwar nicht allein auf diesen Inseln, sondern auch in entfernteren Gegenden, wovon man doch wahrscheinlich nicht die geringste Kenntniß hat, da sie jenseits der Mittagslinie unter einem brennenden Himmelsstriche liegen. „Die Mauren, eine lügenhafte Nation, wie überhaupt alle Afrikanischen Völker, wollen behaupten, jenseit Aethiopiens gebe es Gegenfüßler, die, an Sitten den Persern ähnlich, ein rechtliches und braves Volk wären." **) Man sieht deut-

---

*) *Strabo. I. 5. Iuba ap. Plin. VI. 37. Solin. Polyb. Cap. ult.*

**) Maurique vanum genus, ut alia Africae, contendebant Antipodes ultra Aethiopiam cultu Persarum, justos et egregios agere. *Priscian. Gram. L. XIV.*

deutlich, daß sich diese Meinung aus den alten Geschichtbüchern des Königs Hiempsal, deren ich schon an einem andern Orte gedacht habe *), herschreiben, wo von den Persern, nemlich den Gefährten des Herkules, erzählt wird, sie hätten sich in's Innere von Afrika am Atlantischen Meere niedergelassen. Sie muß sehr alt seyn, und selbst die Griechen müssen sie ehemals angenommen haben, weil auch Homer die Unschuld und Rechtschaffenheit der Aethiopier zu erheben sucht **).

VI.

Wie dem nun auch seyn mag, genug, Sertorius, bezaubert durch alles, was er erzählen hörte, faßte den ernstlichen Entschluß, dort seine übrigen Tage zu verleben. ***) Als ein Mann von sanfter und gelassener Sinnesart, dem Unrecht und der Gewalthätigkeit feind, damals noch nicht so erbittert, als er es in der Folge durch sein Unglück ward, aber der Menschen überdrüssig, und seines ge-

Cap. de praepos. cum ablat. pag. 994.

*) *Sallust. in Jugurth. C. XVII.*

**) *Homer. Iliad. I.* 423.

***) *Flor. III.* 22.

gegenwärtigen Schicksals müde, weidete er sich an der süßen Vorstellung, fern vom Kriegsgetümmel, fern von einer tyrannischen Regierung, die er verabscheute, und von einem Orte, wo er ohne Unterlaß Dinge thun und ertragen mußte, die ganz seiner Neigung zuwider waren, — von nun an frey und ungebunden, gleichsam in einer neuen Welt, ein ruhiges, und stilles Leben zu führen. Er entdeckte sein Vorhaben Einigen seiner Gefährten. Aber „sobald es nur Kund ward" *), nahmen die Cilicier, die, des Raubens und Plünderns gewohnt, kein friedliches Leben, sondern Reichthum und Beute suchten, ihren Abschied, und segelten fort, um dem König von Mauritanien Ascalisiphta, den seine Unterthanen vom Throne gestossen hatten, ihre Dienste anzubieten. Nicht viel mehr Beyfall fand Sertorius mit seinem Plan bey seinen eignen Soldaten. Die Aussicht war freylich schön, aber das Ziel so weit entfernt, und dabey gar zu ungewiß. Aus Furcht, sie möchten sich zerstreuen, ergriff er die erste beste Gelegenheit, sie zu beschäftigen, und führte sie den aufrührischen Mauren zu Hülfe. Als Sulla vernahm, Sertorius

rius

*) Rumore primo. *Sosipat. Charis. Instit. gram. L. II. Cap. de adverb. pag.* 192.

rius sey in Mauritanien, schickte er dem Könige ein Römisches Heer unter der Anführung des Paniasnus. Sertorius schlug und tödtete ihn, und brachte einen Theil der Truppen auf seine Seite. Einen der Vornehmsten des Landes, „den der König Ascalisiphta, weil er der Verrätherey beschuldigt worden, mit einer Bedeckung hatte aus Mauritanien bringen lassen" *), setzte er wieder auf freyen Fuß und in Besitz seiner Güter. Er verfolgte den König selbst bis in die Hauptstadt Tingis, und endigte den Krieg durch die Einnahme dieses Orts, den er den Einwohnern wieder überließ, ohne ihnen auch nur das Geringste zu nehmen. Er behielt von seinen Eroberungen nichts, als einige Lebensmittel, um die wenigen Truppen, die sein Alles waren, eine Zeitlang unterhalten zu können **).

Die Art, wie er sich hier benahm, die Zuneigung der Tingitaner zu gewinnen, ist etwas sonderbar, und giebt zugleich seinen Charakter und die

*) Quem ex Mauritania Rex Ascalisiphta, proditionis insimulatum, cum custodibus miserat. *Priscian. Gram. L. IV. Cap. de generib. pag.* 641.

**) *Plut. in Sertor.*

die Eitelkeit des Volks, womit er zu thun hatte, zu erkennen. Es gehört unter die dortigen Volkssagen, Herkules aus Tyrus sey, wie er hier gelandet wäre, von einem ungeheuer großen und starken Riesen, Namens Antäus, der ein Eingeborner, oder, um mich ihres eignen Ausdrucks zu bedienen, ein Sohn der Erde war, angegriffen worden. Herkules überwand ihn mehr als einmal, und brachte ihn endlich, obgleich er von der Erde, die ihn erzeugt hatte, immer neue Verstärkung erhielt, um's Leben. Hierauf nahm er dessen Wittwe Tinge zur Gemahlinn. Mit dieser zeugte er einen Sohn, Namens Sophax, wovon die heut zu Tage in Mauritanien regierende Familie abstammen soll. Er ließ zur Ehre und unter dem Namen seiner Gemahlinn die Stadt Tingis bauen, wo der Körper des Antäus beerdigt wurde. Das Gerippe dieses Riesen, welches man noch aufbewahrt, ist nach der gemeinen Sage wenigstens sechs Ellen lang. Sertorius, der sich gerne davon überzeugen wollte, ließ das Grab öffnen: er gieng ohne Begleitung hinein, und kam zurück mit einen Gesichte voll Erstaunen und Ehrerbietung, ohne ein Wort von dem zu sagen, was er gesehen hatte. Er ließ es wieder zumachen, und verrichtete auf der Stelle ein Todtenopfer. Dadurch ward

nun

nun die Grabstätte noch mehr geheiligt, das Wunder bekräftiget, und zugleich den Einwohnern ein ungemeines Vergnügen gemacht *).

VII.

Nachdem dieser Feldzug geendigt war, befand er sich wieder in der vorigen ungewissen und zweifelhaften Lage, als ihn die Völker Lusitaniens, die von seinen tapferen Thaten gehört hatten, durch eine Gesandtschaft bitten ließen, er möchte ihnen ihre Freyheit vertheidigen helfen, indem ihnen das Heer des Annius mit einem Ueberfall drohe. **) Schon der Gedanke, sich an die Spitze einer Nation zu stellen, die, „kriegerisch, furchtbar, und der Sklaverey ungewohnt" ***), ihn zum Anführer gegen eine Faktion erlas, die der seinigen entgegen war, machte ihm sehr große Freude. „Er ließ demnach eine kleine Besatzung in Mauritanien zurück, segelte bey dunkler Nacht, während der Fluthzeit, heimlich und schnell, durch die Meerenge,

*) *Plut. ibid.*

**) *Oros. V.* 21.

***) Genus armis ferox et servitii insolitum. *Arus. Mess. de eloc. exempl. V. Insolitus.*

ge, vermied also ein Treffen *), welches für ihn, da ihn Cotta mit seiner Flotte an der Küste von Mallaria erwartete, unglücklich ausgefallen seyn würde; „und kam mit seiner ganzen Mannschaft unverletzt auf den Berg Bellona, wohin die Lusitanier ihn beschieden hatten" **). Als er hier sein kleines Heer musterte, bestand dasselbe aus viertausend mit Rundschilden bewaffneten Lusitaniern zu Fuß, siebenhundert zu Pferde, und zweitausend sechshundert Mann, die er mitgebracht hatte, und die er vorzugsweise seine Römer nannte, wiewohl sich ungefähr siebenhundert Afrikaner darunter befanden, die ihm freywillig gefolgt waren. Mit dieser geringen Macht fieng Sertorius einen merkwürdigen Krieg an, den er mehrere Jahre aushielt gegen vier Römische Heerführer, welche hundert und zwanzigtausend Mann zu Fuß, sechstausend Reuter und zweytausend Schleuderer und Bo-

---

*) Itaque Sertorius levi praesidio relicto in Mauritania, nactus obscuram noctem, aestu secundo, furtim ac celeri rate vitare praelium in transgressu conatus est. *Non. Marcell. VI.* 27.

**) Transgressos omnis recipit mons bellona, praeceptus a Lusitanis. *Non. Marcell. ibid.*

Bogenschützen unter ihrem Befehl, dabey eine unzählige Menge Städte in ihrer Gewalt hatten, indeß sich kaum zwanzig für ihn erklären wollten. Aber so schwach er auch Anfangs war, so schlug er doch unsere Proconsuln schier in allen Treffen; er unterwarf sich den größern Theil Spaniens, hielt den andern in Furcht, und bot, an der Spitze einer Handvoll Barbaren, lange Zeit der ganzen Macht Roms und dem Glücke des Sulla Trotz *).

VIII.

Während Fusidius, Statthalter im Bätischen Spanien, durch die unvermuthete Ankunft des Sertorius überrascht, eilig seine Truppen sammelte, (denn er wollte ihn nicht über den Bätis kommen lassen) verließ Sertorius den Berg Bellona, rückte in's Land, indem er dem Feinde seinen Marsch verbarg, und war der Erste, der über den Fluß gieng. Kaum aber hatte er die Höhen des jenseitigen Ufers erreicht, als er die ganze Römische Reuterey in aller Eile auf das andre Ufer anrücken sah. Da er weder ausweichen, noch, wenn sie einmal durch den Fluß gesetzt hatte, ihr widerstehen konn-

*) *Ampel. lib. memorial.*

konnte, so entschloß er sich, indem das Ufer auf seiner Seite sehr steil war, und ihm also, wenn er sie angriff, sein vortheilhafter Kampfplatz gegen die überlegene Menge zu statten kam, bey ihrem Durchzuge über sie herzufallen. Stracks ließ er seine siebenhundert Reuter umkehren, und eilte mit ihnen spornstreichs nach dem Ufer; das Fußvolk hatte er in die kleinen Zwischenräume des Gehölzes, womit die Anhöhe bekleidet war, truppweise vertheilt, so daß der Feind in der Ferne glauben mußte, der ganze Hügel wimmle von Truppen.

Inzwischen war die Römische Reuterey schon in der Furt, „ehe Sertroius, der eben zurückkam, die seinige in Schlachtordnung stellen konnte“ *). Er theilte sie also nur, so gut und geschwinde, als möglich, längst dem Ufer aus einander. Alsbald begann die Römische Reuterey mit der Lusitanischen ein Gefecht, wobey der Kampfplatz auf beyden Seiten gefährlich war. Die Barbaren hatten den Vortheil, sich von der Höhe herab auf die Römer werfen zu können; dagegen aber fiel es ihnen äusserst schwer, sich mit ihren Pferden auf dem stei-

len

*) Antequam regressus Sertorius instrueret pugna suos. *Arus. Mess. de eloc. exempl. V. Instruere.*

len und schlüpfrigen Ufer zu halten. Die Römer, weit überlegen an Anzahl, hatten in dem Wasser einen so nachtheiligen Stand, daß selbst der Tod ihrer Feinde zu ihrem eignen Verderben war, „indem sie durch diejenigen, welche von oben in den Fluß stürzten, niedergeworfen und getödtet wurden“ *). **) „Als aber Fusidius, der gleich darauf mit seinen Legionen herbeyeilte, die langen Reihen Fußvolk sah, und zugleich, wie seine Soldaten sich schwerlich durch die Eine Untiefe hindurchkämpfen würden, indeß die Feinde gar zu viel Vortheil hätten“, befahl er seiner Reuterey, sich zurückzuziehen. Dies geschah in großer Unordnung. Darauf ließ Sertorius hinter jeden Reuter einen Fußknecht aufsitzen, „ermunterte sie alle, setzte mit ihnen durch den Fluß“ ***), und griff

*) Ictu eorum, qui in flumine ruebant, necabantur. *Donat. in Adelph. III.* 2.

**) Et mox Fusidius adveniens cum legionibus, postquam tantas spiras, unum haud facilem pugnantibus vadum, cuncta hosti quam suis opportuniora videt. *Non. Marcell. III.* 265.

***) Suos equites hortatus vado transmittit. *Arus. Mess. de eloc. exempl. V. Transmittere.*

griff die Feinde auf dem jenseitigen Ufer an. Die Römer, über diese Verwegenheit bestürzt, nahmen die Flucht, und brachen durch die Legionen, so, daß die Armee völlig geschlagen und zerstreut wurde. Die Barbaren, welche ihr nachsetzten, tödteten zweytausend Mann. Hierauf setzte Sertorius seinen Marsch bis an den Anas, einen andern großen Fluß an den Gränzen von Bätica, ungehindert fort, und erreichte Ebora, „eine der vornehmsten Städte Lusitaniens“ *).

IX.

Lepidus inzwischen, auf der Erdenge des Mons Argentarius eingeschlossen, und in der äussersten Noth, beschäftigt sich noch mit eiteln Entwürfen. Da er entweder Italien räumen, oder sich den Händen seiner Feinde überliefern muß, so macht er den Plan, sich in Sardinien zu werfen, dieses auf seine Seite zu bringen, seine Truppen daselbst durch eine beträchtliche Anzahl Insulaner, „eine Gattung Soldaten, die von Jugend auf Strassenräuber sind“ **), zu ergänzen, und sich also die-

ser

*) Lusitaniae gravem civitatem. *Serv. in Virg. Aen. XII.* 458.

**) Genus militum suetum a pueritia latrociniis. *Arns. Mess. de eloc. exempl. V. Suetus.*

ser Insel und Siciliens, der beyden Vorrathskammern von Italien zu bemächtigen. Von hier aus will er sich dann mit Spanien verbinden, dem Sertorius die Hand bieten, in der offnen See kreuzen, die Zufuhr wegnehmen, Rom aushungern, kurz, mitten im Mittelländischen Meere eine Art von Herrschaft zu Stande bringen, die Italien von dieser Seite gewisser Maßen einschliessen soll. Er entdeckte seinen Plan dem Perpenna. Dieser sah wohl ein, wie wenig er taugte, aber dies beweisen oder sich dabey aufhalten hieß in den gegenwärtigen Umständen nur Zeit verlieren. Alles kam nur darauf an, wie man sich aus der mißlichen Lage, worin man sich befand, herausziehen sollte, und in so weit galt jedes Mittel gleich viel. Demnach war's ihr gemeinschaftlicher Entschluß, sie wollten mit dem Kern ihrer Truppen, auf denjenigen Fahrzeugen, die in dem Portus Herkulis lagen, entfliehen; Perpenna sollte nach Sicilien, Lepidus nach Sardinien segeln **); derjenige von ihnen, der zuerst auf einer dieser Inseln glücklich angekommen wäre, sollte es dem andern wissen lassen, um alsdann ihre beyderseitige Macht wieder zu

*) *Jul. Exsuperant. ibid.*

**) *Plut. in Pomp. Appian.*

zu vereinigen. Dieser Abrede gemäß ließen sie die folgende Nacht im Lager an allen Orten grosse Feuer anzünden; die ausgestellten Soldaten mußten beständig schreien und lärmen, um die Aufmerksamkeit des Feindes auf diese Seite zu lenken. Auf solche Art kamen sie denn mit der Einschiffung völlig zu Stande, und entwischten, bey günstigem Winde, glücklicher, als sie vermuthet hatten. Den folgenden Morgen ergaben sich die zurückgebliebenen Soldaten dem Pompejus.

X.

Weil aber jetzt von Sardinien die Rede ist, so wird man es mir vielleicht Dank wissen, wenn ich hier von der Beschaffenheit und den Alterthümern dieser Insel einiges beybringe. Gewiß verzeiht man mir diese Abschweifung um so lieber, da die Nähe Sardiniens natürlicher Weise unsre Neugierde reitzt, welche von keinem unsrer Schriftsteller in diesem Punkte befriediget wird. Von den verschiedenen Ueberlieferungen will ich nur diejenigen anführen, die sehr alt, und daher wenig bekannt sind; Nachrichten aber, die man leicht anderswo haben kann, mit Stillschweigen übergehen.

„Die Insel Sardinien, im Afrikanischen Meere, breitet sich, weiter nach Osten als nach

Westen, in der Gestalt eines menschlichen Fußstapfens aus, daher sie den Namen Ichnusa erhalten hat." *) Denn so nennt sie Myrtulus, und aus der nemlichen Ursache heißt sie bey dem Geschichtschreiber Timäus Sandaliotis, (d. i. pantoffelförmig). Ich finde nirgends eine Spur, welchen Namen ihr die alten Eingebornen in ihrer Sprache gegeben haben, noch kann ich entdecken, welche ihre ersten Bewohner waren. Die ältesten Nachrichten sagen nichts davon; es heißt nur, die ersten Fremdlinge, welche daselbst gelandet wären, hätten die Insel bewohnt gefunden, dem ich aber nicht beypflichten möchte, aus der Ursache, weil der größte Theil der Inseln, die von den Küsten etwas entlegen sind, unbewohnt geblieben „bis zur Zeit des Trojanischen Kriegs, da die Begierde, neue Länder zu erobern, die Schiffkunst zu einen hö-

*) Sardinia in Africo mari facie vestigii humani in orientem quam in occidentem latior prominet, (*Aul. Gell. noct. Attic. XIII.* 28. et *Non. Marcell, I.* 262) inde Ichnusa appellata; (*Solin. Polyhist. Cap.* 4). Ichnusam quod formam habet vestigii humani. *Pausanias Phoe. L.* X.

höhern Grade von Vollkommenheit brachte" *). Diejenigen aber, welche dafür halten, die Insel sey damals schon bevölkert gewesen, weil nemlich, wie sie sagen, kein Beyspiel vorhanden wäre, daß man jemals auf die Küste eines Landes von so großem Umfange gekommen sey, wo man keine Einwohner gefunden habe, diese halten die damaligen Bewohner für Tyrrhenier **); welche Meinung auch nicht ohne Wahrscheinlichkeit ist. „Sardis, der Sohn des Herkules, war der erste, der mit einer großen Anzahl Libyer von Afrika nach Sardinien kam, und ihm seinen Namen gab" ***). Er vertrieb die Bewohner der Insel nicht; sie aber nahmen ihn mehr aus Zwang als gutwillig bey sich auf. Die Lybier wußten damals eben so wenig, als die Eingebornen, etwas von der Kunst, Städte an-

*) Trojanorum tempore, invadendarum terrarum causa, fuerat navigatio. *Servius in Virgil. Aeneid. I.* 246. *et I.* 303.

**) *Strab.*

***) Sardis Hercule procreatus cum magna multitudine a Lybia profectus, insulam occupavit, et ex suo vocabulo insulae nomen indidit. *Isidor. L. XXIV. Cap.* 6.

anzulegen. Umherschweifend, wandernd, hatten sie keine andre Wohnung, als Höhlen oder schlechte Hütten, jeder da, wo ihn das Ungefähr hinführte, oder die Nacht überfiel *). Gewisse alte Gebäude, eine Art Tempel, mit Charakteren geziert, und dem Sardis geheiligt **), die man auf der Küste der Insel, Spanien gegen über, sieht ***), scheinen in viel neueren Zeiten erbauet zu seyn. Ihr Bau ist im Griechischen Geschmacke, und kann spätern Colonien zugeschrieben werden, welche sie wahrscheinlich zur Ehre des ersten Stifters der Nation, den die Inselbewohner unter dem Namen Sardipater verehren ****), errichteten. Die Fahrt des Sardis geschah wohl ungefähr um die nemliche Zeit, als die des Cadmus nach Griechenland †).

*) *Pausan. Phocic. L. 10.*

**) *Aristol. de mirab. audit.*

***) *Guill. de Lisle tabul. Geogr.*

****) *Ptolom. Geogr. Salmas. in Solin.*

†) Apollinis filio et Cyrenes. (*Valerius Probus Instit. gram. L. II. de catholic. pag.* 1446). Aristaeus post laniatum a canibus Actaeonem filium, matris instinctu Thebas reliquit et Coam insulam tenuit primo adhuc hominibus vacuam: post, ea relicta, cum Daedalo ad Sardi-

„In der Folge verließ Aristäus, Sohn des Apollo und der Nymphe Cyrene, nachdem sein Sohn Actäon von seinen Hunden war zerrissen worden, auf Anrathen seiner Mutter die Stadt Theben, und kam auf die damals noch unbewohnte Insel Coa: von da mit dem Dädalus von Sicilien, wohin dieser sich vor dem Zorn und der Macht des Minos geflüchtet hatte, nach Sardinien." Dieser Umstand aber, der den Dädalus betrifft, hat wenig Wahrscheinlichkeit, indem die Zeiten nicht mit einander übereinstimmen. Uebrigens, wenn dasjenige, was man darüber in den Werken des Aristoteles liest, die uns Sulla jüngst von Athen mitgebracht hat, Glauben verdient, so war Aristäus der Erste, der in Sardinien landete, und er fand nichts darauf, als eine ungeheure Menge Vögel *). Wie dem nun auch sey, so legte doch Aristäus keine Städte an; denn für ein solches Unternehmen hatte er zu wenig Leute. Die erste, welche daselbst erbauet

war:

---

niam transitum fecit. *Hieronim Comm.* de locis Hebra. C. 28. *Serv. in Virgil. Georgic.* I. 14. Daedalum ex Sicilia profectum cum Minois fugeret iram atque opes. *Priscian. Gram. L. VI. de nominat. pag.* 710.

*) *Aristot. ibid.*

wurde, war Nora, die, wie es heißt, Norax, Anführer einer Spanischen Colonie, ein Sohn des Merkurius und der Erythia, Tochter des „Gerion“ *), angelegt hat **).

Die zweyte war Olbia. Iolaos ließ sie erbauen, und bevölkerte sie mit einem Haufen Thespier, zu welchen sich noch einige Familien aus Attica gesellt hatten ***). Die Städte Caralis ****) und Sulchi sind zwar berühmter, als die genannten, aber nicht so alt; sie verdanken ihre Entstehung einer Colonie Carthaginenser, zu einer spätern Zeit, wovon hier nicht kann geredet werden. Indeß sagen Einige: „Aristäus, der den obgenannten zunächst in der Regierung folgte, hätte die beyden Colonien, verschiedener Völker, in der Stadt Caralis, die er selbst erbauet hatte, vereinigt, und wiewohl sie bis dahin getrennt gewesen, und keiner Regierung gewohnt waren, so hätten sie sich doch gut unter dieselbe und

zu

*) *Geryonis. Serv. in Virg. Aen. VII.* 622.

**) *Solin. Cap. IV.*

***) *Diodor. L. V.*

****) *Strab. L. V. Sil. Italic. XII.* 363. *Claudian. bell. Sildonic.*

zu einander bequemt" *). Endlich „nach der Einnahme von Troja zerstreuten sich viele nach verschiedenen Gegenden. So gieng Capys nach Campanien, Helenus nach Epirus, Antenor nach Venetia, Andere nach Sardinien" **). Hier lebten sie mit den Griechen ganz ruhig, bis lange Zeit nachher ein neuer Trupp Libyer aus Afrika kam, der die Griechen sowohl als Trojaner fast gänzlich aufrieb; nur wenige retteten sich mit ihren Heerden auf unersteigliche Gebirge, wo sie in unterirdische Höhlen krochen. Sie haben dort, wie das Orakel den Thespiern soll vorhergesagt haben, ihre Freyheit behalten, und sind weder von den Carthaginensern noch von den Römern, die in den unweg-

---

*) Mox Aristaeum regnando his proximum asserunt in urbe Caralis, quam condiderat ipse, conjuncto populo utriusque sanguinis, sejuges usque ad se gentes ad unum morem conjugasse, imperium ex insolentia nihil aspernatas. *Solin. Polyhist. Cap.* 4. (*bis*).

**) Multi post excidium Trojae orbis diversa tenuere, Capys Campaniam, Helenus Epirum, Antenor Venetiam, alii Sardiniam. *Serv. in Virg. Aen. I.* 246 *et* 303.

wegsamen Gebirgen manches zahlreiche Heer einbüßten, jemals unterjocht worden *). Diese Bergbewohner heißen noch Ilienser, (es sey nun von dem Namen Ilium, oder von Ilaos, einem ihrer Stifter) indeß das Volk, was auf der Ebene wohnt, ganz die Gestalt und Sitten der Afrikaner behalten hat **). Ich sage nichts von den Corsen, welche bey der Gelegenheit, daß eine Empörung in ihrem Lande ausbrach, dahin kamen. Diese Auswanderung, und die folgenden, geschahen in hinlänglich bekannten Zeiten.

Die Corsen haben noch heut zu Tage ihren alten Namen, sie bewohnen denjenigen Theil der Insel, der ihrem ehemaligen Vaterlande am nächsten ist. Weiter unten sind die Balaren, welcher Name in der Sprache der Corsen so viel als Flüchtlinge bedeutet, indem wir sie zu der Zeit der Punischen Kriege aus ihrem Wohnsitze vertrieben hatten. Sie sind ursprünglich Spanier. In dem westlichen Theile wohnen die Sardipelliti, deren Namen sich von ihren langen Schaafpelzen herschreibt, die sie zu Kleidern tragen ***). Diese sind

ins-

*) *Diodor. L. V.*

**) *Pausan. in Phocic.*

***) *Cic. de prov. Consular. 7. Cic. pro Scauro. Turneb. advers. XX. 9.*

insgesammt Straßenräuber. Was die Ilienser (oder Jolenser) betrifft, so haben sich dieselben in die gebirgigsten Gegenden zurückgezogen, wie auch die Diagebren, ebenfalls Abkömmlinge von der Colonie des Jolaus *).

XI.

„Die Insel Sardinien hat hundert und vierzig Meilen in der Länge, vierzig in der Breite„ **). Sie ist eine der größten, die man kennt, nicht viel kleiner als Sicilien ***). Die ganze östliche Küste, nach Tuscien zu, ist mit steilen unwegsamen Felsen gegürtet, die sich mit ihren umgebogenen Gipfeln fast einander berühren; ein sonderbarer Anblick! Aus den Höhlen und engen Pässen dieser Gegirge brechen zuweilen heftige Windstürme hervor, und das Meer ist längst dieser Küste über tausend Klafter tief ****). Sonst bilden die

Felsen

---

*) *Strab. L. V. Cluver. Ital. antiq. II.* 11.

**) Terra patet in longitutidine millia CXL. latitudine XL. *Isidor. L. XXIV. Cap.* 6.

***) *Herodot. L. I. et V. Diodor. L. V.*

****) *Possidon. apud Strab. L. I. Flor. II. Claudian. ibid.*

Felsen durch ihre Lage sehr bequeme Hafen. Die anderen Berge, nach der Mittagsseite und im Innern des Landes, sind mehr gebahnt, aber die Luft ist daselbst, besonders im Sommer in den Thälern und Ebenen, äußerst ungesund, theils von dem Dunste der Salzquellen, theils auch wegen des erstickenden Südwindes, der sich dort verfängt, indeß der Nordwind, durch das höhere Corsika abgehalten, sich niemals spüren läßt. Der Boden ist außerordentlich fruchtbar. Man ärndtet hier besonders guten Weitzen. Unglücklicher Weise aber ist es im ganzen Lande nirgends ungesunder, als eben in den fruchtbarsten Distrikten *). In den hohen Gegenden findet sich eine Art Ziegen, die mit den Schaafen viel Aehnliches haben. Aus den Fellen dieser Thiere machen die Inselbewohner ihre Pelze **). ***) „Es giebt hier weder Schlangen noch Wölfe, sondern nur ein kleines Thier, mit Namen Solifuga, dessen Stich den Menschen ge-

*) *Strab. L. V. Pomp. Mela. L. I.*

**) *Pausan. et Strab. ibid.*

***) In ea neque serpens gignitur, neque lupus, sed solifuga tantum animal exiguum, hominibus perniciosum. Venenum ibi quoque non nascitur, nisi herba, quae Sardoa dicitur, apiastro similis, quae

gefährlich ist. Auch wächst hier kein Giftkraut, außer das sogenannte Sardonische, eine Art Eppich, welches, wenn man es ißt, eine krampfige Zusammenziehung des Mundes bewirkt, und so die Menschen tödtet, indem sie zu lachen scheinen.“ Es wächst vorzüglich an den Quellen, aber ohne daß es dem Wasser schadet *).

XII.

Sardinien ist von Corsika durch eine Meerenge getrennt, die nur einige Meilen breit ist. Letzteres, glaubt man, sey zuerst von den Liguriern bevölkert worden. Von der Entdeckung der Insel aber erzählen sie selbst folgendes: **) Ein Lygurische

---

comesa ora rictus dolore contrahit et quasi ridentes interimit. *Serv. in Virgil. Bucolic. VII.* 47. *Isidor. L. XXIV. Cap.* 6.

*) *Solin. Polyhist.* 4.

**) Sed ipsi ferunt taurum ex grege quem prope littora regebat Corsa nomine Ligus mulier, cum transnatare solitum, atque per intervalla corpore aucto remeare videret, cupiens scire incognita sibi pabula, taurum a ceteris digredientem usque ad insulam navigio prosecuta est. Cujus regressu insulae fertilita-

sche Weibsperson, Namens Corsa, die an der Küste ihre Trift weidete, habe mehrmals gesehen, daß ein Stier aus derselben durch das Meer schwamm, und immer nach einiger Zeit, fetter als er fortgegangen war, wieder zurückkehrte. Begierig zu wissen, wo die ihr unbekannte Weide wohl seyn möchte, folgte sie einst dem Stiere, als er sich eben entfernte, in einem Nachen bis an diese Insel. Als nun bey ihrer Rückkunft die Ligurier von der Fruchtbarkeit der Insel hörten, schifften sie hinüber, und gaben derselben den Namen der Entdeckerinn, die sie dahin geführt hatte". Viele halten diese ganze Erzählung für Fabel. Sie behaupten, der alte Name der Insel sey nicht Corsa, sondern Cyrnus. Unter dieser Benennnung habe man sie ehedem gekannt durch die Phocenser, die, als sie auszogen, Massilien zu gründen, daselbst gelandet wären, und eine Colonie zurückgelassen hätten *). Diese nann-

tem cognoscentes Ligures, ratibus eo profecti sunt, eamque nomine auctoris et ducis appellaverunt. *Priscian. gram. L. VI. de nominat. pag.* 715. *Isidor. L. XXIV. C.* 6.

*) *Senec. Consol. ad Helviam, Cap.* 8. *Idem epigramm. in princip.*

ten sie Cyrnus wegen ihrer vielen Ecken oder Vorgebirge *). Man sieht, sagen sie, aus mehr als einem Umstande, daß die alten Bewohner ursprünglich Spanier waren, denn sie sind an Kopf und Füßen eben so gekleidet, wie die Cantabrer; auch findet man in ihrer Sprache einige Cantabrische Wörter, wiewohl durch den langen Verkehr mit Liguriern und Griechen die alte Sprache der Corsen fast gänzlich ausgeartet ist. Es sey, meynen sie, nicht wahrscheinlich, daß die Ligurier, ein ganz barbarisches Volk, damals mit der Schiffahrt so bekannt gewesen wären, daß eine Weibsperson sich allein, und zwar über hundert Meilen (denn so weit sind die Ligurischen Küsten von Corsika) in's offne Meer hätte wagen sollen. Unmöglich hätte auch der Stier so weit schwimmen können, „als daß durch ihn auf jene Art die Entdeckung geschehen wäre" **). Die Corsen haben eine ganz eigene Sprache, die schwer zu verstehen ist ***). Hiermit genug über diese Materie; ich kehre zu der Geschichte zurück.

XIII.

---

*) *Isidor. L. XIV.* 5.

**) Ne illa tauro parta sit. *Donatus in Andriam. IV.* 2.

***) *Diodor. IV.*

XIII.

Die Flucht des Lepidus nach Sardinien hatte zur Folge, daß der bürgerliche Krieg noch eine Zeitlang in diesen Gegenden fortwährte, jedoch, ohne daß etwas besonderes vorfiel. Es gelang ihm hier nicht besser als in Etrurien. Alles, was er that, war, daß er als ein Flüchtling an den Küsten Italiens herumstrich, und an einigen Orten, wo er nur schwache Gegenwehr fand, landete, ohne sich auch nur eines einzigen wichtigen Platzes bemächtigen zu können. Der Proprätor in Sardinien, Valerius Triarius, widersetzte sich überall seinen Fortschritten, schlug ihn in verschiedenen Treffen, und hielt die Provinz in Gehorsam **). Lepidus, der darauf gerechnet hatte, alle Insulaner würden sich für ihn erklären, sah sich nur von einigen Haufen Barbaren begleitet. Und diese Soldaten, „von Jugend auf Straßenräuber" ***), waren ihm vielmehr überlästig als nützlich, da sie demjenigen, der sie braucht, eben so viel schaden, als

*) *Ascon. Ped. in Scaur.*

**) *Jul. Exsuperant. ibid.*

***) Genus militum suetum a pueritia latrociniis. *Arus. Mess. de eloc. exempl. V. suetus.*

als dem Feinde, gegen welchen sie gebraucht werden.

So viele Unfälle und Widerwärtigkeiten zerstörten bald seine Gesundheit. Ein häuslicher Verdruß richtete sie vollends zu Grunde *). Unter andern Briefen die er aus Italien erhielt, fand er auch einen von seiner Gemahlinn Apuleja, wovon er bisher geglaubt hatte, daß sie ihn mit der größten Zärtlichkeit liebte **). Der Brief war durch ein Versehen unter die übrigen gekommen. Apuleja schrieb ihn an ihren Liebhaber, und die Ausdrücke, in welchen er abgefaßt war, ließen den Lepidus nicht lange an ihrer Untreue zweifeln. Sie bat ihren Liebhaber auf's dringendste um eine gewisse Gefälligkeit, und fügte hinzu: „da sie ihm so viel bewilliget hätte, so würde er ihr wohl diese Bitte nicht abschlagen" ***). Das, was noch folgte, war für Lepidus nicht minder beleidigend. Sie machte sich auf eine unbarmherzige Art über ihn lustig; über seine ausschweifenden Entwürfe, sei-

*) *Flor. III. 23.*

**) *Plut. in Pomp.*

***) Nihil ob tantam mercedem abnuiturum. *Arus. Mess. de eloc. exemp. V. Abnuere.*

seinen Eigendünkel und Leichtsinn, und über die Eitelkeit, die er hätte zu glauben, daß so viele Weiber in ihn verliebt seyen; „da ihn doch alle, wie sie, für einen armen Schlucker hielten, der nicht recht bey Sinnen wäre" *).

Dieser Brief machte auf den Lepidus einen so schrecklichen Eindruck, „daß er, vor Bestürzung außer sich, gar nicht zur Besinnung kommen, und weder hören noch sprechen konnte" **). Auf dieses Hinstarren folgte bald Verzweiflung und glühende Rachsucht. Er brach in die heftigsten Vorwürfe aus, verkündigte selbst seine Schande, und gab seiner Gemahlin den Abschied. Aber gleich darauf that es ihm Leid, daß er sie verstoßen hatte. Dies, so wie das schmerzliche Gefühl der Nothwendigkeit, ihr zu entsagen, und endlich die „Verzweiflung über den mißlichen Erfolg seiner Entwür-

*) Insanum aliter sua sententia et aliarum mulierum. *Sosipater Charisius Instit. Gram. L. II. Cap. de adverb. pag.* 175.

**) Sic vero quasi formidine attonitus, neque animo neque auribus neque lingua satis competere. *Non. Marcell. IV.* 110.

würfe„ *), verursachte bey ihm eine düstere Schwermuth **), wodurch er ganz unfähig ward, irgend etwas zu beginnen. In diesem traurigen Zustande befand er sich, als ein großer Haufen Insulaner unversehens in's Lager fiel. Seine Sklaven hatten nur eben so viel Zeit, ihn in einen Nachen zu werfen, und so mit ihm zu entfliehen. Sie stiegen oberhalb der Mündung des Thyrsus, bey „Tarrhä" ***), einer Stadt auf der westlichen Seite der Insel, an's Land, wo man sie Anfangs durchaus nicht aufnehmen, sondern angreifen wollte. Allein, sie schilderten den Zustand ihres Herrn, die Noth, worin sich ein Mann von seinem Namen und Ansehen befände, so traurig, „baten die Einwohner so dringend, sich durch dies Beyspiel des menschlichen Schicksals und Elends rühren zu lassen" ****) daß diese ihn endlich in ih-

*) Lepidum poenitentem consilii. *Sosipater Charis. Instit. Gram. L. III. Cap. de impersonal. pag.* 224.

**) *Plin. VII.* 36. *Appian.*

***) Tharros. *Valer. Prob. Inst. Gram. L. II. de catholic. pag.* 1465.

****) Postremo ipsas colonas, per miserias et incerta generis humani orare. *Servius in Virgil. Aen. X.* 45.

ihre Stadt aufnahmen, wo er nach einigen Tagen starb *). Bey seinem Leichenbegängnisse ereignete sich ein sonderbarer Umstand. Der Körper ward nemlich durch die Gewalt der Flamme vom Scheiterhaufen herabgeworfen. Man konnte ihn wegen der Gluth nicht wieder darauf legen, und mußte ihn also nahe dabey mit anderm Reißwerk verbrennen **).

XIV.

Dies war das Ende des Lepidus. Er ward von Niemand, nicht einmal von den Seinigen bedauert. Und wirklich, seitdem Faktionen in der Republik herrschen, ist wohl nie ein Anführer von seiner eignen Partey weniger geliebt und geachtet worden ***), so wie noch kein bürgerlicher Krieg weniger blutig gewesen ****). Was seinen Collegen Perpenna betrifft, so kommt man darin, wie es ihm ferner gegangen sey, nicht überein. Einige behaup-

ten,

*) *Plut. in Pomp.*

**) *Plin. H. N. VII.* 54.

***) *Cic. Catilin. III.* 10.

****) *Ampel. Lib. memorial.*

ten, er hätte bereits in Sicilien einige Fortschritte gemacht, als ihn das unglückliche Schicksal des Lepidus genöthigt hätte, seine Vortheile wieder fahren zu lassen. „Da Perpenna aber nur so wenige Truppen mitgenommen hatte, so ist es wahrscheinlicher *), wie Andere sagen, daß er sich gezwungen sah, gerades Weges wieder zurückzukehren, ehe er noch für die gemeine Sache irgend etwas wichtiges hatte unternehmen können. Wie dem nun auch seyn mag, genug, er verließ Sicilien. Ob aber seine Truppen „gerade nach Spanien, oder erst wieder nach Sardinien segelten" **), weiß man nicht. Er selbst kam zuverläßig dahin zurück. Er sammelte hier die Ueberreste des Heers ***), und brachte mit dem, was er hatte, ungefähr drey und funfzig Cohorten zusammen, an deren Spitze er den Sertorius in Lusitanien aufsuchte ****).

XV.

*) Perpenna, tam paucis profectus, vera est aestimanda. *Servius in Virgil. Aen. XII.* 694.

**) Perrexere in Hispaniam aut Sardiniam. *MMscr. Fuldan. Servii loc. incog.*

***) *Jul. Exsuperant.*

****) *Plut. in Sertor.*

XV.

Als man zu Rom von dem allem Nachricht erhielt, wurde im Senate sehr heftig darüber gestritten, welche Maaßregeln man gegen die noch übrigen Anhänger des Lepidus ergreifen sollte. Etliche waren der Meinung, man sollte alle diejenigen, welche bey dieser Gelegenheit gezeigt hätten, daß sie den Gesinnungen des Marius anhiengen, mit der größten Strenge verfolgen. Selbst die Senatoren, die vorher äußerst furchtsam gewesen waren, erklärten jetzt hartnäckig diese Meinung für die ihrige. Cäsar hingegen gab sich sehr viel Mühe, der ganzen Partey, insbesondre seinem Schwager, L. Cinna, völlige Verzeihung auszuwirken *). Er hielt deshalb eine Rede, worin er zu beweisen suchte: „Ein unfehlbares Mittel, den bürgerlichen Krieg so lange, als Rom bestehen könnte, zu unterhalten, wäre ohne Zweifel, wenn die eine Partey die Anhänger der Gegenfaktion mit unerbittlicher Strenge behandelte: wenn man eben so wenig Gesinnungen als öffentlichen Handlungen die geringste Gnade wiederfahren ließe. Denn sobald in einer Republik Zwiespalt entstehe, so meyne jeder, er vertrete in der That das gemeine Wesen,

*) *Aul. Gell. XIII. 3.*

nur er suche die wahren Staatsgesetze zu erhalten, und alle diejenigen, die es mit der Gegenparten hielten, wären ungehorsame Bürger. Auf beyden Seiten fänden sich scheinbare Gründe genug, um der einen oder der andern Meinung beytreten zu können. Man spreche täglich darüber; man vertheidige sie mit Hitze, und die gewöhnliche Wirkung des Widerspruchs wäre, daß jeder um so fester glaube, er habe Recht. Natürlicher Weise müßten sich bald Zorn und Erbitterung in's Spiel mischen: daher dann die persönlichen Feindschaften und der glühende Racheifer. Falls diejenigen, welche nun die Oberhand hätten, alles, was ihre Widersacher gethan, als eben so viel unverzeihliche Verbrechen strenge verdammen wollten, so hätten sie eine gleiche Behandlung zu gewarten, sobald jene wieder emporkämen; was, nach dem beständigen Wechsel der Dinge, gewiß mit der Zeit geschehen würde, wofern man immerfort den Krieg in die Länge zöge. Suchte man also nicht den Augenblick, wo das Kriegsfeuer etwas nachgelassen hätte" *), zu benutzen, so würde man dem Brande nicht

*) Nisi cum ira belli desenuisset. *Priscian. Gram. L. X. Cap. de praeterit. pag.* 887.

nicht mehr steuern können, wenn er, auf's neue angefacht, wieder ausgebrochen wäre. Nur zu oft habe schon die Erfahrung gelehrt, es gebe kein tauglicheres Mittel, die Kraft einer unterdrückten Partey wieder zu beleben, als wenn man die Anhänger derselben ohne alle Schonung verfolgte. Sobald also nur einige Hoffnung da wäre, daß man den bürgerlichen Zwistigkeiten ein Ende machen könnte, so müßte man Nachsicht beweisen, nicht auf das Vergangene zurücksehen, selbst, wo möglich, der ersten Ursachen des Zwistes nicht mehr gedenken. Zu wünschen wär' es, man könnte dieselben jetzt ganz vergessen machen, so, daß weder im Senate, noch auch in den gewöhnlichen Gesprächen der Bürger darüber etwas vorkäme, indem solche Streitigkeiten immer gefährliche Gegenstände der Unterhaltung und beständige Nahrung alter Feindseligkeiten wären. Kurz, jedes andre Verfahren würde nur dazu dienen, die Gemüther zu erbittern, und die Macht des Sertorius auf Kosten des gemeinen Wesens zu verstärken".

Dies war die erste Gelegenheit, bey welcher Cäsar öffentlich als Redner auftrat. Er benutzte dieselbe, sein Ansehen und seinen Ruhm, die, ungeachtet seiner Jugend, schon damals sehr groß waren,

ren, noch mehr zu befestigen. Auch hatt' er die Ehre, daß der größte Theil der Bürger auf seine Seite trat. Nach allem dem war dieser Krieg nur ein Strohfeuer gewesen, welches so, wie es auflodert, wieder erlischt. Die Gelassenheit des Catulus, und noch mehr der Abscheu vor den bisherigen Grausamkeiten hielt die triumphirende Faktion ab, die Sachen nicht bis auf's äußerste zu treiben *). Die Amnestie wurde bekannt gemacht. Cinna benutzte sie auf der Stelle, und kam mit allen denjenigen, die er an sich gezogen hatte, aus Spanien zurück **). Dieser erste Gewinn ließ sie bald mehr hoffen. Die Söhne der Geächteten suchten zu öffentlichen Aemtern zu gelangen, wovon sie durch das Gesetz des Dictators ausgeschlossen waren. Vielleicht wäre ihnen in diesem günstigen Augenblicke ihre Forderung bewilliget worden, wenn sich nicht Cicero wider dieselbe erklärt hätte. Er behandelte diese kitzelige Materie sehr geschickt in einer öffentlichen Rede, worin er, nachdem er erst zugestanden, daß es eine gehäßige Sache wäre, Bürger von ehrbarer und sogar vornehmer Abkunft von Magistratsämtern auszuschliessen,

---

*) *Oros. V. 21.*

**) *Sueton. in Jul. Cap. 5.*

sen *), mit vieler Beredsamkeit und großem Nachdrucke bewies: dieser Artikel der Cornelischen Gesetze stehe mit andern, die noch ihre Kraft hätten, in so genauer Verbindung, daß man ihn unmöglich abschaffen könnte, ohne in der gegenwärtigen Verfassung eine beynah' eben so große Veränderung zu machen, als Lepidus mit gewaffeneter Hand hätte zu Stande bringen wollen. Zuletzt entwarf er von den Uneinigkeiten und Unruhen, die, wie er sagte, selbst diejenigen, welche geltende Ansprüche hätten, nicht aufs neue zum äußersten Verderben der Republik würden erregen wollen, ein so lebhaftes Gemälde, daß sie, beschämt, für diesen Augenblick nicht weiter auf ihre Forderung bestanden **). Auf diese Art endigte sich ein bürgerlicher Krieg, von kurzer Dauer, merkwürdiger durch sein Ende, als durch seine Erfolge ***). Die Sieger begnügten sich, den Frieden wieder hergestellt zu haben: ein Beyspiel von Mäßigung, was bey uns selten ist ****).

XVI.

*) *Ap. Quintil. XI.* 1.

**) *Plin. L. VII.*

***) *Eutrop. L. VI.*

****) *Flor. III.* 23.

XVI.

Die Spanier hatten den Sertorius mit Freuden bey sich aufgenommen: sie sahen ihn als ihren Retter an, als den Einzigen, der sie von der Sklaverey, womit ihnen Roms Uebermacht drohete, befreyen könnte. Und sie betrogen sich auch nicht. Sertorius war in den besten Jahren, „voll Körper- und Geisteskraft" *), muthig, behend, ein erfahrner Krieger **). Weder Arbeiten, noch Wachen, noch lange Märsche, nichts ermüdete ihn. Wenn er Zeit übrig hatte, war seine liebste Beschäftigung die Jagd, nicht sowohl des Jagens wegen, als weil sie ihm diente, alle Steige und Wege genau kennen zu lernen, was ihm in der Folge trefflich zu Statten kam. Nie hat Jemand diese Kenntniß besser zu benutzen gewußt, sich selbst aus einer mißlichen Lage herauszuziehen, oder seinen Feind darein zu versetzen. Er führte eine äußerst nüchterne Lebensart. Er aß wenig, nie zur bestimmten Zeit, und immer gemeine Kost, oder was am leichtesten zu haben war. Niemals hat er sich be-

---

*) Ingens ipse virium atque animi. *Arus. Mess. de elocut, exempl. V. Ingens.*

**) *Val. Max. VII.* 3. 6.

berauscht. „Indeß er so an Enthaltsamkeit die meisten Feldherrn übertraf, stand er in der Kriegskunst keinem nach“ *). Unerschrocken in Gefahren, bescheiden als Sieger, war er nie muthlos im Unglück, nie übermüthig „bey den glücklichsten Erfolgen“ **). Er belagerte den Feind, und schlug ihn im offnen Felde, eben so geschickt, als irgend ein Heerführer seiner Zeit; besser aber, als alle, wußt' er ihn zu überfallen, einen Posten wegzunehmen, über einen Fluß zu setzen, eine Schlacht zu vermeiden, den Feind irre zu führen, mit Einem Worte, alles, wozu Vorsicht, List und Behendigkeit erfordert wird. In dieser Rücksicht konnt' er es mit dem Pyrrhus und Eumenes, vielleicht gar mit dem Hannibal aufnehmen ***). Ja, die Spanier, bey welchen dieser berühmte Carthaginen-

ser

---

*) Ea continentia vir gravis, nec ulla arte cuiquam inferior. *Aruſ. Meſſ. de eloc. excemp. V. Inferior. Non. Mercell. IV.* 218. Belli ſane ſciens. *Acron. et Porphyr. col. in Horat. epiſt. I.* 19.

**) Rebus ſupra votum fluentibus. *Serv. in Virg. Aen. II.* 169.

***) *Oroſ. V.* 21.

ser noch in frischem Andenken war, legten dem Sertorius dessen Namen bey. „Im Treffen war er überall schnell bey der Hand" *), indem sein Adlerblick gleich übersah, wie und wo er den Feind schlagen, durch welchen Kunstgriff er ihn hintergehen könnte. Eben so geschickt wußte er seine Soldaten zu regieren. Tapfere Thaten belohnte er reichlich; Fehler schien er ungern zu bestrafen **).

XVII.

Blos sein Ruf unterwarf ihm Celtiberien, beynahe ohne Schwerdtstreich. Durch sein kluges Benehmen gewann er vollends die Liebe einer Nation, die durch seine Waffen war in Schrecken gesetzt worden. Alles ergab sich; alles lief ihm Schaarenweise zu, und gehorchte seinen Befehlen ***). Er dehnte seine Eroberungen bis an den Hebrus aus, und während daß seine Schiffe nahe bey der Meerenge die Flotte des Cotta schlugen, gieng er in das diesseitige Spanien zurück, wo man ihn und seine

*) Et in proeliis actu promptus. *Donatus in Eunuch. IV. 7.*

**) *Plut. in Sertor.*

***) *Tit. Liv. epitom. XC.*

seine gelinde Regierung schon kannte. Er würde also, der Senats-Dekrete ungeachtet, sich noch leichter desselben wieder bemächtiget haben, wenn der Dictator nicht in aller Eile den Metellus, einen der angesehensten und besten Feldherrn Roms, dahin abgeschickt hätte. Die Ankunft dieses erfahrnen Heerführers brachte die Sachen einiger Maßen wieder in's Gleichgewicht. Er gieng über den Hebrus, und dehnte sich in Turditanien längst der Meerküste aus. Der Krieg, der bisher einen ungehinderten, schnellen Fortgang gehabt hatte, ward von nun an auf eine regelmäßige Art geführt. Gewiß war es ein Schauspiel, werth, die Aufmerksamkeit der ganzen Welt zu beschäftigen, diese zwey Kriegshelden, die geschicktesten, die es damals, wenn man den Sulla ausnimmt, im Occident gab, alle Kriegskünste gegen einander aufbieten zu sehen, die Genie und Erfahrung sie gelehrt hatten. Metellus aber, schon alt, und zudem einer weichlichen Lebensart gewohnt, hatte nicht mehr die rüstige Körperstärke und den lebhaften Muth seines Gegners. Weder er, noch seine Soldaten konnten sich so gut, wie die Truppen des Sertorius, dazu bequemen, ohne Brod, ohne Feuer und ohne Zelte im Felde zu liegen. Außerdem war Metellus von jeher gewohnt, nur nach ordentlicher Kriegs-

kunst

kunst mit Truppen zu fechten, welche beym Angriffe Stand hielten, weßwegen er oft nicht wußte, was er gegen einen Feind thun sollte, der, beständig mit kleinen abgesonderten Haufen fechtend, niemals der ganzen Armee sich entgegen stellte, aber fast täglich sie theilweise schlug. Da Sertorius sowohl auf die Gegenden, als auf seine Soldaten Rücksicht nahm, so band er sich selten an die bey den Römern gewöhnliche Schlachtordnung, obgleich er sie sehr gut kannte, und vollkommen zu schätzen wußte. Er hielt es für besser, den Feind ohne Unterlaß zu necken, „Tag und Nacht Posten und Wachen zu überfallen" *), Zufuhr und Wasser abzuschneiden, sich in einen Hinterhalt zu legen, zu erscheinen, und wieder zu verschwinden. Oft überließ er seine Spanier ganz ihrer eignen Weise, und that nichts anders, als daß er die Art, wie sie unter ihrem Anführer Viriathus zu fechten gewohnt waren, zu seiner Absicht benutzte **). In der That waren seine Spanier nicht im Stande, dem Römischen Fußvolke, das ohne Vergleich

zahl=

*) Nocte diuque ſtationes et vigilias tentare. *Soſipater Chariſ. Inſtit. gram. L. II Cap. de adverb. pag.* 185.

**) *Frontin. II.* 13. 4.

zahlreicher, und besser bewaffnet war, die Spitze zu bieten *). Dagegen konnte dies auch nicht so leicht die Felsen hinanklettern, und den pfeilschnellen Bergbewohnern auf der Flucht nachkommen, die, wenn man über sie herfallen wollte, im Augenblick verschwanden, und gleich darauf an einem Orte wieder erschienen, wo man sie gar nicht erwartete: daher es kam, daß Metellus, indem er den Feind vor sich hertrieb, eben so viel Schaden litt, als wenn er wäre überwunden worden, indeß Sertorius, „viel schwächer, als Er, ihn überall anfiel“ **), und fliehend so viel Vortheil hatte, als ob er ihn verfolgte.

XVIII.

Hierüber wurden die Legionen endlich so mißvergnügt, daß sie mit Ungestüm vom Metellus verlangten, er sollte den von Sertorius ihm angebotenen Zweykampf annehmen; „recht so! schrien sie, Römer gegen Römer, Feldherr gegen Feldherr.“ Metellus aber hatte seine guten Gründe, denselben aus-

*) *Front. IV.* 7. 6.

**) Dum inferior omni via grassaretur. *Macrob. de diff. lat. et graec. scom. Joan. Grammatic. de discrim. verbor.*

auszuschlagen, und war weise genug, des Gespöttes, was er deßwegen ausstehen mußte, nicht zu achten. Ein Heerführer, sagte er gelassen, muß den Heerführer, und nicht den Gladiator spielen. „Er schickte dem Prokonsul Domitius den Befehl zu, er sollte ihm aus dem diesseitigen Spanien alle Truppen zuführen, die er zusammengebracht hätte“ *), und um die Verbindung zu erleichtern, sandte er ihm einen seiner Legaten, Namens Thorius, entgegen. Sertorius konnte diesen beyden nur einen kleinen Haufen Truppen entgegenstellen; indeß war es von der äußersten Wichtigkeit, ihrer Verbindung zuvorzukommen. Er übertrug dies seinem Quästor Hirtulejus **), einem, wie es sich bey dieser Gelegenheit zeigte, sehr wackeren Offizier. Dieser warf sich in Oretanien, schlug erst den Thorius an dem Fluß Anas, darauf den Domitius, der im Treffen blieb, und gieng gerades Wegs auf den Lollius, Statthalter im Narbonensischen Gallien, los, welchen Metellus, auf die Nachricht,

*) Domitium Proconſulem ex citeriori Hiſpania cum omnibus copiis, quas paraverat, arceſſivit. *Priſcian. Gram. L. II. Cap. de praeterit.. pag.* 902.

**) *Liv. epitom. XC.*

richt, daß seine beyden Legaten geschlagen wären, zu Hülfe gerufen hatte. Nachdem Lollius über die Pyrenäen gegangen war, rückte er, so schnell als möglich, mit drey Legionen und funfzehn hundert Reutern in's Tarraconische bis an die Gebirge der Ilergeter, wo er den Hirtulejus fand, der sich daselbst gelagert hatte, um ihm den Weg zu versperren. Dieser, also überrascht, wäre beynahe überfallen worden, ehe er die nöthigen Anstalten zur Vertheidigung getroffen hatte. Er zog sich in einen langen engen Durchgang zwischen zwey Berge, als er vernahm, daß der Feind, dessen Macht der seinigen weit überlegen wäre, durch den nemlichen Paß gegen ihn anrückte. Sogleich ließ er da, wo der Weg am engsten war, einen Graben machen, diesen mit Holz anfüllen, und dasselbe in Brand stecken *). Da Lollius auf diese Art gezwungen ward, einen weiten Umweg zu nehmen, so gewann Hirtulejus Zeit, „und stellte sich bey der Stadt Ilerda auf den höchsten Hügel, den er noch mit vielen Verschanzungen umgeben ließ" **). Lollius in

*) *Frontin. I.* 5. 8.

**) Occupatusque collis editissimus apud Ilerdam, et cum multa opera circumdata. *Arusian. Mess. de eloc. exemp. V. Circumdare.*

in der Meinung, dieser kleine Haufen, halb Römer, halb Barbaren, würde nur geringen Widerstand thun, ließ ihn durch seinen Legaten Valerius angreifen. Aber der Erfolg entsprach nicht seiner Erwartung. Valerius ward getödtet, die Soldaten zurückgeschlagen und verfolgt bis in's Römische Lager, welches Hirtulejus mit stürmender Hand einnahm. Lollius flüchtete sich mit genauer Noth fast allein nach Ilerda *), nachdem er das ganze Gepäck seiner Armee verloren hatte **).

XIX.

Metellus, „vom Sertorius überall verfolgt" ***), zog unterdessen durch Celtiberien, als ob er in's Tarraconische hätte zurückkehren wollen: auf einmal wandte er sich links, und gieng über den Durius, in der Absicht, die Stadt Lacobriga zu belagern ****). Er dachte, die Eroberung sollte ihm nicht mehr als zwey Tage kosten, weil nur ein einziger Brunnen in der Stadt war, und die

Quel-

*) *Plutarch. et Oros.*

**) *Liv. ibid.*

***) Dum inferior omni via grassaretur. *v. s.*

****) *Plut. in Sertor.*

Quellen in der Vorstadt, deren sich die Einwohner bedienten, von den Belagerern könnten abgeschnitten werden. Daher ließ er seine Soldaten nur auf fünf Tage Proviant mitnehmen, „und so gieng er, ohne sich mit anderen Lebensmitteln zu beschweren, und ohne irgendwo Halt zu machen, gerades Weges auf die Stadt los“ *). Sertorius, der seine Absicht errieth, eilte ihr schnell zu Hülfe. Er ließ zweytausend Schläuche mit Wasser füllen, und bestimmte jedem, der einen Schlauch in die Stadt bringen würde, eine ansehnliche Belohnung. Alle, sowohl Maurer, als Spanier, waren zur Ausführung dieses Vorhabens bereit. Sertorius „wählte von ihnen vorzüglich„ **) die behendsten, und schickte sie den kürzesten Weg rechter Hand über das Gebirge, mit dem Befehl, wenn sie die Schläuche an die Einwohner abgeliefert hätten, alles unnütze

*) Ac deinde nulla munitionis aut requiei mora processit ad oppidum. *Priscian. Gram. L. VII. Cap. de ablat.* 50. *declin. pag.* 781.

**) Quos inter maxume. *Sosipat. Charis. Instit. gram L. II. Cap. de praeposition. pag.* 211.

nütze Volk aus der Stadt zu schaffen, damit die Besatzung desto länger mit dem Wasser ausreichen könnte.

Dem Metellus war dieser Streich desto empfindlicher, weil er bald selbst keine Lebensmittel mehr hatte. Er schickte also sechstausend Mann unter der Anführung des Aquinius ab, die alles, was an Proviant in der Gegend aufzutreiben war, herbeyschaffen sollten. Sertorius, der davon Nachricht erhielt, „versteckte in einem mit Gebüsch und Gesträuchen bewachsenen Hohlwege“ *), den Aquinius kommen mußte, drey tausend Spanier, ließ ihn von der Seite angreifen, er selbst griff ihn von vorne an, schlug ihn in die Flucht, tödtete zum Theil seine Mannschaft, nahm ihm die Zufuhre, und zwang ihn, ohne Waffen und ohne Pferd, zu Fuß in's Lager zu flüchten. Metellus mußte schimpflicher Weise die Belagerung aufheben, weswegen er von den Spaniern auf's empfindlichste verhöhnt wurde **).

XX.

*) Consedit in valle virgulta nemorasaque. *Servius in Virgil. Aeneid. III.* 516.

**) *Plut. in Sertor.*

XX.

Desto mehr erwarb sich Sertorius bey den Barbaren Bewunderung und Liebe. „Sie gefielen sich auf ihren geschmückten Rossen, und in ihrer glänzenden Rüstung“ *). Sertorius selbst munterte sie auf, daß sie sich prächtig kleiden sollten. Er gab ihnen so viel Gold und Silber, als sie brauchten, ihre Helme und Schilde auszuzieren, und ihre Kriegskleider mit Blumen zu sticken **). Ihr schöner Aufzug machte ihm viel Vergnügen, und er glaubte, ein reichbewaffneter Soldat vertheidige sich besser, als ein andrer, weil er mehr zu verlieren hätte. Nachdem er sich also völlig ihre Gunst erworben, wandte er alles an, die Römische Mannszucht bey ihnen einzuführen. Er entwöhnte sie allmählig von ihrer wilden unregelmäßigen Art zu fechten, und lehrte sie dagegen ordentlich den Fahnen folgen, auf die Befehle achten, Reihe und Glied halten, festen Fußes sich mit dem Schwerdte vertheidigen. Er machte sie aufmerksam auf die Vortheile der Römischen Kriegs-

 kunst,

*) Equo atque armis insignibus. *Serv. in Virg. Aeneid. X. 539.*

**) *Plut. ibid.*

kunst, wodurch sich die Römer eine halbe Welt unterworfen hätten, und stellte ihnen vor, welche Ehre es sey, daß sie den Herren des Erdkreises nachahmten. Kurz, aus einer Menge Straßenräuber und wilder Barbaren wußte er ein ordentliches abgerichtetes Kriegsheer zu bilden *). Sein einziges Augenmerk bey allem diesem war Rom; und merkwürdig ist, daß er den Spaniern, so sehr er auch von ihnen geschätzt und geliebt wurde, doch niemals irgend ein Commando bey der Armee übertrug. Diesen Vorzug, so wie überhaupt jede Obergewalt gab er seinen Römern. Sein Zweck war nicht, die Barbaren gegen die Republik zu verstärken, sondern sie nach Römischer Sitte zu bilden, und sich dann ihrer Kräfte zur Wiederherstellung der Freyheit zu bedienen.

Aus der großen Anzahl Geächteter, die sein Ruf nach Spanien gezogen hatte, erlas er die Fähigsten, dreyhundert an der Zahl, und bildete daraus seinen Rath, dem er den Namen des Römischen Senats gab, weil, wie er sagte, jener, der sich in Rom befände, nur ein Trupp gedungener Sklaven des Sulla wäre **). Aus diesen drey-

*) *Caesar. de bell. Gall. L. III.*

**) *Appian. Bell. Iberic.*

dreyhundert Gliedern wählte er seine Quästoren und Legaten, und überhaupt richtete er sich in allem nach der Römischen Verfassung. Er hatte eine solche Sehnsucht, wieder nach Rom zurückkehren zu können, besonders, um seine Mutter wieder zu sehen, daß er mehrmals erklärte: wenn die Faktion des Sulla ihm und seinen Anhängern nur einige Sicherheit gelassen hätte, so würde er gern die Waffen niedergelegt haben, und als ein Privatmann zu seinen Landsleuten zurückgekehrt seyn; ja, lieber wär's ihm gewesen, in Rom wie der gemeinste Bürger zu leben, als wie ein Verbannter über ein großes Land zu herrschen.

XXI.

Unterdessen kam Perpenna mit dem beträchtlichen Ueberreste der Armee des Lepidus nach Spanien. Eben so stolz auf seinen Adel, als eifersüchtig auf den Ruhm des Sertorius, war er weit entfernt, unter einem Manne dienen zu wollen, der von Seiten der Geburt so tief unter ihm stand; vielmehr wollt' er für sich allein, ohne Verbindung mit dem Sertorius, gegen den Metellus Krieg führen, oder man sollte ihm wenigstens das Ober-Commando übertragen, welches man, wie er glaubte, sowohl seinem Range und seiner Macht, als auch

der Würde, die er beym Lepidus bekleidet hatte, schuldig wäre. Seine Legionen aber, bezaubert durch alles, was sie von Sertorius erzählen hörten, verlangten mit Geschrey, er sollte sie zu diesem Feldherrn führen; widrigenfalls wollten sie ihn verlassen, und sich selbst unter die Fahnen eines Anführers begeben, der für sie alle sorgen könnte. Kaum hatten sie es gesagt, so ergriffen sie die Fahnen, und setzten sich in Marsch. Perpenna, über diese Treulosigkeit entrüstet, aber, verlassen von seinen Soldaten, außer Stande, sein eignes Leben zu fristen, sah sich genöthigt, sie zum Sertorius zu führen, und diesem seine eignen Dienste anzubieten. Er that dies mit guter Art, wiewohl voll des bittersten Unwillens, der nachher schreckliche Folgen hatte.

XXII.

Diese Verstärkung, die aus mehr als fünf Legionen bestand, machte die Barbaren so muthig und tollkühn, daß sie auf der Stelle den Feind angreifen wollten. Umsonst suchte Sertorius sie durch Vorstellungen zurückzuhalten. Ihre Ungeduld drohete Empörung. Er hielt es also für gut, daß er sie einmal mit dem Feinde handgemein werden und anlaufen ließe. Seine Vermuthung traf ein:

sie wurden geschlagen, und nur durch seinen Beystand, da sie schon auf der Flucht waren, gerettet *). Wenige Tage darauf gab er ihnen eine neue Lehre, und zwar auf eine ganz sinnliche Art, durch ein Schauspiel, welches auf die rohen Gemüther einen Eindruck machte, den seine Beredsamkeit und seine Gründe schwerlich bewirkt hätten. Er ließ zwey Pferde herbeyführen, wovon das eine groß und stark, das andre hingegen äußerst schwach war. Bey jenem stellte er einen kleinen schwächlichen Mann, bey diesem einen starken handfesten Soldaten. Beyde sollten auf ein gegebenes Zeichen den Pferden die Schweife ausreissen. Der letzte zog mit aller Gewalt, aber vergebens, indeß der erste mit leichter Mühe ein Haar nach dem andern, und so allmählich den ganzen Schweif ausriß **). Darauf trat Sertorius hervor: „Ihr sehet, sprach „er, meine Cameraden, daß Geduld mehr aus„richtet, als Ungestüm. Tausend Dinge, womit „man auf einmal nie zu Stande käme, lassen sich „ohne Mühe nach und nach thun. Es ist mit der „Römischen Armee, wie mit dem Schweif dieser „Pferde. Ihr werdet sie nie überwinden, wenn

“ihr

---

*) *Frontin. stratag. I.* 10. 2.

**) *Suidas et Valer. Max. VII.* 3. 6.

„ihr sie ganz und auf einmal angreifet, leicht aber „aufreiben, wenn ihr sie Theilweise schwächet. „Seht euch also wohl vor, daß ihr euch nicht „selbst zu Grunde richtet, indem ihr gar zu über„eilt über eure Feinde herfallet. Glaubt mir, an„haltende Standhaftigkeit ist unüberwindlich. Durch „sie vernichtet die Zeit alle Gewalt. Die Zeit ist „die beste und sicherste Gehülfinn für solche, die sie „zu brauchen, und den günstigen Augenblick zu „benutzen wissen; für diejenigen aber, die der Ge„legenheit, welche sie herbeyführt, mit Ungestüm „vorgreifen, ist sie die gefährlichste Feindinn„ *).

XXIII.

So standen die Sachen in Spanien. Zu Rom waren Cn. Octavius und Curio für das folgende Jahr zu Consuln erwählt worden. Pompejus hatte troß den Befehlen des Catulus immer noch gezaudert, seine Armee, womit er aus dem Cisalpinischen Gallien zurückgekommen war, zu entlassen. Er blieb mit derselben bey Rom stehen, in der Hoffnung, man sollte ihn nach Spanien schicken, wohin man in der That, weil das Kriegsglück dem Me-

*) *Frontin. I.* 10. 1. *id. IV.* 7. 6. *Val. Max. l. c. Plut. in Sertor.*

Metellus nicht günstig war, ein zweytes Heer abschicken wollte *). Um dies Commando, was er so sehnlich wünschte, zu erhalten, benutzte er den Augenblick, da die Nachricht von der Verbindung des Sertorius, mit dem Perpenna, neue und größere Besorgniß erregte. Ganz Rom hielt ihn für den einzigen Mann, der sich einem so rüstigen und verschlagenen Gegner, als Sertorius war, widersetzen könnte. Indessen schien es nicht in der Ordnung zu seyn, einem Manne von seinem Alter **) (denn er hatte damals erst drey und zwanzig Jahre) ein so wichtiges Geschäft anzuvertrauen, wobey das Heil der Republik auf dem Spiele stand. Eben so wenig war es Gebrauch, einen Römischen Ritter an die Spitze eines Heers zu stellen ***), und ihm das wichtigste Commando zu übertragen, indeß die wirklichen Consuln noch gar keine Befehlshaberstelle bekleideten. Einer frug sogar im Senate, ob es recht wäre, daß ein Mann ohne Amt und ohne Titel anstatt eines Consuls abgeschickt würde? Nicht anstatt Eines Consuls, antwortete Philippus, sondern anstatt beyder! So sehr hatte sich

---

*) *Eutrop. VI.*

**) *Cic. pro leg. Manil.* 10.

***) *Tit. Liv. epitom. XCI.*

sich schon dieser Jüngling sowohl beym Volke als beym Senate in Ansehen gesetzt *). Eben der erste Senator Philippus war es, der sich bey dieser Gelegenheit seiner annahm, und ihm, selbst mit Zustimmung des Catulus, welcher am Ende nachgab **), das Commando der zweyten nach Spanien bestimmten Armee verschaffte, so, daß er mit Metellus gleiche Macht und den Titel eines Proconsuls erhielt ***), wiewohl er noch kein Magistratsamt bekleidet hatte ****).

XXIV.

Er gieng also, an der Spitze seines Heers, das er in vierzig Tagen zusammengebracht hatte †), über die Alpen. Aus Begierde, den Hannibal nachzuahmen, öffnete er sich einen neuen Weg in einer merkwürdigen Gegend dieser Gebirge ††), zwischen den Quellen des Rhodanus und Eridanus, die blos durch eine nicht sehr hohe Bergspitze getrennt sind; und

*) *Cic. pro leg. Manil.* 21.

**) *Ibid.*

***) *Val. Max. VIII.* 15. 8.

****) *Ferrati in Cic. pro. leg. Manil.*

†) *Sallust. epist. Pomp.*

††) *Sallust. ibid.*

und von welchen Flüssen der eine, nachdem er Gallien durchlaufen, in's untere Meer, der andre, mitten durch Italien strömend, in den Adriatischen Meerbusen fällt *). Von dort aus drang er in Gallien, nachdem er einige Haufen Barbaren, die sich widersetzen wollten, zerstreut oder niedergemacht hatte, rückte darauf weiter, durch das Land der Allobroger in die Provinz, und kam „zu Narbo an, wo sich die Gallier", (die der Statthalter Fontejus zusammenberufen) „eben versammelten" **). Hier blieb er während des Winters ***), und traf unterdessen verschiedene zu seinem Unternehmen nöthige Anstalten. Auf Befehl des Statthalters mußten die Einwohner der Provinz einen Zuschuß an Mannschaft, Getreide und Pferden liefern. Hierauf setzte er seinen Marsch fort, und nachdem er sich mit Hülfe des Fontejus einiger von Sertorius besetzten Posten bemächtigt hatte, kam er glücklich über die Pyrenäen.

XXV.

---

*) *Appian. Cic. pro leg. Manil.* 10.

**) Narbone consilia Gallorum. *Pomp. Messalinus de numer. et pedib. orat. in artem Donati.*

***) *Jul. obseq. de prodig.*

XXV.

Neue Wunderzeichen setzten abermals die Gemüther in Unruhe. Ein heftiger Orkan, mit Erdbeben begleitet, hatte beynahe die ganze Stadt Reate umgeworfen *). „Von der Gewalt, womit die eingeschlossene Luft durch die Erdhöhlen gebrochen war, waren einige Berge geborsten, und Hügel gesunken" **). Unter der Erde wüthete ein schreckliches Getöse, „und an vielen Orten war sie in weitgähnende und tiefe Schlünde gespalten" ***). Silanus, mit einigen Anderen, sah eine glänzende Lufterscheinung, die, „mitten in einer hohen und düstern Wolke, die gerade damals am Himmel schwebte" ****), anfangs nur wie ein Funken von der Größe eines Sterns aussah, nach und

nach

*) *Jul. obseg. de prodig.*

**) Ventis per cava terrae citatis, rupti aliquot montes tumulique sedere. *Isidor. L. XXIV. Cap.* 1.

***) Atque hiavit humus multa, vasta et profunda. *Non. Marcell. IV.* 228.

****) Nam tetra tunc erat, et sublima nebula coelum obscurabat. *Nonius VIII.* 45.

nach aber so groß und hell wie der Mond wurde, endlich die Gestalt eines strahlenden Cometen annahm, und in einem Lichtstreifen verschwand *). Wiewohl nun an diesen Erscheinungen nichts übernatürliches war, so hielten es doch die neuen Consuln, Octavius und Curio, für zuträglich, daß sie das Volk, welches nur gar zu leicht alles, was es nicht begreift, für Wunder hält, durch außerordentliche Opfer beruhigten. Octavius ließ in den Tempeln öffentliche Gebete verrichten, damit der höchste Jupiter, insbesondere der Schutzgott des Römischen Volks, besänftiget würde **). Die Oberpriester fanden es auch bey dieser Gelegenheit nöthig, die Sibyllinischen Bücher, welche in dem Brande des Capitols verloren gegangen waren ***), wieder herzustellen, indem man von jeher dieselben in ähnlichen Fällen zu Rathe zog. Drey von ihnen mußten auf Befehl des Senats nach Erythrä gehen, und dort die Orakel der Sibylle dieses Namens, die unter allen die berühmteste ist, von neuem sammeln ****). Von da durchstrichen sie die Städ-

te

*) *Plin. II. 35.*

**) *Numismat. Consular.*

***) *Dion. Halic. L. IV.*

****) *Lactant, de ira Dei. 22. et Feneſtell. ap. Lact.*

te Asiens und Griechenlands, und suchten alles zusammen, was man hier und da aus den alten Sibyllinischen Büchern, aus Neugier oder der Seltenheit wegen, einzeln abgeschrieben hatte; wobey sie mit aller Sorgfalt, so weit es durch menschliche Einsicht möglich ist, das Aechte von dem Falschen unterschieden *). Auf diese Art sammelten sie ungefähr tausend Verse, die, wie die vorigen Weissagungen, auf starke und dauerhafte Leinwand geschrieben wurden **). Diese Sammlung legten dann die beyden Consuln mit großer Feyerlichkeit in das neue Capitol nieder ***). Sie dient uns heut zu Tage statt der Originale, wiewohl sie nicht ganz das nemliche Gewicht haben, was diesen die Ehrfurcht, die man überhaupt gegen das Alterthum hat, beylegte. Dann nichts ist, wie Varro sagt ****), zweydeutiger und ungewisser, als dasjenige, wodurch man die Aechtheit dieser neuen Orakelsprüche hat beweisen wollen.

XXVI.

---

*) *Tacit. annal. VI.* 12.

**) *Claudian. bell. Get. Symmach. IV.* 34.

***) *Fenestell. annal. ap. Lact. instit. div. I.* 6.

****) *Varr. de reb. divin.*

XXVI.

Die schlechte Aerndte, wovon man in Italien und in den meisten Provinzen schon die üblen Wirkungen spürte, schien eine Folge jener traurigen Vorbedeutungen zu seyn, so wie auch die schreckliche Viehseuche, welche dies und das folgende Jahr in vielen Gegenden so fürchterlich wüthete, daß sie an mehreren Orten selbst die Gattungen vertilgte. Sie fieng in Aegypten an, wo der Nil viel höher als gewöhnlich angewachsen, und daher zu lange über der Erde stehen geblieben war. Der Schlamm erzeugte eine unzählige Menge Würmer und Insekten **), „durch deren Fäulniß erst Luft nnd Wasser, dann die Feldfrüchte verdorben, und so endlich das Vieh angesteckt wurden" ***). Selbst wilde Thiere blieben von dieser Seuche nicht frey; vielmehr soll sie sich auf alle, auch auf Vögel und Fische verbreitet haben. Ein Südwind trieb sie nach

*) *Sallust. epist. Pomp.*

**) *Servius in Georgic.*

***) Nam ex aeris et aquae corruptione frugibus infectis, gravis etiam animantibus pestilentia coorta est. *Serv. in Virg. Georg. III.* 481. *Lucret. L. VI.*

nach Attica und Illyrien. Von da „kam sie erst in Japidien“ *), darauf in diejenigen Gegenden des Timavus, wo die Veneter wohnen; von hier aus erreichte sie den nördlichen Theil Italiens, die Alpen und Noricum. Ihre Verwüstungen waren überall schrecklich, besonders während der Herbstzeit. Sie wüthete in den letzt genannten Ländern so sehr, daß sich bis auf den heutigen Tag das Vieh noch nicht wieder bis zum vorigen Grade hat vermehren können **). Die angesteckten Thiere „starben nicht etwan nur an Einer Krankheit“ ***), sondern gleichsam einen vielfachen Tod. Erst war's eine schreckliche Hitze im Geblüt, eine Austrocknung, begleitet mit einem brennenden Durste: hierauf folgten Blattern, alsdann Eiterung und Beinfraß, so, daß die Knochen stückweise auseinander fielen. Auch Menschen wurden angesteckt, besonders diejenigen, die aus Hunger von dem Fleische des angesteckten Viehes aßen, oder welche die Felle, die keine Vorsicht und keine Zubereitung unschädlich

ma-

---

*) Primam modo Japidiam ingreſſus. *Serv. in Virg. Georg. III.* 475.

**) *Virgil. Georgic. III.*

***) Ne ſimplici quidem morte moriebantur. *Serv. in Virgil. Georg. III.* 482.

machen konnte, auf irgend eine Art brauchten. „Wahrscheinlich waren Hungersnoth und die ungewöhnliche schlechte Nahrung die Hauptursachen, daß die Seuche so lange anhielt *).

XXVII.

Nie ist das Volk leichter zu empören, als wenn es Mangel leidet. Daher glaubten die Tribunen jetzt den günstigen Augenblick gefunden zu haben, wo sie die Rechte ihres Amtes, die ihnen Sulla durch seine Gesetze fast gänzlich entrissen hatte, wieder gewinnen könnten, besonders, da ihre Partey jetzt um so viel stärker wäre, „nachdem die vom Senate begnadigten Anhänger des Lepidus wieder zurückgekehrt waren“ **). Eine Amnestie kann wohl für einen Augenblick die Unruhen dämpfen, aber sie ändert weder die Gesinnungen noch den Charakter. Einer von den Tribunen, Namens Sicinius, ein äußerst unverschämter Mann, der kein an-

*) Inde morbi graves ob inediam insolita vescentibus. *Donat. in Hecyr. III.* 2.

**) Post reditum eorum, quibus Senatus belli Lepidani gratiam fecerat. *Aruſ. Meſſ. de elocut. exempl. V. Gratia.*

anderes Talent besaß, als fremdes lächerlich zu machen *), stellte sich an ihre Spitze. Man hatte schon gleich nach dem Tode des Dictators die Rechte des Tribunats wieder in Anspruch genommen; aber Catulus, das Haupt der Gegenfaktion, hatte das Ansehen der Gesetze mit Nachdruck vertheidiget. Nach der Niederlage des Lepidus machte der Tribun Turpilius zwar einen neuen Versuch, der aber ganz mißglückte, und ohne Folgen blieb. Dieser war ein Mann von niedriger Abkunft, und so wenig bekannt, daß sein Name in den Staatsregistern ausgelassen war **). Der Streit begann eigentlich erst jetzt mit dem Sicinius ***). Er schmeichelte sich, ihm sey die Ehre, das Tribunat wieder herzustellen, aufbehalten, da er mit dem Stifter desselben den nemlichen Namen führte, und war völlig überzeugt, er würde, als Nachkömmling des ersten Tribuns, den das Volk auf dem Aventin von den Patriziern erzwang, nachdrücklicher als irgend ein andrer unterstützt werden. Da die Consuln sich seinem Vorhaben widersetzten, forderte

*) *Cic. de finib. Plut. in Craſſ.*

**) *Aſcon. Ped. in divinat.*

***) *Cic. in Cornel. 2. et Aſcon. Ped.*

****) *Licin. Macr. orat. ap. Salluſt.*

derte er sie auf, sich vor dem versammelten Volke zu rechtfertigen, warum sie die Wiederherstellung der eben so alten als heiligen Rechte dieses obrigkeitlichen Amtes zu hindern suchten: eines Amtes, das der Plebejer natürlicher Weise als die Schutzwehre seiner Freyheit, als das einzige Mittel gegen die Unterdrückung, die er während der Tyranney der Cornelischen Gesetze erlitten, betrachten müßte. Beyde Consuln erschienen auf der Rednerbühne. Curio, schon lange als ein guter Redner bekannt *), sprach allein, mit aller derjenigen Lebhaftigkeit, die ihm eigen war, indeß sein Amtsgenosse Octavius, „ein Mann von sanftem Charakter, damals an den Füßen leidend" **), weswegen er sie in erweichende Umschläge und Binden eingehüllt hatte ***), dicht neben ihm saß, ohne ein Wort zu sagen. Der sonderbare Abstich, den seine unbewegliche Figur mit den übertriebenen Gebärden des Curio machte, gab dem Sicinius reichlichen Stoff zu frostigen Spöttereyen. Er äff-

*) *Cic. in Brut.* 58.

**) Octavium mitem et captum pedibus. *Arus. Mess. de eloc. exempl. V. Captus.*

***) *Cic. in Brut.* 60.

te beyden nach, und seine Grimassen erregten Gelächter. Den einen verspottete er wegen seiner kranken Füße *); dem andern hingegen, weil er so schnell sprach, und mit dem ganzen Körper in einer ewigen Bewegung war, gab er den Namen Barbulejus, eines halbwahnwitzigen Possenreissers" **), dessen pöbelhafter Spaß darin bestand, daß er stotterte, und sich während des Stammelns beständig hin und her wiegte ***). Dieses unbesonnene Betragen diente zu nichts, als den Pöbel auf Kosten seiner Obrigkeit zu belustigen, und den Consul Curio zu erbittern. Auch glaubt man, daß dieser ihn umbringen ließ; wenigstens fiel auf ihn der allgemeine Verdacht, als man kurz nachher den Sicinius todt fand ****). Auf solche Art endigte sich diese Streitigkeit, und es war für dies Mal von der Wiederherstellung der Tribunicischen Gewalt weiter keine Rede.

Un-

*) *Cic. in Brut. Quinctil. XI. 3.*

**) Quia corpore et lingua percitum et inquietem nomine histrionis vix sani Barbuleium appellabat. *Priscian. Gram. L. VI. de nominat. pag.* 704.

***) *Val. Max. IX.* 14. 5. *Plin. VII.* 12.

****) *Sallust. orat. Licin. Macr.*

Ungefähr um die nemliche Zeit fiel ein andrer Rechtshandel vor, der, wiewohl eben nicht wichtig, doch seiner Seltenheit wegen merkwürdig ist. Amasia Sentia, stellte sich vor Gericht, und führt, wegen eines schweren Verbrechens angeklagt, in Gegenwart des versammelten Volks, ihre eigene Sache. Ihre Vertheidigung war nach allen Regeln der Redekunst eingerichtet, dabey so gründlich und nachdrücklich, daß sie gleich, bey dem ersten Termin, und fast einstimmig losgesprochen wurde. Das Volk, ganz erstaunt, einen so männlichen Geist unter einer weiblichen Hülle zu finden, gab ihr den lautesten Beyfall, und den Zunamen Androgyne, den sie auch behalten hat *).

XXVIII.

Die schlechten Jahrzeiten waren es nicht allein, was zu Rom den Mangel an Lebensmitteln verursachte. Die Cilicischen Seeräuber, die sich vom Sertorius getrennt hatten, kreuzten wieder an den Küsten Italiens, und nahmen alles Getreide weg, was man aus Sicilien und Afrika herholte. Schon seit vielen Jahren schwärmten diese Räuber, welche theils unsre Fahrläßigkeit, theils der Umstand, daß wir mit dringendern Angelegenheiten beschäftiget

*) *Val. Max. VIII, 3. 1.*

get waren, immer kühner werden ließ, auf dem ganzen Meere herum. Aber eben deßwegen, weil man die Fortschritte eines Feindes, der Anfangs unbedeutend schien, so wenig geachtet hatte, sah man sich in der Folge gezwungen, die ganze Macht Roms gegen ihn aufzubieten. Man mußte einem einzelnen Manne eine außerordentliche Gewalt übertragen, woran in einem Freystaate nicht einmal gedacht werden sollte; man mußte dem Pompejus unumschränkte Vollmacht ertheilen, wodurch das Ansehen der Magistratspersonen vernichtet, die wichtigsten Angelegenheiten von ihm allein abhängig *), und ein stolzer hochfahrender Geist, eine Ehrsucht bey ihm rege ward, welche eben die letzte Umwälzung unsers Staates veranlaßte. — Eine Sache, die, obgleich Anfangs unbedeutend, von so wichtigen Folgen war, verdient eine umständlichere Erzählung.

Die Griechen auf den kleinen Inseln, nahe an der Jonischen Küste, sind von jeher Räuber gewesen, besonders „die Bewohner der Insel Caris, die wegen ihrer Seeräuberey wirklich berüchtigt waren,

---

*) *Strab. L. XIV. Cilic.*

**) *Montesquieu Grand. des Rom. Ch. II.*

ren, und von Minos unterjocht wurden" *), als derselbe über das Meer herrschte, und die an den Küsten wohnenden Völker den Gesetzen einer bessern Polizey unterwarf **). Von dieser Insel Caris und den benachbarten Küsten kamen die ersten Seeräuber, wovon hier die Rede ist. Ihr Ursprung waren die innerlichen Unruhen im Königreiche Syrien, zu der Zeit, als Demetrius Nicanor seine Gemahlinn Cleopatra verließ, um sich mit Rodogune zu vermählen ***). Tryphon, der sich gegen den König empört hatte, lagerte sich bey „Coricus" ****), einem kleinen Kastell auf einem jähen Felsen, von wo aus die Cilicier, sowohl durch die Schwäche des Königlichen Ansehens, als auch durch die unter Nicanor und seinem Bruder herrschenden Zwistigkeiten begünstigt †), auf den Meere herumkreuzten, und einige Kaufleute oder Reisen-

*) Carae insulani populi piratica famosi victi a Minoe. *Serv. in Virg. Aeneid. VIII.* 725.

**) *Thucydid. L. I.*

***) *Appian. Bell. Syriac.*

****) Apud Coricum. *Priscian. Gram. L. XV. Cap. dc adverb. pag.* 1008.

†) *Strab. L. XIV.*

sende gefangen nahmen, die sie nachher als Skla-
ven auf der Insel Delos verkauften.

Die Seeräuberey ist zu allen Zeiten ein unvermeidliches Uebel. Es wird so lange dauern, als die Natur der Menschen und die örtlichen Beschaffenheiten der Welt unverändert bleiben; und diese werden sich nie ändern. Der Straßenräuberey auf dem festen Lande läßt sich bald Einhalt thun, da man sie gleich erfährt, und die Urheber leicht entdecken kann. Nicht so auf dem Meere; wiewohl die Räuber anfangs nicht zahlreich waren, und nur in gewissen Gegenden blos während der schönen Jahrzeit herumkreuzten. Nachdem aber die immer häufigeren Kriege, unter den Nachfolgern Alexanders und dem Römischen Volke, sich in weit entlegene Länder ausgebreitet hatten, und so viele Städte zerstört, so viele Völker unterjocht waren, gab es eine Menge Flüchtlinge, die, aus ihrem unglücklichen Vaterlande entflohen, nirgends sich retten konnten, sondern überall befürchten mußten, gefangen zu werden; weßwegen ihnen nichts anders übrig blieb, als sich haufenweise durch das Gewerbe der Seeräuber zu ernähren. Zu diesen kamen nach der Zerstörung Carthago's und anderer großen Seestädte die bisherigen Einwohner, die schon des See-

han-

handels gewohnt waren. Die kleinen Haufen, welche, der eine hier, der andre dort, einzeln herumstrichen, behandelten sich, wenn sie zusammentrafen, gegenseitig als Freunde durch das nemliche Schicksal vereinigt, und standen sich einander bey, so, daß sie nach und nach unter sich eine Art von stillschweigendem Bündniß schlossen *).

XXIX.

Die Könige von Cypern und Aegypten, welche beständig mit den Königen von Syrien Krieg führten, sahen es gern, daß das Reich ihres Feindes durch die Seeräuber verheert wurde, weßhalb sie dieselben auf jede Art begünstigten. In der Folge, da die Römer, durch ihre großen Eroberungen bereichert, bey einem ungeheuren Aufwande eine unzählige Menge Sklaven hielten, ward der Sklavenhandel immer vortheilhafter. Die Seeräuber verstanden sich mit den Einwohnern von Phaselis **), und besonders mit den Bewohnern der Insel Delos, die gleichsam in dem Mittelpunkte des Aegäischen Meers zwischen Asien und Europa liegt. Daselbst kamen, wegen der Tempelfreyheit, aus allen

len

*) *Dio Caff. L. XXXVI.*

**) *Cic. in Verrem.*

len Gegenden Schiffe an, und die Ehrfurcht für den Ort, der von jeher als heilig angesehen wurde, erhielt dort die Ruhe, selbst unter Leuten von feindlichen Nationen. „Er diente den Seefahrern zur Niederlage ihrer Waaren“ *). Nachdem Corinth unter seinen Trümmern begraben worden, zogen die Kaufleute dieser Stadt hierhin. Es vergieng kein Tag, daß hier nicht einige hundert sowohl große als kleine Schiffe landeten: haufenweise kamen die Seeräuber. Anstatt daß sie bisher nur mit einer geringen Anzahl kleiner Schiffe an ihren Küsten gekreuzt hatten, rüstete Isidorus, einer ihrer Anführer, eine vollständige Flotte aus, durchstrich das ganze Meer zwischen Creta und Cyrene bis an den Malischen Meerbusen zwischen Achajen und der Insel Euböa, wo sie so viel Beute machten, daß sie diesen Strich das goldene Meer nannten **). Zuweilen verkauften sie zu Delos zweytausend Sklaven auf ein Mal. Die Kaufleute pflegten unter sich zu sagen: „Stoße nur an die Küste, und du bist reich.“ Seitdem trieben sie ihre Räubereyen ganz öffentlich; die Meere waren

*) Illum nautis forum. *Non. Marcell. III.* 96.

**) *Flor. III.* 6.

ren des Winters nicht sicherer, als zu jeder andern Jahrzeit. Sie nahmen nicht nur die Schiffe auf der offnen See weg, sondern griffen sie sogar in den Häfen an. Wer sich mit ihnen schlug, wurde geschlagen, und wenn sie auch zurückgedrängt wurden, so konnte man sich doch nie, da sie äußerst geschickte Ruderer sind, eines ihrer Fahrzeuge bemächtigen; gleich den Augenblick darauf erschienen sie wieder, als ob sie gesiegt hätten. Sie stiegen an's Land, verheerten die Felder, plünderten die kleinen Städte, und zerstörten sie sogar, wenn sie ihnen nicht mehr zu Schlupfwinkeln dienten *).

Ihre Zahl und Verwegenheit ward noch größer, da Mithridades sie während des Kriegs, den er mit uns führte, in seine Dienste und also in Schutz nahm **). Wie aber dieser König, selbst flüchtig, seine Eroberungen fahren lassen mußte, und ihm das Schicksal Asiens, das in fremde Hände fiel, nicht mehr am Herzen lag, ließ er es zu, daß sie sich auf seine eigenen Küsten warfen, die er lieber in der Gewalt dieser Banditen, als in der Gewalt der Römer sehen wollte. Sulla, erst mit

*) *Dio Caſſ. ibid. Zonar. L. X.*

**) *Plut. in Pomp.*

mit der Belagerung Athens, dann mit seinem persönlichen Feinde, Marius, beschäftigt, konnte ihnen keinen Widerstand thun. Sie setzten sich auf verschiedene Inseln, wo schwer zu landen war; sie überfielen große offene Städte, bemächtigten sich sogar der festen mit stürmender Hand, und schleppten die Einwohner fort. Cuidus, Colophan, Samos und viele andere berühmte Städte oder Häfen, wovon das Römische Volk seinen Unterhalt her hat, wurden ihre Beute *). Sie plünderten die berühmtesten Tempel Asiens und Griechenlands, die zu Claros, Samos, Epidaurus, auf der Insel Samothracien, und an vielen anderen Orten: denn sie duldeten keinen andern Gottesdienst, als die Verehrung der Sonne, die sie in ihrer Sprache Mithres nannten **).

XXX.

Da sie ihr Gewerbe so ganz ungestraft, und dabey mit so viel Vortheil trieben, so nahm ihre Anzahl immer zu. Ohne denjenigen, die auf den Inseln des Aegäischen Meers wohnten, zu gedenken, verbanden sich mit ihnen noch sehr viele Einwoh-

*) *Cic. leg. Manil.* 12.

**) *Cic. ibid.*

wohner von Pontus, Pamphilien, Rhodus und der Insel Cypern. Sogar Leute von Ansehen und hohem Stande, die während des Krieges ihre Güter eingebüßt hatten, gesellten sich in der Hoffnung, ihr Glück, was sie auf dem festen Lande verloren, auf dem Meere wieder zu finden, zu diesen nichtswürdigen Räubern, und entehrten ihren Muth und ihre Tapferkeit durch solch' einen unwürdigen Dienst. Diejenigen, welche seitdem gesehen haben, daß sogar unsere Statthalter und die Befehlshaber unserer Flotten mit ihnen einverstanden waren, und unter der Hand den Gewinn mit ihnen theilten, wird dies weniger befremden *). — Man nannte sie insgesammt Cilicier, wiewohl Leute aus allen Nationen unter ihnen waren **). Den Namen Seeräuber legten sie ab; sie wollten handelnde Freybeuter heissen, weil sie ein öffentliches, ihrer Meinung nach ehrbares Gewerbe trieben; weil das, womit sie sich bereicherten, im eigentlichen Verstande erobert würde, und der Gewinn mit Gefahren verknüpft wäre. „Und in der That, sagten sie, was thun wir anders, als den großen Mächten dasjenige stückweise wieder nehmen, was die-

*) *Cic. Verrin. IV. 25.*

**) *Appian. bell. Mithrid.*

diese uns auf einmal entrissen haben, und ist es unrecht, daß wir dasjenige, was man uns mit Gewalt genommen hat, durch Betriebsamkeit wieder zu gewinnen suchen" *)? Die Stadt Side in Pamphilien rüstete ihnen Schiffe aus **). Mehrere andere Städte Asiens, die bey den Waaren, welche die Seeräuber für einen geringen Preis feilboten, ihren eigenen Vortheil suchten, öffneten ihnen freywillig ihre Häfen, und ließen sich aus Gewinnsucht mit diesen Feinden des ganzen Menschengeschlechts in eine entehrende Verbindung ein ***). Mit solcher Beyhülfe hatten sie bald über tausend Schiffe, die in mehrere Flotten vertheilt waren. Sie hatten große Magazine voll Masten, Kupfer und Thauwerk, und errichteten auf verschiedenen Küsten hohe Thürme, worauf beständig ausgestellte Wachen ihnen durch verabredete Zeichen Nachricht geben mußten, wenn sich in der Ferne ein Schiff sehen ließ. Ihre Anführer wurden Oberhäupter einer See-Republik, die, nach ihren eignen Gesetzen gebildet, alle Küsten des Mittelländi-

schen

*) *Appian.*

**) *Freinsheim. ad Tit. Liv. XC.* 31. *et seq.*

***) *Strab. L. XIV.*

schen Meers beherrschte. Ihr vornehmster Schlupfwinkel war das gebirgige Cilicien, an dessen Felsenküsten sehr schwer zu landen ist, wofern man den Ankergrund nicht genau kennt. Von hier aus herrschten sie furchtbar über die Meere Siciliens und Spaniens bis an die Meerenge des Herkules.

XXXI.

Murena, den Sulla in Asien zurückgelassen hatte, bemühete sich umsonst, ihre Fortschritte zu hemmen. Dieser Angriff reitzte sie nur noch mehr gegen unsre Verbündeten auf, und sie quälten dieselben ärger als zuvor. Nachdem sie unsre Bundsgenossen und Provinzen heimgesucht hatten, waren sie dreust genug, die Republik sogar in Italien anzugreifen, nicht sowohl, um große Beute zu machen, als weil die Tollkühnheit dieses Unternehmens ihrer Eitelkeit schmeichelte. Sie zeigten sich an den Küsten Etruriens, stiegen bey Brundusium an's Land, nahmen hier mehrere Standspersonen gefangen, und ließen sie nicht eher wieder frey, als bis sie sich mit vielem Gelde losgekauft hatten. In Lucanien plünderten sie den prächtigen Tempel der Juno. Der Weg von Italien nach Epirus war nicht mehr sicher. Schon lange vorher hatte Pyrrhus den Gedanken gehabt, über diese Meer-

enge,

enge, welche funfzig Meilen beträgt, nemlich von Hydruntum nach Apollonia, eine Schiffbrücke zu bauen. Zu unsrer Zeit war, wie man sagt, Varro sehr geneigt, dieses große Werk zu unternehmen, nachdem er, als Unterbefehlshaber auf der Flotte, die Pompejus gegen die Seeräuber anführte, die Beschaffenheit des Orts untersucht hatte. — Sobald man von einer Seite auf die Seeräuber anrückte, waren sie schon auf der andern. Man wußte nicht, wie man sich dieser Leute bemächtigen sollte, die, da und dorthin zerstreut, nirgends zu Hause, immer bereit zu entfliehen, überall, auf allen Klippen des Meers, ihre Wohnung fanden *). Sie verbargen sich auf den kleinen Aeolischen Inseln, und fielen über alle Schiffe her, welche von Sicilien oder Afrika Getreide nach Rom führten. Man wagte sich nicht mehr in die Gegend von Sicilien; eben so wenig unterstand man sich dort nahe an der Küste das Feld zu bauen, weil sie mehr als einmal die Arbeiter weggenommen hatten. Und so blieben diese fruchtbaren Felder, deren Ertrag Rom's Kornböden füllten, unbebauet liegen.

Sextilius, Statthalter von Sicilien, wollte sie verjagen; er ward aber gefangen genommen und ge-

*) *Appian. Bell. Mithrid.*

getödtet. Aus Furcht, sie möchten diese Insel ausplündern, eilte der Prätor von Campanien, Bellienus, mit den Truppen, die er unter seinem Befehl hatte, dahin. Die Seeräuber wagten es nicht, ihn im ofnen Meer zu erwarten, und verbargen sich deßhalb auf den kleinen Inseln. „Allein der Zufall wollte, daß bey der Ueberfahrt ein großes Schiff, worauf eine Cohorte war, sich von den übrigen verlor, und, bey der großen Meersstille, von zwey leichten Seeräuberschiffen umringt und weggenommen wurde" *). Unglücklicher Weise war es gerade das Schiff, worauf sich der Prätor befand, der ihnen also nebst seinen Lictoren und dem Römischen Adler in die Hände fiel. Die übermüthigen Räuber verbanden nun mit ihrer Freyheit noch Spott. Wie sie den Namen Prätor hörten, stellten sie sich ganz bestürzt, schlugen sich auf die Brust, und baten ihn fußfällig um Verzeihung. Der Gefangene glaubte wirklich, daß sie

sich

*) Et forte in navigando cohors una grandi phaselo vecta a ceteris deerravit, marique placido a duobus praedonum myoparonibus circumventa. *Non. Marcell.* XIII. 6.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

sich vor ihm demüthigten. Einige zogen ihm Schuhe an; Andere bekleideten ihn mit einer Römischen Toga, damit man ihn ja, sagten sie, nicht mehr verkennen könnte. Nachdem sie auf solche Art eine Zeitlang ihr Gespött mit ihm getrieben hatten, nahmen sie ihn bey der Hand, ließen ihn die Schiffsleiter herabsteigen bis an die Fläche des Meers, und kündigten ihm an, er könne jetzt frey wieder nach Hause gehen. Mit diesen Worten stießen sie ihn in die Fluth *).

XXXII.

Gleich darauf kamen sie in den Hafen von Cajeta, wo gar keine Truppen waren, zurück, und steckten im Angesichte der gefangenen Legion alle Schiffe, welche sie hier fanden, in Brand. Dann thaten sie eine Landung auf dem Vorgebirge Misenum, und nahmen daselbst die Tochter des berühmten Redners Marcus Antonius, der, als Proconsul, dreyßig Jahre vorher Cilicien bekriegt hatte, auf ihrem Landgute gefangen, und ließen sie nicht eher wieder frey, als bis sie sich mit einer großen Geldsumme losgekauft hatte **). Hierauf sie-

*) *Plut. in Pomp. Zonar. L. X.*

**) *Cic. leg. Manit. 12. et Plut. in Pomp.*

fielen sie über das Geschwader her, welches der Prätor von Sicilien, Verres, auf Kosten der Städte hatte ausrüsten lassen. Er hatte darüber dem Cleomenes von Syrakus, dessen Gemahlinn er verführt hatte, das Commando gegeben, zu gleicher Zeit aber den größten Theil des Geldes, was die Städte zur Ausrüstung des Geschwaders hatten hergeben müssen, für sich selbst bey Seite geschafft. Da er ihnen nicht widerstehen konnte, so wurden ihm durch vier feindliche Fahrzeuge sieben von seinen Schiffen genommen und in Brand gesteckt *). Endlich trotzten sie uns sogar bey Ostia, am Ausfluße der Tiber. Hier zerstörten sie alles, zu einer ansehnlichen Flotte bestimmte Lagerholz, plünderten die Häuser, strichen auf offnem Felde umher bis einige Meilen von Rom, sammelten am Ufer ihre Gefangenen und ihre Beute, eben so ruhig, als wenn sie zu Hause gewesen wären, luden alles auf ihre Schiffe, und machten sich also nach einigen Stunden, ganz ungestraft, wieder fort. Unterdessen plünderten ihre Kameraden an zwanzig anderen Orten; denn alle hatten an der nemlichen Beute Theil, und sie halfen sich einander mit ihrer Macht und ihrem Gelde, eben so treu, als wenn sie alte

*) *Cic. Verrin. V.*

Bekannte und Freunde gewesen wären. Eben dies hatte vorzüglich zu dem schnellen Wachsthum ihrer Macht beygetragen, so, wie auch ihr Benehmen gegen alle diejenigen, wovon sie wußten, daß sie ihnen, und überhaupt Leuten ihrer Art nicht abgeneigt waren; denn solche überhäuften sie mit Freundschaft und Güte, indeß sie mit unbarmherziger Wuth über ihre Gegner herfielen. Die Römische Regierung begieng einen Hauptfehler, daß sie das Uebel bis zu dem hohen Grade kommen ließ, ehe sie dagegen ernstliche Mittel traf. Man hatte anfangs wenig darauf geachtet, und man war mit so vielen andern, größern Theils dringendern Angelegenheiten beschäftiget, daß die Klagen, die nur einzelne Privatpersonen über jene Räubereyen führten, kaum einigen Eindruck machten. Man schickte ihnen zwar etliche Befehlshaber entgegen, aber ohne besondern Erfolg. Bald ward man gewahr, daß die Kauffahrdey-Schiffe nicht zurückkehrten, und daß kein Getreide mehr für die öffentlichen Magazine ankam. Man hörte, die Häfen wären gesperrt; die Zufuhre weggenommen; der Handel Italiens stocke; und seine Bewohner litten Mangel.

XXXIII.

*) *Dio. Caff. ibid.*

XXXIII.

Es ist leicht zu begreifen, „wie sehr es zu Rom die Gemüther empören mußte“ *), als man daselbst jene Beschimpfungen erfuhr, welche deutlich genug zeigten, daß jetzt die größte Gefahr vorhanden sey. Der Senat ward zusammenberufen; die Berathschlagung dauerte mehrere Sitzungen, weil sich bey der Sache sehr viele Schwierigkeiten fanden: denn es schien nicht möglich, alle diese kleinen Flotten auf einmal, noch auch, da sie in so viele entfernte Gegenden zerstreut waren, eine nach der andern anzugreifen und zu zernichten. Am besten schien es, wenn man mit einer wohlgerüsteten Flotte die Seeräuber in ihrer Schanze angriffe. Der Senat hatte vorher Macedonien zu einer der zwey consularischen Provinzen erklärt. Er bestimmte nun Cilicien für die zweyte. Der Proconsul Appius hatte die erstere; die andre fiel durch's Loos seinem Collegen Servilius zu. Durch seinen Betrieb giengen die Zurüstungen äußerst schnell von Statten. Er ließ in der Geschwindigkeit Soldaten und Matrosen werben, befahl der Flotte, sich an den Küsten von Lucanien zu versammeln, und indem er

den

*) Immane quantum animi exarsere. *Non. Marcell. II.* 450.

den Valerius Flaccus, den Julius Cäsar und T. Labienus als Unterbefehlshaber mit sich nahm, eilte er mit Appius nach dem Hafen. „Da aber sein College krank ward, ließ er ihn zu Tarentum, und segelte voraus“ *), gerade auf die Insel Rhodus zu. Denn da die Seeräuber hier ziemlich stark waren, so wollte der Proconsul diese, während er die Küste des festen Landes angriff, nicht im Rücken lassen.

Dies erste Unternehmen hielt ihn länger auf, als er erwartet hatte. Die Rhodier hatten, sobald sie von seiner Ankunft hörten, eine Verstärkung aus Pamphilien kommen lassen. Deßungeachtet gelang es ihm, die Festung der Seeräuber zu schleifen, und ihr Magazin zu verbrennen, so daß er von dieser Seite nichts weiter besorgen durfte. „Nachdem er hierauf die Schiffe der Sideaner, welche den Rhodiern zu Hülfe gekommen waren, entwaffnet und in den Grund gebohrt hatte, verließ er den Hafen“ **), und segelte um die Küsten von Ly-

*) Itaque Servilius aegrotum Tarenti collegam prior transgressus. *Priscian. gram. L. XV. Cap. de adverb. p.* 1006.

**) Ille vero portu solvit, postquam Sidetarum paronas exarmasset. Rhodiis enim auxilium laturi venerant. *Suidas.*

Lycien, wo Nico, der berüchtigste unter den Seeräubern *), mit seiner ganzen Flotte ihn erwartete, in der Absicht, ihm bey den Inseln von Patara ein Treffen zu liefern. Das Gefecht war hartnäckig, der Sieg blutig. Die Römer verdankten ihn blos dem Umstande, daß ihre Schiffe den leichten Fahrzeugen der Feinde, die mehr zum Schnellsegeln als zum Gefechte taugten, weit überlegen waren **). Sie konnten daher den Anfall der unsrigen nicht aushalten, und ihre Linien wurden zerstört. Die große Anzahl Gefangener aber bewies, welchen tapfern Widerstand sie geleistet hatten. Nico, ihr Anführer, nachdem er alles gethan, was man von einem erfahrnen Seefahrer erwarten kann, wurde umringt; er fand aber gleich nachher Mittel, sich wieder in Freyheit zu setzen.

XXXIV.

Die besiegten Seeräuber flüchteten sich „nach Olympus und Phaselis ***), wo Servilius sie

auf

---

*) *Cic. in Verrin. V.* 30.

**) *Flor. III.* 6.

***) Ad Olympum atque Phaselida. *Prisc. cian. Gram. L. XV. Cap. de adverb. pag.* 1008.

auf den Strand jagte. Nachdem er dort gelandet war *), schritt er zur Belagerung dieser beyden Oerter. Beyde liegen zwischen dem bey den Dichtern so berühmten Gebirge Chimära und dem Berg Climax **), den Alexander noch viel berühmter gemacht hat, weil er hier (wenn anders den Griechischen Geschichtschreibern zu glauben ist) mit seinem Heere trocknen Fußes durch's Meer gieng, indem die Wogen zurückwichen, um ihm Platz zu machen ***). Olympus, heut zu Tage verfallen ****), damals aber mit einer blühenden Jugend bevölkert †), und eine von den sechs großen Städten Lyciens ††), hatte ein gutes Castell auf der Spitze des Berges Phönix, „wovon man das ganze Gefilde von Lycien und Pysidien übersah“ †††). Daher konmmt es, daß dieser Ort Olympus heißt, welches Wort in der Landssprache überhaupt einen er-

*) *Justin. L. XL.*

**) *Vid. Cellarii tabul.*

***) *Joseph. antiquit. Judaic. II.* 16.

****) *Solin. C.* 39.

†) *Cic. leg. agrar.*

††) *Artemidor. ap. Strab.*

†††) Lyciae Pisidiaeque agros despectantem. *Serv. in Virgil. Aen. I.* 303.

erhabenen Ort bedeutet *); und wirklich ist diese Gegend höher, als alle benachbarten. Zenicetus, einer von den Anführern der Seeräuber, dem dies von ihm befestigte Schloß gehörte, vertheidigte es mit der äußersten Hartnäckigkeit; endlich, da er sich ohne Rettung verloren sah, steckte er die ungeheure Beute, welche man in diese Festung zusammengebracht hatte, in Brand, und stürzte sich mit seiner ganzen Familie in die Flammen **). Weniger Widerstand that Phaselis. Diese Stadt, von Ionischen Griechen bewohnt, von Mopsus erbauet ***), an der Gränze von Pamphilien, an einem offnen Orte ****), der, weit in die See hervorragend, denjenigen, die von Cilicien her nach Rhodus wollen, zuerst in die Augen fällt †), hatte sich nicht sowohl aus freyer Wahl, als durch ihre Lage gezwungen, den Seeräubern ergeben. Sie hat drey Häfen, wovon der letzte einen See zwischen den Klippen bildet ††), und ihren Schiffen zu einem

sichern

*) *Huetii Epistol.*

**) *Strab. L. XIV.*

***) *Pomp. Mel. I.* 14.

****) *Dionys. Perierg.* 854.

†) *Tit. Liv. XXXVII.* 23.

††) *Strab. ibid.*

sichern durch die Stadt selbst gedeckten Zufluchtsort diente; daher sich der Proconsul genöthigt sah, sie zu zerstören *). Auf gleiche Art verheerte er die Städte Crambusa, Attalia und andere **). Alles, was verdächtig war, wurde gefangen genommen und in Fessel gelegt; die übrigen Einwohner mußten Tribut zahlen. Blos die Lycier blieben von dieser Behandlung frey. Es waren ihrer sehr viele zu Phaselis, indem die Stadt ihnen, und nicht unter die Cilicischen Städte gehört, ob sie gleich nicht der Eidgenossenschaft der Lycier einverbeibt ist, sondern völlig für sich allein besteht. Da die Seefahrer hier vorbey müssen, und sich gemeiniglich daselbst vor Anker legen, so hatten die Seeräuber nach und nach, anfangs durch Handel, und in der Folge durch stillschweigendes, obgleich gewisser Maßen erzwungenes Bündniß, dort die Oberhand erhalten ***). Indessen verfuhren die Lycier bey der Ausübung eines Gewerbes, wozu Beyspiel und Nachbarschaft sie verleiteten, mit mehrerer Redlichkeit und Mäßigung. Wiewohl ihnen das Meer bis

nach

*) *Oros. V. 23. Lucan. Pharsal. VIII. 249.*

**) *Cic. in Verrin.*

***) *Cic. in Verrin. et leg. agrar.*

nach Italien offen stand, so hatten sie doch niemals daselbst die geringste Unordnung angerichtet. Die Schiffer hatten sich noch immer, wie zuvor, bey der Rückkehr von ihrer Fahrt, der Polizey und den weisen Anordnungen ihrer Regierung in Betreff des Seewesens unterworfen. Diese nemlich besteht aus einer Versammlung der Abgeordneten ihrer drey und zwanzig Städte, wobey einer, unter dem Namen Lyciarch, den Vorsitz hat. Von den sechs großen Städten hat jede drey Stimmen; die mittlern haben zwey, und die kleinen nur eine *). Ueberdies sind die Lycier von einem lenksamern und leutseligern Charakter, als die anderen Völker Ciliciens. Es herrscht unter ihnen eine Billigkeit, die sich, in Rücksicht auf das gemeine Wohl, so verhältnißmäßig auf alle erstreckt, daß es keine Stadt bey ihnen giebt, welche nicht sowohl an den Ehrenstellen als den Aemtern Theil hätte. Der Senat sorgt nur für die allgemeinen Angelegenheiten, beschließt Krieg, Frieden oder Bündnisse **); übrigens regiert jede Stadt sich selbst; sie hat ihre Obrigkeit und ihre Polizey: selbst die Weiber sind davon nicht ausgeschlossen.

Ja,

*) *Artemidor. ap. Strab.*

**) *Strab. L. XIV.*

Ja, nach einem sehr alten Gebrauche scheinen die Männer nur nach der Vollmacht zu handeln, die sie von derselben zu dem Behufe erhalten haben *). Servilius ließ ihnen allen die Freyheit so wie ihr Besitzthum, und das Römische Volk bewies in der Folge der Nation seine Erkenntlichkeit dadurch, daß es ihr gestattete, sich nach ihren eignen Gesetzen zu regieren **).

XXXV.

Hierauf richtete der Proconsul seinen Marsch nach derjenigen Seite, wohin Nico, der seinen Fesseln entronnen war, „in einen Winkel Pamphiliens sich geflüchtet hatte“ ***). Wie er aber vernahm, daß die Seeräuber gleich auf die erste Nachricht von seiner Annäherung tiefer in's Land nach der andern Seite des Berges Taurus geflohen waren, kehrte er desselben Weges zurück, in der Absicht, die Stadt Side zu überfallen. Nachdem ihm auch dieser Anschlag mißlungen war, „wandte er sich nach Corycus, einer Stadt, die durch ihre Höhle und ihre Waldungen, worin der Saffran

*) *Heraclid. Pontic. ap. Strab.*

**) *Strab. L. XIV.*

***) Fessus in Pamphiliam se receperat. *Serv. in Virg. Aen. VIII.* 232.

ran wächst, sehr berühmt ist" *). Diese Grotte, welche Parthenius von Nicäa die Nymphen-Höhle nennt **), ein Wunder der Natur, verdient eine besondere Beschreibung. Der Eingang ist auf der Meersseite, ein weit offnes Gewölbe, worin man, überall gedeckt, eine Streke von zehn Stadien längst einer jähen Seitenwand heraufsteigt. Am Ende dieses Ganges öffnet sich oben der Himmel, unten ein großes Amphitheater von lieblichem Grün, welches, durch den Schmelz der sammtenen und goldgestreiften Saffranblumen erhoben, rund umher, Stufenweise, von den schönsten Bäumen umkränzt wird. Ein süßer Schauer durchdringt den einsamen Wanderer bey diesem Anblicke; und nur mit Mühe reißt er sich von demselben los, um in die Tiefe des Thals hinabzusteigen, wo ein einziger schmaler Fußpfad, der anderthalb Meilen lang ist, ihn mitten durch ein kühles Schattengebüsch führt, in welchem hundert prächtige Wasserfälle ihn umrauschen. Alle diese Gewässer vereinigen sich ganz unten, am Eingange einer zweyten Grotte, worunter sie herlaufen. Beym Eintritt in dieselbe wird

man

*) Iter vortit ad Corycum urbem inclutam specu atque nemore, in quo crocum gignitur. *Non. Marcell. III.* 72.

**) *Vid. Plin. XXI.* 17. *Isidor. XIV.* 3.

man durch einen Ton überrascht, der, ob er gleich gewisser Maßen harmonisch, und dem Getöne einer unendlichen Menge Cymbeln ähnlich ist, anfangs eine Art von Schrecken erregt. Er entsteht von dem Geräusch der zwischen den unterirdischen Felsen durchbrausenden Wasserfluthen, welches, indem es pfeifend durch einige Spalten dringt, von den Gewölben und Höhlungen zurückschallt. So wie man in der Höhle weiter vorangeht, wird sie niedriger und dunkler. Ungefähr mitten in derselben springen die Quellen wieder hervor, und bilden einen großen Fluß, dessen Wasser etwas salzig ist; er strömt reissenden Laufs in einen nicht langen Kanal, an dessen Ende er sich von neuem verliert. Weiter zu gehen ist nicht wohl möglich, ohne mit äußerster Gefahr zwischen die dunkelen Felsen fortzukriechen. Die, welche sich weiter gewagt haben, haben eine Art von Sahl gefunden, der von oben her ein wenig erleuchtet ist; hinter demselben eine dritte niedrigere Höhle, enge und ganz finster, aus deren Boden ein giftiger Dunst aufsteigt, wovon Thiere in einem Augenblicke sterben. Hier ist es, wo, nach der fabelhaften Sage des Landes, Jupiter den Riesen Typhon gefangen hielt *).

So-

*) *V. Strab. L. XIV. Pomp. Mel. I. 13. Solin. Cap. 38.*

Corykus war derjenige Posten, der von den Seeräubern am häufigsten besucht ward. Eine Menge kleiner Bayen, welche daselbst durch die Felsen, die sich weit in's Meer erstrecken, gebildet werden; bequeme Schlupfwinkel in den Gebirgen; Ueberfluß an Zimmerholz; und endlich die Fruchtbarkeit der benachbarten Felder waren eben so viele Anlockungen zu Räubereyen *). Ehemals hatten sie dort durch hinterlistige Streiche manchen guten Fang gethan. Einige, als Lastträger verkleidet, hielten sich gewöhnlich am Hafen auf, wo sie von den Kaufleuten zum Aus- und Einladen ihrer Schiffe um Tagelohn gedingt wurden. Dadurch erfuhren sie sowohl, was dies oder jenes Schiff geladen hatte, als auch, welchen Weg es nehmen wrüde; wovon sie alsdann ungesäumt ihren Cameraden Nachricht gaben. Daher kommt das Sprichwort: „Ohren von Corykus," wenn man von neugierigen Leuten redet, welche sich zudrängen, etwas zu hören, um davon übeln Gebrauch zu machen.

XXXVI.

Durch einen besondern Zufall, der hiermit weiter keine Verbindung hat, war Julius Cäsar den

*) *Strab. ibid.*

den Seeräubern in die Hände gefallen. Ich habe oben gesagt, nach dem Tode des Dictators seines Feindes habe ihm Cinna von Seiten des Lepidus die schmeichelhaftesten Anträge gethan, worauf er nach Rom zurückgekommen wäre. Da ihm aber bey einer näheren Ansicht weder der Plan noch dessen Urheber gefiel, so suchte er, anstatt selbst Theil zu nehmen, den Cinna aus dieser Verbindung zurückzuziehen. Bald darauf gelang es ihm, für denselben Begnadigung auszuwirken; und gerade während seines damaligen Aufenthalts zu Rom unternahm er gegen den Proconsul Dolabella jene berühmte Anklage wegen Entwendung öffentlicher Gelder, wodurch er sich so viele Feinde machte. Als Sachwalter der Griechen trat er wider die zwey berühmtesten Redner Roms, Hortensius und Cotta, auf. Er vertheidigte sie mit außerordentlicher Kraft und Kühnheit *). Er brachte von Seiten der Städte Griechenlands, welche Dolabella gedrückt hatte, die förmlichsten Beweise vor **). Allein das Volk nahm an dem Beklagten mehr Antheil, als es in ähnlichen Fällen zu thun pflegte ***). Horten-

*) *Val. Max. VIII.* 9. 3.

**) *Plut. in Caes.*

***) *Vell. Paterc. II.* 43.

tensius sprach zu seiner Vertheidigung mit einer so schmeichelnden und verführerischen Beredsamkeit, daß jedermann urtheilte, er habe in dieser Sache, die Cotta eigentlich übernommen hatte, die erste Rolle gespielt *). Dolabella wurde losgesprochen. Er blieb seitdem Cäsars unversöhnlicher Feind **), wie schon die beleidigenden Ausfälle in seinen Schriften beweisen. Cäsar gab laut darüber seinen Unwillen zu erkennen, daß Cotta durch sein Ansehen den Verbrecher der öffentlichen Justiz entzogen hatte. Weil er sich aber in seinem Alter der Feindschaft mächtiger Personen nicht länger ausstellen wollte, so entfernte er sich gleich darauf, unter dem Vorwande, zum Servilius nach Asien zu gehen, eigentlich aber in der Absicht, sich auf einige Zeit nach Rhodus zurückzuziehen, um dem Unterrichte des Apollonius, eines der vorzüglichsten Lehrer der Griechischen Beredsamkeit, beyzuwohnen ***).

XXXVII.

Auf dem Wege gegen die Küste von Miletus ward er von den Seeräubern gefangen. Sie brachten

*) *Cic. in Brut.*

**) *Suet. in Jul.*

***) *Id. ibid.* 4.

ten ihn nach der kleinen Insel Pharmacusa, einem ihrer gewöhnlichen Schlupfwinkel, ohne etwas mehr von ihm zu wissen, als daß er eine angesehene Person sey, in so weit sie dies aus seinem Aeußern und seiner zahlreichen Begleitung abnehmen konnten. Auf ihr Anerbieten, sie wollten ihn für zwanzig Talente frey lassen, gab er ihnen, als Leuten, welche nicht wüßten, welchen Mann sie in ihrer Gewalt hätten, in einem halb scherzhaften und halb verächtlichen Tone die Antwort: „nicht fünf, funfzig will ich euch geben: aber sobald ich sie bezahle, werde ich euch alle hängen lassen.“ Die Hoheit und die Drohung dieses jungen Mannes flößte ihnen von dem Augenblicke an die größte Ehrfurcht ein *), so, daß er, hülflos wie er war, und sechs Wochen lang mit drey seiner Gefährten in jener Einöde sich selbst überlassen, (denn die Uebrigen hatte er fortgeschickt, um in den Städten Joniens Geld zu seiner Loskaufung herbeyzuschaffen) mitten unter diesen blutdurstigen und unmenschlichen Räubern nicht wie ein Gefangener, sondern wie ein Fürst, umringt von seiner Leibwache, erschien. Wollt' er etwan schreiben oder schlummern, und wurde durch das Getöse ihrer plumpen Spiele oder ihrer lärmenden Lustbarkeiten dar-

*) *Vell. Paterc.* II. 41.

daran gehindert, so befahl er ihnen, sie sollten still seyn und ihn nicht mehr stören. Uebrigens gieng er viel, eben so vertraulich als dreust, mit ihnen um; er mischte sich in ihre Spiele, und machte alle ihre körperlichen Uebungen mit, so gewaltsam sie auch seyn mochten. Dann sagte er ihnen Verse her, oder andere Aufsätze, die er verfertiget hatte; und wenn sie dabey, wie es gewöhnlich der Fall war, wenig Aufmerksamkeit zeigten, schalt er sie Unwissende und Barbaren, die nicht zu leben verdienten, und wiederholte zugleich seine Drohungen. Dies offne freye Betragen, voll Anmuth und Würde, gefiel den Ciliciern ungemein; sie nahmen das alles für Scherz. Sobald aber das Lösegeld von Miletus angekommen war, und Cäsar sich in Freyheit gesetzt sah, zog er in aller Eil und aus eigner Macht bey Melos eine Flotte zusammen, rückte gegen den Ort an, wo die Seeräuber lagen, schlug einen Theil ihrer Flotte in die Flucht, versenkte einige Schiffe, eroberte einige, nahm ihnen ihr Geld, ihre Beute, und kehrte mit einer Menge von Gefangenen triumphirend nach Pergamus zurück. Hierauf stellte er den Gefangenen eine Wache, reiste zum Proconsul Junius nach Bithynien, und bat ihn um Befehl, sie zu bestrafen. Da der Fang so ansehnlich war, so verlangte Junius —

denn bey ihm paarte sich, wie fast immer, Mangel an eigenem und Neid gegen fremdes Verdienst — die Gefangenen sollten verkauft werden. Cäsar, ohne weiter in ihn zu dringen, kehrte auf der Stelle nach der Küste zurück, und ließ, ehe Briefe an den Statthalter ankommen konnten, die Gefangenen sämmtlich an's Kreuz schlagen *).

Kaum war er zu Rhodus angelangt, als er vernahm, daß die Truppen des Mithridates die benachbarten Provinzen verheerten. Da er nicht müßig bleiben wollte, während die Verbündeten des Römischen Volks in Gefahr waren, so kehrte er nach Asien um, sammelte einige Kriegshaufen, vertrieb den Befehlshaber des Königs von Pontus aus den Ländern der Republik, und erhielt auf diese Art mehrere Städte, die schon abzufallen droheten, in Gehorsam **).

XXXVIII.

Nach der Zerstörung von Corykus ***) blieb den Seeräubern fast kein einziger Zufluchtsort längst der

*) *Vell. Paterc. II. 42. Sueton. et Plut. in Jul.*

**) *Sueton. in Jul. Nro. 4.*

***) *Asc. Ped. in Verrin. et de praet. urban.*

der Küste mehr übrig. die meisten zerstreuten sich dahin und dorthin in's offne Meer; die Anderen entwischten durch geheime Fußsteige über den Taurus, und verschanzten sich in Isaurien. Trotz aller Schwierigkeiten des Unternehmens beschloß Servilius, ihnen auch diese letzte Zuflucht abzuschneiden *). Er bahnte sich mit stürmender Gewalt den Weg über den Taurus, welchen vor ihm die Römer noch niemals überstiegen hatten **). Denn in dem Bündniße mit dem Antiochus war dieser Berg von der Republik und den Königen von Syrien als Gränzscheide bestimmt worden; zugleich drohete eine Sibyllinische Weissagung denjenigen großes Unglück, die es wagen würden, ihn zu übersteigen ***).

Zuerst versicherte er sich des Landes der Orindier, welches er sich ohne viel Mühe unterwarf ****); alsdann richtete er seinen Marsch nach dem Gebiete der Polymer, wohin Nicon vom Pamphilien aus sich geflüchtet hatte. Die Polymer be-

woh-

*) *Jornand. de reb. Get.*

**) *Sext. Ruf. Oros. V.* 23.

***) *Liv. XXXVIII.* 38. *et* 45.

****) *Cic. leg. agrar.*

wohnen die höchsten Gipfel des Taurus von Licyen bis Pisidien. Ein Gurt von steilen beynahe senkrechten Felsen umschließt hier eine Bergflur, welche durch mehrere fruchtbare obgleich hochliegende Thäler gebildet wird. Sie bringt genug hervor, um einige tausend Menschen zu nähren. Man findet hier Weiden, Weinpflanzungen und Olivenbäume, alles von schönen Wäldern umkränzt, die aus allerley Holzarten bestehen, und sich rings umher auf den Felsenspitzen erheben. Die auf solche Art überall, sowohl außer- als innerhalb des Berges, eingeschlossene Ebene ist ein Zufluchtsort für die längst berühmten Polymer, mit welcher Nation sich einst, wie man sagt, eine Colonie der Lelager, wegen ihrer ähnlichen Sitten, verbunden und sehr bald vermischt hat. Man hält es in der That für gewiß, daß die hier in der Nähe liegende Hauptstadt Selga, die ehedem nach Troja's Einnahme *) von Calchas und Amphilochus erbauet wurde, ihr eigentliches Aufkommen den Lacedemoniern zu verdanken habe. Aber die Polymer halten sich sehr wenig in offnen Flecken auf, meistens auf den Gipfeln der Felsengebirge, von welchen sie nur herabsteigen, um das Land zu bauen. Mehrere unter ih-

*) *Herodot.*

ihnen haben sogar in den Höhlen ihr Nachtlager. Jeder Fels hat seinen Herrn; diese sind eben so viel kleine Tyrannen, die, des Raubens und Plünderns gewohnt, ihre Nachbarn immer beunruhigen. Sie haben beständig ihre Waffen zur Hand, und durchstreifen das Gebiet der Pisidier und Selgenser, ohne, durch ihre ungeheuren Felsen-Mauern gesichert, eine gleiche Behandlung zu fürchten. Diese Barbaren, deren Anzahl sich auf zwanzig tausend Köpfe erstreckt, leben zusammen nach einer sehr guten republikanischen Verfassung *).

Der Proconsul sah wohl ein, wie schwer es sey, ein Volk in einem so gut verschanzten Orte anzugreifen. Nichts desto weniger wollt' er sich desselben bemächtigen, bevor er auf Isaurien anrückte; denn er hielt es nicht für klug, wenn er, während einer Belagerung, wobey es ihm ohnehin sehr viel Mühe kosten würde, seine Verbindungen in den engen Pässen zu unterhalten, einen so gefährlichen Feind, und einen Anführer, wie Nicon, im Rücken ließe. Glücklicher Weise waren auch die Polymer eben nicht begierig, eine so furchtbare Macht bey sich in ihrem Schlupfwinkel zu sehen. Man erfuhr, daß Nicon, durch die zweydeutige Auf-

*) *Artemidor. et Strab.*

Aufnahme, die er bey ihnen fand, mißtrauisch geworden, sich bey der Annäherung der Römer in Isaurien geworfen habe, wo er, wegen der vorzüglichen Festigkeit des Orts, mehr Sicherheit zu finden glaubte. Der Proconsul begnügte sich mit einigen Beweisen ihrer Unterwerfung, und forderte Geißeln, die er während seines Aufenthalts behielt. Hierauf rückte er in Isaurien. Hier hatte er erst sehr viel zu thun, sich der kleinen rund um die Hauptstadt gelegenen Flecken zu bemeistern, welche ihm die Seeräuber Schritt vor Schritt streitig machten *). Nachdem dies geschehen war, schloß er die Festung ein.

XXXIX.

Isaurien, auf der Gränze von Cilicien und Licaonien **), überaus fest durch seine starken Mauern, die mit Thürmen versehen sind, und noch mehr durch seine Lage am Abhange eines unfruchtbaren Felsens ***), war die letzte Zuflucht einer Menge Menschen, die ohne Habe, ohne Hoffnung, völlig entschlossen waren, sich auf's äußerste zu verthei-

di-

*) *Strab. ibid.*

**) *Steph. Byz.*

***) *Zozim. V. 25.*

digen *). Gegen Hungersnoth waren sie, ungeachtet ihrer großen Anzahl, hinlänglich gesichert, so lange auch die Belagerung dauern mochte, denn man hatte einen ungeheuren Vorrath von Proviant in die Festung zusammengebracht; dagegen aber hatte sie kein anderes Wasser, „als von dem Flusse Lurda, der von dem Taurus herabströmt" **). Nachdem Servilius in den nahe gelegenen Wäldern die nöthigen Kriegsmaschinen hatte verfertigen lassen, ließ er mit denselben auf die Ringmauer anrücken, und zwar von derjenigen Seite, wo man zu der Stadt hinaufstieg, die, wie es schien, die einzige war, auf welcher man ihr beykommen konnte. Allein die wiederholten Anstrengungen der Soldaten waren umsonst. Denn wenn sie mit äußerster Mühe die Belagerungs-Werkzeuge bis nahe an die Mauer hinaufgeschleppt hatten ***), „so rollten die Belagerten ungeheure Steine und zusammengefügte Balken, die durch Queerhölzer an eine Axe befestigt, und, gleich den stachlichen Wehrbal-

*) *Diodor. XVIII.* 22.

**) Nisi qua flumen Lurda tauro monte defluens. *Priscian. Gram. L. VI. de nominat. pag.* 680.

***) *Veget.*

balken, von außen mit zwey Fuß langen eisernen Spießen versehen waren, den Berg herab" *). Das letztere Werkzeug, welches sie mit Gewalt von oben herunterstießen, und dann wieder zu sich zogen, drang, wo es hinfuhr, überall durch, und machte sich Bahn. Vermittelst desselben und zugleich durch die hinabgeschleuderten Steinmassen zerstörten sie die bedeckten Gänge und andere angelegten Werke, während sie selbst, völlig gesichert und mit allem versehen, in bequemer Ruhe über die eiteln Versuche der Belagerer spötteten. Wirklich sah man, nach einem beträchtlichen Verluste wohl ein, daß der Festung von dieser Seite nicht beyzukommen wäre.

Servilius untersuchte die entgegengesetzte Seite, wo die Stadt von dem Gebirge beherrscht wurde. Aber auch hier schien ihm der Angriff unmöglich, theils wegen der vielen Abgründe in der Nähe der Mauern, und theils, weil daselbst wegen der ab-

hän-

*) Saxaque ingentia et axe vinetae trabes per pronum incitabantur, axibus quae eminebant, in modum ericii militaris, veruta binum pedum. *Non. Marcell.* *XVIII.* 16.

hängen Fläche des Ortes, die Soldaten ganz den Augen und den Pfeilen der Feinde ausgesetzt waren. Inzwischen bemerkte er, daß etwas höher hinauf der Fluß könnte abgeleitet, und also von der Stadt entfernt werden. Obgleich dies Unternehmen äußerst mühsam war, — denn man mußte Steine sprengen und Felsen aushöhlen — so gaben sich doch die Soldaten, abgeschreckt durch jenes mörderische Werkzeug, und eben deswegen von dem vielen Golde und Silber, welches in die Stadt zusammengebracht war, jetzt doppelt gereitzt, mit allem möglichen Eifer an die Arbeit. Da die Besatzung auf diese Art des Wassers beraubt wurde, so war sie alsbald genöthigt sich zu ergeben *). Die Räuber wurden theils niedergemacht, theils in Fessel geschlagen **). Nicon behielt das Leben, um den Triumphwagen des Proconsuls zu zieren. Die Thürme und Mauern von Isaurien wurden geschleift. Dieser furchtbare Ort zeigt heut zu Tage nichts mehr, als die Spuren seiner ehemaligen Festigkeit ***).

XL.

*) *Frontin. III. 7.*

**) *Eutrop. L. VI. Flor. III. 6.*

***) *Ammian. Marcell. XIV. 8.*

XL.

Die Zahl der daselbst gefangengenommenen Räuber war beynahe eben so groß, als die Zahl aller derjenigen, deren man sich bis dahin bemächtiget hatte. Servilius stellte sie den Völkern an der Seeküste, denen sie so viel Schrecken eingejagt hatten, zum öffentlichen Anblicke dar. Als er nach Italien zurückkehrte *), strömte eine ungeheure Menge Menschen, nicht allein aus den Städten, die an seinem Wege lagen, sondern auch aus den benachbarten Gegenden herbey, um diese Barbaren „ zu sehen" **).

Ein so glücklicher Erfolg schien die Sicherheit der Meere für die Zukunft zu verbürgen. Allein die Frucht alles dieser entfernten Eroberungen beschränkte sich nebst dem, daß der Proconsul bey seiner Rückkehr mit dem Zunamen Isauricus beehrt wurde, auf den Tribut, den er der Provinz aufgelegt ***), und einen glänzenden Triumph, der in der That für die Einwohner Roms, weil Sorge für ihren eignen Unterhalt sie mehr als gewöhnlich

*) *Cic. in Verrin. V.* 26.

**) *Visuros. Quintilian IX.* 3.

***) *Val. Max. VIII.* 56.

lich daran Theilnehmen ließ, der angenehmste war, den sie jemals gesehen hatten *). Servilius ergötzte sie ungemein, indem er die ungeheure Anzahl Gefangener (eben derjenigen, wodurch sie waren ausgehungert worden) so wie eine Menge Statuen **) und Schätze aller Art, die er aus den eroberten Städten mitgenommen hatte ***), vor ihnen aufführte. Uebrigens aber „war sein dreyjähriger Aufenthalt ****) in diesen Gegenden so wenig von entscheidendem Erfolge" †)", daß gleich nach seiner Entfernung ganze Schwärme von Seeräubern aus allen Winkeln des Aegeischen Meers hervorkamen, und ärger als jemals ihre gewöhnlichen Räubereyen wieder anfiengen ††). Hierdurch will ich das Verdienst des Servilius im geringsten nicht schmälern; ich will nicht sagen, daß er weniger gethan habe, als er hätte thun können. Dieser Anführer hatte unstreitig Talente, die nur der Kriegsheld besitzt;

plan-

---

*) *Sext. Ruf.*

**) *Marm. Capitol. Claud. in Eutr. L. I.*

***) *Cic. Verrin. V. 26.*

****) *Eutrop. L. VI. Oros. ibid.*

†) Ibi triennio frustra trito. *Serv. in Virg. Aeneid. IV. 271.*

††) *Flor. ibid.*

planmachenden Geist, Unerschrockenheit, festen, unerschütterlichen Muth *), dabey eine Uneigennützigkeit, die desto größeres Lob verdient, je seltner sie, zumal in unserm Zeitalter ist: denn es kam bey tausend Gelegenheiten blos auf ihn an, wenn er alle die Kostbarkeiten, die er auf das gewissenhafteste in den öffentlichen Schatz lieferte, sich selbst hätte zueignen wollen **). Was den geringen Nutzen seiner Siege in Hinsicht auf die Sicherheit der Meere betrifft, so darf man von den Folgen eines unordentlichen Krieges, der gegen solche Räuber geführt wurde, nicht so urtheilen, wie man über die Wirkungen eines ordentlichen, regelmäßigen Unternehmens urtheilen könnte. Es ist nicht leicht, auf dem Meere einen fast immer fliehenden Feind zu Grunde zu richten; eben so wenig leicht, ihn in einem ganz verborgenen und unbekannten Zufluchtsorte zu entdecken, oder in unzugänglichen Schlupfwinkeln mit Schiffen, die größer als die seinigen sind, auf ihn einzudringen. Elende Menschen, ohne Habe, ohne Vaterland, ohne irgend einen Wohnort außer ihren Fahrzeugen, trotzend dem Sturm der Elemente, gewohnt „von einigen Ueberbleib-

---

*) *Cic. pro leg. Manil. pro leg. agrar.*

**) *Cic. Verrin.*

bleibseln gesalznen Fleisches zu leben" *), eben so schnell zerstreut, als angegriffen, mit allen Klippen bekannt, worauf sie fliehen können, um zu verschwinden; das sind gewiß eben so furchtbare als beschwerliche Feinde. Hat man diese einmal sich vermehren lassen, so können sie nur mit der Länge der Zeit, nur nach und nach theilweise aufgerieben werden, und derjenige, der sie zuerst angegriffen, verdient gleichen Dank mit dem, der sie zu Grunde gerichtet hat. Aber gemeiniglich erndtet derjenige, der ein Unternehmen beendiget, die ganze Ehre des Erfolgs. Wir haben dies nur zu gut bey dieser, so wie bey andern Gelegenheiten gesehen, wo der nemliche Mann immer die Geschicklichkeit gehabt hat (wenn es nicht Glück ist) sich allein den Ruhm von allem zuzuwenden, was seine Vorgänger gethan hatten.

XLI.

Durch die nahe Vereinigung des Metellus mit dem Pompejus wurden die Armeen in Spanien auf's neue in Thätigkeit gesetzt. Letzterer brach-

*) Parte consumpta, addiuturnitatem usus reliqua cedavera lalerent. *Dimoed. de. partib. orat. L. I. Cap. de specieb. praetuit. pag. 372.*

brachte einen Ruf mit sich, der auf die glänzendsten Thaten gegründet war. Die Ehre, in seinem blühenden Alter triumphirt zu haben; der Beyname des Großen; die Gunst des Sulla; das Dekret des Senats, welches ihm, ehe er irgend ein Magistratsamt bekleidet hatte, den Proconsul-Titel und dabey eine von der Gewalt des Metellus ganz unabhängige Macht, dies alles und noch mehr vereinigte sich, ihm die Gemüther der Spanier zum voraus zu gewinnen. Er kam mit dreyßig tausend Mann Fußvolk, und tausend Reuter, fast insgesammt erlesene Legionsoldaten, die nebst dem Heere des Metellus vollkommen stark genug waren, den unordentlichen Haufen ihres Feindes die Spitze zu bieten, obgleich sich die Anzahl derselben bis auf sechzigtausend Mann Fußvolk und achttausend Reuter vermehrt hatte *). Die von Sertorius vermittelst seiner leichten Truppen errungenen Vortheile schienen bis dahin blos die Folgen von der Langsamkeit des alten Metellus gewesen zu seyn. Nunmehr bekam der Krieg ein ganz anderes Ansehen, da Sertorius mit einem Heerführer zu thun hatte, der eben so kühn, eben so unternehmend, und noch jünger als er selbst war **).

*) *Galba. ap. Oros.*
**) *Plut. in Sert.*

XLII.

Allein, hatte der bisherige Wechsel des Waffenglücks die Meinung veranlaßt, daß Metellus einzeln gegen einen einzelnen zu schwach wäre, so sah man jetzt, nachdem ihm ein Gehülfe an die Seite gegeben worden, das Glück nicht weniger getheilt *). Von nun an war es unmöglich, den Sertorius nicht für den größten Heerführer seiner Zeit, oder für denjenigen zu erkennen, der, in allen Theilen der Kriegskunst am meisten bewandert, blos durch seine Geschicklichkeit und Gewandtheit im Stande war, Dinge auszuführen, wozu alle Gewalt der Waffen nicht hingereicht hatte. Die List, womit er die Charakitaner demüthigte, verdient eben sowohl Bewunderung, als irgend eine seiner kriegerischen Thaten. Diese Völker, welche jenseits des Tagus wohnen, versperrten dem Sertorius den Weg, da er sich einmal vor dem Metellus zurückzog. Als ordentliche Räuber leben sie, nicht in Städten oder Flecken, sondern auf einem hohen Berge, in welchem sich gegen Mitternacht zu viele Höhlen und Felsenklüfte befinden. Dort pflegten die Barbaren nach verübten Räubereyen, oder wenn sie

*) *Eutrop. L. VI.*

sie einen feindlichen Angriff besorgten, sich mit ihrer Beute zu verkriechen, wo sie alsdann vor aller Gewalt sicher zu seyn glaubten. Sertorius suchte lange vergeblich einen Zugang, endlich bemerkte er, daß die Erde am Fuße des Berges sehr locker und eben so leicht war, als Asche, und daß der Nord-Ostwind, der in diesen Gegenden „beym Anfang des Sommers, zu der Zeit, da der Orion aufgeht" *), sehr stark wehet, gerade gegen die Oeffnung der Höhlen blies. Diesen Umstand zu benutzen ließ er, den Höhlen gegenüber, einen großen Haufen von dieser aschigten Erde zusammenbringen. Die Barbaren, in der Meinung, daß man einen Wall aufwerfen, und auf solche Art sie angreifen wollte, spotteten über diese Anstalt. Aber am folgenden Morgen erhob sich, so wie die Sonne aufgieng, ein sanfter Wind, der den feinsten Staub von der zusammengetragenen Erde ihnen entgegen wehete. Da dieser Wind mit der steigenden Sonne immer zunahm, fiengen die Soldaten ungefähr „gegen Mittag" **) an, den ganzen Haufen umzu-

---

*) Orion oritur juxta solis aestivi pulsum. *Servius in Virgil. Aeneid V.* 626.

**) Medio diei. *Arus. Mess. de elocut. exempl. V. Medius.*

zuwühlen, und zugleich ihre Pferde darin hin und her zu jagen. Die Barbaren wurden durch den ungeheuren Staub beynahe geblendet und erstickt; sie konnten ihn nicht länger als zwey Tage aushalten; am dritten ergaben sie sich dem Sertorius auf Gnade und Ungnade, worauf dieser seinen Weg ungehindert fortsetzte *).

XLIII.

Inzwischen war Pompejus schon in Spanien angekommen **). Er hatte sich von dem Gebiete der Ilergeter und der Lacetanier ***) Meister gemacht, und nachdem er über den Iberus gegangen war ****), dehnte er sich weit ins Tarraconische längst der Meerküste aus. Einige Städte öffneten ihm die Thore, unter anderen, nach einigem Widerstande, auch Segida, eine ansehnliche Stadt in Celtiberien. Blos aus Ehrfurcht für seinen Namen fiengen diese sogleich wieder an, der Republik die ihnen aufgelegte Steuer zu bezahlen, wovon sie, seitdem der Krieg in diesen Distrikten aus-

*) *Plut. in Sert.*

**) *Salluſt. epiſt. Pomp.*

***) *Appian.*

****) *Cic. leg. Manil. et pro Balb.*

gebrochen war, gar nichts entrichtet hatten *). Während dieser ganzen Zeit war es fast nicht möglich gewesen, aus Spanien irgend eine der gewöhnlichen Hülfssteuern zu ziehen. Denn diejenigen Städte, welche sich für Sertorius erklärt hatten, konnte man nicht darum angehen; und von den anderen sie zu fordern wagte man nicht, aus Furcht, sie möchten sich zu der nemlichen Partey schlagen. Das außerordentliche Zutrauen, welches man zu dem Pompejus hatte, brachte die Sache ohne allen Zwang bey einem Theile der Städte wieder in Ordnung; andere schienen geneigt, ihrem Beyspiele zu folgen. Sertorius sah ein, daß er diesem Entschluß durch irgend ein kühnes, auffallendes Unternehmen zuvorkommen müsse **).

Die Stadt Lauron, in Edetanien, hielt es mit dem Metellus, der damals weit von ihr entfernt war, indem er sich noch nicht mit Pompejus vereinigt hatte. Sertorius näherte sich dieser Stadt, in der Absicht, sie zu belagern. Pompejus eilte über Pollentia ***) „oberhalb Saguntus"

*) *Cic. leg. agrar. II.*

**) *Plut. in Pomp.*

***) *Oros. V. 21.*

tus" *) herbey. Er bemerkte, daß in geringer Entfernung von den Mauern eine Anhöhe lag, von welcher man den Belagerten zusetzen konnte; er dachte also, sich derselben zu bemächtigen. Allein Sertorius kam ihm zuvor. Pompejus tröstete sich darüber, indem er sah, daß er eine Stellung nehmen konnte, wodurch der Feind zwischen seiner Armee und der Stadt eingeschlossen wurde. Nachdem er diese Stellung genommen hatte, schickte er einen Boten nach Lauron, der den Einwohnern sagen mußte, sie sollten nur Muth fassen; denn derjenige, der sie belagerte, wäre jetzt selbst belagert. Als Sertorius dies hörte, sagte er lachend: „Ich werde dem Schüler des Sulla zeigen, daß" ein kriegserfahrner Mann" **) eben sowohl hinter als vor sich sieht. „Ich will es da droben unserm Jupiter wissen lassen" ***), wie man hier

sei-

*) Saguntinum. *Sosip. Charis. Inst. Gram. L. I. Cap. de analog. pag.* 115.

**) Belli sane sciens. *Acron et Porphyr. scol. in Horat. epist. I.* 19. Militiae peritus. *Arus. Mess. de elocut. exempl. V. peritus.*

***) Id jovi mandet nostro. *Donat. in Adelph. IV.* 2.

seine Halbgötter behandelt." Wirklich ward Pompejus bald gewahr, daß Sertorius sechstausend Mann in seinem vorigen Lager zurückgelassen hätte, die gleich bereit wären, ihm in den Rücken zu fallen, sobald er die Anhöhe stürmen würde. Er fand sich demnach selbst in derjenigen Lage, worein er seinen Gegner glaubte versetzt zu haben *); er durfte nicht angreifen, weil er fürchten mußte, selbst angegriffen zu werden, und gleichwohl schämte er sich, die Einwohner von Lauron, nachdem er ihnen einmal zu Hülfe gekommen war, wieder zu verlassen **).

XLIV.

Nicht weniger war er um seinen Unterhalt verlegen, indem er zum Futtersammeln nur zwey Ebenen in seiner Gewalt hatte, wovon die eine ziemlich weit entfernt, die andre in der Nähe der beyden Lager war. In dieser ließen sich die Truppen des Sertorius jeden Augenblick sehen, während sie in der ersten, zu Folge seines Befehls, weil er dem Feinde von dieser Seite alles Mißtrauen benehmen wollte, gar nicht zum Vorschein ka-

---

*) *Plut. in Sertor.*

**) *Id. in Pomp.*

kamen. Pompejus befahl seiner Reuterey, des folgenden Tages von derselben eine große Menge Futter herzuholen *). Sertorius, der es erfuhr, „legte ihr in sehr bequemen Gebüschen einen dreyfachen Hinterhalt“ **). „Der erste sollte sie von vorn angreifen“ ***), sobald sie sich anschickte, wieder nach dem Lager zurückzukehren. Er bestand aus zehn nach Römischer Art bewaffneten Cohorten, unter der Anführung des Octavius Thrácinus. Zehn andere Cohorten leichtbewaffneter Spanier waren weiterhin auf die Seiten vertheilt. Tarquitius Priscus hatte sich mit zweytausend Reuter in ein entlegenes Gebüsch gestellt, weil er besorgte, man möchte das Getöse von den Pferden hören. Alle drey Abtheilungen kamen noch vor Anbruch des Tages auf ihren Posten an. Sie hielten sich, während die Arbeiter ihr Futter sammelten, ganz still, bis daß die Pferde beladen waren. Gegen neun oder zehn Uhr des Morgens zeigten sich zuerst auf beyden Seiten die Spanier, in-

*) *Appian.*

**) Queis à Sertorio triplices insidiae per idoneos Saltus positae erant. *Servius in Virgil. Georgic. II.* 98.

***) Prima qui fronte venientes acciperet. *Serv. in Virg. Aeneid. XI.* 896.

indem sie ein schreckliches Geschrey erhoben, und einen Hagel von Pfeilen abschossen. „Die Pferde, ohne Führer, werden in die Flucht gejagt oder niedergestreckt“ *). Ihre Unordnung vermehrt die Verwirrung der Soldaten, „die sich weder zusammenziehen noch in Schlachtordnung stellen können“ **), da von der einen Seite die zehn Römischen Cohorten, und von der anderen die Reuterey des Tarquitius sie von vorn und im Rücken angriffen. Man suchte also nur durch die Flucht sich zu retten, und auf den Fußwegen das Lager zu erreichen. Allein zweyhundert und funfzig Reuter, die Sertorius in verschiedenen Haufen auf diese Wege vertheilt hatte, machten die Flüchtlinge fast insgesammt nieder.

Pompejus schickte schleunig seinen Legaten Lälius mit einer Legion den Seinigen zu Hülfe. Wie Traquitius ihn kommen sah, bog er rechts aus, und

*) Equi sine rectore exterriti ac saucii consternuntur. *Priscian. Gram. L. VIII. Cap. de figur. verbor. pag.* 830.

**) Neque se recipere aut instruere praelio quivere. *Ibid. Cap. de praeterit. 4ae conjung. pag.* 905.

und verbarg sich, bis die Legion zwischen seinem Geschwader, und den Truppen, welche die Flüchtlinge verfolgt hatten und eben zurückkehrten, in der Mitte war, worauf sie plötzlich umringt und nebst ihrem Anführer niedergemacht wurde *). Endlich eilte Pompejus selbst mit seiner ganzen Armee herbey; aber stracks rückte das Heer des Sertorius in Schlachtordnung von der Anhöhe. Bey diesem Anblick machte „ein Theil der Römischen Armee eine zweydeutige Bewegung" **), die nichts Gutes zu versprechen schien. Und da Pompejus nie in einem ungünstigen Augenblicke eine entscheidende Schlacht wagte, so zog er sich nach einer andern Seite zurück, und überließ die Stadt, nebst seinen übergebliebenen Truppen, ihrem Schicksal ***). Die verschiedenen Vorfälle an diesem Tage sollen ihm, außer seinem Gepäcke, beynah' zehntausend Mann gekostet haben ****).

XLV.

„Hierauf nahm Sertorius diesen festen Ort, der

*) *Jul. Obseq. de prodig.*

**) Dubitavit acie pars. *Serv. in Virg. Georgic. I.* 208.

***) *Frontin. II.* 5. 31.

****) *Tit. Liv. ap. Frontin. ibid.*

der mehrere Tage Widerstand leistete, mit stürmender Hand ein“ *). Er ließ die Einwohner frey abziehen, steckte aber die Stadt in Brand: nicht etwa aus Zorn oder Grausamkeit, welche Leidenschaften ihn damals noch nicht beherrschten, sondern um seinen Feind verächtlich zu machen, und dessen Bewunderer zu beschämen; indem ihr gepriesener Held sich an der Gluth von Lauron habe wärmen können, ohne daß er ihr, seiner Bundsgenossinn, geholfen hätte **). Man hat ihn oftmals sagen hören, unter allen Vorfällen dieses Krieges wäre ihm jener Streich bey weitem der empfindlichste gewesen ***). — Bey der Plünderung der Stadt fand Sertorius Anlaß, eine Handlung der Gerechtigkeit auszuüben, die hier nicht darf übergangen werden. Man führte eine Spanierinn zu ihm, die einem Soldaten von einer seiner Römischen Cohorten die Augen ausgerissen hatte. Sie beklagte sich, der Soldat habe ihr, und zwar auf eine abscheu-

*) Et propere validam urbem multos dies restantem pugnando vicit. *Non. Marcell. XII.* 30.

**) *Plut. ibid.*

***) *Plut. in Pomp.*

scheuliche Art, Gewalt anthun wollen. Sertorius, nicht zufrieden mit der Rache, die sie sich selbst genommen, verdammte den Verbrecher zum Tode, verabschiedete die ganze Cohorte, wovon er schon mehrere ähnliche Klagen gehört hatte *).

XLVI.

Das unglückliche Schicksal der Stadt Lauron bewies den kleinen Völkerschaften Celtiberiens, daß sie sich zu geschwind für den Gegner des Sertorius erklärt hatten. Dieser schwur, daß er diejenigen, die zuerst von ihm abgefallen wären, ohne alle Schonung behandeln wolle. Die Einwohner von Contrebia, einer ansehnlichen Stadt in Carpetanien, hatten ihn besonders wider sich aufgereitzt, indem sie die Ueberläufer von seiner Armee, welche bey der Annäherung des Pompejus in großer Anzahl entwischt waren, in ihre Mauern aufnahmen. Sertorius beschloß, diese Kränkung durch eine eben so glänzende als auffallende That zu rächen, und damit den Feldzug zu endigen. Das Unternehmen war schwierig und erforderte große Vorbereitungen; denn rund umher wurde der Ort theils durch Abgründe, theils durch steile Anhöhen vertheidiget.

Schon

*) *Appian.*

Schon zweymal in diesem Jahrhundert hatte er der Römischen Macht Trotz geboten, und sich nicht eher als nach wiederholten und gefährlichen Angriffen ergeben. Nachdem Sertorius die Lage desselben ausgekundschaftet hatte, sah er wohl ein, daß er ihn nur durch eine förmliche Belagerung einnehmen könnte. Demnach fällte man in dem nahen Gebüsch alle Bäume; man errichtete einen Thurm von gleicher Höhe mit denjenigen, die an der Stadtmauer waren; man bereitete eine Menge Zimmerstücke, um ihn, wenn er zertrümmert würde, wieder herzustellen, oder auch im Fall der Noth einen zweyten aufzuführen; und inzwischen arbeitete man heimlich an der Untergrabung der Mauer. Alle die gewöhnlichen Kunstgriffe aber, wodurch man sich des Orts zu bemächtigen suchte, wurden durch die tapfere Gegenwehr der Belagerten gänzlich vereitelt. Eine große Anzahl Soldaten gieng dabey verloren. Da man bey jedem Schritte entweder durch die Ungleichheit des Bodens oder durch die beständigen Ausfälle aufgehalten wurde, so konnte man sich nur langsam und nicht ohne die äußerste Mühe mit den Maschinen nähern. Schon hatte die Belagerung länger als einen Monath gedauert, ehe der hölzerne Thurm völlig errichtet ward. Als man endlich damit zu Stande kam, war der Er-

folg nicht besser. Die Belagerten, welche von dieser Seite alle ihre Kräfte zur Vertheidigung anwandten, schleuderten ungeheure Steine und andre schwere Körper auf das hölzerne Gerüste, so, daß es auf seiner Grundmauer zusammenfiel. „Am Abend" *) begaben sich alle wieder in ihre Häuser, voll freudiger Hoffnung, nach der Zerstörung dieser furchtbaren Maschine sich nun bald befreyt zu sehen.

Sertorius aber, weit entfernt, darüber den Muth zu verlieren, vielmehr, durch die Schwierigkeiten gereitzt, jetzt noch entschlossener, sein Vorhaben druchzusetzen, bot „mit dem Anbruch der Nacht" Alles, was Hand anlegen konnte, zur Arbeit auf. **) „Er selbst war überall zugegen. Und so geschah es, daß des folgenden Morgens an dem nemlichen Orte ein neuer Thurm wie hingezaubert vor den Augen der Feinde stand. Zugleich zeigten sich an einem Thurme der Stadt, ih-

---

*) Vespera. *Sosipat. Charis. Instit. Gram. L. II. Cap. de adverb. pag.* 198.

**) *Nocte* tamen insequenti, ipso pervigilante, in eodem loco, alia excitata turris prima luce miraculo hostibus fuit: simul et oppidi turris, quae maximum

ihrem Haupt-Festungswerke, dessen Grund nach und nach war untergraben worden, ungeheure Spalten, und das in der Mine angelegte Feuer hatte die Stützen im Innern des Thurms ergriffen. Die Contrebier, voll Schrecken über den Brand und die Gefahr zerschmettert zu werden, flohen in der äußersten Verwirrung von der Mauer: einstimmig schrie das ganze Volk, man sollte Gesandte abschicken, es wolle sich ergeben. Die nemliche Geistes-Größe, die der Widerstand gereitzt, machte den Sieger auch nachgiebig. Nachdem er sich Geißeln hatte geben lassen, forderte er blos eine mäßige Summe Geld und die Auslieferung aller Waffen. Außerdem sollte man diejenigen Ueberläufer

---

propugnaculum fuerat, ſubrutis fundamentis dehiſcere ingentibus rimis; et *turris fultura ardere propius miſſo cum* igni coepit: incendiique ſimul et ruinae metu territi Contrebienſes de muro trepidi effugerunt; et, ut legati mitterentur ad dedendam urbem ab univerſa multitudine conclamatum eſt. Eadem virtus, quae irritantes oppugnaverat, victorem placabiliorem fecit. Obſidibus acceptis pecuniae modicam exegit ſummam, armaque omnia ademit. Transfu-

ser, welche freye wären, lebendig zu ihm führen, hingegen die entlaufenen Sklaven, deren Anzahl weit größer war, auf der Stelle umbringen. Diese wurden erdrosselt, und dann über die Mauer geworfen. Auf diese Art ward mit einem beträchtlichen Verluste an Soldaten die Stadt Contrebia nach einer vier- und vierzigtägigen Belagerung eingenommen. Sertorius ließ den L. Insteius daselbst zurück, um die Stadt in Gehorsam zu halten, und führte hierauf seine Truppen nach dem Fluß Iberus.„

Celtiberien war während dieses Feldzuges der Haupt-Schauplatz der Kriegsbegebenheiten. „Metellus war in der jenseitigen Provinz“ *) beständig von

gas liberos vivos ad se adduci jussit, et fugitivos, quorum major multitudo erat, ipsis imperavit ut interficerent. Jugulatos de muro dejecerunt. Cum magna jactura militum quatuor et quadraginta diebus Contrebia expugnata, relictoque ibi L. Insteio, *qui civitati praeesset,* ad Hiberum flumen copias adduxit. *Fragment. T. Livii in Biblioth. Vaticana repertum, an.* 1772.

*) Sed Metellus in ulteriore Hispania. *Donat. in Phormion. I.* 4.

von Hirtulejus so eingeschlossen worden, daß er nicht im Stande war, sich mit Pompejus zu vereinigen. Obschon übrigens unter ihnen kein bedeutendes Treffen vorfiel, so schätzten doch kriegskundige Männer die Art, wie Hirtulejus diese Verbindung hinderte, „ohne einen von seinen Soldaten zu verlieren, als wirklichen Sieg„ **).

XLVII.

„Indeß benutzte Sertorius, die ruhige Zwischenzeit, die ihm der Winter darboth, zur Ergänzung seiner Truppen" ***). (**** „Er schlug bey der Stadt, welche Castra Aelia genannt wird, sein Lager auf. Hier blieb er selbst. Nur des Tages begab er sich zuweilen nach der Stadt, wo er Abgeordnete von denjenigen Völkerschaften, die mit ihm

---

**) Incruento exercitu victoriam reportare. *Serv. in Virg. Aeneid. XI.* 421.

***) At Sertorius vacuus hieme augere copias. *Aeron et Porphyr. Scol. in Horat. epist.* 1. 9.

(**** Ibi hibernaculis secundum oppidum, quod Castra Aelia vocatur, aedificatis, ipse in castris manebat; interdiu conventum sociarum civitatum in oppido agebat.

ihm verbunden waren, zusammenkommen ließ. Er hatte in der ganzen Provinz den Befehl ausgeschickt: eine jede sollte nach Verhältniß ihrer Mittel neues Gewehr machen lassen. Nachdem er dies in Augenschein genommen hatte, mußten die Soldaten alle Waffen, die entweder durch die häufigen Märsche oder bey den Belagerungen verdorben waren, beyseite bringen. Sodann ließ er am folgenden Tage die neuverfertigten durch seine Centurionen unter die Truppen austheilen. Auch die Spanier bekamen Gewehr; zugleich erhielten alle Soldaten Kleidung und Sold. Er hatte Arbeiter aus den Bergwerken gedungen, und von da herberufen. Diese bedienten sich in ihren Werkstätten einer Art Berg-

---

Arma ut fierent, pro copiis cujusque populi, per totam Provinciam edixerat: quibus inspectis, referre cetera arma milites jussit, quae aut itineribus crebris aut *oppugnationibus trita. Quae per civitates* facta erant nova, mane per Centuriones divisit *legionibus*: tum quoque *Hispanos* instruxit armis, vestementaque *simul militibus divisa, et stipendium datum.* Fabros *in fodinis montium paraverat,* indeque exciverat: quibus officina-

Bergharz statt des Holzes. Die Arbeit war für jeden Tag nach vorher gemachter Rechnung bestimmt; und so wurden hier alle Kriegs-Werkzeuge auf einmal verfertiget. An Materialien fehlte es nicht, indem es sich die Städte äußerst hatten angelegen seyn lassen, alles Nöthige herbeyzuschaffen. Auch war bey jeder Werkstätte ein eigner Meister angestellt. — Hierauf berief er die Abgeordneten aller Völkerschaften zusammen, und stellte ihnen vor, welche Maaßregeln er genommen, um die Provinz zu sichern, und den Krieg in Spanien fortzuspielen; sodann, was er durch seine Legaten, und was er selbst sowohl bey Schlachten in offnem Felde,

---

bus bitumen *ligni vice fuit in usu;* ratione inita, quid in singulos dies effici posset. Itaque omnia simul instrumenta belli parabantur. Neque materia artificibus, praeparatis ante omnibus, in ixogivitum (*lege*) innixo civitatum *studio,* nec suo quisque operi artifex deerat. Convocatis deinde omnium populorum legationibus, *quae ad Provinciae securitatem, ac gerendum in Hispania bellum pararet, tum etiam, quas per legatos,* quas ipse res *in proeliorum*

de, als bey Belagerungen feindlicher Städte gethan habe: er ermahnte sie zu dem, was noch zu thun übrig wäre, und zeigte ihnen endlich in wenigen Worten, wie viel der Provinz Spanien daran liege, daß seine Partey die Oberhand behielte. Nachdem er nun Allen aufgetragen, was sie zu ihrer Sicherheit und Wohlfahrt zu thun hätten, entließ er die Versammlung, und begab sich nach Osca."

Daselbst führte er jetzt einen Plan aus, den er schon lange entworfen hatte. Er legte nemlich eine Schule zur Erziehung der Spanischen Jugend an: das wirksamste Mittel, sich der Treue seiner Anhänger noch mehr zu versichern, und diejenigen, die bereits gewankt hatten, wieder auf seine Seite zu bringen. Er ließ alle Kinder von edler Ge-

discrimine, quasque in oppugnandis urbibus hostium gessisset, exposuit, et ad reliqua belli cohortatus est; paucis edoctos, quantum Hispaniae Provinciae interesset, suas partes superiores esse. Dimisso deinde conventu, jussis, quae omnibus *conducerent, quibusque sibi possent res servare* suas, *Oscam profectus est. Id. Fragm. T. Livii*,

burt nach Osca kommen, und dort von Griechischen und Römischen Lehrern auf seine eignen Kosten unterrichten. Zwar gab er vor, daß er hierbey nur ihre Bildung zur Absicht hätte, und daß er den Geschicktesten in der Folge zu Staatsämtern verhelfen würde; in der That aber sollten ihm die Kinder zu eben so viel Geißeln dienen, und als solche den Gehorsam dieser Völker verbürgen. Die Väter freuten sich, wenn sie ihre Kinder in Kleidern, die nach Römischer Art unten mit Purpur ausgeschlagen waren, mit edlem Anstande einhergehen sahen; er selbst machte sich ein Vergnügen daraus, sich nach ihren Fortschritten zu erkundigen, ihre Fähigkeiten zu prüfen, und diejenigen, womit er zufrieden war, mit einem goldnen Halsschmuck, wie ihn bey uns die vornehmen Kinder tragen, zu beschenken *). Er liebkosete sie, gab ihnen die schmeichelhaftesten Namen, nannte sie seine Söhne, seine jungen Mitbürger: er wiederholte ihnen ohne Unterlaß: „Spanien sey sein altes Vaterland" **), und jetzt, nachdem er die Nation den Römern gleich gemacht hätte, bliebe ihm nichts übrig, als

die

*) *Plut. in Sertor.*

**) Hispaniam sibi antiquam patriam esse. *Serv. in Virg. Aeneid. I.* 384.

die Stadt Osca für Künste und Wissenschaften zu einem zweyten Rom zu machen. Es ist unglaublich, wie sehr diese Herablaßung und Vertraulichkeit ihm die Liebe der Nation gewann. Ohne in Spanien zu regieren, herrschte Sertorius daselbst mit unumschränkter Gewalt. In wenigen Jahren hatte er die Barbarey aus diesem Lande vertrieben, und aus einem Haufen wilder Menschen eine Armee von sechzigtausend Mann Fußvolk und zehntausend Reuter gebildet *), welche auf Römischen Fuß, und zwar ganz „nach der Art unserer Vorfahren von ihm abgerichtet wurden" **). Freylich fand er manches vor, was ihm das Geschäft, sie in der Kriegskunst zu unterrichten, erleichterte. Dieses Volk hat von Natur eine entschiedene Neigung zum Kriege; ihm widmet es seine ganze Kraft, und es kennt keinen Ruhm, der nicht durch ihn erworben wird. Seine Feste und seine Spiele sind zum Theil dazu bestimmt, die großen kriegerischen Thaten der Nation durch Absingung alter Lieder zu feyern, und auf solche Art das Andenken derselben von Mund zu Munde fortzupflanzen" ***).

Auch

*) *Galba apud Oros. ibid.*

**) Exercitum more majorum vertere. *Servius in Virg. Aeneid. V.* 408.

***) *Diodor. L. V.*

Auch ist es bey den Spaniern gebräuchlich, daß, wenn ein Jüngling zum ersten Mal in den Krieg zieht, seine Mutter ihn an die Thaten seiner Vorfahren erinnert" *), und dann hinzufügt: er sollt' ihr nicht wieder unter die Augen kommen, wofern er sich nicht derselben würdig bewiesen hätte. „Selbst die Jungfrauen hangen in Heyrathssachen nicht von dem Willen der Eltern ab; sondern sie wählen unter den Tapfersten nach eignem Gefallen" **).

XLVIII.

Pompejus, auf der andern Seite, hatte seine Legionen an den Fuß der Pyrenäen zurückgeführt. Er brachte hier, wie Sertorius, den Winter unter Hütten zu, aber sehr unbequem, mitten im feind-

*) Hispanis mos est, ut in bella euntibus juvenibus parentum facta memorentur a matribus. *Serv. in Virgil. Aeneid. X.* 281.

**) Neque virgines nuptum a parentibus mittebantur; sed ipsa belli promptissumos deligebant. *Arusian. Mess. de elocut. exempl. V. Promptus.*

feindlichen Lande *), ohne daß er es wagte, seine Armee zu vertheilen, aus Furcht, er möchte überfallen werden. „Von hier aus streift' er umher, steckte Schlösser und Dörfer in Brand, und verwüstete die von den Landleuten verlassenen Felder, weil er sich unter einer Nation, die zu heimlichem Kriege nur gar zu geschickt war, auf keine andre Art Ruhe und Sicherheit zu verschaffen wußte" **). Voll Verdruß über den schlechten Erfolg seines ersten Feldzuges, suchte er nun in allem Ernste sich mit der Art zu fechten seines Gegners bekannt zu machen: er fieng an, seine Truppen darnach abzurichten; übte sich selbst, alle Beschwerden zu ertragen, und gieng bey jeder Arbeit den Soldaten mit seinem Beyspiel vor. Hierzu spornte ihn schon eine natürliche Neigung an; denn er war arbeitsam, munter, von strenger Lebensart ***), und „mäßig in allem, seine Herrschsucht ausgenom-

*) *Sallust. Epistola Pomp. ad Mithrid.*

**) Illo profectus vicos castellaque incendere, et fuga cultorum deserta igni vastare; neque elato aut securo esse animo metu gentis ad furte belli peridonea. *Non. Marcell. IV.* 203.

***) *Plut. in Pomp.*

nommen" *). Täglich „wetteiferte er mit den Geschicktesten im Springen, mit den Behendsten im Laufen, mit den Stärksten im Heben. Denn anders glaubte er sich mit dem Sertorius nicht messen zu können, als wenn er sich und seine Soldaten durch häufige Uebung zu Treffen geschickt machte" **), wobey es vorzüglich auf Stärke und Schnelligkeit ankam ***). Pompejus verdient in diesem Punkte mehr Lob ****) als Metellus, der sich, in gar zu großem Vertrauen auf seine lange Erfahrung, während der Muße einer weichlichen Ruhe überließ, die einem Kriegsmanne wenig ziemt.

Das

---

*) Modestus ad omnia alia, nisi ad dominationem. *Donat. in Phormion I. 3.*

**) Pompejus cum alacribus saltu, cum velocibus cursu, cum validis vecte certabat. Neque enim ille aliter potuisset par esse Sertorio, nisi se et milites frequentibus exercitiis praeparavisset ad praelia. *Johann. Saliberiensis in polycratico. L. VI. Cap. 4. et Veget. de re milit. I. 9.*

***) *Veget. de re milit. I. 9.*

****) *Cic. Philippic. XIII. et pro Balbo.*

Das Alter machte ihn bereits schwerfällig, und nahm ihm diejenige Kraft, die dazu gehört, den Leidenschaften zu widerstehen. Er taugte daher nicht gegen einen Feind voll Muth und Feuer, von eben so rüstigem Geiste, als starken Körper und strenger Lebensart *).

XLIX.

„Mit der zurückkehrenden schönen Jahrszeit" **) machte man wieder Anstalten zum Kriege. ***) „Sobald der Frühling anfieng, schickte Sertorius zwanzigtausend Mann Fußvolk und tausend fünfhundert Reuter unter der Anführung des M. Perpenna in's Land der Ilercaoner, um dort die Seeküste zu decken. Er gab diesem die nöthige Weisung, welche Wege er nehmen müsse, damit er die verbündeten Städte vor dem Angriff des Pompe-

*) *Plut. in Sert.*

**) Nova aeſtas. *Serv. in Virg. Georgic. I.* 43.

***) Principio veris M. Perpennam cum vigenti millibus peditum; equitibus mille quingentis in Ilurcaonum gentem miſit, ad tuendam regionis ejus maritimam oram; datis praeceptis, quibus itineribus duceret ad defendendas ſocias ur-

Pompejus vertheidigen, und dessen Heerszug aus dem Hinterhalte überfallen könnte. Zu gleicher Zeit schickte er an den Herennulejus, der sich in der nemlichen Gegend befand, wie auch an den Hirtulejus in der andern Provinz einen schriftlichen Befehl, wie sie sich in ihren Distrikten verhalten sollten: indem er letzterm vor allen Dingen empfahl, blos die verbündeten Städte zu decken, und sich ja nicht mit dem Metellus, dem er weder an Ansehen noch an Kräften gleich wäre, in ein Gefecht einzulassen."

Hätte dieser Rath können befolgt werden, so war er ohne Zweifel der Klügste, wie der Erfolg nur

bes, quas Pompejus oppugnaret; quibusque ipsum agmen Pompeji ex insidiis adgrederetur. Eodem tempore et ad Herennulejum, qui in iisdem locis erat, literas misit, et in alteram Provinciam ad L. Hirtulejum praecipiens, quemadmodum bellum administrare vellet; ante omnia ut ita socias civitates tueretur, ne acie cum Metello dimicaret, cui neque auctoritate neque viribus par esset. ----- *Idem Fragm. T. Livii.*

nur gar zu deutlich bewies. Das Benehmen des Hirtulejus findet sich zum voraus durch sein Unglück gerechtfertiget, und zwar aus Gründen, die in seiner Antwort enthalten waren. „Wenn es ihm, erwiederte er, im vorigen Jahre geglückt wäre, ohne Gefecht die Verbindung der beyden Römischen Armeen zu verhindern, so würd' es ihm doch in dem gegenwärtigen Feldzuge weder möglich, noch würd' es von irgend einem Nutzen seyn, auf die nemliche Art, wie damals, zu verfahren. Der gegenwärtige Zustand der Dinge im Bätischen Spanien setze ihn in die Nothwendigkeit, sich dem Glücke zu überlassen, da er ein Treffen wagen müsse. Falls auch der Mangel an Lebensmitteln ihm verstattete, sich *) „nach seinem Rathe“ auf denjenigen Posten, wo ihn, „wie er meyne,“ Metellus „nicht leicht angreifen würde, zu behaupten, so müsse doch“ die bloße „Verlängerung des Kriegs den Verlust des jenseitigen Spaniens zur Folge haben; indem der Feind das Meer im Rücken,

da-

*) Ne ipse quidem consilium - - - - - - -
Versus - - - - - - - - - - - - - - - - - - -
Neque in - - - - - - - - - - - - - - - - - -
— surum eum credebat, si traheretur bellum, hosti, cum mare ab tergo, pro-

dabey alle Provinzen in seiner Gewalt hätte, und also zu Schiffe von allen Seiten Zufuhr erhalten könnte; indeß er selbst, da im vorigen Sommer sein ganzer Vorrath aufgezehrt worden, einer vollkommenen Hungersnoth ausgesetzt wäre."

Ein Brief des Sertorius *) „an den Perpenna," der, wie „oben" gesagt, sich „an die Seeküste" gestellt hatte, wiederholte beynah' das nemliche, was ihm schon bey seiner Abreise war befohlen worden. Er sollte nemlich, wo er immer könnte, nur Vertheidigungsweise zu Werke gehen; „diejenigen Distrikte, die der Feind noch nicht in seiner Gewalt hätte, vor dessen Einfall zu schützen suchen, und, so oft er Gelegenheit fände, unversehens über ihn herfallen."

*) „Er

vinciasque omnes in potestate haberet, navibus undique commeatus venturos; ipse autem, consumptis priore aestate, quae praeparata fuissent, omnium rerum inopiam fore. *Idem Fragm. T. Livii.*

*) Perpennam in maritimam regionem sup - - - - - - - - - - - - - - - - - - - itur, ut ea, quae integra adhuc ab hostis *vitutari* posset; et si qua occasio detur, incautas per tempus adgressurum.

*) „Er selbst begab sich mit seinem Heere zu den Hiberonern und Autalconern, um den Städten Celtiberiens, die mit einem Angriffe bedroht wurden, auf ihre dringende Bitte zu Hülfe zu kommen. Wirklich schickte er einen Theil seiner" Römischen Truppen, dem er durch Lands-Einwohner die Wege zeigen ließ, dahin ab. Unterdessen war er selbst noch ungewiß, ob er sich nach der Meerküste wenden sollte, um den Pompejus aus den Distrikten der beyden verbündeten Völkerschaften, der Ilercaoner und Contestaner zu vertreiben, oder ob es nicht besser sey, auf Lusitanien gegen den Metellus anzurücken. Während er dieses bey

sich·

---

*) Ipse cum suo exercitn Hiberones at Autalcones progredi statuit, a quibus ---- ------ mom. (*Ex. Rom.* ageri) cum ab se oppugnarentur Celtib. urbes imploratam e se (*ex Rom.* armis) opem ---------------- Missosque qui itinera exercitui Romano monstrarent, ----------- Aemn --------- Maritimamne oram, ut Pompejum ab Ilercaonia et Contestania arceat, utraque socia gente; an ad Metellum et Rusitaniam (*leg. Lusitaniam*) se con-

sich überlegte, führte er sein Heer durch friedliche Gegenden jenseits des Iberus, ohne irgend eine Art von Feindseligkeit auszuüben. Kaum aber hatte er die Gränzen der Bursaoner, Cascantiner und Graccuritaner betreten, so verwüstete er alles, und zerstörte das Getreide auf den Feldern. Hierauf kam er nach der Stadt Calaguris Nasica, welche von seiner Partey war; schlug über den benachbarten Fluß eine Brücke, und lagerte sich an dem jenseitigen Ufer. Des folgenden Tages schickte er den Quästor Masius zu den Arvakern und Ceridonern, um bey diesen Völkern Mannschaft zum Kriegsdienste auszuheben, und von da nach Con-

tre-

vertat. Haec secum agitans Sertorius praeter Hiberum amnem per pacatos agros quietum exercitum sine ullius noxa duxit. Profectus inde in Bursaonum et Casuantinorum (*leg. Cascantinorum*) et Graccuritanorum fines, evastatis omnibus, proculcatisque segetibus, ad Calagurim Nasicam sociorum urbem benit (*pro venit*) transgressusque amnem propinquum urbi, ponte facto, castra posuit. Postero die M. Masium Quaestorem in Arvacos et Cerindones misit ad conscribendos ex iis gentibus milites, frumentumque in-

trebia, welche Stadt auch Leucada heißt, Getreide zu schaffen. Er konnte aus dem Gebiete der Beroner sehr bequem nach dieser Stadt kommen, und sodann nach jeder Gegend, wohin er seine Armee führen wollte. Der Ober-Befehlshaber der Reuterey, C. Insteius, erhielt den Auftrag, sich nach Segovia und in's Land der Vaccäer zu begeben, um daselbst für die Reuterey zu werben, und ihn mit derselben zu Contrebia zu erwarten. Nachdem diese abgereiset waren, brach er mit dem Heere auf, gieng durch das Gebiet der Vasconer, und schlug an den Gränzen der Veroner sein Lager auf. Am folgenden Tage zog er mit der Reuterey voraus, um

---

de Contrebiam, quae Leucada appellatur, comportandum; praeter quam urbem opportunissimus ex Beronibus transitus erat, in quamcumque regionem ducere exercitum statuisset, et C. Insteium Praefectum equitum, Segoviam et in Vacreorum (*leg. Vacceorum*) gentem ad equitum conquisitionem misit, jussum cum equitibus Contrebiae sese operiri. Dimissis iis ipse profectus per Umconum agrum ducto exercitu in confinio Vironum posuit castra. Postero die cum equitibus praegressus ad itine-

um die Wege auszukundschaften, indem ihm das Fußvolk in geschlossenen Gliedern folgen mußte, und so näherte er sich der Stadt Vareia, der vornehmsten Festung des Landes. Er kam aber nicht unerwartet;" vielmehr war alles, was Hülfe leisten konnte, „herbeygeeilt, und die Einwohner hatten sowohl ihre eigne Reuterey als die der Autriconer" ihrer Bundsgenossen und anderer gesammelt.

Da Sertorius also wohl einsah, daß er vor diesem Orte viel kostbare Zeit verlieren würde, zugleich aber hörte, daß Pompejus schon stark im Tarraconischen vorgedrungen wäre, so entschloß er sich, Vareia im Rücken zu lassen, und nach der Seeküste zu marschiren.

L.

In Bätica hatte Metellus beständig den Plan, sich mit dem Pompejus zu vereinigen; Hirtulejus da-

---

ra exploranda, juſſo pedite quadrato agmine ſequi, ad Vareiam validiſſimam regionis ejus urbem venit. Haud inopinantibus - - - - - - - - - - - - - - - - - - advenerat, undique equitibus et ſuae gentis et Autri*conum*. - - - - - - - - - -

Finis fragm. T. Livii.

dagegen keine andre Absicht, als dies zu hintertreiben, ob er gleich überzeugt war, daß er seinen Zweck ohne Treffen und Sieg nicht erreichen würde. Indessen beobachtete er alle Bewegungen seines Gegners, und hielt sich bereit, auf den Fall, daß es zum Schlagen käme. Der Proconsul sammelte seine vertheilten Truppen, verließ Hispalis, und traf den Legaten des Sertorius bey Italica. Bey der Annäherung der Römer, noch vor Aufgang der Sonne, hatte Hirtulejus seine Armee schon in Schlachtordnung gestellt. Metellus aber, anstatt gleich das Zeichen zum Angriff zu geben, ließ sie erst die drückende Tagshitze ausstehen, welche unter diesem Himmel oft unerträglich ist. Er beobachtete die feindliche Schlachtordnung, und da er sah, daß Hirtulejus seine Hauptstärke in den Mittelpunkt vereinigt hatte, ordnete er seine Truppen auf die entgegengesetzte Art; er zog seinen Mittelpunkt zurück, und ließ „die Flügel, worauf er seine besten, zuverläßigsten Soldaten stellte" **), weiter vorrücken, damit sie, ohne dem Anfall des Feindes aus-

*) *Frontin. II.* 1. 2.

**) Apud latera certos conlocaverat. *Serv. in Virg. Aeneid. I.* 580.

ausgesetzt zu seyn, ihn in die Flanken fallen, dann von beyden Seiten den Kern der Armee angreifen, und auf diese Art ihn hindern könnten, sich in dem engen Raume, worin er sich eingeschlossen finden würde, zu entwickeln *). Es war bereits „Mittag" **), als er sein Heer, das sich nun von dem Marsche völlig erholt hatte, aus dem Lager zog. Gerade da waren die Soldaten des Hirtulejus durch das lange Stehen von der Sonnenhitze und dem Druck ihrer schweren Rüstung schon so abgemattet, „daß die Meisten sich kaum aufrecht erhalten konnten, und sich vor Müdigkeit auf ihre Waffen stützten" ***). Auf einmal „ließ Metellus zum Treffen blasen" ****). Der alte Heer-

---

*) *Frontin.* II. 3. 5.

**) Medio diei. *Arūsian. Meſſ. de eloc. exempl. V. Medius.*

***) Ut ſuſtinere corpora plerique nequeuntes, arma ſua quisque felli ſtantes incumberent. *Aruſ. Meſſ. de elocut. exempl. V. Jncumbere.*

****) Iuſſu Metelli Cornicines occanuere. *Diomed. de partib. orat. L. I. Cap. de ſpecieb. praeterit. pag.* 370.

Heerführer, an der Spitze der Seinigen, griff selbst mit dem rüstigen Muthe eines jungen Mannes an. Hirtulejus stürzte auf ihn los. „Beyde trafen so nahe auf einander, daß der Mantel des Metellus durchlöchert, und Hirtulejus im Arme verwundet ward" *). Seine Wunde entschied vollends das Schicksal dieses Tages **), welches schon aus der trefflichen Schlachtordnung des Römischen Feldherrn vorauszusehen war. Der Quästor nahm seinen Rückzug nach Lusitanien hin, nur von einer geringen Anzahl der Seinigen begleitet, indem er zwanzigtausend Mann auf dem Schlachtfelde ließ ***). Metellus hingegen setzte nun seinen Marsch in die diesseitige Provinz ungehindert fort.

LI.

So beträchtlich aber auch die Niederlage war, die Hirtulejus erlitten hatte, so verlor er darum den Muth nicht. Nachdem er von seinem Bruder

*) Ocurrere duces et proelium accendere, adeo uti Metello in sagum, Hirtulejo in bracchium tela venirent. *Non. Marcell. XIV.* 10.

**) *Tit. Liv. epitom.* XCI.

***) *Oros. V.* 21.

einige Verstärkung erhalten, eilten beyde gemeinschaftlich, ihm in den engen Pässen des Gebirges den Eintritt in die Provinz zu verwehren. „Metellus, der von ihrem Marsche schriftliche Nachricht bekam" *), entschloß sich, ihnen entgegenzugehen. Er änderte sogleich seinen Weg. Als ihn einer seiner Officiere nach der Ursache fragte, gab er zur Antwort: „meinen Rock würde' ich verbrennen, wenn ich wüßte, daß er es sagen könnte" **). Bey Segovia griff er sie an ***), und erfocht einen vollkommnen Sieg. Beyde Brüder verloren in dieser unglücklichen Schlacht das Leben ****).

LII.

Pompejus war gleich beym Eintritt des Frühlings von allen zuerst in's Feld gezogen, nachdem er durch die beyden Legionen, die der Senat ihm zugeschickt hatte, war verstärkt worden †). Seine

---

*) Itineris eorum Metellus per literas gnarus. *Aruſ. Meſſ. de eloc. exempl. V. Gnarus.*

**) *Frontin. I.* 1. 12.

***) *Flor. III.* 22.

****) *Oroſ. ibid.*

†) *Appian pag.* 420.

ne Eile ließ ihm noch zur rechten Zeit einen Theil des Landes wieder gewinnen, den er durch den Unfall bey Lauron verloren hatte. — Er hielt sich bisher auf dem wichtigen Posten bey Legida auf denn Celtiberischen Gebirge, und setzte nur von hier aus seinen Marsch gegen den Feind fort *). Die beyden Legaten des Sertorius hatten sich in den Ebnen von Valentia gelagert, „indem ihr linker Flügel an die Mauer dieser Stadt, und ihr rechter an den Fluß Thuria reichte, welcher in einer geringen Entfernung bey Valentia vorbeyfließt" **). Pompejus gieng gerades Weges auf sie los. Ungeachtet sie weit vortheilhafter postirt waren, erhielt er doch die Oberhand. Herennius verlor über zehntausend Mann ***). Seine Niederlage hatte den Verlust von Valentia zur Folge ****).

Ein so großer Verlust gleich bey Eröffnung des Feldzuges schwächte freylich die Partey der Spa-

nier

---

*) *Oros. V.* 21.

**) Inter leva moenium et dextrum flumen Thuriam, quod Valentiam parvo intervallo praeterfluit. *Priscian. Gram. L. IV. Cap. de generib. pag.* 641.

***) *Plut. in Pomp.*

****) *Sallust. epist. Pomp.*

nier, jedoch, ohne dem Ruhm ihres Anführers zu schaden. Oft geschlagen durch das Versehen seiner Legaten, immer unüberwindlich, wenn er selbst an der Spitze des Heeres stand, sah man ihn bald, da er immer neue Hülfsquellen zu entdecken wußte, das Unglück der Seinigen mit solcher Geschicklichkeit wieder gut machen, daß er sich von ihrer Niederlage mehr Ruhm erwarb, als die Ueberwinder von ihrem Siege hatten *).

LIII.

Pompejus, nach der gewonnenen Schlacht bey Valentia voll Gefühl seiner Ueberlegenheit, wünschte nichts mehr, als sich mit dem Sertorius zu messen, ehe sein College aus Bätica ankäme, und die Ehre des Sieges mit ihm theilen könnte. Sertorius von seiner Seite wollte ebenfalls gern mit ihm schlagen, ehe sie sich vereinigten, und ihm also gemeinschaftlich auf den Nacken kämen **). „Denn jetzt waren sie noch weit von einander entfernt, jeder in einer besondern Provinz“ ***). „Sie gien-

*) *Plut. in Sertor.*

**) *Plut. ibid. et in Pomp.*

***) Nam procul et diversis regionibus. *Sosipat. Charis. Instit. Gram. L. II. Cap. de adverb. pag.* 191.

giengen sich also entgegen" *). Kaum aber standen die beyden Heere an den Ufern des Sucro einander gegenüber, als ein Spanier, der, durch mehrere Umwege über das Gebirge, von Segovia gekommen war, den Sertorius bey Seite zog, und ihn von der letzten Niederlage und dem Tode des Hirtulejus, so wie von der Annäherung des Metellus benachrichtigte. Sertorius stieß ihn auf der Stelle mit dem Dolche nieder, aus Furcht, die schlimme Botschaft möchte in diesem kritischen Augenblicke sich verbreiten, und auf den Muth seiner Soldaten einen nachtheiligen Einfluß haben **). Er fieng die Schlacht erst an, wie es schon „Abend" ***) wurde, weil er die Dunkelheit der Nacht, auf jeden Fall, er möchte siegen oder verlieren, zu benutzen dachte; während die Feinde, die mit den Gegenden gar nicht bekannt waren, bey der Finsterniß weder ihren Sieg verfolgen, noch sicher genug entfliehen könnten. Es traf sich, daß Sertorius, da er sich an die Spitze des rechten Flügels

---

*) Obviam fuere. *Sosipat. Charis. ibid. pag.* 187.

**) *Frontin. II.* 7. 5.

***) Vespera. *Sosipat. Charis. l. c. pag.* 198.

gels gestellt hatte, nicht gegen den Pompejus, sondern gegen den Afranius, der den linken feindlichen Flügel befehligte, zu stehen kam. Wie er aber erfuhr, daß der Flügel, der dem Pompejus gegenüber stand, zum Weichen gebracht und in die Enge getrieben wurde, eilte er diesem zu Hülfe. Er fand ihn bereits auf der Flucht *); und schon hatten die Meisten ihre Waffen von sich geworfen. „Was, rief er ihnen zu, sind das meine Spanier, die ich zu Römern gebildet habe? Sie fliehen vor Ihres-Gleichen, wie Weiber, die der erste Schrecken in die Flucht jagt!“ „Ha! wer von ihrer Nation wird sie für Männer erkennen, wenn er sie so wehrlos aus dem Treffen zurückkehren sieht“ **)? Bey diesen Worten machen sie Halt. Sie reihen sich wieder; die Celtiberische Reuterey bildet einen Keil, in welcher Ordnung sie mit besonderer Geschicklichkeit gewöhnlich den Feind über den Haufen wirft ***). Sertorius ist an ihrer Spitze, und schlägt den Pompejus zurück.

*) *Oros. ibid.*

**) Neque inermes e proelio viros quemquam agnoturum. *Serv. in Virg. Aen. IV.* 23.

***) *Tit. Liv. XL.* 40.

rück. Dieser sieht sich von einem Haufen Barbaren beynahe ganz umzingelt, die, ohne ihn für den Anführer des feindlichen Heers zu erkennen, ihn „seines schönen Pferdes und seiner glänzenden Rüstung halber“ *) eifrig verfolgen. Ein Afrikaner von riesenmäßiger Gestalt tritt ihm, ob er gleich zu Fuß ist, in den Weg, und verwundet ihn mit seinem Spieße am Schenkel **). Eben will er auf's neue zustoßen, als Pompejus durch einen Hieb mit verkehrter Hand ihm den Arm abschlägt ***). Allein da mehrere andere Lybier ihm so nahe sind, daß sie ihn fast ergreifen können, springt er vom Pferde, und rettet sich durch die Flucht, während jene sich über das zurückgelassene Pferd und das prächtige Sattelzeug zanken ****). Niemals, bis auf die Pharsalische Schlacht, befand sich Pompejus in größerer Gefahr, als bey dieser Gelegenh ei.

Inzwischen hatte sich das Glück des Treffens auf dem andern Flügel nicht weniger verändert. So-

*) Equo atque armis insignibus. *Serv. ibid. X.* 539.

**) *Appian. pag.* 419.

***) *Zonar. annal. L. X. p.* 474.

****) *Plut. in Sert. et in Pomp.*

Sobald Sertorius denselben verlassen hatte, griff Afranius ihn von neuem an, warf alles vor sich zu Boden, und verfolgte die Spanier „ohne Blutvergießen bis in ihr eignes Lager“ *). Seine Soldaten plünderten es ungeachtet seiner Befehle nach Gefallen, um so sorgloser, da sie glaubten, daß der Sieg auf der Seite des Pompejus eben so entschieden wäre, als auf der ihrigen. Während dem kehrte Sertorius bey dunkler Nacht nach seinem Lager zurück, ohne zu wissen, was dort vorgieng. Kaum hatte er sich von der Ueberraschung erholt, als er über die ohne Ordnung herumschweifenden Feinde herfällt, ein großes Blutbad unter ihnen anrichtet, und die Uebergebliebenen in die Flucht jagt. Auf solche Art endigte sich dieses Treffen, wobey der Verlust auf beyden Seiten ungefähr gleich war **), und jede Partey sich ihrer Ehre so wie ihres Vortheils rühmte: die eine, weil sie das feindliche Lager eingenommen; die andre, weil sie den Heerführer und seinen ganzen Flügel in die Flucht geschlagen hätte ***). Allein, was die Anführer betrifft,

*) Castra sine vulnere introitum. *Serv. in Virg. Aen. X.* 678.

**) *Flor. III.* 22.

***) *Liv. epitom. XCII.*

trifft, so war der Ruhm unstreitig auf der Seite desjenigen, der blos durch seine Gegenwart die Schlachtordnung wieder hergestellt, und überall, wo er sich sehen ließ, auch gesiegt hatte. Beyde Theile büßten, wie es heißt, zehntausend Mann ein *). Den Augenblick, da die Schlacht anfangen sollte, verkündigten Blitz und Donner, obschon der Himmel eben damals ganz heiter war. Dieses Ereigniß hatte zwar auf den Muth unsers Heers, das aus alten erfahrnen Kriegern bestand, keinen nachtheiligen Einfluß, und eben so wenig auf den Muth der Spanier, welche von dergleichen Vorbedeutungen nicht so viel halten, als wir; indessen nahmen es die Soldaten für ein Zeichen, daß die Schlacht sehr blutig ausfallen würde **).

LIV.

Am folgenden Tage rückte Sertorius schon früh Morgens wieder auf den Pompejus an; und jetzt sollte es, dem Ansehen nach, zu einem entscheidenden Treffen kommen. Letzterer brachte seine Soldaten, ungeachtet seines großen Verlustes, so gut als es ihm in der Eile möglich war, wieder

in

*) *Zonar. L. X.*

**) *Appian. bell. civ. L. I.*

in Ordnung. Sertorius hatte auf die Art, wie es der Lacademonier Xantippus damals, als er den großen Sieg über den Regulus in Afrika erfocht, gemacht hatte, den Kern seiner Truppen in die zweyte Linie gestellt; alle die leichteren aber vorn an, mit dem Befehle, daß sie sich bey dem ersten Anfall in die Reihen der zweyten Linie, sodann ganz nach hinten zurück ziehen sollte, um von neuem sich auf die Flügel zu vertheilen, und zugleich von der Rechten und Linken dem Feinde, während er die zweyte Linie angriffe, in die Seiten zu fallen *). Die Schlacht sollte eben zum zweytenmal anfangen, als Sertorius die Nachricht erhielt, daß hinter ihm die ersten Cohorten von dem Heere des Metellus sich sehen ließen. Bey diesen Umständen, die ihm im Fall der Noth jede Rettung unmöglich machten; schien ihm die Gefahr, ein entscheidendes Treffen zu wagen, gar zu groß **). Er zog sich demnach gleich zurück, und befahl seinen Spaniern, sich nach ihrer Art Truppweise zu zerstreuen ***): ein Kunstgriff, woran er sie so gut gewöhnt hatte, daß man ihn oft ganz allein

auf

---

*) *Frontin. II.* 3. 10. *et* 11.

**) *Frontin. II.* 13. 3.

***) *Id. II.* 13. 4. *et Plut. in Pomp.*

auf dem Felde herumschweifen, und einen Augenblick darauf von einem hundert und funfzigtausend Mann starken Heere umgeben sah *). Unwillig über die Einbuße eines Sieges, den er schon errungen zu haben glaubte, konnte er sich nicht enthalten zu sagen: „Ich würde den Knaben mit tüchtigen Schlägen nach der Schule zurückgeschickt haben, wenn nicht das alte Weib dazu gekommen wäre" **).

LV.

Er bedauerte auch sehr den Verlust seines weissen Rehes, welches in der Nacht, da die Truppen des Afranius das Lager plünderten, entflohen war ***). Er hatte sich dieses Thieres weislich dazu bedient, den Aberglauben der rohen Barbaren zu täuschen. Da er sich gern mit gemeinen Leuten abgab, und mit Vergnügen allerley kleine Geschenke, gegen reichliche Erstattung, von ihnen annahm, so erhielt er dasselbe eines Tages von einem Spanischen Landmanne, der es ganz jung aufgefangen hatte. Es war in Kurzem so zahm geworden, daß es

---

*) *Plut. in Pomp.*

**) *Plut. in Sertor.*

***) *Aul. Gell. noct. attic. XV. 22.*

es dem Sertorius überall nachfolgte, ohne vor dem Gewühl und dem Tumult so vieler Menschen zu erschrecken. Die Gelehrigkeit des Thieres brachte ihn auf den Einfall, sich desselben als einer wunderthätigen Maschine zu bedienen, indem er seine Truppen überreden wollte, es sey ein Geschenk der Diana, und offenbare ihm die geheimsten Plane und Absichten des Feindes *). Mit solchen Kunstgriffen war er überhaupt sehr vertraut. So gab er sich ohne alles Bedenken bey den Spaniern für einen außerordentlichen Menschen aus, wenn es darauf ankam, ihre Furcht zu verbannen, oder ihre Hoffnungen zu beleben. Bald erdichtete er einen Traum; bald unterschob er Briefe, oder erzählte von einer geheimen Offenbarung: **) wohl wissend, daß ein leichtgläubiges und schlecht unterrichtetes Volk, ohne auf das Vergangene Rücksicht zu nehmen, dem Gegenwärtigen leicht unumschränkten Glauben beymißt; und daß jeder, der an der Spitze einer Nation sich befindet, die, in Unwissenheit versunken, unfähig durch gesunde Vernunft geleitet zu werden, dabey unbeständig und treulos ist, das Wunderbare, als ein Mittel, die Ge-

*) *Plut. in Sertor.*

**) *Aul. Gell. ibid.*

Gemüther zu beherrschen, zu Hülfe nehmen muß *). Hatte er also durch seine Kundschafter von dem Marsche oder irgend einer Unternehmung des Feindes geheime Nachricht erhalten, so gab er vor, sein Rehe habe ihm dies vorhergesagt, und befohlen, sich mit der Armee dagegen gefaßt zu machen. Hatte einer seiner Befehlshaber einen Sieg erfochten, so hielt er den Boten, der ihn davon benachrichtigte, verborgen, und ließ das Rehe mit Blumenkränzen geschmückt vor seinen Soldaten erscheinen. Alsdann rief er: man sollte fröhlichen Muthes seyn, und den Göttern ein Dankopfer bringen, weil man bald etwas angenehmes erfahren würde **).

LVI.

Sobald Sertorius sich zurückgezogen hatte, stand der Vereinigung des Metellus mit dem Pompejus, die man zu Rom schon so lange mit Ungeduld erwartete, nichts mehr im Wege. Man kann sich vorstellen, mit welchem Drange die Soldaten bey dieser ersten Zusammenkunft sich zu sehen eilten; welche Freude auf beyden Seiten, sich wieder mit Landsleuten, Römer mit Römern, zusammen

zu:

---

*) *Frontin. I.* 11. 13.

**) *Plut. ibid.*

zu finden! Das ganze Lager in einem fröhlichen Aufruhr. Man läuft; man sucht sich; man trifft sich wieder. Jeder Bekannte ist ein Freund; eine Umarmung folgt der andern; ein Gespräch wird durch das andre unterbrochen. „Dann die gewöhnlichen Erkundigungen beym wechselseitigen Gespräche: wie man lebe? ob alles wohl sey? wie man mit dem Feldherrn stehe? ob man viel Beute gemacht, und sich etwas gewonnen habe" *)? Und dergleichen Fragen mehr sind. Auch die Anführer „giengen sich entgegen" **), und bezeigten einander gleiche Höflichkeit ***). Als Metellus sich näherte, befahl Pompejus seinen Lictoren, die Fasces vor ihm niederzusenken, wodurch er ihm zu erkennen geben wollte, daß er ihm den Vorrang zugestehe. Metellus aber nahm diese Ehrenbezeigung nicht an, und bewies sich überhaupt in allem gegen den Pompejus sehr bescheiden. Ob er gleich schon Consul gewesen und viel älter war, so behielt er sich doch nichts

*) Inde ortus ſermo, percunctantibus utrimque: ſatin ſalvae? quam grati ducibus ſuis? quantis familiaribus copiis augerentur? *Donat. in Eunuch. V* 5.

**) Obviam fuere. *Aſper. Grammatic.*

***) *Zonar. ibid.*

nichts vor, außer daß er, wenn beyde Heere zusammenstanden, allein das Losungswort ausgab. Dies traf sich aber sehr selten; denn die Rastlosigkeit ihres Feindes zwang sie nur gar zu oft, sich zu trennen, um ihm von mehr als Einer Seite zu begegnen *).

LVII.

Wiewohl aber Sertorius ihnen keine Ruhe ließ, so hatte er doch nicht die Absicht, etwas Bedeutendes zu wagen, in einem Augenblicke, da seine Truppen wegen der Vereinigung der beyden Armeen einige Furcht äußerten. Je mehr ihn seine Gegner durch ihre Bewegungen zu einem Treffen zu nöthigen suchten, desto sorgfältiger suchte er es zu vermeiden **), bis dahin, daß ein glücklicher Zufall ihn auf andere Gedanken brachte. Zwey Soldaten, welche sich weit vom Lager verirrt hatten, fanden das weisse Rehe in einem Sumpfe. Sie brachten es ohne Mühe heraus, und führten es mit sich. Sertorius versprach ihnen unter dem Bedinge, daß sie nichts davon sagen sollten, eine an-

*) *Plut. in Pomp.*

**) *Frontin. II.* 1. 3. *Appian. p.* 420.

ansehnliche Belohnung. Zugleich ließ er das Rehe verstecken. Wenige Tage nachher erschien er in einer Versammlung der vornehmsten Spanischen Officiere, und erzählte diesen mit einem sehr heitern Gesichte: Die Götter hätten ihm im Traume ein großes Glück verkündiget, weches sich an dem gegenwärtigen Tage zeigen müßte *). Indem er noch auf seinem Feldherrnstuhle sitzt, und, wie gewöhnlich, öffentliches Gehör giebt, kommt das Rehe, von denen, die es in der Nähe unter ihrer Verwahrung hatten, losgelassen, auf ihn zu, springt an seinen Stuhl heran, legt den Kopf auf seine Knie, und leckt seine rechte Hand. Sertorius streichelt es wieder, mit einer so innigen Freude, daß er dabey Thränen im Auge hat. „Ich verstehe, ruft er lebhaft, was es mir andeuten will. Auf! meine Freunde! Laßt uns auf den Feind losgehen; der Erfolg ist nicht mehr zweifelhaft." Bey diesen Worten geräth die ganze Versammlung in Erstaunen; alle klatschen in die Hände und rufen: Sertorius sey ein Liebling der Götter; man müsse ihm folgen, wohin er sie führen wollte **). Eben diejenigen, die noch vor wenig Augenblicken ganz ver-

---

*) *A. Gell. ibid.*

**) *Plut. in Sertor.*

verzagt waren, sehnen sich voll Ungeduld nach dem Kampfe, und zeigen so viel Muth und Feuer, „daß eine so auffallende und plötzliche Veränderung nicht ohne unmittelbare Einwirkung der Gottheit entstanden zu seyn schien“ *). Die Barbaren greifen zu den Waffen, eilen haufenweise aus dem Lager, stellen sich im Angesichte des Feindes in Schlachtordnung, fordern ihn heraus, erheben ein ungeheures Geschrey, und schwingen ihre Lanzen. Metellus äußerte gegen den Pompejus, daß er es nicht für rathsam halte, in diesem Augenblick, da die Spanier den ungestümen Muth rasender Verzweiflung zeigten, sich mit denselben in ein Gefecht einzulassen **). Sie zogen sich daher beyde nach „Sagunt“ ***) zurück. Nach einem kurzen Marsche betraten sie das Gebiet dieser Stadt, die durch ihr unglückliches Schicksal auf immer merkwürdig geworden ist. Der Anblick ihres traurigen

*) Ut tanta repente mutatio non ſine Deo videretur. *Servius in Verg. Aeneid. II.* 632.

**) *Frontin. ibid.*

***) Saguntinum. *Soſipat. Chariſ. Inſtit. Gram. L. I. Cap. de analog. pag.* 115.

Zustandes weckte bey ihnen die Erinnerung an die alte und nur gar zu gegründete Ursache des Spanischen Hasses, dessen üble Wirkungen sie eben jetzt empfanden. Nie dürften die Römer vergessen können, daß *) „die Saguntiner, so berühmt durch ihre Treue und ihr Unglück, sich ehemals weniger durch ihre eigenen Kräfte, als durch ihre standhafte Anhänglichkeit empfohlen haben. Ihre halb zertrümmerten Mauern, ihre ungedeckten Häuser und eingeäscherten Tempel zeigten noch die verheerende Wuth der Carthaginenser," und ließen zweifeln, ob dies Volk sich mehr über die Rachsucht seiner Feinde, als über die schändliche Vergessenheit seiner Bundsgenossen zu beklagen hätte.

LVIII.

Sertorius folgte den beyden Heerführern auf der Ferse nach, und bemächtigte sich in ihrer Nähe

*) Saguntini fide atque aerumnis incluti per mortalium studium majores, quam opibus, quippe quis etiam tum semiruta moenia, domus intectae, parietesque templorum ambusti manus Punicas ostentabant. *Pomp. Mela. II. 5. Hieronim. Comm. in Habacuc. L. 2.*

he des Postens bey Tuttia, welcher die einzige freye Seite war, die ihnen übrig blieb: denn auf den zwey anderen wurden sie von der Festung Dianium, die Sertorius zu seiner Schanze gemacht hatte, und von der Meerküste eingeschlossen, indeß ihr Gegner, Meister von den beyden Flüssen dieser Gegend, dem Durius und Sucro, ihnen sowohl zu Wasser als zu Lande die Zufuhr abschnitt. In einer so vortheilhaften Stellung, worin er den Feind ohne Schwerdtstreich aufreiben konnte, hatte er gar keine Lust, mit ihm zu fechten. Allein endlich zwang ihn dazu die Geschicklichkeit des Metellus, welcher einen Theil seines Heers ausrücken ließ, um unterhalb Tuttia Futter zu holen *). Die Art und die Umstände dieser entscheidenden Schlacht waren ungefähr die nemlichen, wie bey dem Treffen am Sucro; auch hatte sie gleichen Erfolg, nur nicht auf der nemlichen Seite. Das Gefecht dauerte ununterbrochen vom Mittag bis tief in die Nacht **). Da die Römer zwey Armeen hatten, so theilte auch Sertorius die seinige in zwey Theile. Perpenna, welcher einen derselben anführte, hatte mit dem Metellus zu thun, und

wurde

*) *Plut. in Sertor.*

**) *Appian. pag. 420.*

wurde geschlagen. Sertorius focht gegen den Pompejus, und überwand ihn, obgleich mit einem Verluste von dreytausend Mann *). Pompejus verlor doppelt so viel, unter andern den Quästor C. Mammius, seinen Schwager, und den besten seiner Officiere. Corn. Balbus, ein reicher Bürger von Cadix, und Anhänger des Pompejus, der sich bereits in der Schlacht am Sucro hervorgethan hatte, zeichnete sich in dieser besonders aus, und erhielt deswegen das Römische Bürgerrecht **); indem die vorläufige Bewilligung desselben nachher Kraft eines Senatsschlusses durch ein besonders Gesetz der Censoren Gellius und Lentulus bestätiget wurde. Dieser ist der nemliche, den wir zu der Ehre des Consulats werden erhoben sehen, und der Erste unter den Ausländern, der sich zu dieser höchsten Würde, wozu bisher noch selbst kein Lateiner gelangt ist, emporgeschwungen hat ***). Nachdem also Sertorius seinen Gegner zurückgeschlagen hatte, eilte er seinem Legaten, welcher, bey einem Verlust von fünftausend Mann, sich nicht in der besten

La-

*) *Tit. Liv. epitom. XCII.*

**) *Cic. pro Balbo et Verrin. IV.*

***) *Plin. hist. nat. VII. 43.*

Lage befand, zu Hülfe *). Mit stürmender Gewalt macht' er sich Bahn, indem er alles, was ihm im Wege stand, vor sich niederwarf, und rückte gerade auf den Metellus los. Jetzt wurde das Handgemenge äußerst blutig, indem der Römische Feldherr alles anwandte, seine errungenen Vortheile zu behaupten. „Beyde Heerführer kämpften mit so viel Muth und Feuer, daß Metellus mit einer Lanze verwundet würde" **), und in Gefahr war, von den Spaniern ergriffen zu werden. „Unbeschreiblich 'ist's, welche Wuth die Römer entflammte" ***), als sie ihren Feldherrn in dieser Lage sahen. Die Nächsten warfen sich auf ihn hin, und bedeckten ihn mit ihren Schilden, bis andere herbeykamen, um ihn wegzutragen. Da endlich alle sich an der nemlichen Stelle wieder gesammelt hatten, „jeder voll brennender Begier, unter den Augen seines Anführers sich brav und unerschrocken zu zeigen"

---

*) *Oros. V.* 21.

**) Avidis ita promptisque ducibus, ut Metellus ictu tragulae sauciaretur. *Non. Marcell. IV.* 432.

***) Immane quantum animi exarsere. *Non. Marcell. II.* 450.

gen" *), brachen sie in die Reihen der Spanier ein, und schlugen sie völlig in die Flucht **). Dieser Sieg erwarb dem Pompejus bey weitem nicht diejenige Ehre, die er sich davon versprach; vielmehr ward der ganze Ruhm seinem Collegen zu Theil, weil dieser den Feind zum Treffen gezwungen, und dessen beyde Armeen besiegt hatte ***).

LIX.

„Wiewohl aber Metellus verwundet war" ****), so ließ er doch den Flüchtigen keine Zeit, sich von neuem zu sammeln, sondern setzte ihnen auf dem Fuße nach, und schloß sie so enge ein, daß dem Sertorius die Gefahr drohete, gänzlich aufgerieben zu werden. Er zog sich so schnell als möglich zurück, und zwar in sehr großen Märschen mitten durch Edetanien nach dem Lande der Vas-

*) Quo cupidius in ore ducis sese quisque bonum et strenuum ostentantes. *Serv. in Virgil. Aeneid. X.* 370.

**) *Plut. in Sertor.*

***) *Liv. epitom. XCII.*

****) Sed Metellus in vulnere. *Donat. in Andriam. II,* 1.

Wasconer, immer von den Römern, die ihn nicht aus dem Gesichte verloren, verfolgt. Als er an den Fluß Bilbilis kam, war der Feind ihm ganz nahe. Um ihn in diesem kritischen Augenblicke aufzuhalten, ließ er geschwind die Stelle, wo er übergehen wollte, durch einen halb-zirkelförmigen Graben decken. Dieser wurde mit Holz angefüllt, und das Holz in dem Augenblicke, da er über den Fluß setzte, in Brand gesteckt *). Sobald er das jenseitige Ufer erreicht hatte, konnte er von seinem gewöhnlichen Kunstgriffe Gebrauch machen, und befahl daher seinen Spaniern, nachdem er ihnen einen Versammlungsort angewiesen, sich nach allen Seiten zu zerstreuen **). (*** „Also nehmen sie, wie, wenn alles verloren ist, zu geschehen pflegt, auf verschiedenen Wegen die Flucht; einige, um heimlich zu entkommen, auf ihre genaue Kenntniß der Gegend sich verlassend, einzeln, dahin und dort-

*) *Frontin. I.* 5. 1.

**) *Frontin. II.* 13. 13.

***) Diversa, uti solet, rebus perditis capessunt. Namque alii fiducia gnaritatis locorum in occultam fugam sparsi, alii globis eruptionem tentavere. *Nonius Marcell. II.* 367.

dorthin; andere Truppweise, um mit Gewalt durchzubrechen.“ Sertorius sah wohl vor, daß die Römer, so bald sie über den Fluß wären, ihm geschwind wieder auf dem Nacken seyn würden. Indessen überließ er sich dem Zufall, und behielt nur einen kleinen Haufen geprüfter Soldaten, womit er auf Calaguris zumarschirte, in der Absicht, sich vor den Augen des Feindes in diese Stadt zu werfen. Er dachte nemlich, wenn die Römer ihn dort eingeschlossen sähen, so würden sie ihn ohne Zweifel belagern, und während dem seinen Truppen Zeit lassen, sich nach der ihnen gegebenen Anweisung wieder zu sammeln. Dies geschah auch so, wie er's vorhergesehen hatte *). Merkwürdig ist der Beweis, den ihm hier seine Soldaten von ihrer Liebe gaben. Als er sich den Mauern der Stadt näherte, folgten ihm die Römer so schnell, daß sie ihn fast erreicht hätten. Alles war nach dem Thore geeilt; die Flüchtigen, um in die Stadt zu kommen; die Einwohner, um zu sehen, was vorgienge. „Da wegen das großen Gedränges die Thore nicht sogleich konnten geöffnet werden, indem, wie bey'm Schrecken gewöhnlich weder auf Unterschied

des

---

*) *Liv. epitom. XCII.*

des Standes noch auf Befehl geachtet ward, so stellten sich die Soldaten einer auf den andern, so, daß sie bis an die Mitte der Mauer reichten, und hoben den Sertorius mit den Händen hinauf" *). Alsdann flüchtete sich jeder, so gut er konnte. Während dessen hielt der Calaguritaner Nitias mit Unerschrockenheit den herandringenden Feind auf. Er verlor dabey das Leben durch die Hand des Anführers der Reuterey, Pompeanus, welchen er selbst gefährlich verwundet hatte. Man brachte den Pompeanus nach Barcino, wo er an seiner Wunde starb.

LX.

Die Stadt Calaguris wurde sogleich eingeschlossen. Sertorius hatte nicht im geringsten die Absicht, sich hier zu vertheidigen, oder belagern zu lassen. Zufrieden, die Römer durch beständige Ausfälle zu beschäftigen, während daß man innerhalb der

*) Sertorius portis turba morantibus, nullo, ut in terrore solet, generis aut imperii discrimine, per calonum corpora ad medium quasi deinsuper instantium manibus in murum attollitur. *Non. Marcell. IV.* 128.

der Stadt, so viel es in der Geschwindigkeit mög⸗
lich war, die Mauern wieder herstellte, und die
Thore befestigte, entwischte er nach einigen Tagen
den beyden Heerführern, die, in der Hoffnung,
ihn gefangen zu nehmen, die Belagerung eifrig fort⸗
setzten. Nachdem er sich an dem bestimmten Ver⸗
sammlungsorte mit seinen Truppen wieder vereinigt
hatte, erschien er auf einmal an der Spitze eines
zahlreichen Heers, und schloß nun selbst diejenigen
ein, die ihn einzuschließen glaubten. Seine Ar⸗
mee wuchs von Tag zu Tage durch neue Verstär⸗
kungen, die ihm seine Unterbefehlshaber aus den
Städten, welche von seiner Partey waren, zuführ⸗
ten. Er nöthigte die Römer, die Belagerung auf⸗
zuheben; sie ließen blos einige wohl verschanzte Co⸗
horten vor dem Orte zurück. Nunmehr verfolgt'
er sie auf allen Wegen, beunruhigte sie auf allen
Posten, stellte ihnen Hinterhalte, besetzte die Päs⸗
se zu ihrem Lager, und schnitt ihnen die Zufuhr
zu Wasser und zu Lande ab *). Umsonst brachte
Balbus, der mit einer Flotte nach Carthago ge⸗
schickt worden, eine Menge Getraide aus Afrika **).
Sertorius, Meister von der Seeküste, kreuzte mit
leich⸗

*) *Plut. in Sertor.*

**) *Cic. pro Balbo.* 2.

leichten Fahrzeugen längst derselben auf dem Meere herum, und ließ ihn nicht landen. Da endlich die beyden Heerführer gegen einen Mann, der überall ihnen auf dem Nacken war, und sich selbst nicht mehr Ruhe gönnte, als seinem Feinde, nicht länger das Feld behaupten konnten, sahen sie sich gezwungen, ihre entkräfteten Armeen zu trennen. Pompejus nahm seine Winterquartiere wieder am Fuß der Pyrenäen, im Lande der Vaccäer *). Er litt hier großen Mangel, den er aber mit seiner natürlichen Mäßigung zu ertragen wußte; welche seltne Eigenschaft ihm nicht nur das Herz seiner Soldaten gewann, sondern auch überhaupt viel dazu beytrug, die gute Meinung, die man von ihm hatte, zu bestärken **). Metellus zog durch das Bätische nach Gallien zurück. Er bemächtigte sich auf seinem Wege mehrerer kleinen Oerter; schleifte alle Burgen, die es mit dem Sertorius hielten; nahm die Einwohner dieser Gegenden gefangen, und führte sie in diejenigen Distrikte, die den Römern unterworfen waren ***). Er hielt dies

für

---

*) *Liv. ibid.*

**) *Plut. in Pomp. II. 47.*

***) *Freinsheim sup. Livian. XCII. 22.*

für das beste Mittel, den Feind auf die Zukunft seiner Hülfsquellen zu berauben.

LXI.

Auf solche Art empfand das unglückliche Spanien die Folgen der Zwietracht, die sich in Rom zwischen unsern Tyrannen entspann, und womit es selbst nichts zu schaffen hatte *): so wie es noch in dem Augenblick, da ich dies schreibe, ob es gleich für diesmal weniger Theil nimmt, der Schauplatz des Streites ist, der gegenwärtig unsern Staat unter zwey Faktionen getheilt hat. In diesem Lande haben die Römer seit zwey Jahrhunderten ihre wichtigsten Streitigkeiten, sowohl einheimische als auswärtige, entschieden. Von jeher war dieser große Distrikt den Einfällen fremder Völker ausgesetzt, und der Kampfplatz entfernter Nationen gewesen: gleichsam als habe das Schicksal hier der Natur entgegen seyn wollen, welche dies Land zur Unabhängigkeit und Freyheit bestimmt zu haben schien, indem sie es so zu sagen von dem übrigen festen Lande getrennt, zwischen zwey Meere eingeschlossen, von der Landseite durch die Pyrenäen geschützt, und zudem durch die Lage, die sie ihm gegeben, (denn es

liegt

*) *Flor. III. 22.*

liegt an den Gränzen des Erdkreises) ganz vorzüglich begünstiget hat. Auch der Charakter der Einwohner, ihr Muth, ihre Unerschrockenheit, ihr hoher und stolzer Sinn, schien damit übereinzustimmen. Allein die für den Handel äußerst vortheilhafte Lage des Landes, und die Schätze seiner Minen haben seit den ersten bekannten Zeiten entfernte Nationen, die mehr Bildung und Erfahrung hatten, zu ihnen herübergelockt. Man kannte es damals unter dem Namen Iberien, den auch wir noch heut zu Tage ihm beylegen. Die zweifelhafte Geschichte, die Sosthenes von der Eroberung des Bacchus erzählt, wie er nemlich von Iberien Besitz genommen, und die Verwaltung desselben einem seiner Gehülfen, Namens Pan, wovon es Spanien sey benannt worden, übertragen habe, lasse ich dahingestellt *). Aber etwas anderes ist die Eroberung des Herkules. Diese wird durch noch vorhandene Denkmale bestätiget: vorzüglich durch die Meerenge, die seinen Namen führt, und durch den prächtigen Tempel, den ihm die Gaditaner in ihrer Stadt errichtet haben. Ich selbst habe, wie ich schon oben sagte, während meines Aufenthalts in Numidien gelesen, was die alten Bücher des Kö-

nigs

*) *Sosthen. Iberic. L. XIII. ap. Plut.*

nigs Hiempsal von dem Herkules erzählen, wie daß er sich mit verschiedenen Nationen des Orients an den Gränzen von Afrika niedergelassen habe. Ein Theil derselben schiffte durch die Meerenge, und setzte sich auf die Küste von Spanien *). Dazu kamen in der Folge noch mehrere Colonien ihrer Landsleute, welche mit ihnen in Lusitanien und Bätica ansehnliche Völkerschaften bildeten, und Tartessus so wie viele andere Städte erbauten. Das Gefolge des Herkules, welches aus Phöniciern und Persern bestand, verbunden mit der Aehnlichkeit des Namens Iberien, ist es vielleicht, was unsern gelehrten Varro hat sagen lassen, die beyden Colonien wären mit Iberiern vom Caucasus vermischt, wovon Spanien den Namen Iberien erhalten hätte **). Von der andern Seite kamen die Celten und andere Völker, jenseits der Pyrenäen her, häufig dahin, und, indem sie sich daselbst niederließen, vermischten sie nach und nach ihr Geschlecht und ihre Sprache mit denen der Eingebornen, in dem ganzen Distrikte zwischen den Gebirgen, dem Iberus und unserm Meere: daher der Name Celtiberien. Die Macht von Carthago, selbst eine

Ty-

*) *Sallust. in Jugurth.*

**) *Fragm. Varron. ap. Plin. III. 1.*

Tyrische Colonie, war dort auf die der Tyrier gefolgt, und herrschte in den östlichen und mittägigen Gegenden, bevor unsere Armeen dahin kamen. Sie war ein Hauptgegenstand der Eifersucht unter den beyden wettringenden Republiken. Endlich blieben die Römer in Besitz. Alles, was sie überhaupt in Spanien erobert hatten, theilten sie unter den Namen des dies- und jenseitigen Spaniens in zwey Provinzen, wovon Tarraconien und Celtiberien in der einen, und Bätica in der andern, die Hauptheile sind. Inzwischen hat es der Nation, wie man hier sieht, niemals an Sinn für Freyheit gefehlt, noch an Muth, sich ihrer zu versichern. Allein, da sie in lauter kleine Völkerschaften getheilt ist, deren jede sich über alle Andere erhaben schätzte, und es daher für erniedrigend hielt, sich um ihre Nachbarn zu bekümmern, oder diese um Hülfe zu bitten, so hat sie nie etwas Großes ausgeführt, weil sie nie mit vereinten Kräften gewirkt hat. Hätten die Spanier, nach dem Beyspiel der Griechen und Germanen, ihre Kräfte in ein Bündniß zu vereinigen gewußt, niemals wären die Carthaginenser, und eben so wenig vorher die Tyrier, mit ihnen fertig geworden. Ein Haufen derselben unter der Leitung eines so erfahrnen Anführers, wie Sertorius, und früher unter dem Befehl des Viriatus,

der blos einige Gewandtheit hatte, den Feind durch Neckereyen zu ermüden, hat genugsam bewiesen, was eine allgemeine Verbindung hätte ausrichten können. Die Römer konnten sie nicht anders als Theilweise sich unterwerfen, indem sie erst einen Distrikt, dann einen andern angriffen. Da sich auf solche Art einzelne Völkerschaften ergeben mußten, so sind sie nach und nach alle unterjocht worden. Aber es hat zwey Jahrhunderte gewährt, ehe man damit endlich zu Stande kam *).

LXII.

(** „Als Metellus nach Verlauf eines Jahrs in das diesseitige Spanien zurückkehrte, ward er dort von allen, sowohl weiblichen als männlichen Geschlechts, mit großem Frohlocken aufgenommen. Man lief ihm entgegen; man stieg auf die Dächer, um ihn zu sehen. Der Quästor C. Urbinus und Andere hatten, da sie wußten, daß er nicht abgeneigt

*) *Strab.*

(** At Metellus in ulteriorem Hiſpaniam poſt annum regreſſus; magna gloria concurrentium undique virile et muliebre ſexus, per vias ac tecta omnium viſebetur. Cum Quaeſtor C. Urbinus aliique,

neigt seyn würde, ihn zu einem Gastmahl geladen; und sie bedienten ihn auf eine, nicht nur für Römer, sondern auch für Sterbliche übertriebene Art. Man hatte ein Gebäude mit Tapeten und andern Verzierungen ausgeschmückt, und daselbst ein Theater zur Aufführung besonderer Schuspiele errichtet; der Boden war mit Saffran bestreut; überhaupt alles so beschaffen, wie in einem prächtigen Tempel. Als Metellus hereintrat, ward er wie ein Gott mit Weihrauch empfangen; und als er saß, schwebte ein Siegesbildniß, welches vermittelst einer Schnur herabgelassen wurde, unter einen künstlichen Donnerähnlichen Getöse auf ihn hernieder,

N 2 und

---

cognita voluntate, eum ad coenam invitaverant; ultra Romanorum, et mortalium etiam morem curabant: exornatis aedibus per aulaea et insignia, scenisque ad ostentationem histrionum fabricatis; simul croco sparsa humus, et alia, in modum templi celeberrumi. Praeterea cum sedenti transenna demissum victoriae simulacrum cum machinato strepitu tonitruum coronam capiti impo-

und setzte ihm eine Krone auf's Haupt. Bey der Tafel war er mit einer gestickten purpurnen Toga bekleidet. Das Gastmahl bestand aus den köstlichsten Gerichten, indem man nicht nur in der ganzen Provinz das Seltenste zusammengesucht, sondern auch jenseits der Meere, aus Mauritanien mehrere Gattungen von Vögeln und anderm Wildbrät, die vorher ganz unbekannt waren, herbeygeschafft hatte. Dieser Prunk war dem Ruhme des Metellus nichts weniger als vortheilhaft: am wenigsten bey den alten, ehrwürdigen Männern, welche ihn prahlerisch, übertrieben, und der wahren Römischen Hoheit gar nicht anständig fanden." Man erstaunte über die plötzliche Veränderung des Mannes, da man

sei:

nebat: tum venienti, thure quasi Deo supplicabatur. Toga picta plerumque amiculo erat ei accumbenti: epulae quaesitissumae; neque per omnem modo provinciam, sed trans maria, ex Mauritania, volucrum et ferarum incognita antea plura genera: quibus rebus aliquantam partem gloriae dempserat, maxume apud veteres et sanctos viros, superba illa, gravia, indigna R. imperio existumantes. *Macrob. Saturnal. III.* 13.

seine bisherige Mäßigung und Enthaltsamkeit auf einmal in eine solche Neigung zur Ueppigkeit und zu weichlichen Vergnügungen ausarten sah *). Weise Männer, die sich noch erinnerten, wie er in Numidien im Lager von seinem vortrefflichen Vater als ein gemeiner Soldat erzogen worden **), und die nachher in Rom seinen sanften Charakter und seine einfache Lebensart kennen gelernt hatten, konnten nicht begreifen, daß eben der Mann, der in dem feurigen leidenschaftlichen Alter ganz nach den strengen Sitten der Vorfahren gelebt hatte ***), jetzt „in seinen hohen Jahren" ****) sich allen Ausschweifungen seines Jahrhunderts mitten unter einem rohen Volke ergab †); sie bedauerten für ihn die glücklichen Erfolge seiner Unternehmungen, die einen von Natur so vortrefflichen Charakter verdorben hatten ††). Besonders ward man dar-

*) *Plut. in Pomp.*

**) *Sallust. in Jugurth.*

***) *Cic. de offic. II.*

****) Senecta jam aetate. *Serv. in Virg. Aen. XI.* 165.

†) *Val. Max. IX.* 15.

††) *Macrob. Saturnal. III.* 13.

darüber unwillig, daß er mitten im Genuße der Wollust einen Preis auf den Kopf des Sertorius setzte; daß er von diesem Kriegshelden und seiner Partey als von „Flüchtlingen des Sulla und dem kümmerlichen Reste der überwundenen Faktion des Carbo" sprach, und gleichwohl öffentlich demjenigen, der ihn umbringen würde, hundert Talente nebst zwanzig Hufen Land, und wenn es ein Vertriebener wäre, den Ersatz seiner vorigen Güter und neues Bürger-Recht verhieß. Wegen dieses abscheulichen Verfahrens gegen einen Mann, den Sulla verschont hatte, sagte man von ihm: Seine Furcht vor dem Sertorius beweise seine Achtung desselben; er suche dessen Untergang durch Verrätherey zu erkaufen, weil er ihn durch offenbare Gewalt zu überwinden verzweifelte *).

XLIII.

Ueberall empfand man noch immer fort die Wirkungen des öffentlichen Elends; nirgends stärker als in Rom, einer ungeheuren Stadt voll müßigen Pöbels. „Wegen der ungewöhnlich schlechten Jahrzeiten hatte man in zwey Jahren überall wenig geärndtet; daher die Lebensmittel zu einem ho-

*) *Plut. in Sertor.*

hohen Preise gestiegen waren" *). Immer lauter wurden die Aeußerungen des Mißvergnügens über einen Gegenstand, der an viele andere Dinge auf eine unangenehme Art erinnerte. Da der heftige und strenge Charakter des Consuls Curio dem Volke zu mißfallen schien, so hatte man weislich den L. Octavius und C. Cotta, beyde, Männer von sanfter und gelassener Sinnesart, zu seinen Nachfolgern ernannt. Letzterer hatte sich frühzeitig durch sein Ansehen, seine Beredsamkeit, besonders durch den Eifer, womit er sich der unterdrückten Unschuld annahm, berühmt gemacht. Schon in seiner blühenden Jugend waren ihm über die Art, wie er den Rutilius, seiner Mutter Bruder, gegen die Angriffe der Faktion der Gracchen vertheidiget hatte, große Lobsprüche ertheilt worden **). Man setzte ihn bald den berühmtesten Rednern seines Jahrhunderts an die Seite. Sulpitius war sein Ne-

---

*) Namque his praeter solita vitiosis magis aestatibus, cum per omnem provinciam infoecunditate biennii grave pretium fructibus esset. *Non. Marcell. IV.* 218.

**) *Cic. in Brut.*

Nebenbuhler, und wurde nicht weniger wegen seiner Talente geschätzt. Beyde waren Tribunen; beyde von entgegengesetzten Parteyen. Als die Partey des Marius damals obsiegte, brachte es Sulpitius dahin, daß sein College verbannt wurde *). Cotta verlor Amt und Vermögen; er wich der Uebergewalt, und begab sich nach dem Orte seiner Verbannung, wohin seine Mutter, die ihn auf's zärtlichste liebte, ihm folgen wollte. Aber nach den Siegen des Sulla hatte, ungeachtet seiner bekannten Anhänglichkeit an die Partey des Dictators, das Volk mit Vergnügen gesehen, daß er zurückberufen und wieder in Besitz seiner Güter gesetzt wurde **).

Seine erste Sorge, nachdem er zum Consulat war erhoben worden, gieng dahin, einen Vorrath von Lebensmitteln zusammenzubringen. Die Quästoren von Sicilien erhielten Befehl, die Zehenten von Oel, Wein und Sommergetreide, die man sonst an Ort und Stelle zu verkaufen pflegte, nach Rom zu schaffen. Cicero, einer dieser Quästoren, damals zu Lilybäum, lieferte einen beträchtlichen Vor-

*) *Appian.*

**) *Cott. orat.*

Vorrath. Außerdem fand man noch Mittel, von verschiedenen anderen Seiten her Proviant einzukaufen, welches bey den damaligen Umständen nicht leicht war, da man fast überall eine schlechte Aerndte gehabt hatte. Ungeachtet aller dieser Vorsicht wurde der Mangel von Tag zu Tag größer. „Viele Getreide-Ladungen waren von den Seeräubern aufgefangen worden“ *); und diejenigen, welche ankamen, reichten bey einer so großen Noth nicht hin, indem man nicht allein die Stadt, sondern auch die in verschiedenen Provinzen befindlichen Armeen mit Lebensmitteln versorgen mußte.

LXIV.

Die größte Sorgfalt der Obrigkeit vermochte nicht, dem Gemurre des nothleidenden Volkes zuvorzukommen. Sein Unwille brach mit Heftigkeit los, und zwar besonders gegen den Consul Cotta, als ob dieser der Urheber des Uebels gewesen wäre. Man hielt sich an ihn, ohne sagen zu können, warum? und wie sollte man von einem hungerigen Pöbel Ueberlegung oder Besonnenheit erwarten? Er weiß nur zu schreyen, indem er das, was der erste, der

*) Multique commeatus interierant insidiis latronum. *Non. Marcell. VI.* 9.

der unter dem Aufruhr geschrien, sich in den Kopf gesetzt hat, als ausgemachte Wahrheit wiederholt. Man sprach von Zufuhren, die auf die Seite geschafft wären, von Unterschleif, Wucher und Alleinhandel. Man klagte den Consul an, daß er diese unter der Hand begünstige. Man sagte sogar, er stehe an der Spitze der Vornehmen, die sich dazu miteinander verbunden hätten. Um dieselben zur unumschränkten Gewalt zu verhelfen, und für die Zukunft allem Andringen um Wiederherstellung des Tribunats zuvorzukommen, habe man kein kürzeres Mittel gefunden, sich das Volk vom Halse zu schaffen, als, daß man es vor Hunger sterben ließe. Da der Tumult von einem Augenblicke zum andern größer ward, so half weiter kein Ansehen noch Befehl. Der tobende Haufen umringte den Tempel der Concordia, wo der Senat eben versammelt war. Rächen, hieß es, müsse man sich an den Feinden des Vaterlands, „die durch heimliche Kunstgriffe die allgemeine Noth bewirkt hätten" *). Dem Leben des Consuls drohete Gefahr. Und gleichwohl hatte er bey diesen Umständen, „da die Sena-

*) Eos qui malum publicum clandestinis consiliis comparaverant. *Non. Marcell. IV.* 64.

natoren, aller Hülfe beraubt, in der äußersten Verwirrung waren" *), den Muth, die Versammlung zu verlassen, und sich dem aufrührischen Volke zu zeigen. Er gieng von dem Tempel auf's Forum, mitten unter dem schreienden Haufen, der ihm bis an die Rednerbühne folgte. Als er dieselbe bestiegen hatte, hielt er folgende Rede:

LXV.

(** „Manche Gefahr, Quiriten, hat mich zu Hause, manche Widerwärtigkeit im Felde betroffen: ich habe sie theils erduldet, theils hab' ich mit Hülfe der Götter und mit gefaßtem Muthe mich durchgeschlagen; nimmer aber hat es mir bey den Geschäften an Ueberlegung, und wo es thätig seyn hieß, an Kraft zur Arbeit gefehlt. Glück und Unglück veränderten wohl meine Umstände, nie mei-

---

*) Festinantibus in summa inopia patribus, *Donat. in Eunuch. IV.* 3.

**) Quirites, multa mihi pericula domi, militiae multa adversa fuere: quorum alia toleravi, partim repuli deorum auxiliis, et virtute mea: in quis omnibus neque animus negotio defuit, neque decretis labor. Malae, secundaeque res,

meine Sinnesart. Hingegen bey diesem Elende hat mit dem Glück mich alles verlassen; und das an sich beschwerliche Alter verdoppelt noch meinen Kummer, da ich Unglücklicher, bey meinen hohen Jahren, nicht einmal hoffen darf, mit Ehren zu sterben. Denn wenn ich euer Verräther bin; wenn mir, der ich Euch zweymal mein Leben verdanke, Penaten, Vaterland, und höchste Würde feil sind, welche Peinigung bey meinem Leben, welche Strafe nach meinen Tode würde dann hinreichen, ein Verbrechen zu sühnen, welches alle Qualen der Unterwelt übersteigt? Von Jugend auf habe ich vor euren Augen sowohl im Privatstande

als

---

opes, non ingenium, mihi mutabant. At contra in his miseriis cuncta me cum fortuna deseruere. Praeterea senectus per se gravis curam duplicat: cui misero, senecta jam aetate, ne mortem quidem honestam sperare licet. Nam, si parricida vestri sum, et bis genitus hic Deos Penates meos, patriamque, et summum imperium vilia habeo: quis mihi vivo cruciatus satis est, aut quae poena mortuo? cum omnia memorata apud inferos scelere meo vici. A prima adolescentia in ore vestro privatus, et in magist-

als in öffentlichen Aemtern gelebt: Diejenigen, die meine Stimme, meinen Rath, mein Geld verlangten, haben sich dessen bedient; und hab' ich wohl jemals auf eine hinterlistige Art mein Rednertalent oder meine Einsichten angewandt, irgend einem zu schaden? habe ich nicht aus Eifer, Einzelnen gefällig zu seyn, die größten Feindschaften für das gemeine Wesen auf mich genommen? Als ich mit diesem zugleich unterdrückt, fremder Hülfe bedürftig, größerer Uebel gewärtig war, da waret Ihr es, Quiriten, wovon ich wieder in's Vaterland, zu meinen Hausgöttern, und überdies zu der höchsten Ehrestenlle berufen ward. Für diese Wohlthaten würde ich mich kaum erkenntlich beweisen, wenn

---

stratibus egi: qui lingua, qui consilio meo, qui pecunia voluere, usi sunt: neque ego callidam facundiam, neque ingenium ad malefaciundum, exerui: avidissumus privatae gratiae maxumas inimicitias pro Republica suscepi: qui victus cum illa simul, cum egens alienae opis, plura mala exspectarem; vos, Quirites, rursus mihi patriam, Deos Penates, cum ingenti dignitate dedistis. Pro quibus beneficiis vix satis gratus viderer, si sin-

wenn ich für jeden, was ich nicht kann, mein Leben opferte. Denn Leben und Tod sind wir der Natur schuldig; jenes aber ohne Schande, ohne Einbuße des guten Namen und Vermögens, unter seinen Mitbürgern genießen, daß ist ein Recht, was zum Geschenk gegeben und empfangen wird. Ihr habt mich zum Consulat erhoben, Quiriten, zu einer Zeit, da die innern und äußern Staatsangelegenheiten in dem verworrensten Zustande sind. Unsere Heerführer in Spanien fordern Sold, Mannschaft, Waffen, Lebensmittel: und zwar nicht ohne Noth, indem sie wegen des Abfalls der Bundsgenossen, und der Flucht des Sertorius, der sich über das Gebirge zurückzieht, weder *eine Schlacht* lie-

---

gulis animam, quam nequeo, concesserim. Nam vita et mors jura naturae sunt: uti sine dedecore cum civibus, fama et fortunis integer agas, id dono datur et accipitur. Consules nos fecistis, Quirites, domi bellique impeditissuma republica. Namque imperatores Hispaniae stipendium, milites, arma, frumentum poscunt; et id res cogit; quoniam post defectionem sociorum et Sertorii per montis fugam neque manu certare possunt, ne-

liefern, noch das Nöthige sich verschaffen können. Die Uebermacht des Mithridates zwingt uns, in Asien und Cilicien große Armeen zu unterhalten; Macedonien ist ein Raub der Feinde; eben so die Seeküsten Italiens und der Provinzen: indessen die Einkünfte gering, bey diesen Kriegszeiten ungewiß, kaum für einen Theil der Kosten hinreichend sind. Auf solche Art ist unsre Getreide-Flotte nicht mehr so beträchtlich, als sie war. Ist das nun unsre Schuld; ist es durch Tücke oder Fahrläßigkeit von unsrer Seite dahin gekommen; so thut, worzu Euch der Racheifer treibt: straft uns am Leben. Wenn uns aber die allgemeine Noth um so schmerzlicher seyn muß, wozu dann ein Betragen,

das

que utilia parare. Exercitus in Asia Ciliciaque ob nimias opes Mithridatis aluntur: Macedonia plena hostium est: nec minus Italiae marituma et provinciarum: cum interim vectigalia parva, et bellis incerta, vix partem sumtuum sustinent: ita classe, qua commeatus vehebatur, minore quam antea navigamus. Haec si dolo aut socordia nostra contracta sunt, agite, et uti monet ira, supplicium sumite: sin communis fortuna asperior est; quare indigna vobis,

das Euer, Unser und des gemeinen Wesens gleich unwürdig ist. Ich für meinen Theil, als ein Greis, der dem Tode schon nahe ist, ich sterbe gern, wenn Euch dadurch geholfen wird; auch kann meine Hinfälligkeit in Kurzem nicht rühmlicher mein Leben endigen, als wenn ich es jetzt für eure Wohlfahrt opfre. Seht, hier bin ich, Cotta, euer Consul; ich thue, was oft unsere Vorfahren in dringenden Kriegsnöthen gethan haben: ich opfere, ich gebe mich hin für das gemeine Wesen; seht Ihr denn zu, wem ihr die Besorgung desselben übertragen möget. Denn eine solche Ehre wird kein Biedermann wollen, wo er Zufälle, des Friedens sowohl, als des Krieges, den Andere führen, ver-

ant-

---

nobisque et republ. incipitis? Atque ego, cui aetati mors proprior est, non deprecor, si quid ea vobis incommodi demitur; neque mox ingenio corporis honestius, quam pro vestra salute, finem vitae fecerim. Adsum en C. Cotta Consul, facio, quod saepe majores asperis bellis fecere; voveo dedoque me pro republica, quam deinde cui mandetis, circumspicite. Nam talem honorem bonus nemo volet, cum fortunae et pacis, et belli ab aliis acti, ratio reddenda,

antworten, oder auf eine schändliche Art sterben soll. Nur das behaltet wohl, daß ich kein Verbrechen, keine Habsucht mit dem Leben gebüßt, sondern daß ich es willig, für eure so große Wohlthaten, hingegeben habe. Um euer selbst willen also, Quiriten, um den Ruhm eurer Vorfahren, bitt' ich euch, ertraget die Noth, und bedenket das gemeine Beste. Viel Sorge ist mit der Oberherrschaft verbunden; viel beschwerliche Mühwaltung, die ihr umsonst von euch weiset, und wogegen ihr den Ueberfluß des Friedens begehrt, während daß alle Provinzen, Königreiche, Meere und Länder unter dem Drucke der Noth oder des Krieges leiden."

Durch

---

aut turpiter moriendum ſit. Tantummodo in animis habetate, non me ob ſcelus aut avaritiam caeſum, ſed volentem pro maxumis beneficiis animam dono dediſſe. Per vos igitur, Quirites, et gloriam majorum, tolerate adverſa, et conſulite reipublicae. Multa cura ſummo imperio ineſt, multi ingentes labores: quod nequidquam abnuitis, et pacis opulentiam quaeritis: cum omnes provinciae, regna, maria, terraeque aſpera, aut feſſa bellis ſunt. *Mſcript. Vatican.*

Durch diese herzliche und rührende Rede eines Mannes, gegen welchen sich mehr ein aufbrausender Unwille als eigentliche Abneigung empört hatte, ward der Aufruhr für diesen Augenblick gestillt. Der Volkshaufen gieng auseinander. Indessen sah der Consul wohl ein, daß einem so dringenden Uebel durch wirksamere Hülfsmittel müsse gesteuert werden. Nachdem er fortgefahren, so viel Getreide, als er zusammenbringen konnte, theils unentgeltlich, theils für einen mäßigen Preis (indem der Ueberschuß aus dem öffentlichen Schatze bestritten wurde, eine Ausgabe, die während der drey Jahre, daß die Hungersnoth dauerte, eine Summe von 120,000,000 Sesterzien (372,000 Unzen Silber) betrug) unter die Unbemittelten austheilen zu lassen, beschäftigte er sich ernstlich mit den Forderungen der Tribunen, welche eine Gährung in den Gemüthern hervorgebracht hatten, die keine dauernde Beruhigung derselben erwarten ließ.

LXVI.

Unter allen Cornelischen Gesetzen war keines dem Volke so sehr verhaßt, als dasjenige, wodurch der Dictator die Macht seiner Magistratspersonen wirklich vernichtet hatte. Es war folgenden Inhalts:

halts: Niemand sollte Volkstribun werden können, wenn er nicht schon Mitglied des Senates wäre. Diejenigen, welche dieses Amt bekleidet hätten, sollten zu keinen anderen höheren Magistratsämtern können erwählt werden. Den wirklichen Tribunen sollte nicht erlaubt seyn, das Volk zu versammeln, noch Gesetze in Vorschlag zu bringen. Eben so wenig sollte irgend eine Appellation an sie Statt finden, da sie weiter nichts behalten sollten, als das Recht, zu protestiren, d. h. sich derjenigen anzunehmen, welche vorläufig bewiesen hätten, daß ihnen außerdem alle Gerechtigkeit verweigert worden *). Dies hieß in der That von der Tribunicischen Gewalt kaum den Schatten und den Namen übrig lassen. Ein so drückendes Gesetz, ob es gleich in mancher Rücksicht von Nutzen war, auch bisher nichts weniger als buchstäblich war beobachtet worden, vertrug sich nicht mit der ursprünglichen Verfassung unsers Staats, und bedurfte deswegen einer Milderung. Der stolze Dictator, schon durch seine Geburt von Vorurtheilen eingenommen, die den Rechten des Volks gänzlich entgegen waren, hatte das Tribunat für nichts besseres angesehen, als für ein beständiges Nahrungsmittel der Zwietracht, die

*) *Leg. Cornel. ap. Pigh.*

nie ein Ende nehmen würde, wenn man sie nicht desselben beraubte. Cotta hingegen, viel gemäßigter, als er, sah die Nothwendigkeit ein, diesem Gesetze etwas von seiner Strenge zu nehmen. Er suchte eine dritte Partey zu bilden, die es zwar im Grunde mit dem Adel halten, nichts desto weniger aber sich dem Volke näher anschließen sollte *). Weislich nahm er hierbey mehr Rücksicht auf die Tribunen selbst, als auf das Tribunat; mehr auf die Ehrbegierde einzelner Männer, als auf wirkliche Vergrößerung der mit diesem Amte verknüpften Gewalt. Der Artikel, wodurch ihnen der Zugang zu den höheren Ehrenstellen versperrt wurde, der den wirklichen Rechten ihres Amtes *nichts* angieng, kränkte sie persönlich, und lag ihnen also mehr am Herzen, als die wesentlichen Vorzüge einer Stelle, die sie nur eine Zeitlang bekleideten. So geschickt er sich auch dabey benahm, so fand er doch, als er im Senate auf die Abschaffung dieses einzigen Punktes antrug, den heftigsten Widerspruch. Man dachte nicht mehr an den Schrecken, den der Aufruhr des Volkes verursacht hatte. Hortensius, Catulus, und viele andere angesehene Mitglieder erklärten sich laut gegen diese Vorstel-

lung

*) *Macer. orat.*

lung *), ohne daß sich der Consul erschüttern ließ. Kaum konnt er ihnen begreiflich machen, daß es nur darum zu thun wäre, die Würde des Amtes, nicht die ehemahls damit verbundene Macht, in etwa wieder herzustellen **); so sehr waren sie über diesen Vorschlag aufgebracht. Er selbst war mit dem Volkstribun Q. Opimius einverstanden, und ließ ihn also frey darüber reden, indem er annahm, daß der ungestüme Eifer des Volks alsdann das Weitere thun würde. Dies traf ein: ***) „und troß dem Widerspruche des Adels setzte er zum großen Vergnügen des versammelten Volks das Gesetz durch, daß diejenigen, welche Tribunen gewesen wären, auch andere Aemter sollten bekleiden dürfen." Es erhielt von seinem Urheber den Namen des Aurelischen Gesetzes. Dies war der erste Angriff auf die beynahe rein-aristokratische Staatsverfassung des Sulla.

Die

*) *Cic. Verrin. I. 60. Asc. Ped. de praetur. urb.*

**) *Cic. pro Cornel.*

***) Legem in concione tulit repugnante nobilitate, magno populi studio: ut iis, qui Tribuni plebis fuissent, alios quoque magistratus capere liceret. *Ascon. Ped. in Cornel.*

Die Vornehmen, äußerst erbittert, daß sie ihn nicht hatten verhindern können, schwuren dem Opimius Rache; und ihr Haß blieb sich während der langen Zeit, da sie ihn verbergen mußten, immer gleich. Zwey Jahre nachher überlieferten sie ihn dem Tribunal des Verres, mit der Anklage: er habe während seines Tribunats das Gesetz übertreten, wodurch den Tribunen das Recht zu widersprechen genommen wäre. Catulus, Hortensius und Curio stellten sich an ihre Spitze, und brachten es dahin, daß er zu einer schweren Geldbuße verdammt ward, die ihn zu Grunde richtete *).

LXVII.

Einen zweyten Schritt zu Gunsten des Volks that Cotta, indem er darauf antrug, daß die Richter nicht mehr aus den Mitgliedern des Senats erwählt werden sollten. Seit der Entstehung der Republik hatten die Senatoren allein dies Recht genossen, ohne daß es ihnen streitig gemacht wurde, obgleich man darüber, wegen ihres großen Credits und ihrer Parteylichkeit, die sich nur zu oft ein willkührliches Verfahren erlaubte, manche Klage erhob. C. Gracchus nahm ihnen dasselbe, und über-

*) *Cic. et Ascon. Ped. Verrin. ibid.*

übertrug es dem Ritter-Orden. Eben das war es, was sie gegen diesen Tribun vorzüglich aufreizte. Und in der That hatten sie sehr gute Ursachen, darauf eifersüchtig zu seyn. Da die wichtigsten Sachen, die vor den Tribunalen verhandelt wurden, den Druck der Provinzen betrafen, so wünschten natürlicher Weise die Mitglieder des Senats, als Verwalter derselben, bey solchen Anklagen begünstiget zu werden, und wirklich beschuldigte man sie, daß sie oftmals von diesem Vortheil Gebrauch machten, und also zu der Ungerechtigkeit noch Aergerniß hinzufügten. Einige Zeit nach dem Tode des Gracchus machte ihnen der Consul Servilius Cäpio das Gesetz etwas leichter, durch die Verordnung, daß den Rittern eine gewiße Anzahl Senatoren sollte beygegeben werden. Dies sah der Senat selbst als einen wesentlichen Dienst an *). Der berühmte Redner Crassus hielt damals zu Gunsten des Senats eine treffliche Rede, die sich unter seinen herausgegebenen Schriften findet **). Cäpio benahm sich dabey auf eine würdige Art, so, daß man ihn weder der Gunstsucht, noch der Parteylichkeit beschuldigte, und die Sache für diesmal

ru-

*) *Val. Max. VI.* 9.

**) *Cic. in Brut.* 44.

ruhig ablief. In der Folge setzte Sulla den Senat wieder allein in Besitz des Rechts *), welches die Ritter dies erste Mal funfzig Jahre lang genossen hatten. Der Consul Cotta übertrug es ihnen jetzt auf's neue. Wir werden bald sehen, daß seine Verordnung nicht von so langer Dauer war **).

Ich übergehe mit Stillschweigen einige andere Gesetze von minderer Wichtigkeit, die er während seines Consulats in Vorschlag brachte, so wie einige andere öffentliche Begebenheiten, die heut zu Tage nicht mehr so merkwürdig sind; als, die Abtretung der Länder in Afrika an den König *Hiempsal*, welche damals viel Lärm machte ***), und den Consul lange Zeit beschäftigte. Er selbst bestand nichts weniger als eigensinnig auf seiner Meinung. Im Gegentheil, so bald er sich von dem geringen Nutzen oder der Untauglichkeit eines seiner Gesetze überzeugt hatte, war er der erste, der auf die Widerrufung desselben antrug.

LXVIII.

---

*) *Vell. Pat. II. 32.*

**) *Cic. pro Cornel.*

***) *Cic. leg. agrar. I. 2.*

LXVIII.

Curio, der Proconsul von Macedonien, begab sich indessen in Begleitung seines Quästors L. Catilina nach Epyrus. Er stieg bey Dirrhachium an's Land, wo Orestes ihn erwartete, um ihm wieder das Commando zu übergeben. Sein Vorhaben war, die Barbaren nach dem Beyspiel seines Vorgängers Appius auf der Seite des Berges Rohdope ferner anzugreifen. Die Unterbefehlshaber hatten auf die Nachricht von seiner Ankunft „eilig alle Truppen bey Dirrhachium versammelt“ *). Sie bestanden aus fünf Legionen. Nachdem er sie außerhalb der Stadt gemustert hatte, machte er sogleich Anstalten zum Abmarsche, und erklärte öffentlich: es käme jetzt darauf an, dasjenige zu beendigen, was die vorigen Feldzüge unentschieden gelassen hätten; man müsse die Barbaren bis in ihre äußersten Schlupfwinkel verfolgen. Allein der Name dieser wilden Völker hatte bey den Soldaten einen solchen Schrecken erregt, daß eine ganze Legion ohne Umschweife ihm den Gehorsam wei-

*) Maturaverunt exercitum Dirrachium cogere. *Arus. Mess. de eloc. exempl. V. cogere.*

weigerte. Man schrie über die Tollkühnheit eines Unternehmens, dessen Schwierigkeiten und Gefahren bereits ohne allen Nutzen erprobt wären. Da seine wiederholten strengen Befehle nichts gegen ihre Widerspänstigkeit vermochten, so stand er gezwungener Weise von seinem Vorhaben ab: vielleicht ohne viel innern Verdruß *), weil er nur gar zu gut einsah, was er mit solchen Truppen gegen solche Feinde auf's Spiel setzen würde; und unterdrückte daher einige Tage seinen Unwillen. „Er wohnte an diesem Orte der Feyer der Vulcanalien bey" **), um nach dem alten, durch den Arkadier Pallas bey den Völkern Latiums eingeführten Gebrauche, die Trompeten und andere Instrumente zu weihen. Sobald aber dies Fest gefeyert war, ließ er sein Tribunal vor das Lager bringen, und befahl der aufrührischen Legion, dort ohne Waffen zu erscheinen, den vier anderen aber, sich in voller Rüstung, wie wenn ein Treffen sollte geliefert werden, rund um dieselbe herumzustellen. Hier nun mußten die Empörer im Angesichte ihrer bewaffneten Cameraden, in bloßen Unterklei-

*) *Oros. VI.* 22.

**) Curio Vulcanaliorum die ibidem moratus. *Non. Marcell. VIII.* 49.

kleidern Stroh hacken, und sodann den ganzen Tag hindurch Schanzen-Arbeit verrichten. Nachdem dies geschehen war, dankte er die „ganze vollzählige“ *) Legion ab, so sehr ihn auch die Officiere um Begnadigung baten; unerbittlich zerbrach und zerriß er ihre Fahnen, und vertheilte die Aufwiegler, wie neuangeworbene Soldaten, unter die vier andern Legionen. Beym Anblick der zertrümmerten Fahnen gaben die Legion-Soldaten alle Zeichen einer gänzlichen Verzweifelung von sich. Sie verlangten Todesstrafe, und wollten sich sogar unter einander tödten. „Von allen Seiten eingeschlossen, ergriffen sie mit der entwaffneten Hand Steine oder etwas dergleichen, und schlugen sich damit vor den Kopf“ ***). Allein der Proconsul blieb unerbittlich.

LXIX.

*) Copiis integra. *Aruſ. Meſſ. de elocut. exempl. V. integer.*

**) *Frontin. IV. I.* 43.

***) Circumventi, dextera unde ferrum aberat, ſaxa aut quid tale capiti affigebant. *Aruſ. Meſſ. de eloc. exempl. V. Affigere.*

LXIX.

Nunmehr hatt' er den Plan, seine Waffen gegen die Dacier oder gegen die Dardanier zu kehren. Die Furcht vor den Waldungen Daciens *) bestimmte ihn, nach Dardanien zu marschiren, welches die Römischen Armeen bisher noch nicht angegriffen hatten. „Dardanien hat seinen Namen von dem König der Dardanier Midas, demjenigen nemlich, der in Phrygien regierte" **). Denn dieser Prinz, durch Caranus, einem der Heracliden, wovon die Könige von Macedonien abstammen, aus seinem Lande vertrieben, kam durch den Hellespont, begleitet von zahlreichen Haufen wilder Dardanier, Brygier und Mysier, insgesammt Bewohner der Gebirge des alten Emathiens: welche die Namen von Phrygien, Dardanien und Mysien, die bereits in den Ländern, wo sie herstammten, bekannt waren, und denen sie auch geblieben sind, von der andern Seite des Meers hinüberbrachten ***). Caranus ver-

---

*) *Flor. ibid.*

**) Dardania ſic dicta a rege Dardonorum Mida, qui Phrygiam tenuit. *Serv. in Virgil. Aen. II.* 325.

***) *Herodot. VII.* 73. *Conon. ap. Phot.* 186.

vertrieb ebenfalls einige andere unbedeutende Könige, und vereinigte zuerst alle die kleinen Völkerschaften in Eine Nation, unter dem in diesen Gegenden schon sehr alten Namen der Mygdonier oder Macedonier *). Die Gebildeteren schlossen sich an ihn an; die anderen blieben auf ihren Gebirgen, eben so wild, eben so unabhängig, als sie vorher waren. Denn von jener Zeit an hatte sich unter diesen kleinen getrennten Völkern, eine gewisse Anzahl einige Geistesbildung und Kunstkenntniß erworben, die weit größern hingegen niemals weder Wunsch noch Willen geäußert, aus den Gränzen ihrer Barbarey hervorzutreten. Zu den Dardaniern gehören auch die Galabrier, in deren Gebiet sich eine uralte Stadt befand, so wie auch die Thunaten, deren östliche Gränznachbaren die Thracischen Meder sind **). Berühmt sind die Gärten des Midas wegen ihrer schönen und lieblich duftenden Rosen. Hier war es, wo er den alten Silen, den Pflegevater des Bacchus, so gut aufnahm, daß dieser ihm aus Erkenntlichkeit die im Alterthum so sehr gepriesene Gabe verlieh, alles, was er wollte, in

*) *Iustin. VII.* 1.

**) *Strab. L. VII.*

in Gold zu verwandeln *). Obgleich die Dardanier ein sehr rohes Volk waren, indem sie sogar in Hölen wohnten, die sie in die Misthaufen gruben, so hatten sie doch eine vorzügliche Liebe zur Musik, und wußten sowohl Saiten- als Blas-Instrumente zu behandeln **). Sie gelten für die ersten Erfinder der kriegerischen Musik, welcher die Jonischen Griechen den Namen der Phrygischen Tonart gegeben haben. Die alten Gesänge der Weinleser wurden auch nach dem Namen ihres Urhebers, eines Sohnes des Midas, Lythiersische Lieder genannt. Es ist wahrscheinlich, daß diese Lieder, wenigstens so, wie sie damals waren, den feineren Asiatischen Ohren nicht sehr gefielen, und daß eigentlich daher die Fabel von der Unwissenheit und den Ohren des Königs Midas entstanden ist. Andere betrachten sie als eine bildliche Anspielung auf die Sorgfalt, die er hatte, sich von allem, was man sprach oder that, zu unterrichten, und daß er deswegen überall Kundschafter gehabt habe.

Diejenigen von den Wilden Emathiens, welche sich mit den Griechen nicht verbinden wollten, blie-

---

*) *Herodot. VIII.* 138.

**) *Strab. ibid.*

blieben ihre sehr ungelegene Feinde, und haben seitdem nicht aufgehört, Macedonien zu beunruhigen. Die Dardanier waren von jeher geschworene Feinde der Macedonier. Philippus hatte beschlossen, die ganze Nation zu vertilgen, indem er die Bastarner in ihr Land versetzen wollte, welche dieselbe nicht weniger haßten, und sich mit den Scardiskern, deren Sprache und Sitten den ihrigen sehr ähnlich sind, besser würden vereinigt haben *). Obgleich alle diese Barbaren oft zurückgedrängt und mehrmals unterjocht worden sind, so haben sie doch nichts von der thierischen Roheit ihrer Sitten verloren, und gleichen in dieser Rücksicht ganz den Nordischen Bergbewohnern, nur daß sie dieselben noch an Wildheit übertreffen. Besonders gilt dieses von den Bewohnern des Hemus und Boras. „Sie bedecken ihren Körper, wie die Germanen, blos mit Fellen, die sie Rindhäute nennen" **). Da diese Felle mit langen Haaren bedeckt sind, so dienen sie sehr gut zu Abhaltung

*) *Tit. Liv. XL.* 57.

**) Germani intectum Rhenonibus corpus tegunt. *Isidor. L. XIX. Cap.* 23. Vestes de pellibus Rhenones vocantur. *Serv. in Virg. Georgic. III.* 383.

tung des Regens *). Sie tragen die haarige Seite auswärts, und befestigen sie um den Hals mit einem Knopfe, oder auch bey Ermanglung desselben mit einem Dorne. Auf diese Art sind die Schultern und der vordere Theil des Körpers bis auf den Nabel bedeckt; sie ziehen dann die Haut bald über die rechte, bald über die linke Schulter, jedesmal nemlich nach der Seite, woher das Wetter auf sie einstürmt. Diejenigen, welche sich auszeichnen wollen, bemalen dieselbe mit allerley Flecken, wie ein Tiegerfell, oder besetzen sie mit Streifen von verschiedenen anderen Fellen, um sie buntschäckig zu machen. Andere machen nicht so viel Umstände **), und besetzen sie blos rund umher mit Baumrinde ***). Diese sehr kurzen Pelze lassen den ganzen übrigen Körper nackt. Die Weiber bedecken ihn eben so wenig, wie die Männer. Die Kinder laufen ebenfalls ganz nackend umher, so lange das Alter der Kindheit dauert; und dies währt bey ihnen sehr lange. Gewohnheit und Geduld haben sie gegen die strenge Kälte ihres nördli-

*) *Isidor. XIX. 23.*

**) *Tacit. de morib. Germanor.*

***) *Mela III. 3.*

lichen Himmelsstrichs völlig abgehärtet *). Indessen halten sie sich doch, so viel sie können, um ihren Heerd **). Männer und Weiber baden sich oft zusammen in den Flüssen, wobey sie gar keine Vorstellung von Unanständigkeit haben, obgleich sie sich schämen würden, sich vor dem zwanzigsten Jahr zu begatten ***). Es giebt aber unter ihnen eine Nation von Illyrischer Abkunft, welche die sonderbare Gewohnheit hat, den Körper nur zweymal im Leben, bey der Geburt, und wenn sie heurathen, und dann erst wieder nach dem Tode zu waschen ****). Mit Einem Worte, ihre Gebräuche und ihre Lebensweise gleichen beynahe völlig den Sitten und Gewohnheiten der Germanischen Völker; nur, daß ihre Gemüthsart noch grausamer ist.

LXX.

---

*) *Senec. de ira. I. Virgil. Georgic. III.* 383.

**) *Tacit. ibid.*

***) *Caes. bell. Gall. L. IV. et VI.*

****) *Fragm. Nic. Damasc. ap. Stob. in Excerpt. Val. pag.* 510.

LXX.

Die Art, wie die Römischen Soldaten in diesem Feldzuge von ihnen behandelt wurden, entsprach völlig dem Abscheu, welcher die eine Legion zur Empörung bewogen hatte. Man konnte diese wilden Feinde nicht anders bändigen, als dadurch, daß man an ihnen selbst ihre eignen Grausamkeiten verübte. Alle, die den Römern in die Hände fielen, wurden niedergehauen und verbraunt. Nichts aber jagte ihnen mehr Schrecken ein, als der Befehl des Curio *), den Gefangenen beyde Hände abzuhauen, und sie also der Noth, und der Härte ihrer unempfindlichen Landsleute preis *zu geben* **). Nachdem der Proconsul sie auf solche Art in ihre Felsenhöllen zurückgetrieben hatte, unterwarf er sich alles flache Land ***), „legte denselben einen starken Tribut auf; führte dann die Legionen nach Macedonien zurück“ ****), und überwinterte „zu Sto-

---

*) *Amm. Marcell. L. XXIX.*

**) *Flor. III.* 4.

***) *Tit. Liv. epitom.* 92.

****) Eodem anno in Macedonia C. Curio principio veris cum exercitu profectus in Dardaniam, quibus potuit modis,

Stobi" *), einer Stadt, wo eine große Anzahl Römer war, die daselbst das Italienische Bürger-Recht genossen **).

LXXI.

Die Consularischen Provinzen für dieses Jahr waren Cilicien und Gallien. Erstere fiel durch's Loos dem L. Octavius zu. Allein, da sein schwächlicher Zustand ihn an der Verwaltung seines Amts hinderte, so verlangte er zurückberufen zu werden, und starb auf dem Wege ***). Sein Tod war dem Ehrgeitze derjenigen, die ihm in jenem äußerst wichtigen Amte zu folgen wünschten, sehr willkommen ****). Gallien ward dem C. Cotta zu Theil. Um sich einen Triumph zu verschaffen, ei-

dictas pecunias coegit. *Non. Marcell. IV.* 122.

*) Stobos. *Valer. Prob. Instit. gram. L. II. de catholic. pag.* 1463.

**) *Plin. Hist. nat. IV.* 10. — *Digest. de censib. Leg. ult.*

***) *Plut. in Lucull.*

****) *Asc. Ped. in Pisonian.* 26.

(ein Wunsch, den er mit allen Großen dieser Zeit gemein hatte) führte er einen unbedeutenden Krieg mit den Barbaren, wobey ich mich nicht aufhalten will *). Die verlangte Ehre ward ihm zwar zugestanden, aber er genoß sie nicht. Eine alte Wunde, die er bey der Armee empfangen hatte, riß sich, kurz vor dem zu der Feyerlichkeit bestimmten Tage, wieder auf, und nahm ihm das Leben.

LXXII.

Zu dieser Zeit erhielt die Römische Macht noch auf eine andre Art, als durch das Glück der Waffen, einen beträchtlichen Zuwachs. Ich lasse die Mittel und Wege, wodurch dies bewerkstelligt worden, und die wenigstens zum Theil Mehreren verdächtig geschienen, hier ununtersucht. Ptolomeus Appio, der König von Cyrene, und Nicomedes, König von Bithynien, setzten durch ein Testament das Römische Volk zu ihrem Erben ein. Außer Cyrenaica begriff das Königreich des Appio einen Theil von Lybien **). Der Senat gab

das

*) *Cic. in Brut. et in Pison.* 26.

**) *Jul. obseq. Cassiodor.*

dagegen, um sich edelmüthig zu beweisen, einigen Afrikanischen Städten die Freyheit *), und machte übrigens die Staaten des verstorbenen Königs zu einer Provinz, die durch einen Prätor verwaltet wurde **). Daß Nicomedes das Römische Volk zum Erben einsetzte, mußte um so mehr auffallen, da er, wie es heißt, einen Sohn von Moysa, der Schwester des Mythridates, hinterließ. Allein die Kriege, welche diese beyden Könige gegen einander führten, hatten, ihrer Verbindung ungeachtet, die heftigsten Feindseligkeiten unter ihnen erregt, so, daß Nicomedes nicht sowohl aus Zuneigung zu dem Römischen Volke, als in der Absicht, seinem Feinde eine so mächtige und gefährliche Nachbarschaft zu geben, jene letzte Verfügung getroffen hatte. Er hielt es beynahe für gewiß, daß man sich nach seinem Tode seiner Staaten bemächtigen würde. Er ließ Bithynien, welches er selbst mit so vieler Mühe dem Mithridates entrissen hatte, in den Händen eines un-

---

*) *Tit. Liv. epitom.*

**) *Mithridat. Epist. ad Arsac. ap. Sallust.*

ungewissen Erben, oder in den Händen eines unmündigen Kindes (falls er in der That eines hinterließ) und einer Gemahlinn, die der König, ihr Bruder, nur gar zu bald, gewaltsamer oder freundschaftlicher Weise, ganz nach seiner Willkühr regieren würde. In diesem Fall hätte Nicomedes nicht hoffen dürfen, daß sein Sohn von dem König von Pontus besser würde behandelt werden, als dieser einen andern seiner Enkel, den jungen Beherrscher Cappadociens, Ariarathes, behandelt hatte. Unter solchen Umständen wollte er sich selbst wenigstens die Ehre der Wahl lassen; und er zog die entfernte Macht, die ihm so *viel* Beystand geleistet, dem Gegenstande seiner Abneigung vor, auch in der Hoffnung, seine Unterthanen würden auf solche Art besser beschützt, oder doch nicht so hart gedrückt werden. Das Testament des Nicomedes ward mit der größten Feyerlichkeit empfangen. Der Senat schickte Abgeordnete an Silanus, den damaligen Prätor von Asien, welche Bithynien zur Römischen Provinz machen *), und in allem übrigen, was zu dieser Sache gehörte, so verfahren sollten, wie man vordem in ei-

*) *Eutrop. Appian. in Bitynic.*

einem ähnlichen Falle, da nemlich der König Attalus auch das Römische Volk zu seinem Erben eingesetzt hatte, verfahren war.

Nicht ohne ein gewisses Mißfallen betrachteten die Verständigen diese, wirkliche oder angebliche, Schenkungen ganzer Königreiche, die nicht mit den gehörigen Formalitäten geschahen, wenn sie nicht gar völlig erdichtet und unterschoben waren, wie man von dem Testament des Ptolomeus Appio vermuthete. Sie fanden es der Würde und Hoheit des Römischen Volks nicht angemessen, daß man auf solche Art den Nachlaß der Könige an sich brächte, und den rechtmäßigen Erben entzöge; sie fanden es widerrechtlich und niedrig, daß man sich durch solche Mittel aller Königreiche des Erdkreises, eines nach dem andern, zu bemächtigen suchte. Ueberdies aber schien es ihnen auch gefährlich für die Republik, daß in Egypten und Afrika große Besitzungen gewonnen würden, weil in diesen fruchtbaren Ländern sich die Römischen Bürger mit großem Votheile niederlassen könnten, und eben deswegen zur Auswanderung würden gereitzt werden. Wie dem nun auch sey, genug, der Erwerb von Bithynien hatte die unmittelbare Folge, daß man mehreres auf solche

Art

Art an sich brachte. Er war der Ursprung unzähliger Begebenheiten, die, eben so mannichfaltig als wichtig, zugleich wegen des Rufes und Ansehens derjenigen Personen, die dabey Rolle spielen, einen der merkwürdigsten Theile unsrer Geschichte ausmachen *).

*) *Cic. leg. agrar.*

Anmerkungen.

Anmerkungen.

I.

Sertorius. (Cap. I.)

Man findet im Texte fast alles, was die Person des Sertorius betrifft. Seine Familie ist unbekannt, und durch niemand anders berühmt, als durch ihn, einen der größten Menschen, die es zu irgend einer Zeit und bey irgend einer Nation gegeben hat. Ob er sich gleich nicht lange der gerichtlichen Beredsamkeit widmete, so erwarb er sich doch in diesem Fache so viel Ruf, daß Cicero in dem Dialog von den berühmten Rednern seiner gedacht hat. Er stellt ihn an die Spitze derjenigen, die

ohne

ohne eigentliche Bildung und ohne Kunstkenntniß blos durch ihr natürliches Talent sich ausgezeichnet haben. „Unter allen mir bekannten Rednern, sagte er, denen es an Kunst und Studium, selbst an aller Bildung fehlte, zeichnete sich Sertorius sowohl durch seine Gedanken als durch leichten Vortrag aus“ *).

Er gelangte erst spät zu Aemtern, und hatte schon ein gewisses Alter, als er im Jahr 662 Quästor ward.

2.

„Hierauf diente er mit großem Ruhme
„als Kriegstribun unter dem Titus
„Didius in Spanien ꝛc.“ (Daselbst.)

Nach Endigung des Cimbrischen und Teutonischen Krieges gieng er als Kriegstribun unter dem Prätor Didius nach Spanien. Er überwinterte daselbst in der Celtiberischen Stadt Castulo. Weil die Römischen Soldaten wegen des Ueberflußes, den sie hier fanden, sehr ausgelassen und oft betrunken waren, so fiengen die Einwohner an sie zu verachten, holten des Nachts von ihren Nach-

*) *Cic. in Brut.*

Nachbarn, den Gyrisönern, Hülfe, überfielen die Römer im Schlafe, und brachten die meisten um. Sertorius, der mit wenigen entkam, gieng mit denen, die sich bey ihm einfanden, um die Stadt herum, und fand ein Thor, welches die Barbaren vergessen hatten zu besetzen, ganz offen. Er ließ dort eine Wache zurück, drang in die Stadt, bemächtigte sich ihrer an allen Orten, und ließ alle mannbaren Einwohner umbringen. Sogleich mußten alle seine Soldaten ihre Waffen und Kleider mit den Gallischen vertauschen, und dann mit ihm gegen die Stadt ziehen, aus welcher die Hülfe zu dem nächtlichen Ueberfall war abgeschickt worden. Er fand auch hier die Thore offen, betrog die Feinde durch den Anblick der Gallischen Rüstung, und nahm eine Menge derselben, die ihren zurückkehrenden Freunden und Mitbürgern entgegen zu gehen glaubten, gefangen. Viele wurden unter den Thoren niedergehauen, die übrigen, die sich hierauf ergaben, als Sklaven verkauft.

Diese That machte den Sertorius in ganz Spanien berühmt. Sobald er nach Rom zurückkam, ward er Quästor im Cispadanischen Gallien, und zwar zum Glück für die Römer. Denn gerade damals brach der Marsische Krieg aus, und

Ser-

Sertorius erhielt den Befehl, Truppen anzuwerben, und andere Zurüstungen zum Kriege zu machen. Bey diesem Geschäfte that er es an Betriebsamkeit und Eifer allen jungen Römern, die das nemliche zu besorgen hatten, weit zuvor, so, daß er sich zugleich den Ruhm eines thätigen und rüstigen Mannes verschaffte.

Auch als Anführer hörte er nicht auf die Kühnheit zu zeigen, die er als Soldat bewiesen hatte. Er that mit eigner Hand noch Wunder der Tapferkeit, und schonte sich in den Gefechten so wenig, daß er darin ein Auge verlor *). —

3.

Titus Didius. (Daselbst)

Titus Didius war im Jahr 655 Consul gewesen. Man schickte ihn nach Spanien, wo er über die Eingebornen **), besonders über die Völker Celtiberiens, mehrere Vortheile erhielt ***). Nach einem ungemein blutigen Treffen, welches unentschieden geblieben war, da nur die Nacht dem Gefechte

*) *Plut in Sertor.*

**) *Jul. Obseq.*

***) *Liv. epitom.* 70.

fechte ein Ende gemacht hatte, ließ Didius während der Finsterniß einen guten Theil seiner Todten wegtragen. Als nun des folgenden Morgens die Spanier auf das Schlachtfeld kamen, um die ihrigen zu begraben, sahen sie mit Schrecken die große Anzahl derselben im Verhältniß der daselbst liegenden Römer; sie hielten sich daher für verloren, und ergaben sich auf der Stelle *). In einem andern Treffen schlug er die Vaccäer, wobey diese zwanzigtausend Mann verloren. Er machte sich Meister von der Stadt Termes, welche auf einer Felsenspitze lag, zerstörte sie, und zwang die Einwohner, sich ihre Stadt in der Ebene, und zwar ohne alle Verschanzung, zu bauen. Ueberhaupt verfuhr Didius während dieses Krieges sehr strenge, und einigemal sogar auf eine empörende Art treulos. Als er die Stadt Colenda nach einer siebenmonatlichen Belagerung eingenommen hatte, verkaufte er alle Einwohner, Männer und Weiber, als Sklaven. Von da machte er sich auf den Weg nach derjenigen Gegend, wo ein Trupp Celtiberier mit Bewilligung des Römischen Senats, (indem sie dem Marius während seines Feldzuges in Lusitanien wesentliche Dienste leisteten) sich niedergelas-

*) *Frontin.* *II*, 10. 1.

lassen hatten. Da die Gegend fast ganz unfruchtbar war, so lebten diese Menschen größten Theils vom Straßenraube. Didius stellte sich, als hätt' er die Absicht, das Gebiet von Colenda, dessen er sich bemächtiget hatte, unter sie zu vertheilen, und lockte sie auf solche Art mit ihren Familien in sein Lager. Als sie innerhalb der Verschanzungen waren, ließ er seine Soldaten hervortreten. Nachdem er hierauf unter dem Vorwande, daß zum Behuf der Vertheilung der Ländereyen die Köpfe von jedem Geschlecht sollten gezählt werden, die Männer von den Weibern hatte absondern lassen, wurden, auf ein von ihm gegebenes Zeichen, jene *insgesammt* niedergehauen *). Dies *Verfahren ist so* abscheulich, daß man sich nicht erwehren kann, zu glauben, die Erzählung des Appian sey nicht ganz ächt. (De Brosses hat einiges angeführt, dieses wahrscheinlich zu machen, unter andern die Erklärung einer auf den Didius geprägten Medaille).

4.

Annius. (Cap. IV.)

C. Annius, mit dem Beynamen der Scheele, (Iulcus) war aus einem Plebejischen Hause, ein Ab-

*) *Appian. bell. Iberic.*

Abkömmling des Annius, der i. J. 517 Volkstribun war. Im Jahr 672, während der Dictatur des Sulla, ward er Prätor, und im folgenden Statthalter des dieß- und jenseitigen Spaniens. Als solcher hatte er unter sich die beyden Quästoren, Lucius Tarquitius und Fabius, genannt der Spanier, welche einige Zeit nachher beyde sich zu der Partey des Sertorius schlugen, die ersten Glieder seines Senats wurden, und in der Folge an der Verschwörung gegen das Leben dieses großen Mannes Theil nahmen.

5.

Pityuse. (Daselbst)

Die Pityusen, oder Pityusischen Inseln sind zwey kleine Inseln an der Küste von Spanien, siebenhundert Stadien von Dianium: *) eine ist die Insel Ebusus, heut zu Tage Ivica, sehr fruchtbar an Getraide und Feigen **), eine alte Punische Colonie ***); die andere ist unbewohnt, da-

*) *Plin. III.* 5.

**) *Id. XV.* 19.

***) *Sil. Ital. III.* 362.

dabey viel kleiner, und führt den Namen Ophiusa, oder Colubraria, das heißt, Schlangen-Insel.

6.

Die Canarischen Inseln. (Cap. V.)

„Jenseits des Flußes Ger, von welchem die Stämme der Garamanten ihren Namen erhalten haben, giebt es ungeheure Wüsten von schwarzen Sandhügeln, die man von weitem für ausgebrannte Felsen halten könnte. Diese unbewohnbare Gegend ist selbst zur Winterszeit brennend heiß. Das erste bewohnte Land, das man hinter ihr antrifft, ist voll Elephanten, Schlangen und wilder Thiere aller Art. Die Stämme nennen sich Canarier, weil sie sich gewöhnlich vom Hundefleisch und den Eingeweiden von allerhand Thieren, die sie zerreissen, ernähren. In ihrer Nachbarschaft ist eine Aethiopische Nation, welche den Namen Perorsen führt. Wir lesen etwas dem ähnliches in den Nachrichten über die Bewohner des Berges Atlas vom König Juba, dem ersten, der über Mauritanien herrschte, und der minder durch seine zwey Kronen, als durch den großen Umfang seiner Kenntnisse berühmt ist“ *). Aller Wahrscheinlichkeit

*) *Plin. VI.*

keit nach ist jene Einöde die Wüste Zaara, und die Canarier sind die Assanaghis oder die Bewohner nach dem nördlichen Ufer des Flußes Senegal zu.

Sallust hat seine Beschreibung der Hesperiden nach Homer gemacht, den er auch selbst anführt. Plutarch hat sie wiederum aus Sallust genommen. Hier sind beyde Stellen, deren sich De Brosses zur Wiederherstellung des Textes bedient hat, nebst dessen kritischen Bemerkungen.

Homer: „— Die Unsterblichen werden dich an's Ende des Erdkreises in die Elysäischen Gefilde führen, wo der weise Rhadamanthys Gesetze giebt; wo die Menschen in süßer Ruhe leben; wo kein Schnee fällt, noch Regen; kein Frost des Winters empfunden wird, sondern wo stäts Zephyrs lispelnder Hauch die Lüfte kühlt" *).

Man weiß, daß die Alten ihr Elysium auf die glücklichen Inseln verlegten, woraus man geschlossen hat, daß sie diesen Namen dem milden Clima und der Fruchtbarkeit des Bodens zu verdanken hätten. Man findet in den Ausdrücken Homers, und in der alten Meinung, der zufolge die

 be-

*) *Odyss. L. IV.*

berühmten Menschen nach ihrem Tode sich in den Elysäischen Feldern versammeln, jenen alten Glauben des wilden Europa und so vieler anderen Völker dieser Art über das Land der Seelen wieder, das die Verstorbenen nach ihrem Weggange aus diesem irdischen Leben bewohnen sollen: eine Meinung, die von der Indischen Seelenwanderung, welche man fälschlich unsern Celtischen Völkerschaften zugeschrieben hat, sehr verschieden ist. Die Ursache, warum die Inseln glücklich genannt worden sind, haben viele darin zu finden geglaubt, daß zu der Zeit, da man sich noch nicht von den Küsten zu entfernen wagte, vielleicht ein alter Schiffer, der, vom Wind in die offne See getrieben, diese Inseln zu seiner Rettung oder zu seinem Glück erreichte, ihnen den Namen der glücklichen gab. — Horaz, in einer seiner Oden, die zur Zeit der bürgerlichen Kriege geschrieben ist, schlägt den Römern vor, das Projekt des Sertorius auszuführen:

„Laßt dahin, laßt uns auf die reichen Inseln ziehen,
Wo von Natur das Gefild alljährlich mit herrlicher Erndte,
Mit süßer Frucht der unbeschnitt'ne Weinstock prangt;

Wo der blühende Zweig des Oelbaums nimmer den Eigner
Täuscht; wo stets ihren Baum die dunkle Feige ziert;
Wo viel Honig gehöhlten Eichen entrinnt, und vom steilen
Gebirg mit lautem Fluß die rasche Quelle hüpft.
Dort kommt täglich von selbst die Ziege zum schäumenden Melkfaß;
Das Schaaf reicht traulich sein gespanntes Euter dar;
Keine verderbliche Seuch' ergreifet die Heerden, und keine
Gestirne hauchen wüthend Flammen auf das Vieh;
Auch kein hungriger Bär umbrummt am Abend die Hürde;
Von keinen Vipern schwillt gehobenes Erdreich auf.
Vieles werden wir dort bewundern, wir Glückliche, wo kein
Schlagregen, schnell vom Ost gesandt, das Feld verschwemmt,
Und kein brennender Sand die fetten Saaten erstickt,
Weil Zeus da herrscht, und Näß' und Dürre mäßiget.

Kein

Kein Argoischer Mast ward dahin jemals gerudert,
Und nie betrat dieß Land die freche Colcherinn;
Dahin richtete nie sein Horn der Sidonische Schiffer;
Ulysses arbeitsame Schaar kam dahin nie.
Jupiter sonderte dies Gestad für ein redliches Volk ab" *). —

Strabo meint, Homer könnte durch die Erzählungen der Phönizier Nachricht von diesen Inseln gehabt haben, wohin er die Elysäischen Felder verlegt, weil sie in der That die angenehmste Gegend des fernern Occidents sind, den die Alten bekanntlich als das niedrigste Land und als die Unterwelt betrachteten **). Hier noch eine andre Vermuthung über die Ursache, welche die Alten veranlassen konnte, die Elysäischen Felder dahin zu versetzen: Die Völker des Orients, besonders die Perser, standen fast allgemein in dem Glauben, daß es an einer gewissen Stelle auf der Erde ein irdisches Paradies oder einen Ort des Vergnügens gebe. Die Perser setzten denselben an's Ende der Welt,

*) *Horat. Carm. L. V.* 16.

**) *Strab. L. I. et XV.*

Welt, jenseit des Orients, unter den Schneidepunkt des Aequators und des Zodiacus, das ist, wie man ungefähr annehmen kann, (denn man sieht leicht, daß sie darüber keine bestimmten Ideen hatten) noch hinter den Indern, unter dem großen Meridian, 180° der Länge. Die Griechen, von den Orientalischen Meinungen, worauf sich ihre meisten Kenntnisse eigentlich gründen, ganz eingenommen, verlegten wohl auch ihrer Seits jenen Ort des Vergnügens an das äusserste Ende der bekannten Welt, unter einen gleichen Grad, das ist, unter den ersten Meridian und den ersten Längengrad, auf denjenigen Punkt, wo sich die drey großen Kreise, der Thierkreis, der Aequator und der Meridian durchschneiden: denn sie hielten die Lage der glücklichen Inseln für viel südlicher und der Linie näher, als sie es wirklich ist; und da sie kein anderes Land westwärts hinter jenem kannten, so hatten sie auch den ersten Meridian über die Insel Ferro gezogen, als die westlichste von den Canarischen Inseln, von welcher sie, wie wir es noch thun, den ersten Grad der Länge zu zählen anfiengen.

Plutarch: „Sertorius traf hier einige Schiffer, die kürzlich von den Atlantischen Inseln zu-

rück-

rückgekommen waren. Es giebt deren zwey, die durch eine schmale Meerenge von einander getrennt werden. Sie sind zehntausend Stadien von Afrika entfernt, und führen den Namen der glücklichen Inseln. Auf diesen Inseln regnet es selten, aber die vielen sanften Winde, die beständig einen milden Thau auf ihren Flügeln hinübertragen, machen den Boden so fruchtbar, daß er nicht nur zu allem Säen und Pflanzen tauglich wird, sondern auch von selbst in Ueberfluß süße Früchte hervorbringt, welche die Bewohner ohne Mühe und Arbeit in üppiger Ruhe genießen." — Es weht daselbst *) ein Wind, welcher die Luft in der Stadt sehr abkühlt, indem er gewöhnlich des Mittags anfängt, und bis um Mitternacht fortdauert, ob er gleich zu derselben Zeit vollkommen aus Südost über die See bläst. Zur Nachtzeit ist er oft wegen des häufigen Thaues außerordentlich frisch. „Die Luft auf diesen Inseln ist sehr gelinde, und die Jahrzeiten wechseln ohne merkliche Veränderung ab. Die Nord- und Ostwinde, die aus unserm Erdstrich dahin kommen, verlieren in dem weiten Raume, durch den sie dahin ziehen, viel von ihrer Strenge, und die Süd- und West-

winde,

*) *Hist. des Voy. Tom. II. pag. 232.*

winde, die über das Meer hinüber wehen, bringen einen erfrischenden schwachen Regen mit, wodurch der Boden auf eine unmerkliche Art fruchtbar wird. Daher hat sich denn auch die Meinung bis zu den Barbaren verbreitet, daß auf diesen Inseln die Elysäischen Felder wären, oder die Wohnung der Seligen, die Homer besungen hat."

„Sertorius, durch die Beschreibung derselben entzückt, faßte mit Freuden den Gedanken, sich dort niederzulassen, und daselbst, fern von aller Tiranney und allem Kriegsgetümmel, ein ruhiges, stilles Leben zu führen" *).

Sallust, aus dem Plutarch diese Erzählung genommen hat, scheint jene Inseln Atlantiden zu nennen. Die Insel Atlantis beym Plato ist berühmt. Viele haben gar glauben wollen, daß Amerika damit gemeint sey, was aber ganz unwahrscheinlich ist. Vielmehr scheint die Atlantis beym Plato ein erdichtetes Land zu seyn. Uebrigens ist es, die Wahrheit der Sache vorausgesetzt, ein merkwürdiger Umstand, daß man bey der Entdeckung der Canarischen Inseln eine Statue auf einem Felsen gefunden hat, die mit ausgestrecktem Ar-

*) *In vit. Sert.*

Arme und mit dem Finger nach Sonnen-Untergang deutend gebildet war; aller Vermuthung nach, um anzuzeigen, daß es weiter in's Meer hinein ein großes Land gebe. — Im Texte ist Sallust auf eine gewisse Art mit Juba zusammengestellt worden, demselben Könige von Mauritanien, der uns bereits aus der Geschichte des Numidischen Krieges bekannt ist. Dieser gelehrte Afrikanische Fürst verdiente hier allerdings angeführt zu werden. Trotz der Barbarey des Erdstrichs, worin er geboren war, erscheint er, durch den Umfang seiner Kenntnisse, als eine der ersten Zierden selbst des Augustischen Zeitalters. Ob aber gleich Juba viel jünger war, als Sallust, und, wie es scheint, nicht viel mehr als zwanzig Jahre hatte, da dieser starb, so hatten doch beyde Gelegenheit genug, sich kennen zu lernen, und einander alle Tage zu sehen. Sallust war einer der vornehmsten Officiere bey der Armee im Afrikanischen Kriege, in welchem auch der Vater des Juba, einer der Anführer der feindlichen Partey, getödtet, und Juba selbst, noch sehr jung, gefangen wurde. Nach diesem Kriege verwaltete Sallust Juba's Reich: welcher Umstand natürlich dazu beitrug, eine Verbindung zwischen ihnen zu bewirken, als sie nach Sallust's Rückkehr am Hofe des Julius Cäsar, w

Juba

Juba erzogen wurde, und nachher am Hofe August's, mit einander umgiengen. Es läßt sich daher ganz gut annehmen, daß Sallust, der in seinen geographischen Untersuchungen äußerst genau ist, sich hier an den Mann gewendet habe, der davon am besten unterrichtet war, den einzigen unter den Alten, welcher mit gehöriger Sachkenntniß über diesen Gegenstand gesprochen hat. Hier ist seine Nachricht, nebst dem, was ein alter Geograph, Namens Statius Sebosus, davon sagt, und was Solin im Plinius nach Anleitung dieser beyden Schriftsteller anführt.

Juba. *) „Die glückseligen Inseln liegen im Mittelländischen Meere gegen Westen. Sie sind siebenhundert und fünf und zwanzig Meilen von den Purpur-Inseln (Madera und Puerto santo) entfernt, so, daß man erst 250 Meilen gegen Westen, und sodann 75 Meilen gegen Osten schiffen muß. Die erste von diesen Inseln nennt sich Ambrios, wo man keine Spur von einem Wohngebäude findet. Oben auf dem Gebirge giebt es einen See, und Bäume, ähnlich dem Gartenkraut, wovon die schwarzen ein bitteres, die weissen hingegen ein wohlschmeckendes Wasser geben.“ Man weiß heut zu Tage, was an dieser Erzählung wahres ist, daß

es

es nemlich auf der Insel Ferro (Ferro, Isle de Fer, vielleicht von Insula ferulae?) einen großen Baum giebt, dessen ausgebreiteter Gipfel 120 Fuß im Durchmesser hat. Um denselben sammeln sich während der Nacht die wässerigen Dünste, so, daß von den Blättern, ähnlich den Blättern des Weidenbaums, ein süßes Wasser herabträufelt, welches die Einwohner zu ihrem Gebrauche auffangen, denn sie haben auf der ganzen Insel kein anderes. Der Baum soll jede Nacht zwanzig Tonnen geben *). — „Eine andre von diesen Inseln nennt sich Junonia (nach Harduin die Insel Gomer, oder vielmehr, nach De Lisle, die Insel Fuerteventura). Hier giebt es nur ein kleines von Steinen aufgeführtes Gebäude. Nahe bey dieser liegt eine kleinere; (Incantata nach Harduin, Lancerotta nach De Lisle) Hierauf folgt Capraria, die voll großer Eidechsen ist: (Palma nach Harduin; nach De Lisle, Gomer). Man sieht von hier aus die Insel Nivaria, welche von dem Schnee, womit sie beständig bedeckt ist, ihren Namen

---

*) Nähere Nachrichten hierüber findet man in *Nicols, relat. des Canar. La Martiniere Dictionnaire geogr. Hist. des Voyag. T. II.*

men hat.“ Dieses ist die Insel Teneriffa (von tener, Schnee und iffe, Berg). „In ihrer Nähe liegt die Insel Canaria, so genannt von der Menge ungeheuer großer Hunde, die man hier findet“ *). Plinius fügt hinzu, dem König Juba wären zwey solche Hunde zugeschickt worden. „Hier sieht man noch viele Spuren von alten Gebäuden. Auch giebt es hier Obst und Vögel von allen Gattungen, Dattelpalmen, Fichtennüsse, sehr viel Honig, und in den Flüssen Papierstauden, und Siluren (eine so genannte Art Fische, nach einigen Naturforschern der Stör.) Häufig werden Seethiere auf die Küsten geworfen, die daselbst liegen bleiben und faulen, so daß ihr Geruch sehr beschwerlich fällt.“

Plinius und Sebosus **). „Es heißt, daß es dem Berge Atlas gegenüber noch eine andre Insel gebe, die auch Atlantis genennt werde. Fünf Tagereisen zu Schiffe von da sind die Hesperischen Aethiopier und das Vorgebirge, welches wir die Spitze oder das Horn der Hesperiden (Hesperion ceras) genannt haben. (De Brosses hält

*) *V. Histoire des Voyag. T. II, p. 227.*

**) *Plin. VI, 36 et 37.*

hält dieses für das Cap Blanc, und weiß seine Meinung gegen andere durch mehrere Gründe geltend zu machen). Die Küste beugt sich hier herum, und wendet sich gerade gegen Westen und das Atlantische Meer. Diesem Vorgebirge gegenüber liegen die Gorgaden, wo einst die Gorgonen wohnten, zwey Tagreisen von dem festen Lande entfernt, wie Xenophon von Lampsacus berichtet. Hanno, der Feldherr der Cathaginenser ist bis dahin vorgedrungen, und erzählt: Er habe dort Weiber angetroffen, die ganz mit Haaren bewachsen, und so schnellfüßig gewesen wären, daß Männer sie nicht hätten einholen können. Zum Andenken dieser sonderbaren Erscheinung ließ er die Häute von zwey solchen Weibern im Tempel der Juno aufbewahren, wo man sie bis zu Carthago's Zerstörung gesehen hat. Jenseits der Gorgaden sollen die zwey Hesperiden liegen. Allein alles, was die Lage derselben betrifft, ist so ungewiß, daß Statius Sebosus von den Inseln der Gorgonen, den Atlas vorbey, vierzig Tagreisen zur See, und von der nur eine Tagreise bis zum Hesperuceras bestimmt. Um nichts zuverläßiger ist das, was von den Inseln Mauritaniens gesagt worden. Man weiß eigentlich nur, daß den Autololern gegenüber einige Inseln liegen, die der König Juba entdeckt hat,

und

und wo er Getulische Schalthiere zum Purpurfärben fand. Einige glauben, über denselben lägen die glücklichen Inseln, nebst einigen anderen. Nach dem Sebosus ist die Insel Junonia von Gades 750 Meilen entfernt. In einer gleichen Entfernung von dieser finden sich die Inseln Pluvialia und Capraria. Auf jener hat man kein anderes Wasser als vom Regen. Zweyhundert und funfzig Meilen weiter liegen die glücklichen Inseln nach der Westseite von Mauritanien (drey Sonnenstunden westlicher als Italien). Die eine heißt Convallis (Berginsel) weil sie gebirgig, die andre Planaria, weil sie eben ist. Die Berginsel hat dreyhundert tausend Schritt im Umfang. Die Bäume wachsen daselbst bis zu einer Höhe von hundert und vierzehn Fuß."

Solin. „Die glücklichen Inseln liegen, wie man erzählt, auf der westlichen Seite von Mauritanien. Juba verlegt sie nach Mittag, aber sehr westlich. Der Name, glückliche Inseln, scheint große Wunder zu versprechen. Allein die Wirklichkeit entspricht bey weitem nicht dem, was man davon rühmt. Auf der erstern, Namens Norion (soll Ambrion heißen) giebt es gar keine Wohnung, und in der That ist sie auch nie bewohnt

ge-

gewesen. In den Thälern giebt es Fischteiche. Das Gartenkraut wächst hier zu der Höhe eines ordentlichen Baumes. Das schwarze enthält ein sehr bitteres, das weisse hingegen ein sehr wohlschmeckendes Wasser. Die zweyte Insel nennt sich Junonia, und hat durchaus nichts merkwürdiges, als einen kleinen ganz schlicht gebaueten Tempel. Die dritte, gleiches Namens mit der zweyten, ist ganz öde" *). —

Das, was noch folgt, ist, wie schon das Angeführte vermuthen läßt, blos Abschrift desjenigen, was man oben gelesen hat. Man kann hiemit noch vergleichen, was Strabo im *dritten Buche* von eben diesen Inseln sagt. Man findet hier aber nichts besonderes.

7.

„Maurique vanum genus, ut alia Africae, contendebant Antipodes ultra Aethiopiam cultu Persarum, justos et egregios agere." (Daselbst.)

Die Alten begriffen unter Aethiopien den ganzen Welttheil der die heisse; Zone ausmacht, was jenseits des

*) *Polyhist. Cap.* 56.

des Wendekreises, oder dieser nahe liegt, nicht blos in Afrika, sondern auch in Asien. Man theilte nemlich in den ältesten Zeiten die Erde in drey Theile: in den nördlichen östlichen und südlichen. Sie hielten diese Eintheilung von den Orientalern bey, welche ihnen die Meinung mittheilten, daß die drey Söhne des Noah, Sem, Cham und Japhet sich über diese Welttheile verglichen hätten, so, daß Sem den größten Theil Asiens, Cham Afrika, Japhet aber Europa und klein Asien, jeder mit seinen Nachkommen, auf's neue bevölkert habe. Diesem gemäß scheint Homer drey Hauptvölker anzuerkennen; nemlich die Griechen, die Phrygier und die Aethiopier. So wie die Dichter überhaupt entfernte Dinge zu erheben pflegen, so schreibt er nicht nur den Hyperboräern im Norden, sondern auch den südlichen Aethiopiern große Tugenden zu, und nennt die letzteren untadelhafte Völker. Der Geograph Dionysius ertheilt ihnen da, wo er erzählt, daß diese Völker eine Colonie wären, die im Gefolge des Herkules aus den mitternächtlichen Ländern gekommen sey, die nemlichen Lobsprüche. Die Aethiopier, sagt er, wohnen gegen Erythia, längst dem Berge Atlas. Es ist ein Volk von sehr rechtlichem Sinne; es lebt lange. Auch haben die Griechen sie Macrobier ge-

 nannt.

nannt. Diese Nation ist vor Zeiten aus den Gegenden der Hyperboräer gekommen, nachdem der große Herkules den Geryon überwunden und getödtet hatte“ *).

Dionysius irrt sich in dieser Stelle sehr, indem er sagt, daß die Aethiopier aus der Gegend der Hyperboräer gekommen wären. Denn die Colonie, welche Herkules anführte, kam, wie der Umstand mit dem Geryon hinlänglich beweist, mit ihm aus Spanien. Auch berichtet uns Sallust aus den Büchern des Königs Hiempsal, daß das ganze Gefolge aus Orientalern, Medern und Persern bestanden habe. Erythia, wovon hier Dionysius spricht, ist nicht etwan das *rothe* Meer, sondern die Insel Erythia bey Gades, näher am Berge Atlas.

Das Fabelhafte der Erzählung der Mauren besteht hauptsächlich darin, daß sie den Völkern, welche im Innern oder an dem Ende von Afrika wohnen, sanfte Sitten und Persische Lebensart zuschreiben. Denn Sallust's Worte können auch von dem religiösen Cultus verstanden werden. Es ist sogar nichts außerordentliches, wenn man geglaubt

hat,

*) *Perieg.* 558.

hat, daß die Afrikaner, wie die Perser, das Gestirn anbeteten, dessen mächtigen Einfluß sie in ihrem Clima ganz empfinden. Nichts weniger aber als fabelhaft ist dasjenige, was die Mauren von der Existenz dieser Völker und der Antipoden erzählten. Die Zeit hat die Wahrheit ihrer Erzählung bestätiget. Es ist sehr wahrscheinlich, daß man das, was wir heut zu Tage davon wissen, auch in längst verflossenen Jahrhunderten wußte.

Was das Daseyn der Antipoden betrifft, so scheint Sallust dies für Lüge oder unüberlegtes Geschwätz der Mauren zu erklären. Indessen gaben die Verständigsten unter den Alten diese Existenz aus vernünftigen Gründen zu, ob sie ihnen gleich in der That unbekannt war, ja sogar nach ihrer Meinung unmöglich bewährt werden konnte, da sie es für unmöglich hielten, aus der gemäßigten Zone, mitten durch die heiße, zu dem andern Tropicus zu kommen, ohne daß man von der Hitze verzehrt würde. Sie schlossen blos, weil unsere gemäßigte Zone bewohnt wäre, so müßte es die ihr entgegen gesetzte anf der andern Seite des Aequators auch seyn. Die Völker auf dieser südlichen Halbkugel nannten sie Antichtonen, und sie dachten sich das Land derselben durch eine mit dem Aequator pa-

ralleles Meer, worüber man nicht kommen könnte, getrennt. Eben deswegen bemerkt Plinius *), daß man lange fälschlich geglaubt habe, Taprobane sey ein andrer Welttheil, bis man sich zu der Zeit Alexanders des Großen überzeugt hätte, daß es eine Insel von dem unsrigen wäre. Und es kann nicht anders seyn, sagt er, denn gehörte sie zu dem Lande der Gegenfüßler, so hätte man ja nicht dahin kommen können. „Von fünf Zonen, sagt er an einem andern Orte **), sind nur zwey, auf jeder Seite des Aequators eine bewohnbar. Die brennende Sonnenhitze, die in dem Zwischenraume wüthet, verhindert den Zugang von einer zur andern. Auf solche Art verwehrt der Himmel den Menschen drey Theile der Erde. Was ihnen noch außerdem der Ocean raubt, ist ungewiß.“ — Man vergleiche hiemit, was Pomponius Mela ***), Macrobius ****), und Cicero †) darüber sagen,

---

*) *Plin. H. N. VI.* 24.

**) *Id. ibid. L. II.* 68.

***) *L.* 1. *C.* 1.

****) *Somn. Scip. L. I et II.*

†) *Tusculan. I.* 28. *Quaest. Acad. L. IV. Somn. Scip.*]

gen, und sodann, wie sich die Kirchenväter, Lactantius und der h. Augustinus laut gegen die Meinung von der Existenz der Antipoden erklären *).

8.

Ascalisiphta. (Cap. VI.)

So hat De Brosses den Namen des Königs von Mauritanien, wovon hier die Rede ist, in dem Originalfragmente wieder hergestellt. Plutarch sagt uns, er habe Ascalis, Sohn des Iphta, geheißen. Dies ließ ihn vermuthen, daß Sallust ihn Ascalisiphta genannt habe.

Mauritanien war damals unter zwey Herrscher getheilt, die vielleicht sogar von verschiedenen Geschlechtern abstammten. Bocchus, wovon in der Geschichte des Numidischen Krieges die Rede gewesen ist, herrschte, so wie nach ihm seine Kinder, in dem östlichen Theile längst dem Mulucha, und hatte seine Residenz in der Stadt Jol. Iphta regierte über den westlichen Theil, nach dem Namen Tingis, seiner Hauptstadt, das Tingitanische Mau-

*) *Augustin. de civit. dei. L. XVI. C. 9. Lactant. Institut. III. 24.*

Mauritanien genannt. Er hatte einen Sohn Namens Ascalis, wovon wir weiter nichts wissen, als was Sallust und Plutarch hier von ihm sagen. Sein Nachfolger war Bocchus, welcher ganz Mauritanien wieder unter seine Herrschaft vereinigte. Nach dessen Tode erhielt das ganze Königreich der junge König Juba von dem Kaiser August, welcher diesen gelehrten Prinzen hatte erziehen lassen, und der zu Numidien noch dessen Erbtheil, die Besitzungen des Königs Juba, hinzufügte. Denn er war ein Abkömmling von Hiempsal, dem Sohn des Gulussa, Sohn des Masinissa. Auf solche Art ward die ganze Küste von Afrika damals wieder ein einziges Königreich.

9.

Tingis. — Sophax. (Cap. VI)

„Die Einwohner von Tingis erzählen, die Gemahlinn des Antäus, Tinge, hätte nach dessen Tode den Herkules geheirathet, und mit demselben den Sophax gezeugt, der über diese Gegend geherrscht, und die Stadt nach dem Namen seiner Mutter benennt habe. Der Sohn dieses Sophax, Diodorus, soll mit einem Griechischen Heere, welches aus den vom Herkules dahin geführten Olbianern

anern

anern und Mycenäern bestanden, viele Afrikanische Völker unterjocht haben. Ich führe dieses blos aus Achtung für den Juba an, der größte Geschichtskundige unter allen Königen, und, wie man behauptet, ein Abkömmling von Diodorus und Sophax, dem Sohne und dem Enkel des Herkules" *). In dieser Erzählung ist das Wahre vom Falschen leicht zu unterscheiden. Daß sich Herkules oder ein Tyrischer Kaufmann in dieser Gegend niedergelassen habe, bewährt der Name der Stadt Tingis selbst, heut zu Tage Tanger, eine der vornehmsten Städte der alten und späteren Mauren, und die erst vor nicht gar langer Zeit ihren ehemaligen Glanz verloren hat. Unter den Phöniciern war sie ein großer Handelsplatz. Daher, und nicht von Tinge, der Gemahlinn des Riesen Antäus, kommt ihr Name Tingis, ein Name, der in der Punischen Sprache so viel bedeutet, als Emporium, Markt, Handlungsort. Der Maure Antäus, von einer riesenmäßigen Gestalt, war in der That ein Sohn der Erde, nicht im buchstäblichen Sinn, als wäre er, nach der Angabe der Fabel, wie ein Pilz aus der Erde gewachsen, sondern, was die Alten unter diesem Ausdru-

cke

*) *Plut. in Sertor.*

cke zu verstehen pflegen, ein Eingeborner. — Sophax oder Syphax, der Sohn des Herkules, wovon das alte Geschlecht der Maurischen Könige seinen Ursprung ableiten wollte, ist ein Name, den mehrere regierende Häupter dieser Art führten, oder vielmehr ein Ehrentitel in der Phönicischen Sprache, der so viel als Weiser oder Richter bedeutet. Alles dieses beweißt, daß der Herkules, wovon Sallust so oft gesprochen hat, Phönicier, und nicht, wie Plutarch angiebt, Grieche war. Auch bestand die Colonie von Tingis nicht, wie er sagt, aus Mycenäern, sondern sie war augenscheinlich eine Tyrische oder Punische Colonie.

10.

Lusitanien. (Cap. VII.)

Lusitanien ist das heutige Portugal. Die Lusitanier waren sehr kriegerisch, und machten schon unter dem Viriathus den Römern viel zu schaffen. Luzubo, an der Mündung des Tagus, heut zu Tage Lissabon, war ihre Hauptstadt. Varro sagt, der Name Lusitanien sollte seinen Ursprung haben von Liza, einer der Bachantinnen, die den Bacchus auf seinem Zuge in dieses Land begleiteten *). Dies ist, wie

*) *Varro. ap. Plin. III. 1.*

wie auch Martianus Capella gern zugiebt *), eine Fabel. Gegründet aber scheint das, was die Tradition von der Reise des Bacchus in Lusitanien sagt. Bacchus ist ein Phönicischer Name. Man weiß, daß alle Herkules und Bacchus eben so viel Phönicische oder Aegyptische Anführer sind. Ihre große Handlung und ihre Pflanzungen in Spanien sind nicht minder bekannt. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß einer von diesen Anführern dieser Küste von Spanien in seiner eignen Sprache einen passenden Namen gegeben, und zwar, daß er sie von den Mandelbäumen, einem der vorzüglichsten Produkte des Landes, Lusitanien, d. h. nach dem Punischen Luz, Amygdala, Land der Mandeln oder der Mandelbäume genannt habe **). Die zweyte Hälfte des Worts *tania* bedeutet nemlich so viel als Land, Gegend, ein bewohnter Ort, wie in den Namen Turdetanien, Oretanien, Carpetanien, Lacetanien, und auf der andern Seite der Pyrenäen, Aquitanien. Eben so wurde der berühmte Hafen an der Mündung des Tagus von den Phöniciern Al-Luz-ubo genannt, daß heißt, Mandeln-Bay; Luz (Amygdala) ubo (Sinus), zu Latein, Olysippo, zu Deutsch, Lissabon.

II.

---

*) *Mart. Capella. L.* 6.

**) *Bocchart. Chanaan. I.* 35.

11.

Mellaria. (Daselbst.)

Antonin verlegt Mellaria zwey und funfzig Meilen weit von Corduba. Wahrscheinlicher ist es Fuenta-Ovejuna, vierzehn bis funfzehn Stunden von Corduba; denn dieser Name scheint eine Uebersetzung von Mellaria zu seyn (Mela *ovis*, Mellaria *ovile*). Mellaria war die Vaterstadt des berühmten Geographen Pomponius Mela.

Der hier genannte Admiral der Flotte, Cotta, ist einer von den drey Brüdern, wovon in dieser Geschichte oft die Rede seyn wird. Da aber im Texte des Plutarch der Vorname fehlt, so läßt sich nicht sagen, welcher von den Dreyen hier gemeint sey.

12.

„Mit Rundschilden bewaffnete Lusitanier.“ — (Daselbst.)

„Alle Spanier bedienen sich im Kriege der kleinern Schilde, und überhaupt der leichtern Rüstung, die aus einem Wurfspieß, Degen und Schleuder besteht. Zwar bestand ihre größte Stärke im Fußvolk; doch hatten sie auch Reuterey. Ihre

Pferde waren abgerichtet, die Berge hinaufzuklimmen, und sich auf die Knie niederzulassen, um sich zu ducken" *).

„Die Lusitanier sind geschwind, schlank, und zu allen Kriegsübungen behende. Ihre Waffen sind ein kleiner Spieß, und ein kurzer Dolch oder Degen. Die meisten bedienen sich linnener Harnische, nur wenige der Gallischen Kettenpanzer, ingleichen lederner Schilde. Einige haben auch Lanzen, die an der Spitze mit Erz beschlagen sind" *).

13.

Der Bätis. (Cap. VIII.)

Der Bätis heißt heut zu Tage Guadalquivir (Guadi-al-Kibir). Diesen letztern Namen haben ihm die Araber (wo nicht die Phönicier) gegeben; er bedeutet so viel als großer Fluß.

14.

Der Anas. (Daselbst.)

Der Anas, ebenfalls ein großer Fluß in Spanien, nennt sich heut zu Tage Guadiana, von

Anas

*) *Strab. L. III.*

**) *Strab. ibid.*

Anas und Guad, welches Wort die Araber den meisten Flüssen in den von ihnen bewohnten Ländern Spaniens beygefügt haben. Es bedeutet so viel als Fluß, oder einen Ort, wo man über, oder durch einen Fluß geht; so viel, als das Lateinische Vadum.

15.

Ebora. (Daselbst.)

Es giebt mehrere Städte im alten Spanien, die den Namen Ebora, Evora, führen. Hier ist von der bekanntesten dieses Namens in Portugal, zwischen dem Tagus und dem Anas, die Rede. Ebora, oder Epora bedeutet in der Celtischen Sprache Pferde-Stadt, wie uns Plinius wenigstens vermuthen läßt, welcher den Namen der Stadt Eporedia in Italien daher ableitet, daß die Gallier die guten Pferde-Bereiter *Eporedias* genannt hätten *).

16.

Sardipater. (Cap. X.)

Den Namen Sardis haben die Völker Sardiniens in Ehren gehalten, indem sie sich unter dem-

*) *Plin. H. N. III.* 17.

demselben den ersten Stifter ihrer Nation dachten. Sardis war daher auch ihre vornehmste Gottheit. Zu der Zeit des Geographen Ptolomäus fanden sich noch in Sardinien Tempel, die ihm unter dem Namen Sardipiter (Vater Sardis) geheiligt waren. Wir haben noch einige Medaillen, welche Sardinien mit der Umschrift, *Sardus Pater* vorstellen *). Sein vornehmster Tempel war auf einer Erdspitze an der westlichen Küste **). Wenn Sallust ihn einen Sohn des Herkules nennt, so bedeutet dieses, daß er der Sohn eines Seefahrers oder eines Kaufmanns war, der entweder aus Afrika, oder aus dem Orient dahin kam. In diesem Sinne muß man das Wort Herkules fast immer nehmen, als einen allgemeinen Ausdruck, der in der Phönicischen Sprache einen handelnden Seefahrer bezeichnet.

Die hier erwähnte Geschichte vom Aristäus findet man weitläufig beym Diodor im vierten Buche.

17.

Sardinien. (Cap. XI.)

Bey der Beschreibung dieser Insel ist Sallust's Beschreibung von Afrika in der Geschichte des

*) *Salmas. in Solin. Gedoyn. in Pausan.*
**) *De Lisle tab. geograph.*

des Jugurthinischen Krieges zum Muster genommen. Das wenige abgerechnet, was Aristoteles von Sardinien gesagt, ist Sallust der erste, der über die Alterthümer dieser Insel geschrieben hat. Alle, die auf ihn gefolgt sind, als Pausanias, Silius Italicus, Claudian, Diodor, Pomponius, Mela, Isidor, Solin, selbst Strabo, haben ihm nachgeschrieben, und zwar, wie es scheint, von Wort zu Wort. Die Nachrichten dieser Autoren sind im Texte zusammengestellt, und enthalten also dasjenige, was Sallust wahrscheinlich über Sardinien gesagt hat. Man sehe hier die Nachrichten des Strabo.

„Sardinien wird zweyhundert und zwanzig römische Meilen lang und achtundneunzig breit gerechnet. Sein Umfang soll viertausend Stadien betragen. Ein großer Theil ist felsigt, dagegen aber auch ein großer fruchtbar und ergiebig an allem, besonders an Getraide. In diesem letztern giebt es viele Städte, unter welchen Caralis und Sulchi die merkwürdigsten sind. Nur Schade, daß die Natur, die uns kein Glück gewährt, ohne den Genuß desselben durch irgend ein Uebel zu vergällen, in den fruchtbaren Gegenden die Güte des Bodens durch eine pestilenzialische Luft verdorben hat. Au-

ßer-

ßerdem ist diese Gegend auch noch den beständigen Streifereyen der Bergbewohner ausgesetzt. Diese Wilden, welche gegenwärtig Diagebren heißen, wurden vordem Jolenser genannt, denn man sagt, daß Jolaus in den ältesten Zeiten, da das Eyland noch von niemand, als von Etruriern, bewohnt ward, eine Colonie von Herakliden hieher geführt habe. Später bemächtigten sich die Carthaginenser der Insel, und führten von hier aus, durch die Eingebornen des Landes unterstützt, Krieg mit den Römern. Nachdem diese die einen sowohl als die anderen besiegt hatten, kam alles unter die Herrschaft Roms. Die Bergbewohner, oder die Diagebren, wie wir sie gegenwärtig nennen, theilen sich in vier verschiedene Völkerschaften; sie heißen Taratter, Sossinater, Balaren und Akoniten. Alle diese sind Troglodyten, und ob sie gleich ein Land bewohnen, worauf sie säen und erndten könnten, so vernachläßigen sie doch den Anbau desselben, und wollen sich lieber das, was sich andere durch ihre Händearbeit erworben haben, mit Gewalt zueignen. Deswegen unternehmen sie theils auf das Blachfeld des Eylandes, theils auf die gegenüber liegende Küste, vorzüglich nach Pisa, Streifereyen, welche die Römischen Statthalter oft nicht hindern können. Denn da es nicht wohl möglich ist, in ei-

einem so ungesunden Clima beständig so viel Truppen zu unterhalten, als nöthig wären, um sie mit Gewalt zu zwingen, so müssen diese blos zur List ihre Zuflucht nehmen. Die Barbaren sind nemlich gewohnt, jedesmal, wenn sie Beute gemacht haben, ein oder ein paar Feste zu feyern. Dieser Gelegenheit bedienen sich jene, sie zu überfallen, und viele von ihnen zu Sklaven zu machen. — Man findet hier Widder, welche Musmomes heißen *); sie haben statt der Wolle Ziegenhaar, und ihre Felle gebrauchen die Eingebornen statt der Harnische. —Ihre übrigen Waffen sind ein kleiner Schild, und ein kurzer Dolch. — Der Chorograph hat die kürzeste Ueberfahrt von Afrika nach Sardinien auf dreyhundert tausend Schritte berechnet **).

Man vergleiche hiemit *Pausani L. X.* 17. *Diodor. L. V. Cap.* 12. *Pompon. Mel. de situ orbis. II.* 7. *Solin. polyhist. C. IV.*

In der Angabe der Größe Sardiniens weichen die Autoren sehr von einander ab. Das Maaß, welches Sallust angiebt, ist nicht genau. Nach dem Plinius hat sie gegen Osten 188 Meilen;

*) *V. Plin. H. N. VIII.* 75 *et* 49. *Buffon. Hist. nat. T. XI. pag.* 363 *et* 374.

**) *Strab. L. V.*

122 gegen Norden, 170 gegen Westen, 74 gegen Süden, 560 im Umfange. Ungefähr das nemliche giebt Martianus Capella an. Nach Strabo hat sie 220 Meilen in der Länge, 98 in der Breite, und 500 im Umkreise. Nach dem Pausanias ist sie 1120 Stadien lang, 470 breit. Nach Orosius beträgt die Länge 200 Meilen. Nach dem Mercator hält die Länge nur 120, die Breite 70, und der Umfang 300. Nach Cluver hält die Länge ebenfalls 120, die Breite nur 50, und der Umkreis 280. Wirklich aber hat sie 106 Meilen in der Länge, 54 in der Breite, und dreyhundert im Umkreise *).

Der alte Geograph Scylax nennt sieben große Inseln im Mittelländischen Meere, unter welchen nach seiner Angabe Sardinien die erste ist. „Die größte, sagt er, ist Sardinien, die zweyte Sicilien; hierauf folgt Creta, dann Cypern, Euböa, Corsika und Lesbos" **). In einem Fragmente des komischen Dichters Alexis sind sie richtiger nach folgender Ordnung genannt: Sicilien, Sar-

*) *Briett. parallel. Geog. L. III.*

**) *Scylax, in peripl.*

Sardinien, Corsika, Creta, Euböa, Cypern und Lesbos *).

18.

Solifuga. (Daselbst.)

Einige nennen dies Insekt Solifuga, weil es das Tageslicht flieht **); Andere, wie Cicero und Plinius, nennen es Solipuga, weil es, besonders in der heissen Tageszeit, sticht. Sein wahrer Name ist Solipuga oder Solipunga, im Griechischen σλοκεντρον, so viel, als lauter Stachel ***). Solipuga, quod tota pungat, et nihil aliud sit quam aculeus; sic Soliferreum quod est totum ferreum" ****). Die Solipuga, sagt Festus, ist ein kleines sehr schädliches Thier, dessen Gift desto stärker wirkt, je größer die Sonnenhitze ist" †). Es gehört zu den Spinnen und Ameisen, und ist so gefährlich, daß ei-

*) *Fragm. poet. ap. Eustath.*

**) *Isidor. XII. 3.*

***) *Salmas. exercit. Plin. Harduin. in Plin. emendat.* 88.

****) *Dacier. in Fest.*

†) *Fest. L. XVII.*

eine ganze Nation in Aethiopien dadurch ist aufgerieben worden. In Italien findet es sich nicht. Als Mittel gegen seinen Stich dient das Herz der Fiedermaus. Auch bedient man sich mit Nutzen dagegen der nemlichen Mittel, die man gewöhnlich gegen den Biß anderer Spinnen braucht *).

19.

„Herba, quae Sardoa dicitur, apiastro similis.“ (Daselbst.)

Apiastrum ist eine Art Eppich, und nicht Melisse. Plinius tadelt den Hygin, und die, welche ihm gefolgt sind, daß sie diesem Kraute den letzten Namen beygelegt haben **). Man sehe über die Wirkungen seines Giftes und die Mittel gegen dasselbe den Dioscorides ***) und andere Autoren, die der Pater Harduin angeführt hat.

20.

Corsika. (Cap. XII.)

Es ist sehr wahrscheinlich, daß Sallust in seiner Geschichte die Insel Corsika auf eine ähnliche

*) *Plin. VIII.* 29. *XXI.* 81. *XXIX.* 29.

**) *Plin. XX.* 45.

***) *Alexipharmac.* 14.

Art wie die Insel Sardinien beschrieben habe. Allein außer dem, was über die Entdeckung derselben von ihm angeführt ist, findet sich in seinen Fragmenten weiter keine Spur einer solchen Beschreibung. Die Autoren, welche man über die Alterthümer von Corsika zu Rathe ziehen kann, sind: Polybius, B. II. Timäus im Polybius; Theophrast B. V. Cap. 9. Diodor, B. V.; Seneca, in seinem Trostschreiben an seine Mutter Helvia; Isidor B. XIV. Cap. 6. (Dieser hat beynahe alles, was er darüber sagt, dem Sallust nachgeschrieben.) der Geograph Dionysius, und sein Commentator Eustathius; *Plinius* III. B. Herodot, I. 155. *Strabo*, B. V. Pomponius Mela, sodann die neuern, Cluver, Pater Briet u. s. w. — Bochart leitet den Namen Corsika auch von dem Punischen Worte Chorsai (Silvestres) her; und wirklich kannte man, nach dem Geständniß aller alten Autoren, keine Insel, die so mit Waldung bedeckt gewesen wäre, als diese. Bochart verwirft durchaus, und zwar mit Grund, die Ableitung von Cyrnos, als einem Sohne des Herkules *).

Fol-

*) *Bochart. Chanaan. I.* 31. 32.

Folgende neuere Nachrichten über den Charakter und die Sitten der Corsikaner stehen hier vielleicht an ihrer rechten Stelle. Sie sind aus einem Briefe an De Brosses, geschrieben zu der Zeit, da die Französischen Truppen auf diese Insel kamen.

„Die Corsen sind stolz, rachgierig, aufrührerisch, leichtsinnig, und sehr träge. Fremde bauen ihre Aecker und geben sich allein mit der Handlung ab. Sie sind sehr mäßig, und wenn eine Familie, so zahlreich sie auch seyn mag, sechs Kastanienbäume und eben so viel Ziegen besitzt, so lebt sie in einer Art von Ueberfluß. Sie üben die Gastfreyheit aus; plündern aber auf der Landstraße diejenigen, die sie bey sich aufgenommen haben. Seneca, den Nero hier in einen Thurm sperren ließ, welcher noch seinen Namen hat, sagt von diesem Volke:

Prima eſt ulciſci lex, altera vivere raptu,
Tertia mentiri, quarta negare Deos.

Tacitus berichtet, daß die Römer, als sie sich auf diese Insel niedergelassen hatten, die Corsen als Wilde zu fangen suchten, um sie zu Sklaven zu machen; daß aber diejenigen, die sie in ihre Gewalt bekamen, lieber unter dem Stocke sterben,

als

als arbeiten wollten. Die Weiber leben fast wie Sklavinnen, und müssen sich die niedrigsten Arbeiten gefallen lassen. Selten speisen sie mit ihren Männern, sondern sie warten denselben bey Tische auf. Die Corsen sprechen mit ihren Kindern beständig über das Unrecht, was ihre Vorfahren von den Genuesern haben erdulden müssen; sie lehren sie diejenigen kennen, die sie fürchten oder hassen sollen; und nähren auf solche Art in ihren Herzen den Haß gegen ihre Oberherren, und die Begierde sich zu rächen. Im Unglück sind sie fest und entschlossen, und wenn sie ihren Feinden in die Hände fallen, so würden sie es für Schande halten, mit dem Tode ringend einen Seufzer laut werden zu lassen. Haben sie einmal das Wort Patienza ausgesprochen, so zwingen ihnen selbst die fürchterlichsten Quaalen nicht ein einziges Wort ab. Sie sind ernsthaft und schwermüthig; das Unglück ihres Vaterlandes beschäftigt sie ohne Unterlaß, und giebt ihnen jene düstere und trotzige Stimmung. Wenn sie reden, so sehen sie es als eine Beleidigung an, falls man ihnen nicht mit Aufmerksamkeit zuhört; bietet man ihnen für irgend einen geleisteten Dienst Geld, so schlagen sie es mit Verachtung aus; rauben aber dies Geld, wo sie nur können. In gewissen Distrikten ist es gebräuchlich, den Sterben-

den allerhand Geschenke an Wein, Taback, und Kastanien durch die Weiber zuzuschicken. Diese thun unter lautem Geheule tausend ungereimte Fragen, die sie mit sonderbaren Grimassen und Verzierungen begleiten. Man beobachtet diese Ceremonie nur gegen die Männer.

Die reichsten unter den Weibern sind französisch gekleidet; die anderen haben geflochtenes Haar, und darüber eine weißleinene Mütze. Sie tragen zwey blaue Unterröcke, und ziehen den obern wie einen Schleyer über den Kopf. Das Volk kleidet sich wie die Bergbewohner. Diese sehen scheußlich aus; sie tragen ein rothes oder gelbes Camisol, und darüber einen Capuciner-Mantel. Die Schenkel bedecken sie mit Ziegenfellen, das Haar auswärts gekehrt. Statt des Hutes haben sie eine grüne Mütze von grober Wolle. Sie sind mit Flinten, Pistolen und Dolchen bewaffnet, und tragen an ihrem Gürtel eine Tasche voll Pulver und Bley, einen kleinen Sack, worin Kastanienbrod oder gebratene Kastanien sind, und eine Kürbißflasche mit Wein. Sie lassen fast alle ihren Bart wachsen; sie haben weder ordentliche Aerzte, noch Wundärzte, noch Apotheker; inzwischen leben sie lange. Ihre Sprache ist zweyerley Art. In den

Städ-

Städten wird ein Italiänisch gesprochen, das leicht zu verstehen ist, auf dem Gebirge aber ein Kauderwälsch, vermischt mit Arabischen Wörtern, welches man unmöglich verstehen kann.

Die Berge auf Corsika sind in mehreren Gegenden eben so hoch, als die Alpen. Die Thäler zwischen denselben sind nicht sehr ausgedehnt, aber fruchtbar an Wein und Getraide. Der Boden an der Küste ist überhaupt sehr ergiebig. Man findet auf dieser Insel viel Mineral-Quellen, sowohl warme, als kalte. Es giebt hier gar keine giftige Thiere, außer einer Spinne, deren Biß tödtlich ist. Dagegen sieht man eine Art kleiner wilder Ziegen, ungefähr von der Größe eines Rehbocks; sie sind merkwürdig wegen der Form ihres Körpers und ihres gefleckten Felles, so wie wegen ihrer ungemeinen Lebhaftigkeit. Sie halten sich auf den höchsten Bergen auf, und springen dort von Felsen zu Felsen. Man macht sie leicht zahm. Außerdem findet man hier noch Hirsche, wilde Schweine, Rehböcke und Hasen, aber weder Wölfe noch Kaninchen. Die Füchse sind hier groß und gefräßig. Das zahme Schwein ist, wie das wilde, von schwarzer Farbe, indem es beständig in den Wäldern lebt, und sich mit diesem paart."

21.
Ueber Cäsar's Rede für seinen Schwager L. Cinna, und das darin angezogene Sallustische Fragment. (Cap. XV.)

Es ist sehr wahrscheinlich, daß das von Priscian angeführte Fragment, welches dem Sallust gehören soll, und in der That aus dessen Geschichte genommen ist, wirklich aus der Rede sey, die Julius Cäsar für seinen Schwager in Betreff des Plautischen Gesetzes gehalten hat. Diese Rede war allgemein bekannt, und Sallust konnte sie sehr wohl in sein Werk eingeschaltet haben. Wie dem nun auch seyn mag, so hatte man sie zur Zeit des Aulus Gellius. Cäsar endiget sie mit folgenden Worten, indem er sich entschuldigt, daß er ungeachtet seiner Jugend die Vertheidigung seines Schwagers auf sich genommen habe: „Was mich angeht, Versammelte Väter, so thue ich hier nichts anders, als was ich thun muß: indem ich alles anwende, um das zu leisten, was eine so enge Verbindung von mir fordert" *). Cäsar hegte die zärtlichste Liebe für die junge Cornelia, seine Gattinn, eine Schwester des Cinna, wovon er eine Tochter hatte. Er wollte nie von ihr ablassen, und sich lieber der

Gefahr aussetzen, von Sulla verfolgt zu werden, als sie verstoßen, was der Dictator von ihm verlangte. Cinna und Cornelia, seine Schwester, waren Kinder des Consuls Cinna, der in den bürgerlichen Kriegen eine so große Rolle gespielt hatte. Uebrigens muß man hier eine Unachtsamkeit oder einen unrichtigen Ausdruck beym Suetonius und Aulus Gellius verbessern. Indem beyde von dieser Rede sprechen, sagen sie: Cäsar habe eine öffentliche Rede für das Plautische Gesetz gehalten; und es sollte heißen: Ueber das Plautische Gesetz. Zuverläßig mußte sie vielmehr gegen dasselbe gerichtet seyn, indem es ausdrücklich dazu *bestimmt war*, die Rebellen zu bestrafen. Freylich *ertheilt* er *in* seiner Rede den Urhebern des Plautischen Gesetzes große Lobsprüche, so wie er das Gesetz selbst rühmt, und dessen verschiedene Punkte aus einander setzt, um zu beweisen, daß in dem, was Cinna gethan hätte, nichts wäre, weswegen er nach der Strenge dieses Gesetzes könnte bestraft werden.

22.

Geschlechts-Register der Cinna's.

(Zu Cap. XV.)

Da der Name Cinna so häufig vorkommt, und deswegen leicht eine Verwechselung der Personen statt findet, so dient, um diese zu vermeiden, folgendes Stamm-Register:

L. Cornelius Cinna.

L. Cornelius Cinna, L. F. Consul i. J. 626.

Corn. Cinna.	L. Corn. Cinna, L. F. L. N. Consul i. J. 666. viermal Consul und Tyrann von Rom.

Corn. Cinna, Prätor im J. 709; hält d. Mördern Cäsars eine Lobrede.	L. Cornelius Cinna, L. F. L. N. folgt der Partey des Lepidus und des Sertorius; wird durch Cäsars, seines Schwagers Begünstigung nach Rom zurückberufen; war verheurathet mit Pompeja, Tochter des Cn. Pompejus, des Großen, und der Mutia.	Cornelia verheurathet mit Julius Cäsar.
	Cn. Cornelius Cinna, L. F. L. N. Magnus. Verschwört sich gegen den August, der ihm vergiebt. Consul im J. 757.	Julia verheurathet mit Pompejus, dem Großen.

23.

Cicero's Rede in Betreff des Anspruchs, den die Söhne der Geächteten auf Staatsämter machten. (Cap. XV.)

Diese Rede, welche den Titel, de proſcriptorum liberis, führte, iſt nicht mehr vorhanden. Plinius ſagt darüber, man könne nicht genug das Talent eines Mannes bewundern, der es durch ſeine Beredſamkeit vermochte, dieſe Menſchen wegen ihrer Forderung, ſo wichtig ſie ihnen auch war, zu beſchämen. Von dem eigentlichen Inhalt derſelben iſt uns nichts weiter bekannt, als was wir davon beym Quintilian und Plinius im Auszuge finden.

24.

„So endigte ſich ein bürgerlicher Krieg von kurzer Dauer" ꝛc. (Daſelbſt)

Cicero ſpricht von dem Unterſchiede der Verſchwörungen des Lepidus und des Catilina: „Es entſtand, ſagt er, ein Zwiſt unter dem Lepidus und Catulus, dem ſo braven vortrefflichen Bürger. Er endigte ſich durch den Tod des Erſtern, und vo[illegible]

al:

allen unseren Mißhelligkeiten hat diese für den Staat weniger traurige Folgen gehabt, als irgend eine andre. Bey diesem Streite war es nicht um die Zernichtung, sondern um eine Veränderung des gemeinen Wesens zu thun. Man wollte nicht den Untergang Roms, sondern dessen Besitz. Man wollte nicht die Stadt in Brand stecken, sondern daselbst herrschen. Indessen waren doch alle jene Zwistigkeiten, die eben nicht auf Zerstörung der Republik abzielten, von der Art, daß sie nicht durch friedliche Beylegung, sondern durch die Hinrichtung der Bürger, welche sie angestiftet hatten, geendiget wurden" *). —

25.

Sertorius, mit Pyrrhus und Hannibal verglichen. (Cap. XVI.)

Man findet unter den Ueberbleibseln der Sallustischen Geschichte ein Fragment, welches sich anfängt: Nam Pyrrho et Annibali aequor et terra etc. Dies Bruchstück hat man für einen Theil einer Lobrede gehalten, welche Sallust auf den Sertorius gemacht habe. Es ist wahr, was dieser in jener Stelle bemerkte, daß nemlich Pyrrhus

*) *Cic. Catilin. III.* 10.

hus und Hannibal zur Unterhaltung ihrer langwierigen Kriege gegen Rom sowohl zu Wasser als zu Lande beständig Hülfs-Truppen und anderweitige Unterstützung erhalten hätten, welches mit dem Heerführer, wovon er spricht, nicht der Fall gewesen wäre. Dies kann allerdings von Sertorius verstanden werden. Indessen scheint die Stelle doch noch besser zu einer Lobrede auf den Spartacus zu passen, der in den nemlichen Gegenden, wo Pyrrhus und Hannibal gefochten hatten, seinen Krieg gegen Rom geführt, und sich drey Jahre lang gegen die ganze Römische Macht gehalten hat, ohne daß er auf irgend eine Art, wie diese, *unterstützt* wurde.

26.

Q. C. Metellus. (Cap. XVII.)

Q. Cäcilius Metellus Pius war der Sohn des Metellus, welcher Numidien eroberte, und daher den Beynamen Numidicus erhielt. Er war geboren um das Jahr 625. Im zwey und dreyßigsten Jahre wurde er Quästor, im J. 661 Volkstribun, und 663 Prätor. Als solcher zeichnete er sich durch die eben so redliche als pünktliche Verwaltung seines Amts sehr aus. Um die nemliche Zeit schloß er ein enges Freundschafts-Bündniß

mit

mit dem Cicero und dem Dichter Archias *). In dem Bundsgenossen-Kriege schlug er als Proconsul den berühmten Anführer der Marser Popedius Silo **). Nach diesem Siege waren von allen Völkern Italiens, die sich gegen die Republik verschworen hatten, nur noch die Samniter in Waffen. Sie hatten Campanien inne, und fuhren fort, die benachbarten Provinzen zu verheeren. Da man, was es auch kosten möchte, den Krieg in Italien endigen wollte, so schrieben die Consuln an den Metellus, er sollte auf eine oder die andre Art den Frieden zu Stande zu bringen suchen. Er trat daher mit ihnen in Unterhandlung. Allein ihre Forderungen waren so übertrieben, daß er sich durchaus nicht mit ihnen vereinigen konnte. Inzwischen ließ Cinna den Marius von dem was vorgienge benachrichtigen. Dieser, immer bereit, das öffentliche Wohl seinem Privatinteresse aufzuopfern, rieth dem Cinna, er sollte die Samniter so bald als möglich wissen lassen, daß er ihnen alles bewilligen würde. Auf solche Art geschah es, daß die Samniter für diese Faktion Partey nahmen, und sich an Cinna, Marius und Sertorius

*) *Cic. pro Arch. poet.*

**) *Aurel. Vict. de vir. illustr.*

anschlossen, welche nunmehr aufbrachen, um sich Meister von Rom zu machen. Man rief sogleich den Metellus zu Hülfe. Sobald er ankam, giengen alle Truppen, die der Consul Octavius unter seinem Befehl hatte, zu ihm über, und verlangten, daß er die Vertheidigung der Stadt übernehmen, und sie insgesammt anführen sollte. Metellus aber machte ihnen bittere Vorwürfe, und schickte sie zu dem Consul zurück. Anstatt aber sich wieder unter dessen Commando zu begeben, giengen sie zu den Feinden über. Dadurch sahen sich nun Octavius, Metellus und Crassus genöthigt, Rom zu verlassen, und sich während der Belagerung auf den Berg Alba zurückzuziehen, wo sie unschlüssig waren, ob sie ein Treffen wagen sollten, weil, im Fall, daß sie geschlagen würden, alles ohne Rettung verloren wäre. Cinna suchte unterdessen die Sklaven und einen Theil von den Truppen des Senats an sich zu ziehen. Metellus dadurch noch mehr geschwächt, zog sich nach der Einnahme Roms erst nach Ligurien, und darauf über's Meer nach Afrika, wo er die Zurückkunft des Sulla abwarten wollte. Hier kam Crassus zu ihm, der sich lange Zeit in Spanien verborgen gehalten hatte; er gieng aber wieder, da er mit ihm zufälliger Weise in

Streit gerieth *). In dieser Zwischenzeit starben Marius und Cinna. Marius, der Sohn, und Carbo, eben so ungeheure Bösewichter, als sie, ersetzten ihre Stelle, und ließen den Metellus für einen Feind des Staats erklären. Jetzt kehrte Sulla als Ueberwinder des Mithridates zurück. Das Beyspiel des Metellus, der sich sogleich an ihn anschloß, hatte die Folge, daß sehr viele, welche bisher auf der Seite der Gegenfaktion gewesen waren, zum Sulla übertraten. Die beyden Proconsuln kamen mit einer ansehnlichen Macht in Italien. Metellus schlug erst den Carinas an dem Fluße Aesis in einem hartnäckigen und blutigen Treffen, welches vom frühen Morgen bis Mittag dauerte, und hierauf den Carbo selbst, der sich, auf die Nachricht von der großen Niederlage des Marius bey Präneste, nach Ariminum zurückgezogen hatte. Dieser zweyte Sieg kostete ihm um so weniger Mühe, da während der Schlacht fünf Cohorten von der Armee des Carbo zu ihm übergiengen. Hierauf schiffte er sich ein, stieg bey Ravenna an's Land, und nachdem er sich aller Magazine bemächtiget hatte, lagerte er sich bey Faventia. Nor-

*) *Plut. in Crass.*

Norbanus und Carbo langten, beyde zugleich, mit einer ansehnlichen Macht kurz vor der Dämmerung daselbst an. Als sie gewahr wurden, daß man ihnen zuvorgekommen war, breiteten sie auf einmal, mit mehr Uebereilung als Klugheit, alle ihre Legionen in der engen Ebene aus, wodurch sie ihren Gegner in Schrecken zu setzen dachten. Metellus benutzte auf der Stelle ihre üble Anordnung. Innerhalb zwey Stunden schlug er sie völlig in die Flucht *). Haufenweise lagen die Todten auf einander. Sechs Tausend blieben; sechs Tausend wurden gefangen genommen. Von der ganzen Armee zogen sich kaum tausend Mann ordentlich nach Aretium zurück. Auf die Nachricht von dieser Niederlage gieng die Legion Lucanier, die sich mit der geschlagenen Armee vereinigen wollte, zu dem Metellus über. Auch erklärte sich für ihn das diesseitige Gallien **). Nachdem er, mit Beyhülfe des Pompejus, den Krieg in dieser Gegend geendiget hatte, focht er noch in der berühmten Schlacht bey Sacriportus, und hernach in dem Treffen gegen die Samniter, worin Pontius Telesinus, in dem Augenblicke, da er sich Meister von Rom machen

*) *Appian. bell. civ. L. I.*

**) *Plut. in Pomp.*

chen wollte, getödtet ward *). Im Jahr 673 theilte Sulla mit ihm das Consulat. Kurz darauf sah man ihn mit Verwunderung, ungeachtet seiner hohen Abkunft und der erhabenen Würde, womit er bekleidet war, in den Comitien mitten unter denjenigen, die dem Calidius dahin folgten, um demselben die Prätur zu verschaffen. Dieser Calidius war der Urheber des Gesetzes, dem zufolge sein Vater aus der Verbannung war zurückberufen worden. Ein solcher Dienst, sagte Metellus, verpflichte ihn, so wie seine ganze Familie, sich unter die Clienten des Calidius zu zählen **).

Was er übrigens noch im Kriege gegen den Sertorius in Spanien geleistet hat, findet sich oben im Texte.

Er zeigte auch hier seinen Geschmack an der Poesie, die er leidenschaftlich liebte. Man hat ihn mehr als einmal, damals und vorher, das Römische Bürger-Recht einigen Dichtern bewilligen sehen, in der Hoffnung, daß sie seine Kriegsthaten in Verse bringen würden. Während seines Aufenthalts in Bätica fand er Vergnügen daran, die

*) *Vell. Pat. II. 27.*

**) *Cic. pro Planc. 29.*

Poeten von Corduba ihre Gedichte hersagen zu lassen, obgleich ihre Muse etwas schwerfällig war, und einen sonderbaren Accent hatte *).

Früh war er dem Mutius Scävola in der Bekleidung der hohen Würde eines Pontifex Maximus gefolgt, worin er, nach seinem Tode, den Julius Cäsar zum Nachfolger hatte. Es sind noch Medaillen vorhanden, die der letztere zur Ehre seines Vorgängers hat prägen lassen. — Ob Metellus im J. 690 mit Aurelius Cotta Censor war, ist nicht gewiß, vielmehr sind die Meinungen darüber getheilt **). Er starb in einem Alter von sechsundsechzig Jahren, und hinterließ *einen adoptirten* Sohn, aus dem Cornelischen Hause, welcher, wie er, sich in den bürgerlichen Kriegen des Julius Cäsar zu der Partey des Senats hielt.

27.

Hirtulejus. (Cap. XVIII.)

L. Hirtulejus, dessen Name, von Hirtus abgeleitet, einen Menschen bezeichnet, der straubiges oder borstiges Haar hat, fälschlich auch Herkulejus ge-

*) *Cic. pro Arch.*

**) *V. Pigh, Sigon. Goltz. Panvin. Schott.*

genannt, stammte aus einer wenig bekannten Familie, war aber, nächst dem Sertorius, der geschickteste und bravste General. Es befanden sich bey der Armee zwey Brüder dieses Namens, die beyde in der Schlacht bey Segovia getödtet wurden. In den unlängst wieder gefundenen Blättern des 91ten Buchs des Livius ist ihr Name Hertulejus geschrieben.

28.

Domitius. (Daselbst.)

Domitius, mit dem Beynamen Ahenobarbus, war, nachdem er im J. 672 Prätor gewesen, Statthalter im diesseitigen Spanien geworden. Er war aus dem berühmten Plebejischen Hause Domitica, welches nachmals in der Person des Nero (Sohn des Domitius und der Agrippine) sich zu der Kaiser-Würde erhob. — Was den Beynamen Ahenobarbus (Rothbart) betrifft, so erzählt man: Einem der Vorfahren des Domitius, der eines Tages allein auf dem Felde herumgegangen sey, wären zwey junge Männer von majestätischem Ansehen begegnet. Diese hätten ihm aufgetragen, er sollte dem Römischen Volke ankündigen, daß seine Armee einen großen Sieg erfechten würde. Da Domitius nun äußerte, er fände es bedenklich,

der

der Ueberbringer einer Neuigkeit zu seyn, die man ihm auf keine Weise verbürgte, so zupften die Jünglinge ihn, gleichsam scherzend, beym Bart. In dem nemlichen Augenblicke veränderte sich die schwarze Farbe desselben in Kupferfarbe; und seitdem haben alle Domitier einen rothen Bart gehabt. Der Charakter dieser Familie war rauher und wilder Ungestüm. Daher sagte Crassus: Er wundere sich nicht über ihren kupferigen Bart; indem sie eine eiserne Zunge und ein bleyernes Herz hätten.

29.

Ilerda. (Daselbst.)

Ilerda (heut zu Tage Lerida) die Hauptstadt der Ilergeter im Tarraconensischen Spanien *), ehedem Athanagia genannt **), war eine feste Stadt auf einer Anhöhe, an deren Fuß der Sicoris herfließt. Unglücklicher Weise aber lag sie gerade an dem Eingange von Spanien, so, daß sie immer zuerst angegriffen oder zerstört wurde, sobald nur die Feinde das Gebirge überstiegen hatten, und das Land betraten. Der Kaiser August erhob sie zu dem Range einer Municipalstadt. — Man sehe

*) *Strab. L. III.*

**) *Liv. XXI.* 61.

he die Beschreibung derselben von Lucan, (welcher ein Spanier war) Pharsal. IV *). Der Name Jlerda bezeichnet die Lage der Stadt auf einer Höhe. Jli bedeutet in der alten Spanischen Sprache eine Stadt, eine Anhöhe, vielleicht eine Festung, wie im Orientalischen Jl, Jlion; denn das Alt-Spanische war mit dem Phoenizischen sehr vermischt. Daher also Jlerda buchstäblich, d. h. nach seiner Zusammensetzung aus Jli und Erth, hohe Erde bedeutete, so wie Jlergetes ein hohes oder hoch wohendes Volk.

30.

Sertorius sehnt sich nach seinem Vaterlande. (Cap. XX.)

Man sagt, er habe sich besonders seiner Mutter wegen, die ihn als vaterlose Waise erzogen hatte, und die er auf's zärtlichste liebte, so sehr nach seinem Vaterlande gesehnt. Er wurde auch durch die Nachricht von ihrem Tode so betrübt, daß er sich aus Traurigkeit beynahe das Leben genommen hätte, ob ihm gleich eben damals seine Freunde in Spanien die Oberherrschaft antrugen. Sieben Tage lang blieb er in seinem Zelte auf der Erde lie-

*) *Conf. Hirt. Bell. civ. L. I.*

liegen, ohne sich von irgend einem Freunde sehen zu lassen Nur mit vieler Mühe brachten ihn endlich seine Officiere und diejenigen, die mit ihm das Commando theilten, wieder heraus, und es dauerte lange, ehe sie ihn bewogen, mit den Soldaten zu sprechen, und die öffentlichen Geschäfte, die damals in gutem Zustande waren, wieder zu besorgen *).

31.

Pompejus wird als Prokonsul mit einem zweyten Heere nach Spanien geschickt. (Cap. XXIII.)

Man sehe hier, was Cicero, der Bewunderer des Pompejus, darüber sagt: „Was ist so neu, ruft er aus, als daß ein Jüngling, ohne Amt, zu einer Zeit, da die Republik sich in den mißlichsten Umständen befindet, ein Heer auf die Beine bringt? Und gleichwohl brachte Er es zusammen. Was ist so neu, als daß ein solcher es anführt? Er führte es an. Daß er dies mit dem glücklichsten Erfolge thut? Er that es. Was ist so sehr wider die Gewohnheit, als einem ganz jungen Manne, der noch lange nicht einmal das zur Würde

*) *Plut. in Sertor.*

de eines Senators erforderliche Alter hat, eine Armee und die unumschränkte Gewalt eines Oberbefehlshabers zu geben, ihn nach Sicilien und Afrika zu schicken, damit er dort den Krieg beendige? Gleichwohl war Er in diesen Provinzen außerordentlich brav, edel, angesehen und tapfer; er entschied den wichtigen Krieg in Afrika, und kam als Sieger an der Spitze seines Heers zurück. Was ist so unerhört, als daß ein Römischer Ritter triumphirt? Allein, auch das hat das Römische Volk nicht nur gesehen, sondern auch mit Beyfall und Frohlocken gesehen. Was läuft so sehr wider den Gebrauch, als daß ein Ritter zwey angesehenen, vortrefflichen Consuln vorgezogen und zur Führung eines großen und gefährlichen Krieges abgeschickt wird? Gleichwohl schickte man Ihn ab" *). —

32.

Eridanus. (Cap. XXIV.)

Hier ist unter Eridanus, den Appian **) für den Padus (Po) nimmt, und wovon Strabo sagt, daß er in der ganzen Welt nicht zu finden sey,

*) *Cic. pro leg. Manil.* 21.

**) *Bell. civ. L. I.*

sey, inzwischen in die Nachbarschaft des Padus versetzt werde *), der Ticinus verstanden. (Mit welchem Rechte? ist eine andre Frage. Statt alles dessen, was De Brosses hier über den Namen Erydanus beybringt, verweise ich auf ein Werk des Hrn Prof. Hasse in Königsberg, betitelt: der aufgefundene Eridanus, oder neue Aufschlüsse über den Ursprung, die Zeit der Entstehung, das Vaterland und die Geschichte des Bernsteins, von D. Joh. Gottfr. Hasse. Riga 1796, worin dieser mit einem ungeheuren Aufwand von Gelehrsamkeit beweist, daß Eridanus nichts anderes bedeute, als gegen Osten fließender See oder Strom; daß er die Ostsee anzeige, weil er nach dem Griechischen diese Erklärung haben könne, und weil auch Homer sogar dem Ocean den Namen eines Flußes beylege ꝛc.; daß ferner der Eridanus, welcher den Bernstein giebt, nie durch den Po, noch durch einen andren Fluß, sondern allzeit durch die Ostsee zu erklären sey ꝛc.)

33.

Fontejus. (Daselbst.)

M. Fontejus Capito, damals Statthalter der Römischen Provinz in Gallien, der nemliche, wo-

*) *Strab. L. II.*

wofür Cicero eine Vertheidigungsrede gehalten hat, hatte seine Residenz zu Narbo, der Hauptstadt der Provinz. Durch ihre Lage über den Mündungen des Atax und dem Narbonnensischen See war sie die berühmteste von allen da herumliegenden Handelsstädten *). Nachdem sich die Römer derselben bemächtiget hatten, betrachteten sie diesen Ort als eine Gränzfestung ihres Reichs gegen Westen **). Sie legten ihn unter dem Consul Martius Rex im J. R. 635 als eine Colonie an, und fügten seinem Namen den Namen des Consuls bey; daher er Narbo Martius hieß ***). Man findet eine weitläufige Beschreibung dieser alten Stadt bey'm Sidon. Apollinar. Carm. 23. Fontejus leistete der Armee des Pompejus während des Krieges in Spanien wesentliche Dienste, indem er ihr sowohl Geld als Proviant aus seiner Provinz zukommen ließ ****). Die Gallier waren mit diesen Lieferungen, die ihnen um so mehr zur Last fielen, da sie eine schlechte Erndte gehabt hatten †), sehr

*) *Plin. Strab. Mela.*

**) *Cic. pro Fontejo.* §. 3.

***) *Vell. Pat. I.* 15.

****) *Cic. pro Fontejo.* §. 2.

†) *Sallust. Epist. Pomp.*

sehr unzufrieden *), und fiengen daher an, den Fontejus zu hassen. Induciomar, einer ihrer Vornehmsten, kam im J. 684 nach Rom, um ihn wegen Veruntreuung der öffentlichen Gelder anzuklagen, und er that dies mit so viel Troz auf die Gerechtigkeit seiner Sache, daß er den Römern drohete, er würde ihnen den Krieg erklären, wofern sie ihm nicht Genugthuung gäben **).

34.

Der Consul Octavius. (Cap. XXV.)

Es gab zu Rom zwey Familien, die den Namen Octavius führten. Unser Consul war aus der alten, die schon zu der Zeit des Königs Servius blühete, ein Sohn des Marcus, Enkel des Cnejus Octavius, Consul im J. 626, und wahrscheinlich Neffe des Cnejus, der auch Consul, und zur Zeit der Unruhen College des Cinna war. Octavius war i. J. 670 Aedil, und 673 Prätor gewesen. — Wenn die Gichtschmerzen ihn hinderten, öffentlich zu dem Volke zu reden, so ist das kein Beweis, daß er nicht, wie sein Vater, viel Talent zur Beredsamkeit besaß. „Es gehörte viel dazu, sagt Cicero,

*) *Cic. ibid.* §. 3.

**) *Id. ibid.* §. 12.

cero, das zu Stande zu bringen, was sein Vater that, nemlich das Volk zu bereden, daß es selbst das Sempronische Gesetz abschaffte, wodurch eine öffentliche und unentgeltliche Getraide-Vertheilung war verordnet worden. Was den Sohn betrifft, so möchte ich ihn, wie den Cato und Catulus aus den Gerichtshöfen wegnehmen, und als Redner in den Staats-Rath versetzen, wo sie an ihrer Stelle seyn würden" *). — „Er war mein sehr guter Freund, ein recht braver, sanfter und leutseliger Mann. Er litt an unglaublichen Gichtschmerzen, die nicht etwa kamen und vorübergiengen, sondern beständig fortwährten. Diesen bedauernswürdigen Zustand ertrug er mit der größten Geduld: er wäre, sagte er, mehr beschwerlich, als unglücklich, und er wünschte ihn nicht mit dem Zustande derjenigen zu vertauschen, die in lauter Vergnügen lebten" **).

35.

Die Sibyllinischen Bücher. (Daselbst.)

Die Geschichte der Sibyllinischen Bücher ist kürzlich folgende: Eine unbekannte Ausländerinn, Na-

*) *Cic. in Brut.* 62.

**) *Cic. de finib. II.* 27.

Namens Amalthäa, kam, wie es heißt, zu den König Tarquinius, und bot ihm neun Bücher Sibyllinische Weissagungen zum Kauf an. Als Tarquinius sich weigerte, ihr die beträchtliche Summe, die sie forderte, dafür zu zahlen, warf sie drey von diesen Büchern in's Feuer. Gleich darauf kam sie wieder, und bot ihm die übrigen sechs Bücher um den nemlichen Preis an. Der König aber verlachte sie als ein wahnsinnıges altes Weib. Hierauf gieng sie abermals fort, und verbrannte noch drey Bücher, kehrte dann wieder zurück, und verlangte für die noch übrigen drey die nemliche Summe. Tarquinius, über das sonderbare Benehmen dieses Weibes befremdet, fragte die Augurn, was er thun sollte. Diese bedauerten den Verlust der verbrannten Bücher, und riethen ihm, die noch vorhandenen zu kaufen. Nachdem die Frau sie abgegeben, und eine sorgfältige Aufbewahrung derselben empfohlen hatte, verschwand sie, und wurde nachher nie wieder gesehen *). Tarquinius übertrug die Sorge für diese Bücher zween Männern von vornehmer Geburt, welche Duumviri genannt wurden **). Im Jahr 387 wurden zehn Männer

(De-

*) *Dionys. IV. 62. Lactant. I. 6. Aul. Gell. I. 19.*

**) *Dionys. ibid.*

(Decemviri) zu Verwahrern dieser Bücher bestellt *), in der Folge, und zwar, wie man glaubt, von Sulla, sogar funfzehn **). — Kein anderes religiöses Monument wurde so sehr in Ehren gehalten, und mit so viel Sorgfalt aufbewahrt, als dieses. Man verwahrte sie im Tempel des Jupiter Capitolinus unter der Erde in einem marmornen Kasten. Als aber das Kapitol im Marsischen Kriege abbrannte, so giengen auch die Sibyllinischen Bücher verloren. Jetzt wurden überallhin Gesandte ausgeschickt, um die Orakelsprüche der Sibyllen von neuem zu sammeln ***). Es waren nemlich der Prophetinnen mehrere, nach Einigen zehn ****), nach Anderen vier †). Plinius sagt, daß nahe bey den Rostris auf dem Forum Statuen von drey Sibyllen gestanden hätten ††). Die Vornehmsten unter ihnen waren die Sibylle von Cumä, und die Sibylle von Erythrä. Ihre Weis-

sa-

*) *Liv. IV.* 37. 42.

**) *Serv. in Virgil. Aeneid. IV.* 73.

***) *Tac. Annal. VI.* 12.

****) *Lactant. I.* 6.

†) *Aelian. XII.* 35.

††) *Plin. H. N. XXXV.* 5. *S.* 10.

sagungen waren so zweydeutig, daß jeder Erfolg ihnen entsprach *). Sie hatten die Einrichtung, daß, wenn man die ersten Buchstaben der Verse zusammensetzte, ein Sinn herauskam, daher diese Acrostichides (ακροστιχεις) genannt wurden **). Eben darnach richtete man sich bey der neuen Sammlung, als dem Haupt-Criterium der Aechtheit der Verse, welche man von neuem auffand. — Da diese Sammlung in der Geschwindigkeit gemacht worden, und schwer zu lesen war, so ließ August sie durch die Pontifices wieder abschreiben ***), und (nachdem er alle übrigen prophetischen Bücher, sowohl Griechische als Lateinische, zweytausend an der Zahl, die man für unächt *hielt*, hatte verbrennen lassen) in zwey vergoldeten Kasten unter dem Fußgestelle der Statue des Apollo, in dem Tempel desselben, auf dem Palatinischen Hügel, verwahren ****). Tiber ließ sie abermals mustern und verbessern. Sie wurden auf solche Art bis zu der Zeit des Kaisers Honorius aufbewahrt, dann

---

*) *Cic. Div. I.* 18. *II.* 54.

**) *Dionys. l. c.*

***) *Dio. LIV.* 27.

****) *Sueton. in August.* 31.

dann aber durch dessen Minister Stilico, der die Absicht hatte, seinen Sohn Eucherius auf den Thron zu erheben, verbrannt: aus Besorgniß, eine oder andre Weissagung möchte etwas enthalten, was seinem Plane entgegen wäre *).

36.

Beschreibung der Viehseuche.

(Cap. XXVI.)

Man sehe das Gemälde dieser Viehseuche beym Virgil, Georgic. III., nach welchen diese Beschreibung ist gemacht worden. Servius sagt uns, daß Virgil der Erzählung Sallust's gefolgt sey. Ein noch lebhafteres Gemälde findet sich im sechsten Buche des Lucrez. Die Pest, welche dieser erhabene Dichter schildert, befiel sowohl Menschen, als Thiere. Es ist das schrecklichste Gemälde, was die Poesie in irgend einer Sprache hervorgebracht hat, selbst das vom Ugolino im Dante vielleicht nicht aufgenommen. Man kann es nicht ohne Schauder lesen.

37.

*) *Rutil. itinerar.*

37.

Sicinius. (Cap. XXVII.)

Sicinius war von einer alten Plebejischen Familie, die den besondern Vorzug hatte, daß aus ihr der erste Tribun war erwählt worden. Die zwey ersten Tribunen, welche im J. 260 ernannt wurden, waren Sicinius Bellutus und Junius Brutus. Dieser hier, der es unternahm, die Rechte des Tribunats wieder herzustellen, hatte durchaus nicht die Fähigkeiten, so etwas auszuführen. Er machte den Vornehmsten und den Demagogen in Rom sehr viel zu schaffen, besonders durch seine eben so niedrige als beissende Spöttereyen, *womit er keinen*, außer dem Crassus, verschonte. Auf die Frage, warum er diesen in Ruhe *lasse*, gab er zur Antwort: „Der hat Heu auf den Hörnern:“ eine Anspielung auf die Gewohnheit der Römer, den stößigen Ochsen ein Bund Heu auf die Hörner zu binden, damit sich die Leute vor ihnen in Acht nehmen möchten *).

38.

Curio. (Daselbst.)

Cajus Scribonius Curio, aus einem guten Plebejischen Hause, aus Picenum herstammend,

*) *Plut. in Craff.*

mend, und von der Tribus Publicia. Nach der Einrichtung des Romulus hatte jede Curie anfänglich eine Kapelle oder einen Tempel zur Verrichtung des Gottesdienstes *). Der Vorsteher einer Curie hieß Curio. Scribonius Libo, bekleidet mit diesem Amte im J. 549, legte den Beynamen Libo ab, und nahm diesen dagegen an. Sein Sohn, Scribonius, bekleidete nach ihm das nemliche Amt, und war der Vater des berühmten Redners Curio, des Vaters von unserm Consul **).

Dieser ward zuerst Quästor im J. 657. Als Tribun, im J. 673, brachte er ein Gesetz in Betreff der Felder und Wege, ähnlich dem Ackergesetze des Rullus, wovon Cicero so viel gesprochen hat, in Vorschlag. Er diente hierauf bey der Belagerung von Athen, unter Sulla ***); und nachdem diese Stadt eingenommen war, trug dieser ihm die Belagerung der Citadelle auf, wohin der Tyrann Aristion sich zurückgezogen hatte. Aristion vertheidigte sie hartnäckig, mußte sie aber endlich

*) *Dion. Halicarn. L. 3. Varr. de ling. lat. IV. 32. Tacit. Ann. XII. 24.*

**) *Plaut. Aulullar. III. 6.*

***) *Caelius. epist. famil. 8. ap. Cic.*

aus Mangel an Wasser übergeben *). Nach seiner Zurückkunft, 672, ward er zum Prätor, und hierauf in diesem Jahre, 677, zum Consul ernannt, nachdem er das Jahr vorher, wie wir gesehen haben, dem Mamercus, ungeachtet seines viel größern Anhangs, gewichen war. Er commandirte drey Jahre lang die Armeen in Macedonien, und triumphirte 681 über die Dardanier und Dalmatier.

Curio war, wie sein Vater, einer der berühmtesten Redner seiner Zeit. Nur machte er sich beym Reden durch Verzerrungen des Gesichts und allerhand übertriebene Geberden lächerlich **). Von seinen Werken, die er herausgab, haben wir noch einige Bruchstücke. Er war ein Mann von strengem Charakter, aber heftig, und sehr beissend. Er konnte den Julius Cäsar nicht leiden. In allen seinen Reden griff er ihn an, und zwar, wie uns einige übriggebliebene Proben beweisen, auf eine derbe Art. Bald nennt er ihn den Mann von allen Weibern, und das Weib von allen Männern, bald das Canape des Königs Nicomedes 2c. Die nemliche Abneigung ließ er auch dem Pompejus em-

*) *Plut. in Syll.*

**) *Val. Max. IX, 145.*

empfinden, seitdem dieser sich mit Julia, Cäsars Schwester, verheirathet hatte *).

„Man räumte dem Curio unter den Rednern seiner Zeit die dritte Stelle ein, sagt Cicero, vielleicht, weil er sich häufig prächtiger Ausdrücke bediente, und sein Latein nicht ganz schlecht sprach: und das, wie ich glaube, von Hauſ' aus; denn eigentlich wissenschaftliche Kenntnisse hatte er gar nicht. Es kommt sehr viel darauf an, wie diejenigen, die einer von Jugend auf sprechen hört, und womit er spricht, als Väter, Mütter oder Erzieher, reden. Man lese einmal die Briefe der Cornelia, Mutter der Gracchen; da zeigt es sich, daß die Söhne nicht sowohl im Schooße als durch die Sprache der Mutter waren erzogen worden. Wir haben die Lälia, Tochter des Cajus, oft reden hören; man findet bey ihr ganz die zierliche Sprachart ihres Vaters wieder......... Eben so verhält es sich wahrscheinlich mit Curio. Ob er gleich damals, als sein Vater starb, noch sehr jung war, so war er doch in einem Hause geboren, wo eine reine Sprache gesprochen wurde. Ich vermuthe dies um so mehr, da ich unter allen denjeni-

gen,

*) *Suet. in Jul. Fragm. Cornelii Sisennae.*

gen, die einiges Ansehen gehabt, niemand gekannt habe, der so roh und ungebildet gewesen wäre. Er kannte keinen Dichter, hatte keinen einzigen Redner gelesen, wußte nichts vom Alterthum, nichts vom öffentlichen und Privat-Rechte. . . . . Hieraus ist wohl klar, daß einen Redner nichts mehr empfehle, als Fülle und schimmernder Ausdruck; denn ihm glückte weder das Denken, noch das Anordnen der Gedanken: das übrige aber, nemlich der Vortrag und das Hersagen, mißglückte ihm so, daß er lautes Gelächter erregte. Er schwankte mit dem ganzen Körper beständig hin und her, welche Bewegung C. Julius auf eine merkwürdige *Art, nemlich* durch die Frage rügte: „Wer doch da aus dem Schiffe spräche?“ Als er, bey seinem Streite mit dem Volkstribun Cn. Sicinius, einem Taugenichts, der aber das Talent besaß, alles lächerlich zu machen, nebst seinem Collegen Cn. Octavius die Rednerbühne bestiegen hatte, und viel hin und her redete, während dieser, an Gichtschmerzen leidend, in Tücher und Salben eingehüllt, still neben ihm saß, sagte der Tribun: „Octavius sey dem Curio sehr viel Dank schuldig; denn, wenn dieser sich nicht nach seiner Art so herumgeworfen hätte, so würden ihn heute die Fliegen gefressen haben.“ Er hatte so wenig Gedächtniß, daß er einigemal da er seine

Re-

Rede in drey Theile getheilt hatte, den dritten ausließ, oder einen vierten hinzufügte. Als ich die Gemahlinn des Cotta, Titinia, vertheidigte, und er gegen mich für die Sache des Nävius sprach, vergaß er auf einmal den ganzen Handel, und sagte, um sich zu entschuldigen, Titinia habe ihn aus Bosheit bezaubert. Das sind starke Beweise von der Untreue seines Gedächnißes; noch auffallender aber ist, daß er auch in seinen Schriften vergaß, was er kurz vorher geschrieben hatte, wie z. B. in demjenigen Buche, in welchem er sich mit dem Pansa und seinem Sohne Curio, eben da er aus dem Senate kommt, wo Cäsar als Consul gegenwärtig gewesen war, redend einführt. In dieser Unterredung tadelt er das, was Cäsar ein und mehrere Jahre nach seinem Consulate in Gallien gethan hat. Noch mehr, er sagt daselbst: er würde, so lange Cäsar Consul wäre, nicht in den Senat gehen; und gleichwohl spricht er dies, da Cäsar Consul ist, und er selbst aus dem Senate kommt. Es ist daher kein Wunder, wenn ein solcher, wobey diejenige Geisteskraft, die allen übrigen zur Stütze dient, so schwach ist, daß er sogar vergißt, was er eben geschrieben hat, auch während des Redens alle Besinnung verliert. Deßwegen wurden ihm auch selten Sachen übertragen, ob

es

es ihm gleich nicht an Diensteifer, und noch weniger an Lust, öffentlich zu reden, fehlte. Inzwischen wurde er doch von seinen Zeitgenossen den besten Rednern beygezählt, und zwar, wie ich gesagt habe, wegen seiner gewählten Redensarten, und seiner geläufigen, durch ihre Schnelle gleichsam hinreißenden Sprache. Eben darum halte ich seine Reden noch immer für lesenswerth. Sie sind zwar ohne Gehalt und Kraft; aber man kann doch das daraus kennen lernen, was schon an und für sich hinlangte, dem Curio den Namen eines Redners zu verschaffen" *).

Uebrigens lobt Cicero ihn als Bürger und Staatsmann; er nennt ihn die Geissel der Bösewichter, einen Mann von großem Ansehen bey Verhandlungen über öffentliche Angelegenheiten, unerschrocken bey jeder Gelegenheit, wo es darauf ankam, die allgemeine Freyheit zu behaupten, und der schon seinem Sohne eine Liebe und Gesinnungen für's Vaterland einzuflößen wußte, die sein Alter nicht erwarten ließ **). Indessen waren sie nicht immer gute Freunde, und mit einander einig.

So

---

*) *Cic. in Brut.* 58.

**) *Cic. in Vatin.* 10.

So erklärte sich z. B. Curio gegen ihn für den Clodius *).

Curio hatte die Mummia zur Gemahlinn, und von dieser einen Sohn, der durch seine Beredsamkeit eben so berühmt ist, als sein Vater und Großvater. Man hat bemerkt, dies sey das einzige Beyspiel, daß man zu Rom drey berühmte Redner nach einander, nemlich von Vater zu Sohn, aus der nemlichen Familie gehabt habe. Allein übrigens glichen sich Vater und Sohn durchaus nicht. So strenge und sparsam jener war, so verschwenderich und ausschweifend war dieser. Nachdem er sich erst ganz besonders an Cicero angehängt hatte, schloß er sich an die Partey und die Person des Cäsars mit eben dem Eifer, womit sein Vater ihm entgegen gewesen war. Man konnte sich zu Rom nicht daran gewöhnen, sagt Valerius Maximus, solche Ausschweifungen, so viel Aufwand, daß dadurch sechshundert tausend Sesterzien Schulden gemacht wurden, in eben dem Hause zu sehen, wo vorher Eingezogenheit, Sparsamkeit und Ordnung geherrscht hatten **).

39.

*) *Cic. ad Attic. I.* 14.

**) *Val. Max. IX.* 16.

39.

Die Carier. (Cap. XXVIII.)

Man muß die hier genannten Carier nicht, wie man oft gethan hat, für die Bewohner des festen Landes, nemlich die Carier in Klein-Asien nehmen, obschon beyde Völker vielleicht den nemlichen Ursprung hatten *). Die Insel, welche sie bewohnten, die unter dem Namen Caria wenig bekannt ist, kann keine andre seyn, als die Insel Cos, heut zu Tage Stanco oder Lango, als das Vaterland des Hyppokrates berühmt. Stephan von Byzanz nennt sie auch Caris, welchen Namen man sonst nicht in dem alten Archipelagus findet. Die richtigere Ableitung des Namens Cos scheint die von Eustatius zu seyn, welcher sagt, die Insel sey Cos genannt worden, weil man daselbst viele Lämmer aufzog (κωος, Lammfell); und Bochart bemerkt, der Name Caris sey der gleichbedeutende orientalische Ausdruck desselben **) (Car, Lamm, Schaafbock). Co oder Cos ist eine der Sporadischen Inseln im Icarischen Meere. Die Insulaner waren durch ihre Seeräuberey sehr mächtig geworden

---

*) *Herodot. I.* 171.

**) *Boch. Chanaan. p.* 405.

worden, so daß, als sie in Aegypten landeten, der König Psammitichus ihnen so geschwind als möglich Friedensbedingnisse antrug, und freywillig Ländereyen einräumte *). Sie thaten auch eine Landung auf der Insel Lesbos **) und noch anderswo. Als der König Minos sie unterjocht hatte, mußten sie ihm auf seinen Flotten als Soldaten und Matrosen dienen. Ihre Geschicklichkeit in allem, was zur Seefahrt gehört, trug sehr viel dazu bey, ihm die Herrschaft auf dem Meere zu verschaffen.

40.

Die Seeräuber. (Cap. XXIX.)

Man nannte die Seeräuber in Italien Syrier. Es ist zu vermuthen, daß diejenigen, denen man diesen Namen gab, sie mochten Sklaven oder Gladiatoren seyn, größern Theils aus Cicilien oder Asien waren; denn man legte den Sklaven den Namen ihres Vaterlands bey, und sie hießen Geta, Thrax, Davus u. s. w. Die Griechen zu Delos und andere waren die Mäckler der Seeräuber. Nachdem die Syrier eine Zeitlang mit ihnen um-

---

*) *Herodot. II. 61.*

**) *Corn. Nep. in Miltiad.*

umgegangen waren, gewannen sie an Kenntniß und Erfahrung, und wurden in gleichem Grade verschlagener, so, daß sie bald mit ihrer natürlichen Bösartigkeit eine erworbene verbanden. M. Tullius, der Großvater des Cicero, ein Mann von altem Schrot und Korn, der es mit der bäuerischen Erziehung seiner kleinen Landstadt hielt, und über Geist, Cultur, Künste und Wissenschaften vielleicht so dachte, wie der große Sophist von Genf, sagte von den schönen Geistern in der Hauptstadt: „Die Menschen unserer Zeit sind wie unsre Sklaven, die Syrier. Je mehr Griechisch sie verstehen, desto weniger taugen sie.“

„Die Seeräuber plünderten auf ihren Streifzügen selbst diejenigen Oerter, die bisher heilig und unverletzlich gewesen waren: den Tempel des Didymäischen Apollo zu Claros, den Tempel in Samothracien, den Tempel der Ceres zu Hermione, des Aeskulaps in Epidaurien, des Neptuns auf dem Isthmus, in Tänarus und Calaurien, des Apollo in Actium, Leucas, so wie den Tempel der Juno in Samos, Argos und Lacinien. In Olympus opferten sie auch nach gewissen fremden Gebräuchen, und führten zugleich einen geheimen

Dienst

Dienst des Mithres ein, der noch heut zu Tage dort üblich ist" *).

Ueber das Eingeständniß der Seeräuber mit dem Römischen Statthalter rc. (Cap. XXX.) se- he man Cic. Verrin. IV. 25.

41. Side. (Cap. XXX.)

Side war die ansehnlichste Stadt in Pamphilien, am Attalischen Meerbusen. Man glaubt, die Aeolier aus der Stadt Cumä hätten sie erbauet **), und ihr den Namen der Tochter des Minotaurus, Syda, beygelegt ***). Es war daselbst ein berühmter Minerventempel ****). Die Einwohner machten ein besonders Volk aus, das eine eigne Sprache hatte. Man erzählt, die Griechen von Cumä hätten, als sie an dieser Küste gelandet wären, auf einmal all ihr Griechisch vergessen, und, wie durch ein Wunder, eine andre, fremde Sprache gesprochen †).

Die

*) *Plut. in Pomp.*

**) *Scylax.*

***) *Stephan. Byz.*

****) *Strab. L. XIV.*

†) *Arrian. Exp. Alex. L. I.*

Die Pamphilier wurden zu den Ciliciern gerechnet; sie hatten ungefähr die nemlichen Sitten, und die nemliche Neigung zur Seeräuberey. Man behauptet, sie wären Griechischen Ursprungs, und zwar der Rest von Truppen, die Amphilochus und Calchas zur Belagerung der Stadt Troja anführten *), die nach der Einnahme derselben sich hier niedergelassen hätten.

42.

Macht und Uebermuth der Seeräuber. (Daselbst.)

„Zu der Furcht, die sie erregten, *fügten sie* auch das Aergerniß einer übermüth*igen* Frechheit. Ihre Schiffe hatten vergoldete *Hinter*theile, purpurne Vorhänge und Ruder mit Silber beschlagen, und auf solche Art schienen sie mit ihrem Frevel noch durch Ueppigkeit zu pralen. Der Schall ihrer Flöten und Siegesgesänge an dem ganzen Italienischen Ufer, ihre Schmausereyen auf den Römischen Küsten, ihre Entführungen angesehener Männer, und die Brandschatzungen, welche die von ihnen eingenommenen Städte sich mußten gefallen las-

*) *Herodot.*

lassen, waren für die Herrschaft der Römer eine wahre Schande. Die Anzahl ihrer Raubschiffe belief sich auf mehr als tausend, und ungefähr vierhundert Städte waren in ihrer Gewalt" *).

45.

Cilicien. (Daselbst.)

Cilicien hat seinen Namen von seinem steinigen Boden erhalten. Cilicia heißt nemlich so viel als regio lapidosa, abgeleitet von dem orientali: Worte Cchallek, lapis, oder von dem Griechischen χαλιξ, calculus, lapillus. Man begreift gemeiniglich unter dem Namen Cilicien, nemlich das am Meere (das heutige Caramanien) verschiedene andre herumliegende Landschaften, als Lycien, Pisidien, Pamphilien, Isaurien, Carien, Licaonien **). Es heißt, Lycien habe seinen Namen von Lycus, dem Sohne des Pandion, welcher, da er aus seinem Vaterlande vertrieben war, von Sarpedon zum Mitregenten angenommen wurde. Diese Erzählung hat das Ansehen einer Fabel. Es giebt eine Menge Oerter, Flüße und Gegenden

in

---

*) *Plut. in Pomp.*

**) *Strab. L. XII et XIV.*

in Asien, welche Lycien genannt werden, d. h. Land der Wölfe, oder Wolfsgegend; ohne Zweifel, weil es daselbst, da diese Landschaften sehr wild und mit Waldungen bedeckt waren, eine große Menge solcher Thiere gab.

44.

Servilius. (Cap. XXXIII.)

Publius Servilius Vatia, nachmals Isauricus genannt, aus dem berühmten patricischen Hause Servilius, war der Sohn des Servilius Vatia und der Metella, Tochter des Macedonicus. Er war 664 Quästor, 667 Aedilis Curulis, und zwey Jahre nachher Prätor. Man wollte den Sulla während seiner Dictatur, um ihm zu schmeicheln, zum Consul ernennen. Er verbat es, und ließ statt seiner den Servilius mit dem Appius Pulcher wählen *). Cicero lobt den Servilius sehr wegen seiner gewissenhaften Pünktlichkeit, indem seine Register nicht blos das Verzeichniß von allem, was in den öffentlichen Schatz geliefert werden mußte, enthalten hätten, sondern auch die Beschreibung jedes einzelnen Stückes. „Er hätte sich, sagt er, bey einer Gelegenheit, wie diese, und

wäh-

*) *Appian. L. I.*

während der fünf Jahre seines Commando ungeheure Reichthümer erwerben können; allein, dieser brave Mann glaubte nie sich etwas erlauben zu dürfen, was er weder seinen Vater Servilius, noch seinen Grosvater Metellus hatte thun gesehen" *). In der Folge ward er auch Censor, und zwar ungefähr um das Jahr 689. Wahrscheinlich hatte er in diesem Amte den C. Aurelius Cotta zum Collegen, worin sie beyde wegen der Widersetzung der Volkstribunen nichts vornehmen konnten **). Als dem Pompejus das Commando gegen die Seeräuber sollte übertragen werden, war Servilius einer von denen, die sich am lautesten für das Manilische Gesetz erklärten. Seine Stimme hatte hierbey großes Gewicht ***). — In einem schon ziemlich hohen Alter bewarb er sich noch um das Amt eines Pontifex Maximus, fand aber einen gefährlichen Nebenbuhler an Julius Cäsar, der zuerst als junger Officier bey seiner Armee gedient hatte, und der ihm jetzt vorgezogen wurde. Er ward

*) *Cic. in Verrem.*

**) *Vid. Sigonium.*

*** *Cic. leg. Manil. 23.*

ward sehr alt, denn Strabo sagt uns, daß er ihn noch gesehen habe. Eusebius läßt ihn in dem nemlichen Jahre sterben, da Cäsar im Senate ermordet wurde. Er hinterließ einen Sohn, Publius Servilius Isauricus, der zweymal Consul und Mitglied des Collegiums der Augurn war.

45.

Tarentum. (Daselbst.)

Tarentum, eine alte, sehr reiche und blühende Stadt in Messapien, berühmt durch ihre schöne Lage und ihren vortrefflichen Hafen, ist noch heut zu Tage, ob sie gleich ihr ehemaliges glänzendes Ansehen verloren hat, eine der vornehmsten Städte in Calabrien. Sie ward von einem Seefahrer angelegt, den die Fabel, wie gewöhnlich, einen Sohn des Neptun nennt. Er war, wie sie sagt, ein Sohn des Taras, Sohnes des Neptun und der Satyria, Tochter des Minos. Er litt Schiffbruch, und wurde von einem Delphin an diese Küste getragen, wo er eine Stadt bauete, die er nach dem Namen seiner Mutter Satyria nannte. Man bewahrte zu Tarent ein Denkmal dieses sonderbaren Ereignisses, von halb erhabener Arbeit, einen Mann vorstellend, der auf dem Rücken eines

nes

nes Delphins sitzt *). Die Colonie von Sparta, der sie ihre Aufnahme und ihren blühenden Zustand verdankt, gab ihr in der Folge den Namen Tarentum, indem sie hier ein Grabmal mit der Inschrift Tare entdeckte **). Die umständliche Erzählung von der Stiftung Tarents durch die Lacedemonier, wie man sie, nach dem Ephorus und Antiochus, beym Strabo findet, ist folgende: Die Spartaner führten mit den Messeniern Krieg, weil diese ihren König Teleklus umgebracht hatten. Aufgebracht über das treulose Verfahren der Messenier, hatten sie sich unter einander mit einem Eide verbunden, nicht eher nach Hause zurückzukehren, als bis Messena erobert wäre. Nachdem schon zehn Jahre über diesen Krieg verstrichen waren, schickten die Weiber der Spartaner Gesandte zu ihren Männern, die ihnen vorstellen mußten, wie sie ihren Gegnern einen großen Vortheil einräumten, da diese beständig zu Hause blieben und Kinder zeugten, wodurch sie ihre Truppenzahl immer wieder ergänzen könnten; während daß Sparta in Gefahr wäre, in Kurzem ganz entvölkert zu werden. Die Spartaner, welche diese Vorstellung nur gar zu ge-

*) *Prob. Gram.*

**) *Serv. in Georg. III.*

gegründet fanden, lasen die jüngsten und rüstigsten, die zur Zeit ihrer Entfernung von Lacedämon noch Knaben gewesen, und also durch den geleisteten Eid nicht gebunden waren, aus dem Heere aus, und schickte sie den Spartanischen Mädchen zu. Als endlich Messena nach einem neunzehn Jahre langen Kriege eingenommen war, und die Lacedämonier wieder nach Hause kamen, wurden die von jenen erzeugten Kinder für nicht so ehrlich als die übrigen Bürger angesehen, und verächtlicher Weise Parthenier oder Jungfernkinder genannt. Diese, dadurch erbittert, vereinigten sich mit den *Heloten*, um sich an die übrigen Spartaner zu *rächen*. Ihr Anschlag wurde entdeckt. Weil die *Spartaner* es aber nicht für dienlich hielten, sie nach den strengsten Maaßregeln zu bestrafen, weil ihrer sehr viele, und sie alle als Brüder mit einander verbunden waren, so trugen sie ihnen an, sie sollten außerhalb Sparta eine Colonie zu stiften suchen. Sie giengen fort, und stifteten Tarent *).

Die Stadt liegt vortrefflich. Der Tarentinische Meerbusen bildet hier einen großen Hafen, der ehemals durch eine schöne Brücke mit dem festen Lande verbunden ward. Er hält hundert Stadien

*) *Antioch. et Ephor. ap. Strab. L. VI.*

dien im Umkreis. Sie hatte ein vortreffliches Gymnasium und einen sehr großen Markt, worauf ein eherner Koloß, fast so groß als der Rhodische, errichtet war *). — Die Tarentiner führten die demokratische Regierungsform bey sich ein, und gelangten dadurch zu einer sehr ausgebreiteten Macht. Sie unterhielten eine größere Flotte, als irgend eine andre Stadt in dieser Gegend, dabey dreyßigtausend Mann zu Fuß, und dreytausend zu Pferde. Die Kunst, womit sie ihre Pferde abzurichten wußten, ist zum Sprüchwort geworden **). — Als sie nun aber an allen Dingen Ueberfluß hatten, da nahm, wie gewöhnlich geschieht, der Luxus bey ihnen so sehr überhand, daß sie sich fast mit nichts als lauter Lustbarkeiten beschäftigten, wodurch ihre Republik in immer schlechtere Umstände gerieth. Sie verlor ihre Freyheit zu der Zeit der Punischen Kriege, so wie einen Theil der Reichthümer und Seltenheiten, die man dort zusammengebracht hatte. Fabius Maximus ließ den von Lysippus verfertigten schönen Koloß nach Rom bringen, und zierte damit das Capitol. Die Stadt war schon zur Zeit des Strabo sehr verfallen. Nur der

*) *Plin. XXXIV. 7.*

**) *Eustath. in Dion.*

der Theil an der Mündung des Hafens war stehen geblieben und wurde bewohnt; der übrige Theil, am Isthmus, war öde *).

46.

Corycus. (Cap. XXXV.)

Corycus in Silicien, ein Vorgebirge, welches einen Hafen bildet, hat seinen Namen von dem schönen Safran, der hier wächst **), und den die Orientaler in ihrer Sprache Carcum nennen. Die Griechen veränderten diesen Namen in Corycos, und die Lateiner in Crocus; die Levantiner nennen heut zu Tage diese Stadt Curco.

47.

Cäsar tritt gegen den Dolabella auf. (Cap. XXXVI.)

Es ist bekännt, wie hoch Cäsar als Redner von seinen Zeitgenossen, besonders von Cicero, geschätzt wurde. Man kam darin überein, daß er in dieser Hinsicht dem Cicero nur deswegen den ersten Rang ließ, weil er mehr damit beschäftiget war,

*) *Strab. ibid.*

**) *Strab. L. XIV.*

war, diesen Rang in anderen wichtigeren Dingen zu behaupten. Man hat seine Vertheidigungs-Rede für die Griechen gegen den Dolaballa sehr gelobt. Vellejus sagt, jedermann kenne sie, (nobilissimam esse). Valerius Maximus spricht davon mit seinem gewöhnlichen Nachdrucke: „Cäsars großes Genie, sagt er, zeigt sich auch in seiner Anklage des Dolabella, mit all' derjenigen Energie, die seiner Beredsamkeit eigen war. Gleichwohl hatte diese Kraft, die alles hätte hinreissen müssen, nicht die bezweckte Wirkung. Es ist das merkwürdigste Beyspiel dieser Art, das ich von uns anführen kann.“ Cicero spricht seiner Seits von den Reden seiner Gegner. „Als ich von der Reise, die ich in Asien gemacht habe, zurückkam, sagte er zu Brutus, war ich Zeuge von dem berühmten Handel des Dolabella. Diese Sache hat nicht wenig dazu beygetragen, daß ich mich der Beredsamkeit widmete. Hortensius und Cotta, unsere zwey vortrefflichsten Redner, die für ihn sprachen, reitzten mich zur Nacheiferung. Dieser, gelassen und fest, drückte seinen Gedanken ganz ungezwungen in wenig, aber bedeutenden Worten aus; der andre hingegen war zierlich, wortreich, voll Anmuth, die nicht leicht ihre Wirkung verfehlte, nicht so, wie du ihn gekannt hast zu einer Zeit, da er schon

viel

viel verloren hatte; er hatte damals ungleich mehr Feuer sowohl in seiner Rede an und für sich, als im Vortrag. Ich hatte von dieser Seite viel Aehnlichkeit mit ihm. Sein Alter war dem meinigen näher. Seine Art und sein Ruf hatten mehr Reitz für mich, als beydes beym Cotta. Obschon Cotta bey dieser Sache, so wie bey der Sache des Canulejus eigentlich das Haupt war, so erkannte man doch allgemein dem Hortensius den Preis zu" *).

48.

Der Taurus. (Cap. XXXVIII.)

Das Gebirge Taurus erstreckt sich von Abend gegen Morgen durch ganz Asien, und theilt dasselbe in das nördliche und südliche, oder, nach dem Ausdruck der Griechen, in das innerhalb und ausserhalb des Taurus gelegene Asien. Zudem verbreitet es sich in mehrere Zweige. An mehreren Stellen bildet es Oeffnungen, die einen freyen Durchgang erlauben, und die man daher überall Thore genannt hat: z. B. das Caspische Thor, das Thor von Armenien, von Cilicien ꝛc. **).

Man

*) *Cic. in Brut.*

**) *Plin.*

Man behauptet, daß die Spitze, die sich in's Meer erstreckt, die Figur eines Stieres habe; aber es ist wahrscheinlicher, daß man dieses Gebirge Taurus genannt hat, weil die alte Landessprache mit diesem Worte alles Große und Starke bezeichnet *). Andere sagen, Tauru bedeute in der Scythischen Sprache so viel, als Vater der Gewässer oder der Quellen **). Allein, auch das hat keinen Grund. Taury ist ein Chaldäisches Wort, und bedeutet ein Gebirge (überhaupt eine große Masse von Objekten) so daß dieser Name allen Gebirgen der Welt zukommt. Diodor nimmt es, nach der Bemerkung von Huet, für gleichbedeutend mit λοφος, collis, und leitet den Namen der Stadt Tauromenium daraus ab, daß sie auf einen Berg gebauet wäre. — Uebrigens sehe man die Beschreibung dieses Gebirges beym Pomponius Mela B. I. 15. und beym Strabo im eilften Buche.

49.

„Saxaque ingentia et axe vincta trabes cte.

(Cap. XXXIX.)

Sallust bedient sich hier des Worts Trabes, worüber die lateinischen Grammatiker bemerken, daß

*) *Steph. Byz.*

**) *Diodor. L. XIV.*

daß man Tigna von Trabes unterscheiden müsse: ersteres bedeute blos Balken, das andere aber Balken, die durch Queerhölzer verbunden sind *). Tigna juncta trabem faciunt, sagt Isidor; ihm zufolge bedeutet Trabs eigentlich Queerholz. — Die Alten nannten diese Arten Maschinen von zusammengefügten Balken, die wie Kämme mit eisernen Stacheln versehen waren, Igel, so wie sie überhaupt ihren Kriegsmaschinen Namen von Thieren beylegten.

50.

„Orion oritur juxta ſolis aeſtivi pulſum.“
(Cap. XLII.)

Brief des Hrn. De Lalande an den Hrn. Präsidenten De Brosses.

Monſieur,

La queſtion, que vous m'avez fait l'honneur de me propoſer ſur le lever d'Orion, n'eſt pas abſolument bien ſimple; car ſous le nom d'*Oritur* les Peuples et les Ecrivains ont entendu différentes choſes, comme ont peut voir dans *Clavius*, tom. 3. pag. 190. *Petau*

*) *Vid. Feſt. et Iſidor. XIX.* 19.

Petau tom. 3. pag. 39. et ſuiv. rapporte un ancien calendrier extrait de différens auteurs, ou l'on trouve pag. 61., que le 7 des Ides de Mars (9. Mars) Orion exoritur: c'étoit ſeize jours avant l'équinoxe marqué au 25. Mars; mais à la pag. 39 on lit que, ſelon Geminus, Aſtronome, le vingt-quatrième jour après l'entrée du Soleil dans les gemeaux (c'eſt-à-dire huit jours avant le ſolſtice d'été: car, ſelon lui, le Soleil reſte trente-deux jours dans les gemeaux), *Oriones humerus oritur Euctemonti. Eudoxo Orion incipit oriri.* Mais enſuite, cinq jours après, ou trois jours avant le ſolſtice d'été: *Democrito Orion incipit oriri.* En prenant un milieu, on peut placer le lever cinq jours avant le ſolſtice.

C'eſt de ce dernier lever qu'il paroît naturel d'entendre ce que les anciens ont pu dire d'Orion: car le fameux lever de Syrius, ou de la canicule, arrivoit vingt-trois jours après le ſolſtice. Or, le milieu de la conſtellation d'Orion eſt de vingt-deux dégrés moins avancé en longitude que Syrius; ainſi Orion devoit ſe lever alor vingt-deux et même vingt-trois jours plutôt que Syrius, par-

parce qu' Orion étant plus au Nord que Syrius, il eſt plutôt dégagé des rayons, ce qui tomberoit au ſolſtice même.

Pline dit, en pluſieurs endroits, que Syrius ſe lève vingt-trois jours après le ſolſtice. Comme il n'entendoit rien à l'Aſtronomie, et qu'il copioit les Auteurs comme il les trouvoit, il dit auſſi, liv. II. chap. 14. que c'eſt trente jours après le ſolſtice. Mais les Romains, qui n'avoient point eu d'obſervateurs, ſouivoient encore le calcul des Chaldéens, pour l'entrée du Soleil dans les ſignes, et croyoient que vingt-trois *jours* après le ſolſtice, le Soleil entroit *dans le* lion, parce qu'ils mettoient les ſaiſons au huitième dégré des ſignes, le ſolſtice d'été arrivoit, ſelon eux, au huitième dégré du cancer; au lieu que les Grecs avoient placé le premier dégré de chaque ſigne ſur chaque ſaiſon; auſſi le calcul fait voir qu'à Rome, du temps de *Pline*, ce n'étoit pas le 17. Juillet, mais le 3. Août, que le lever de Syrius arrivoit effectivement. Mais pour entendre ces ſortes d'Auteurs, ce n'eſt pas l'exactitude du calcul qui pourroit nous aider, puiſqu'eux-mêmes ne calculoient pas; c'eſt

le

le préjugé, la tradition de leur temps, qu'il faut entendre et étudier. Je crois donc, qu'il seroit superflu de calculer rigoureusement en quel jour se levoit Orion pour un tel siècle et une telle latitude; car dans ce siècle, et sous cette latitude, on parloit du lever d'Orion, suivant ce qu'on en lisoit dans les ouvrages des Grecs, composés à plusieurs siècles et à plusieurs dégrés delà.

Il est bon seulement de savoir que comme une étoile s'éloigne de l'équinoxe et du solstice de quatorze dégrés en mille ans, le soleil doit atteindre et quitter cette étoile quatorze jours plus tard, ainsi le lever d'Orion arrive actuellement vingt-un jours après le solstice, s'il arrivoit le jour même du solstice, il y a 1500 ans, ou du temps de Pline; et seize jours après le solstice, s'il arrivoit alors cinq jours avant.

Le lever dont j'ai parlé jusqu'ici, est le lever *héliaque*, c'est-à-dire le jour où une étoile, qui étoit confondue dans les rayons du Soleil, s'en dégage, et commence à s'appercevoir le matin, avant le lever du Soleil: c'est de celui-là que parle *Ovide* Liv. II. fast.

Jam

Jam levis obliqua ſubſedit Aquarius urna *)
Proximus æthereos excipe piſcis equos.
Et Virg. I. Georgic.
Ante tibi AEae Atlantides abſcondantur
Gnoſiaque ardentis decebat ſtella coronæ **);
Debita quam ſulcis committas ſemina.

Ce que l'on a apellé *ortus chronicus*, arrivoit dans l'oppoſition de l'étoile au Soleil, c'eſt-à-dire environ ſix mois après le lever héliaque. Ortus coſmicus, lorſque le Soleil étant au même point du Ciel que *l'étoile*, ils ſe levoient tous deux en même temps.

Je me preſuade que j'aurai ſatisfait à la queſtion, en diſant que *c'etoit au ſolſtice méme d'été que tomboit le lever d'Orion*, ſuivant le langage des Auteurs, il y a 1500 ans.

Je ſuis avec un profond reſpect, Monſieur, votre très-hûmble et très-obéiſſant ſerviteur.

Lalande.

51.

---

*) *A la fin de Février.*

**) *En automne.*

51.

Contrebia. (Cap. XLVI.)

Contrebia, eine Stadt in Carpetanien, zwischen Complutum (Alcala de Henares) und Seguntia (Siguenza) näher bey jenem als bey diesem Orte, eine Lage, die mit der Lage von Guadalaxara oder irgend eines andern Orts in der Nähe dieser Stadt genau übereinkommt. Sie war seit einem Jahrhundert schon zweymal von den Römern eingenommen worden; das erstemal im J. 562 von Fulvius Flaccus; das zweyte mal um das Jahr 611 von Metellus Macedonicus, damals Proconsul in Spanien, nach zwey merkwürdigen Belagerungen, die Livius B. XL. C. 23. Florus B. II. C. 17. und Vellejus Paterculus B. II. C. 25 erzählen.

52.

Fragment aus dem 91ten Buche des Livius. (Cap. XLVI. - Cap. XLIX.)

Das hier anfangende und bis Cap. XLIX fortlaufende Fragment aus dem Livius ist im Jahr 1772, von Bruns im Vatican gefunden worden. Er

fand

fand es in einem alten Lateinischen Bibel-Mann-scripte, welches die Bücher von Tobias, Job, und Esther enthält. Indem er darin blätterte, sah er durch die Schrift eine ältere in vertikaler Richtung durchscheinen, und bey genauer Betrachtung des Blattes 128, welches sich ihm zuerst dargeboten hatte, entdeckte er in diesen Querlinien den Anfang von Cicero's Vertheidigungsrede für den Roscius Amerinus. Er bemerkte nun an mehreren Stellen solche ältere Schrift, von verschiedener Art, und so fand er auf den Blättern 73, 75, 76 und 78 Bruchstücke aus dem ersten Buche der neunten Decade des Livius. Oben an den Blättern war nemlich mit sehr kleinen Buchstaben geschrieben: *Lib. XCI. Tici Livi;* welches auch mit den Inhalts-Anzeigen, die wir von den Büchern dieses Geschichtschreibers haben, genau übereinstimmt; denn hieraus sieht man, daß das 91ste Buch die Erzählung des Sertorianischen Krieges enthielt. So viel Mühe er sich auch gegeben, das ganze Bruchstück zu entziffern, so sah er sich doch genöthigt, an vielen Stellen größere oder kleinere Lücken zu lassen. Er machte es nach seiner Rückkunft aus Italien im J. 1773 zu Hamburg bekannt.

Eine

Eine weitläufigere Nachricht von der Entdeckung, Abschrift und Ergänzung dieses Fragments, so wie eine ähnliche von einem andern Bruchstücke aus dem 16ten Buche des Livius, welches in der Abtey Salmansweyler entdeckt, und von Schöpflin bekannt gemacht worden, sehe man bey De Brosses selbst.

53.

Sitten der Spanier. (Cap. XLVII.)

„Man erzählt, die Celten und Iberier hätten erst lange wegen ihrer Wohnungen einander bekriegt, endlich aber sich vertragen, und in dem nemlichen Lande beysammen gewohnt. Indem sie sich nun durch Heirath mit einander verbanden, nannten sie sich gemeinschaftlich Celtiberier, welcher Name aus den beyden andern zusammengesetzt ist. Die Verbindung zweyer so kriegerischer Nationen, und die Vorzüge ihres Landes trugen viel dazu bey, die Celtiberier berühmt zu machen. Auch kostete ihre Unterjochung den Römern viele Jahre und mehrere Schlachten. Man kommt nicht nur darin überein, daß ihre Reuterey vortrefflich ist, sondern man rechnet auch ihr Fußvolk unter die besten Soldaten, die es giebt. Alle Celtiberier tragen ein schwarzes und haariges Oberkleid, dessen

Wolle viel Aehnlichkeit mit dem Ziegenhaare hat. Einige haben leichte Schilde nach Gallischer Art, andere hohle und runde, wie die unsrigen. Auch tragen sie insgesammt eine Art Stiefel, und Helme mit purpurnen Federbüschen. Ihre Degen sind zweyschneidig und von außerordentlicher Härte. Ueberhaupt hat die Zubereitung ihrer Waffen etwas besonderes. Sie bedecken nemlich die Eisenplatten mit Erde, und lassen sie so lange liegen, bis der Rost die weichsten Theile angefressen hat, so, daß nur die stärksten und festesten übrig bleiben. Aus diesem so geläuterten Eisen verfertigen sie ihre vortrefflichen Schwerdter und alle andere Kriegswerkzeuge. Diese Waffen sind so stark, daß sie alles durchschneiden oder durchbohren, es sey Helm, oder Schild, oder Knochen am menschlichen Körper. Sobald die Celtiberische Reuterey die Feinde aus einander gesprengt hat, fechtet sie zu Fuß, und thut alsdann Wunder der Tapferkeit. Sie haben einen sonderbaren Gebrauch. Ob sie gleich bey ihren feyerlichen Gastmahlen sehr reinlich sind, so ist dieser doch äußerst unsauber und ekelhaft. Sie waschen nemlich den ganzen Leib mit Urin, und reiben sich sogar damit die Zähne, in der Meinung, daß dieses Wasser den Körper nicht wenig verschönere. — Gegen Verbrecher und Feinde sind sie

grausam, aber gegen ihre Gastfreunde äußerst leutselig. Sie nehmen Fremde, die in ihrem Lande herumreisen, nicht nur mit Vergnügen auf, sondern bitten sie sogar, bey ihnen einzukehren; ja sie schlagen sich oft darum, wer den Gast haben soll, und betrachten denjenigen, der ihn beherbergt, als einen Liebling der Götter. Sie nähren sich mit verschiedenen Arten von saftigem Fleisch, und ihr Getränk ist Honig, mit Wein angerührt. Jenen haben sie in Ueberfluß, diesen aber erhalten sie durch fremde Kaufleute. Die gebildetesten unter den benachbarten Völkern sind die Vaccäer. Diese theilen unter sich jährlich das Land, welches sie bewohnen. Nachdem jeder das Stück Landes, was ihm zugefallen ist, angebaut hat, bringt er seine ganze Aerndte in die allgemeine Vorrathskammer. Hierauf geschieht eine gleichmäßige Vertheilung, und zwar nach einem so strengen Gesetze, daß diejenigen, welche das geringste entwenden, mit dem Tode bestraft werden.

Unter allen zeichnen sich die Lusitanier durch Muth und Tapferkeit aus. Sie haben sehr kleine von Darmsaiten geflochtene Schilde, welche dicht genug sind, um den Körper vollkommen zu decken. Sie bedienen sich derselben im Treffen auf eine

sehr geschickte Art, Hieb und Stoß von allen Seiten aufzufangen. Ihre Helme und Schwerdter gleichen denjenigen, welche die Celtiberier haben. Ihr Pfeilwurf trifft; und wenn sie auch weit von ihren Feinden entfernt sind, so sind doch die Wunden, die sie ihnen beybringen, immer beträchtlich. Ueberdies sind sie sehr schnell zu Fuß, wo es darauf ankommt, den Feind zu erreichen, oder ihm zu entfliehen. Aber diese nemlichen Menschen haben im Unglück bey weiten nicht die Standhaftigkeit der Celtiberier. Während des Friedens üben sie sich in einer Art von leichtem Tanz, der viel Gelenksamkeit in den Knien erfordert. Geht's zum Kriege, so marschieren sie beständig nach dem Takt, und in dem Augenblick, da der Angriff geschieht, stimmen sie einen feyerlichen Gesang an. Die Iberier, und vorzüglich die Lusitanier haben eine besondere Gewohnheit. Diejenigen unter ihnen, welche in der Blüthe ihres Alters sind, noch mehr aber solche, die, von Glücksgütern entblößt, Muth und Kraft in sich fühlen, diese versammeln sich, blos mit ihren Waffen versehen, auf dem steilen Gebirge, und durchstreifen alsdann ganz Iberien, um sich durch Raub und Plünderung zu bereichern. Sie fürchten hierbey keine Gefahr; denn da sie leicht bewaffnet und außerdem sehr behend sind,

so

so lassen sie sich nicht leicht fangen, um so weniger, da ihnen ihre unzugängliche Felsenhöhlen zur Zuflucht dienen. Deswegen haben die Römer durch ihre wiederholten Angriffe wohl ihrer Kühnheit ein Ziel gesetzt, nie aber ihren Räubereyen Einhalt gethan. Man findet im Lande der Iberier viel Silber-Minen; diejenigen, welche darin arbeiten, werden sehr reich *). Bey den Iberiern ist es gebräuchlich, die Weiber öffentlich für ihre Arbeiten zu belohnen. Jede muß am Ende des Jahrs ihre Arbeit einer Versammlung von Männern vorlegen, die dazu bestimmt worden sind, dieselbe zu untersuchen; und dann nach der Stimmen-Mehrheit der besten Arbeiterinn einen Preis zuzuerkennen. Für die Männer giebt es daselbst eine andere Gewohnheit, die zwar etwas seltsam ist, aber doch dazu dient, daß sie sich leicht und gelenkig zu erhalten suchen. Man mißt sie alle Jahre mit einem Gürtel von bestimmtem Maaße; und es ist dann eine Art von Schande, wenn der Bauch für denselben zu dick ist" **).

54.

---

*) *Diodor. V.* 22. 23.

**) *Fragm. Nicol. Damasc. ap. Stob. in excerpt. Val. pag.* 512.

54.

„Neque virgines nuptum a parentibus mittebantur; ſed ipſae belli promptiſſumos deligebant.“ (Daſelbſt.)

Die beſte Art, den Vorzug zu erhalten, war, daß man ſeiner Geliebten die Hand des Feindes überreichte, den man getödtet hatte. Sie hatten nemlich die Gewohnheit, dem überwundenen Feinde die rechte Hand abzuhauen (ſo wie die Caraiben demſelben die Haare vom Kopfe reiſſen) und dieſe ihren Geliebten oder ihren Göttern zum Geſchenke zu bringen *).

55.

Pompejus übt ſich und ſeine Soldaten. (Cap. XLVIII.)

Mit Recht, ſagt Vegetius, preiſet Salluſt hier den Eifer des Pompejus, ſowohl ſich ſelbſt als ſeine Truppen zu üben. Die jungen Soldaten müſſen laufen und ſpringen lernen. Dieſe Uebungen ſind von großem Nutzen, wo es darauf ankommt, plötzlich und unverſehens über den Feind herzufallen, in der Geſchwindigkeit ihm einen wichtigen Po-

*) *Strab. L. III.*

Posten wegzunehmen, ihn auszukundschaften, die Flüchtlinge zu verfolgen, über einen Graben zu setzen, oder Palisaden zu stürmen. Oft läßt sich der Feind durch einen stürmischen Anlauf aus der Fassung bringen, so, daß er ganz vergißt, sich zu vertheidigen" *). „Nicht der Wuchs macht den Soldaten, sondern die rege Kraft. Es kommt wenig darauf an, ob er klein oder groß ist. Pyrrhus sagte zu den Werbern: Ihr lasset euch besonders angelegen seyn, mir schöne Leute zuzuführen; ich hingegen suche mir nur die guten unter diesen auszulesen" **). Die Römischen Soldaten übten sich alle Tage: die neuangeworbenen des Tages zweymal, die alten nur einmal, aber ohne Ausnahme. Deswegen, sagt Josephus ***), könnte man recht gut sagen: Für sie sey eine Waffenübung ein unblutiges Treffen; und eine wirkliche Schlacht ein Exerciren auf den Tod. Die vornehmsten Officiere übten sich zugleich mit dem gemeinen Soldaten, um diesem zu zeigen, daß sie es eben so gut machen könnten, als er. Der Consul P. Valerius wurde nur darum von den Seinigen so geliebt, weil

*) *Veget. I. 9.*

**) *Joann. Salisb. Policratic. VI. 4.*

***) *Bell. Judaic. L. III.*

weil er alle Uebungen der gemeinen Soldaten mitmachte, wobey er bald siegte, bald besiegt wurde, immer aber gleich heiter und fröhlich war *). Pompejus beschäftigte sich damit während seines ganzen Lebens. In einem Alter von acht und funfzig Jahren setzte er noch alle Tage diese Uebungen fort **). „Sein ganzes Betragen während des Krieges in Spanien, sagt Cicero, zeugt von eben so viel Klugheit als Muth. Man spreche doch nicht mehr von zufälligen Ereignissen. Wenn der Zufall uns günstig war, so war er's, weil Pompejus ihn auf seine Seite zu lenken wußte“ ***).

56.

Ilercaones. (Cap. XLIX.)

In dem Manuscripte von Livius ist der Name dieser Nation *Ilurcaones* geschrieben. Auf den Medaillen liest man Ilergaonia ****), und im Hirtius Ilergavonenses †). Dies Volk wohnte auf der Mittagsseite des Iberus, nach dessen Mün-

*) *Tit. Liv.*

**) *Plut. in Pomp.*

***) *Cic. Philipp. XIII.*

****) *Marc. hisp. II.* 8.

†) *Bell. Hisp. L. I.* 40.

Mündung zu, und längst der Meerküste. Dertosa (Tortosa in Arragonnien) war die Hauptstadt ihres sehr fruchtbaren Landes *), welches gegen Westen und Süden vom Edetanien begränzt wurde. Die Ilercaonier dienten nach ihrer Unterjochung unter die Römischen Truppen. Afranius hatte eine Cohorte derselben unter seinem Befehl, die ihn verließ, um sich dem Cäsar zu ergeben.

57.

„Profetcus inde in Bursaonum et Cascantinorum et Graccuritanorum fines“ —

(Daselbst.)

Die Bursaoner oder Bursanen, welche Plinius **) unter die Völkerschaften des Tarraconensischen Spaniens zählt, sind ohne Zweifel die Einwohner der Stadt Bursada, die von Ptolomäus den Celtiberischen Städten beygezählt wird. Sanson nennt sie Bursao, und setzt sie auf seiner Karte nicht weit von dem nördlichen Ufer des Tagus, in einer geringen Entfernung von dessen Ur-

---

*) *Liv. XXII.* 21. *Plin. III.* 3.

**) *Plin. III.* 3.

Ursprunge. Hirtius nennt, nach seiner gewöhnlichen Art die Spanischen Namen zu schreiben, diese Nation Bursavolenses.

Die Cascantiner (denn man muß in dem Fragmente Cascantini statt Casuantini lesen) sind die Einwohner von Cascantum, einer Stadt der Celtiberier und der Vasconer *), nicht weit vom Iberus, heut zu Tage Cascante.

Die Stadt Gracchuris hatte in der alten spanischen Sprache den Namen Illurcis **). Tiberius Gracchus, Prätor von Spanien im J. 575, legte ihr, zum Andenken, daß die von ihm überwundenen Celtiberier an diesem Orte ihm ihre Unterwerfung zu erkennen gegeben ***), seinen Namen bey. Gracchuris heißt demnach so viel, als Stadt des Gracchus, indem uris, eris im Alt-Spanischen so viel als Stadt bedeutet. Sie ward, wie man aus Münzen sieht, eine Municipalstadt, und lag, nach Antonins Reisebeschreibung, auf dem Wege von Asturien nach Cäsar-Augusta (Saragossa,) und zwar dreyundsechzig Meilen weit von dieser.

58.

---

*) *Briett. parall. geograph. T. I. p. 268.*

**) *Fest.*

***) *Liv. Epit. 41.*

58.

Arvaci, Cerindones. (Daselbst.)

Die Cerindonen sind ein unbekanntes Volk. Sie wohnten aber wahrscheinlich nebst den Arvakern, am Durius. Wirklich findet man an diesem Fluße die Pellendonen, deren Namen viel Aehnlichkeit hat. Wir kennen auch Ceretaner in Spanien; allein diese wohnten nahe bey den Pyrenäen, weit von den Arvakern.

59.

Varcia. (Daselbst.)

Plinius, Strabo und Ptolomäus *) führen ebenfalls diese Stadt an, und bestimmen ihre Lage ziemlich genau auf folgende Art. „Der Fluß Iberus, nach welchem die Griechen ganz Spanien Iberien genannt haben, bereichert die Provinzen, wodurch er seinen Lauf nimmt, indem er den Handel durch die Schiffahrt erleichtert. Er entspringt bey den Cantabrern, nicht weit von Julio-Briga. Sein ganzer Lauf beträgt 450 Meilen; 260 Meilen ist er schiffbar, von der Stadt Varia an, bis zu seiner Mündung“ **). „Den Cel-

*) *II.* 6.

**) *Plin. III.* 3.

Celtiberiern gegen Mitternacht wohnen die Verower, Nachbarn der coniskischen Cantabrer, und celtischen Ursprungs. Ihre Stadt heißt Varia, die an einer Ueberfahrt des Iberus liegt" *). Strabo will ohne Zweifel sagen: da, wo man nicht mehr durch den Fluß kommen kann, sondern wo er anfängt schiffbar zu werden. Noch heut zu Tage soll dieser Ort den Namen Varea haben.

60.

Italica. (Cap. L.)

Die Stadt Italica, im Bätischen Spanien, war erst in neueren Zeiten nicht weit von Hispalis (Sevilla) von Scipio angelegt worden. Sie sollte den Soldaten, die zum fernern Dienst untüchtig geworden waren, zum Aufenthalt dienen. Diese insgesammt Italiäner von Geburt, gaben ihr den Namen ihres Vaterlandes. Orosius nennt sie unrichtig Atalica. Sie ist berühmt als Vaterstadt der Kaiser Trajan und Hadrian, und des Dichters Silius Italicus.

61.

*) *Strab. L. III.*

61.

Der Sucro. (Cap. LIII.)

Der Sucro, welcher die Gränze von Contestanien macht *), fließt ungefähr in der Mitte zwischen Neucarthago und dem Iberus; an seiner Mündung liegt eine Stadt, die mit ihm gleichen Namen führt. Er selbst kommt von dem Bergrücken, der Malaga und Neucarthago beherrscht, und läuft mit dem Iberus, wovon er doch etwas weiter als von Carthagena entfernt ist, fast immer parallel. Auf der Seite desselben nach Neucarthago zu liegen drey Städtchen der Massilienser, wovon Merescopion (Dianium) das bekannteste ist. Heut zu Tage heißt dieser Fluß Xucar, und die Stadt, Succa **).

62.

Sagunt. (Cap. LVII.)

Saguntus oder Saguntum, eine alte und berühmte Stadt in Spanien nahe am Mittelländischen Meere, jenseits des Iberus, wurde, nicht wie es die Sage wollte, von Herkules, sondern

von

*) *Plin. III.*

**) *Strab. L. III.*

von einer Colonie Zacynthier erbauet, die ihr den Namen ihres Vaterlands (der Insel Zacynthos) beylegten. Die Saguntiner sind in der Römischen Geschichte berühmt durch ihre unerschütterliche Anhänglichkeit an die Republik, und besonders dadurch, daß sie, von Hannibal belagert, sich selbst unter die Ruinen ihrer Stadt begruben. Mit ihrer Zerstörung begann der zweyte Punische Krieg. Sie blieb acht Jahre in der Gewalt der Carthaginenser, nach deren Verlauf sie von den Römern wieder erobert, und mit dem unglücklichen Reste der alten Einwohner wieder besetzt wurde *).

41.

Calaguris. (Cap. LIX.)

„Calaguris, sagt Plutarch, ist eine feste Stadt auf einem Berge. Sertorius machte an den Mauren und Thoren alle Anstalten zur tapfersten Gegenwehr, ohne im geringsten die Absicht zu haben, sich hier belagern zu lassen. Er wollte dadurch nur die Feinde hintergehen. Denn er hatte seine Officiere in die Städte herumgeschickt, um neue Mannschaft zusammen zu bringen. Sobald er

*) *App. Bell. Hisp. — Liv. L. XXI.* 5. 15. *XXIV.* 42.

er die Nachricht erhielt, daß sie mit derselben in der Nähe wären, entwischte er den Römern ohne viele Mühe, und trat wieder an die Spitze eines zahlreichen Heers“ *).

Calaguris heißt heut zu Tage Calhore. Es gab zwey Städte dieses Namens in Spanien; eine am Iberus, Calaguris Nasica, im Lande der Vasconer, das heutige Calhore; und eine zweyte, genannt Calaguris Fibularia **), im Lande der Ilergeter, auf einem Berge, zwölf Meilen gegen Osten von der berühmten Stadt Osca, wovon sie abhängig war ***). Hier ist die Rede von der erstern, das heißt zugleich, von der größten und ansehnlichsten. Unter der Römischen Herrschaft war sie anfangs eine Municipalstadt; in der Folge wurde sie eine Colonie, nemlich zu den Zeiten August's, der eine Cohorte Veteranen dahin schickte ****). Sie ist die Vaterstadt des berühmten Quintilian, und zudem noch berühmt durch die außerordentliche Standhaftigkeit der Einwohner, da sie von Pom-

pe-

*) *Plut. in Sertor.*

**) *Plin. III. 3. Ptolom.*

***) *Cæs. bell. civ. I. 40.*

****) *Morales antiq. Hisp.*

pejus belagert wurden. Um diese Belagerung desto länger auszuhalten, schlachteten sie Weiber und Kinder. „Hier, in Calaguris, der Stadt der Vasconen, sagt Strabo *) ausdrücklich, war es, wo Sertorius seine letzten Kräfte versuchte.“ Demnach hat sich Plutarch aller Wahrscheinlichkeit nach geirrt, und die Bergstadt für die Stadt am Iberus genommen, indem er sagt, Sertorius habe sich nach seiner Niederlage in eine Stadt geflüchtet, die auf einem Berge liege.

64.

Pompeanus stirbt zu Barcelona an seiner Wunde. (Daselbst.)

Dieser Umstand ist aus einer alten Inschrift genommen, die man auf einem Grabmal zu Barcelona gefunden hat. Sie ist wörtlich folgende:

D. M. S.

Bello Sertoriano vulnere suscepto a Calaguritano Nitia quem manu extemplo fodi, acquirendae valitudinis gratia Barcinonam pecii. Esculapio

vota

*) L. III.

vota vovi. Templum ingrato ut fieret statui. Morte inmatura me intercipiente, et ab valitudine et ab aura adulescentem miserabiliter destitutum vides.

Equitum Magister Sp. Pompeanus.

„Im Kriege des Sertorius von dem Calaguritaner Nitias, den ich auf der Stelle niederstieß, verwundet, begab ich mich, um zu genesen, nach Barcinona. Ich that dem Aesculap ein Gelübde. Ich versprach dem ungnädigen Gotte einen Tempel zu bauen. Aber ein unzeitiger Tod nahm mich weg. Wanderer, du siehst hier einen Jüngling, den, ach! zu früh, die Kräfte und der Odem des Lebens verlassen haben."

„Spurius Pompeanus, Anführer der Reiterey."

65.

Ueber die Namen Iberien und Hispanien. (Cap. LXI.)

Iberien ist eine allgemeine Benennung, und bedeutet überhaupt das jenseitige Land. So wurde von den Griechen Italien, von den

Römern Spanien, von den Völkern Klein-Asiens die Länder jenseits des Caucasus, zwischen dem Pontus Euxinus und dem Caspischen Meere, genannt. Allein vorzugsweise ist dieser Name für Spanien geblieben, weil es jenseits desselben weiter kein Land giebt. Es erhielt ihn von den Phöniciern. Wegen seiner Lage, an der Gränze des Erdkreises und nach Sonnen-Untergang, nannten die Lateiner es auch Hesperien, womit die Griechen ihrerseits Italien benannten. Was den Namen Spanien betrifft, so kommt dieser ohne Zweifel weder von einem Könige Hispalus, noch, wie Andere behaupten, von Hispan, einem Sohne des Herkules her. Spanien, besonders *die Balearischen* Inseln wimmelten ehemals von Kaninchen, so daß die Insulaner sich genöthigt sahen, die Römer zur Vertilgung derselben um Truppen zu bitten. Bochart glaubt, die Phönicier, als die ersten Entdecker dieses Landes, hätten es in ihrer Sprache Spanijam, Kaninchen-Land (caniculosa regio) genannt *). Allein es ist zweifelhaft, ob damals, als Spanien entdeckt wurde, die Kaninchen daselbst so häufig waren, als auf den Balearischen Inseln zu der Zeit, da die Bewohner die

*) *Bochart Chan. I.* 34.

die Römer um Hülfe baten. Es ist bekannt, daß Bätica, welches die Phönicier zuerst entdeckten, außerordentlich reich an schönen Pferden ist. Man weiß, daß in der Orientalischen Sprache Isp, Aspa, Pferd, Reiter, bedeutet, und daß ania tania, dania eine fast allgemeine geographische Endigung, besonders aber als solche im Orient und in Spanien gebräuchlich ist, und so viel als Gegend, bewohnter Ort u. d. gl. bedeutet. Dem zufolge ist Aspasia eine *virgo vel dea equestris:* Aspadana (Hispahan) eine civitas equorum, Pferde-Stadt; und wirklich giebt es zu Hispahan die besten Reiter, die irgendwo zu finden sind. Die wahre Bedeutung des Worts Hispania scheint also *equorum regio*, Pferde-Land zu seyn.

66.

Urbinius. (Cap. LXII.)

Urbinius wurde Quästor im J. 674. Er war von einem sehr alten und vornehmen Geschlechte, wenn er aus dem nemlichen Hause abstammte, woraus die Vestalinn Urbinia war, die gegen das Ende des dritten Jahrhunderts lebte, denn die Vestalinnen wurden, wie bekannt, nur aus den alten Patricischen Familien genommen.

67.

Rede des Cotta. (Cap. LXV.)

„Diejenigen, die meine Stimme, meinen Rath, „mein Geld verlangten, haben davon Gebrauch „gemacht ꝛc.“

„Weiß man, sagt Cicero, daß Einer leicht redet und arbeitet, daß er gern und unentgeltlich Rechtshändel übernimmt, so fehlt es nicht an Leuten, die ihm ihre Sachen aufdringen, und seine Schuldner zu werden suchen“ *). Midleton macht bey der Gelegenheit, da von Cotta die Rede ist, folgende Bemerkung: Obgleich das Geschäft eines Sachwalters damals ein sehr mühsames Geschäft war, so wurde es doch gar nicht um Lohn getrieben; denn es war durch das Gesetz verboten, Geld oder sonst etwas dafür zu nehmen. Die Vornehmsten und Reichsten widmeten freywillig ihre Talente dem Dienste ihrer Mitbürger, als Beschützer der Unschuld und der unglücklichen Tugend. Schon nach der Anordnung des Romulus mußten die Patricier und Senatoren die Vertheidigung des Volkes übernehmen, und zwar ohne irgend einen Lohn. Indessen muß man sich ja nicht einbilden, daß die-

*) *Cic. de off. II.* 19.

diese Großmuth der Vornehmen so ganz uneigennützig war, und auf allen Vortheil Verzicht gethan habe. Der laute Beyfall und die Lobserhebungen der Mitbürger waren ein herrlicher Preis. Ihr Ehrgeitz fand eben darin das sicherste Mittel, zu den höchsten Staatsämtern zu gelangen. Sie arbeiteten für's Volk; und das Volk entledigte sich seiner Schuld dadurch, daß es ihnen Ehrenstellen und Aemter übertrug. Es läßt sich kaum eine weisere und glücklichere Einrichtung denken, als diese, wobey, durch eine nothwendige Verknüpfung, Verdienst und Ehre sich wechselseitig unterstützen und förderten; wo Ehre der Sporn war, Verdienst zu erwerben, und wo ohne Ausnahme Verdienst zu Ehrenstellen verhalf. Wenn es überhaupt Regeln der Politik giebt, die dazu dienen können, die Größe und das Glück einer Nation zu sichern, so gab es unstreitig solche in Rom" *).

68.

M. Cotta, berühmt zu seiner Zeit, dadurch, daß er die Verurtheilung des Carbo bewirkte, und auf diese Art seinen Vater, der (als Consul im J. 334) eben so von Carbo war behandelt worden,

*) *Midleton. Vie. de Cic. L. I.*

den, rächte, hatte von seiner Gattinn Rutilia, Schwester des Rutilius, wovon in der Geschichte des Numidischen Krieges die Rede gewesen ist, drey Söhne, die alle drey Consuln wurden: Cajus, im J. 678; Marcus, im J. 679, und Lucius, im J. 638; nebst diesen eine Tochter Aurelia, verheirahet mit Cäsar, dem Vater des Julius Cäsar. Cotta war im J. 658 Quästor; darauf ward er Aedilis Curulis, und im J. 665 Volkstribun.

Man zählt ihn unter die berühmtesten Redner seines Zeitalters. Seine Reden waren zu der Zeit des Grammatikers Sosipater Carisius, der einige Bruchstücke davon anführt, noch vorhanden. Wir haben von ihm nur die Rede, die Sallust in seine Geschichte eingeflochten hat; wir kennen ihn aber noch als Verfasser von vier anderen. Eine hielt er für seinen Oheim Rutilius; die zweyte gegen eine Frau aus Arretium, welche von Cicero vertheidiget wurde; die dritte für den Cn. Ventulius, und endlich die vierte für den Dolabella, den Julius Cäsar peinlich belangte.

„Diejenige, die er gegen das Varische Gesetz hielt, ist nicht von ihm. Aelius hatte sie auf sein Ersuchen gemacht. Dieser war Römischer Ritter,

ein

ein sehr rechtschaffener Mann, sehr gelehrt, sehr bewandert in den Griechischen Alterthümern; aber ein Stoiker, der sich nicht die Mühe geben wollte noch konnte, eine Rechtssache zu führen. Er verfertigte Reden, die er irgend einem andern zum Hersagen gab. Indessen wundert es mich, daß Cotta, der selbst ein so großer Redner war, dieses unbedeutende Machwerk des Aelius für seine eigne Arbeit konnte gelten lassen" *). — „Rutilius wollte sich bey seiner Sache (einem Rechtshandel, der bekanntlich den Staat zu erschüttern drohte) durchaus keiner fremden Hülfe bedienen; er that auf die Unterstützung des Crassus und Antonius, der beredtesten Männer dieser Zeit, völlig Verzicht, und führte seine Sache selbst; außer daß auch Cotta, seiner Schwester Sohn, für ihn sprach, der, ob er gleich damals sehr jung war, sich in der That als Redner zeigte" **). — „Ich hatte keinen dringendern Wunsch, wie ich zu Rom ankam, als den, unsern Cotta zu hören. Die Nachricht von seiner Verbannung schmerzte mich tief" ***). — „Melde mir doch in deinem nächsten Briefe, ob

*) *Cic. in Brut.*

**) *Ibid.*

***) *Ibid.*

ob Rutilia vor ihrem Sohne gestorben ist, oder ob sie ihn überlebt hat. Ich denke ihrer in einem Buche zu erwähnen, welches ich über den Trost im Unglücke schreibe" *). Dieses Werk von Cicero haben wir nicht. Allein Seneca hat in seiner Abhandlung über den nemlichen Gegenstand Cicero's Vorhaben, von der Rutilia zu reden, ausgeführt. „Rutilia, sagt er, folgte ihrem Sohne in's Elend; sie fand es leichter, ihr Vaterland zu verlassen, als von ihm entfernt zu bleiben, und wollte nicht eher zurückkehren, als bis er selbst zurückberufen ward. Nachdem er die höchsten Ehrenstellen bekleidet hatte, verlor sie ihn. In beyden Unglücksfällen blieb sie gleich standhaft, und man hat sie bey dem Tode dieses so zärtlich von ihr geliebten Sohnes keine Thräne vergießen sehen" **). —

Man schätzte den Cäsar, den Sulpitius und Cotta als gleich vortreffliche Redner ***). Die beyden letztern hatten sich schon früh einen solchen Ruf erworben, daß Cicero sie in seinem Dialog vom Redner mit dem Crassus und dem Marcus An-

*) *Cic. ad Attic. XII.* 21.

**) *Seneca.*

***) *Asc. Ped. in Cornelian.*

Antonius, den zwey berühmtesten Meistern des vorhergehenden Zeitalters, redend einführt *). „Ich habe erzählen hören, sagt er, als Crassus sich einst nach seinem Tusculanischen Gute begeben, um sich daselbst während der Feyertage zu erholen, wäre sein Schwiegervater Mucius mit dem Marcus Antonius zu ihm gekommen. Crassus selbst aber hätte zwey junge Männer bey sich gehabt, wovon man damals sehr große Hoffnungen hegte: nemlich den Cotta, welcher sich zu dieser Zeit um das Tribunat bewarb, und P. Sulpitius, der sich nach ihm ebenfalls um das nemliche Amt soll beworben haben. Cotta hat uns nachher oft gesagt, daß Crassus sie äußerst freundlich behandelt hätte, und nicht sowohl als Schüler, die man zurechtweisen wolle, sondern als solche, die sich vor ihren Zeitgenossen rühmlich auszeichneten. Er wiederholte sehr gern, was er von diesen drey berühmten Consularen besonders über das öffentliche Reden gehört hatte" **). — „Diejenigen, die zur Führung ihres Rechtshandels den Sulpitius oder Cotta haben konnten, hüteten sich wohl, irgend einen andern Sachwalter zu nehmen. Sie waren nicht völlig

mit

*) *Asc. Ped. in Pison.*

**) *Cic. de orator.*

mit Cäsar von gleichem Alter: aber unter ihren wirklichen Zeitgenossen verdienen sie meines Erachtens ohne Zweifel den Vorzug. Cotta bewies Scharfsinn in der Erfindung: seine Sprache war rein und leicht, und so wie er wegen seiner schwachen Brust absichtlich alles heftige Reden vermied, so hatte er sich überhaupt zu einer Art gewöhnt, die seinen körperlichen Kräften angemessen war. Alles, was er sagte, war richtig, genau das, was er sagen wollte, klar und passend. Da er nicht dazu gemacht war, durch Heftigkeit hinzureissen, so wußte er doch durch geschickte Behandlung seiner Materie die Richter so zu gewinnen, daß sie das nemliche aus Beweggründen thaten, wozu Sulpitius sie erst anfeuern mußte. Denn Sulpitius war mehr, als irgend einer, den ich jemals gehört habe, großer, und, so zu sagen, tragischer Redner. Eine starke Stimme, aber zugleich lieblich und tönend; sehr viel Anmuth in seiner Haltung und in seinen Bewegungen, so wie es sich für den Gerichtshof schickt, ohne an das Theater zu erinnern; und dabey ein feuriger hinreissender Vortrag, ohne Umschweife, ohne Ueberladung. Er wollte den Crassus nachahmen, indeß Cotta den Antonius zum Muster nahm. Allein diesem fehlte die Kraft des Antonius, jenem die zierliche Feinheit des Crassus.

Deß=

Deßungeachtet, und troz ihrer Verschiedenheit, wa-ren sie beyde vortrefflich. Man sieht daraus, daß man es in der Redekunst auf ganz verschiedenen Wegen sehr weit bringen kann; denn nie sind zwey Redner sich unähnlicher gewesen, als diese beyden. Nichts desto weniger haben sich beyde über ihre Zeitge-nossen emporgeschwungen.......... Crassus und Marcus Antonius waren die ersten Redner ihrer Zeit. Ihnen wurde durchaus Keiner beygezählt, und nur ihnen wurden alle wichtigeren Sachen übertragen. Marcus Antonius, an den man sich immer zuerst wandte, ließ sich sehr bereitwillig fin-den; mehr Schwierigkeit fand man beym Crassus, ob er gleich ebenfalls, wenn man ihn bat, die Sa-chen übernahm. Wer keinen von beyden haben konnte, nahm seine Zuflucht zum Philippus oder zum Cäsar; oder, wenn auch diese nicht zu haben waren, zum Cotta und Sulpitius. Diese sechs theilten also unter sich alle wichtigen Rechtshändel 2c." *).

Beym Cotta ward auch, nach Cicero's Anga-be, das berühmte Gespräch über die Natur der Götter gehalten, wo Vellius und Balbus in seiner Gegenwart, der eine nach der Lehre des Epicur, der

*) *Cic. in Brut.*

der andre nach dem Stoischen Systeme, für und gegen das Daseyn der Gottheit streiten. Nachdem sie beyde geredet haben, macht Cotta, der von der Akademischen Sekte war, dem einen sowohl als dem andern Einwendungen, vorzüglich aber dem Balbus, der ihm zu verstehen gegeben, daß er sich, besonders als ein Mann von seinem Stande, der sich erinnern müßte, daß er Pontifex sey, viel zu frey gegen die Lehre von der Vorsehung ausließe. Hierauf antwortet Cotta: Ich vergesse weder, daß ich Cotta, noch, daß ich Priester bin. Willst du mich dadurch bewegen, die Religion und die Ceremonien, die wir von unseren Vorfahren haben, zu vertheidigen? Wahrlich, ich habe sie immer vertheidiget, und werde sie ferner vertheidigen. Nie wird das, was irgend jemand, er sey weise oder unwissend, dagegen vorbringt, mich von dem entfernen, was unsere Väter in Betreff des Dienstes und der Verehrung der unsterblichen Götter gelehrt haben. Ueber diesen Punkt ziehe ich unsere Pontifices Corruncanius und Scävola, nicht die Meinungen des Chrysippus oder des Zeno zu Rathe. Die Römische Religion besteht in Auspicien, in Opfern, in Auslegungen der Sibyllinischen Weissagungen. Ich bin weit entfernt, etwas zu verachten oder zu vernachläßigen, was zu unsrer

Staatsverfassung gehört, und worauf sie sogar ursprünglich seit dem Romulus und Numa gegründet ist. So denke ich als Cotta und als Priester. Du aber Balbus, du mußt als Philosoph durch Gründe mich von der Wahrheit deiner Meinung überzeugen, und mir die Religion beweisen. Denn wenn ich sie des Zeugnisses meiner Vorfahren halber glaube, so thue ich dies, wie ich muß, ohne einen Beweis zu fordern, den ich in diesem Falle nicht nöthig habe. Du hast vier Sätze aufgestellt: daß es Götter gebe; daß sie von dieser und jener Natur wären; daß sie die Welt, und in'sbesondre die Menschen regierten. Laß uns diese Sätze wieder vornehmen. Ich stelle mir vor, als hätte ich in meinem Leben weder an Götter gedacht, noch von Göttern sprechen hören. Betrachte mich als einen ganz neuen Schüler, der ohne alle Vorurtheile ist, und so antworte auf meine Fragen." Nachdem er lange geredet hat, sagt Balbus, indem er, wie die übrigen, aufsteht: er verlange noch an einem andern Tage gehört zu werden; es sey eine Sache, die man nicht könne dahinstellt seyn lassen, und die er bis zum letzten Hauche seines Lebens behaupten würde. Cotta, erklärt, sie sey ihm noch eben so zweifelhaft, als vorher; übrigens könne und wolle er nichts entscheiden; vielmehr

sey es sein Wunsch, daß man ihn widerlegen mö-
ge. Vellejus stimmt dem Cotta bey; dagegen sagt
Cicero: Ihm scheine, daß Balbus die Wahrheit auf
seiner Seite habe."

69.

Bestrafung des Opimius.

(Cap. LXVI.)

Hierüber sagt Cicero folgendes: „Die Maaßregeln, die man beym Tribunat des Verres gegen den Opimius nahm, zielten darauf hin, ihn zu einer schweren Geldbuße zu verdammen. Man hatte ihn vor Gericht gezogen, unter dem Vorwand, als habe er während seines Tribunats dem Cornelischen Gesetze zuwider gehandelt, in der That aber darum, weil er damals gewisse Dinge gegen den Wunsch und Willen eines sehr mächtigen Mannes durchgesetzt hatte. Wenn ich alles, was ich von diesem gerichtlichen Verfahren weiß, sagen wollte, so müßte ich viel Leute nennen, und gegen eben so viele verstoßen, was ich ohne Noth nicht thun will. Ich füge also nur hinzu, daß gewisse sehr hochfahrende Menschen (um mich auf's gelindeste auszudrücken) sich damals ein Spiel daraus machten, den unglücklichen Opimius gänzlich

zu

zu Grunde zu richten. Dies Urtel erregte einen so allgemeinen Unwillen, daß man seitdem mehr als einmal im Senate darauf angetragen hat, diese Arten von gerichtlicher Verfolgung und Geldstrafen, wodurch unter solchem Vorgeben einem Angeklagten sein ganzes Vermögen genommen wird, abzuschaffen. Denn ich darf euch wohl nicht erst daran erinnern, mit welcher Unverschämtheit und mit welcher Härte der Prätor bey der Versteigerung der Güter des Opimius zu Werke gieng" *). Asconius bemerkt hierüber in einer Note: „Der vielvermögende Mann, den Cicero meint, ist Catulus. Die Stolzen, die er nicht nennen will, sind eben dieser Catulus, Hortensius und Curio." Bis so weit richtig; wenn er nun aber hinzufügt: „Das Gesetz, wovon Cicero spricht, gestattete den Tribunen von neuem den Zutritt zu allen Magistratsämtern; man sagt, daß Opimius es durchsetzte", so begeht er aus Unachtsamkeit einen großen Fehler, indem er das, was Cicero von dem Cornelischen Gesetze sagt, von dem Aurelischen Gesetze erklärt, welches gerade das Gegentheil von jenem ist. Cicero nennt es; und hätt' er es nicht genannt, so könnte doch das, was er sagt, von keinem andern verstanden werden.

70.

---

*) *Cic. in Verrin. act. I. I. n°. 60.*

70.

„Druck der Provinzen."

(Cap. LXVII.)

„Unsere Provinzen sind zu Grunde gerichtet; unsere Bundsgenossen, so wie alle Völker, die den Römern zinsbar sind, seufzen unter dem Druck des Elends, und sehnen sich, ihrem Heile verzweifelnd, nur nach dem Ende ihrer Quaalen. Diejenigen, welche wünschen, daß der Senat die richterliche Gewalt behalten möchte, beklagen sich, daß sie keine Ankläger haben, wie sie ihrer bedürfen; die, welche anklagen können, vermissen bey den Gerichten die erforderliche Strenge. Das Römische Volk verlangt, bey all' seinem übrigen Ungemach, nichts so sehr, als daß man einmal wieder mit Ernst und Nachdruck, wie ehedem, bey den Gerichten verfahre. Eben darum, weil es hieran fehlt, wünscht man die Tribunicische Gewalt wieder hergestellt zu sehen, so wie der wirkliche Mißbrauch der Justiz einen andern Richter-Orden erfordert, und das schändliche Verfahren der jetzigen Richter die Macht der Censoren zurückwünschen läßt ꝛc." *).

71.

*) *Cic. Divinat. in Verr.*

71.

Dyrrhachium. (Cap. LXVIII.)

Dyrrhachium, eine Stadt mit einem berühmten Hafen an der Gränze Illyriens, diente zur gewöhnlichen Ueberfahrt aus Italien nach Griechenland. Man schiffte sich zu Brundusium ein, welches ihr gerade gegenüber lag. Beyde Städte waren für Griechenland und Italien das, was Dover und Calais für England und Frankreich sind. Die ersten Bewohner dieser Stadt waren Illyrier. Sie hieß zuerst, nach dem Namen ihres Stifters. Epidamnus, Dyrachus, der Sohn seiner Tochter, legte in einer geringen Entfernung von der Stadt den Hafen an, und dies ist es vielleicht, was die Sage veranlaßte, er sey ein Sohn des Neptuns. Auch heißt es, Herkules habe ihm bey dieser großen Arbeit geholfen, da er eben von seinen Reisen zurückgekommen und hier gelandet wäre. Mit Recht erklärt Appian diese Sage für eine Erfindung der Einwohner, die aus Eitelkeit ihren Ursprung von einem so berühmten Helden ableiten wollten; man verstehe denn unter dem Namen Herkules einen der alten Tyrischen Seefahrer, die mit ihren Flotten ehedem das Mittelländische Meer bedeckten. Die

zweyten Bewohner der Stadt Dyrrhachium waren die Phrygier, als sie in diese Gegenden, wo sie ursprünglich her waren, zurückkehrten. Ihnen folgten die Taulantier, von Illyrischer Abkunft, so wie die Liburnier, welche die Phrygier vertrieben. Diese machten sich durch ihre Räuberey auf dem Meere berühmt, und zeichneten sich dadurch aus, daß sie mit ihren leichten, auf eine eigne Art eingerichteten kleinen Fahrzeugen sehr geschickt umzugehen wußten, und äußerst schnell damit fahren konnten. Die Römer nannten solche Schiffe Liburnische Fahrzeuge. Indessen hatten sich die vertriebenen Einwohner mit den Corcyräern, die damals auf der See sehr mächtig waren, verbunden; sie kamen mit denselben zurück, verjagten die Liburner, und ließen sich, vereinigt mit der Corcyräischen Colonie, von neuem in ihrer Heimath nieder. Diese nahm ihre Wohnung in der Gegend des Hafens, und führte nach und nach eine zweyte Stadt unter dem Namen Dyrrhachium auf, die besser und ansehnlicher als das alte Epidamnum war, so daß sie bald dessen Namen verdunkelte *). Andere hingegen sagen, die Römer hät-

*) *Pausan. L. II. Appian. bell. civil. L. II.*

hätten den Namen Epidamnum (welcher so viel heißt, als in Gefahr) für einen Ort, wo sie jeden Augenblick landen mußten, von übler Vorbedeutung gefunden, und ihn deswegen abgeschafft *). Sie gaben ihm statt dessen den Griechischen Namen Dyrrhachium (littora abrupta) weil hier die Küsten sehr steil sind. Heut zu Tage heißt er Durazzo; er ist die Hauptstadt von Albanien, und der Sitz eines Erzbischofs.

72.

Vulcanalia. (Daselbst.)

Man nannte das Fest der Vulcanalien auch Tubilustrium, weil am Tage desselben die Priester zu Rom öffentlich die Trompeten und andre Kriegs-Instrumente mit dem heiligen Wasser reinigten **). Das nemliche geschah im Lager, wenn die Armee im Felde war, zweymal des Jahres, am 23ten April, als dem letzten Tag

*) *Pomp. Mela. II. 3. Dio. Caff. L. 41. Plin. III. 26.*

**) *Varr.*

der Minervalien, und am 23ten May *). Diese Ceremonie war sehr alt; sie schrieb sich von den Pelasgern her, und wurde von dem Arcadier Pallas zuerst eingeführt **). Man muß sie nicht mit einem andern Feste des Vulcans verwechseln, welches ebenfalls zweymal des Jahrs, am 23ten und 29ten August, zu Rom in dem Circus Flaminius gefeyert wurde ***). Das versammelte Volk zündete daselbst Feuer an, und warf Thiere hinein, die es für sein eignes Heil den Göttern opferte ****).

73.

Rhenones. (Cap. LXIX.)

Nichts ist den so genannten Pelzen der Emathier ähnlicher, als der zu einem Halbmantel gekrümmte steife Filz, den die Tartarn am Caspischen Meere tragen; sie befestigen ihn mit einem kleinen Stricke um den Hals, und lassen ihn bald auf

*) *Ovid. fast.* 3.

**) *Fast.*

***) *Fast. Rom.*

****) *Varr.*

auf der einen, bald auf der andern Schulter hangen, nach derjenigen Seite, wo der Wind herkommt. Diese Pelzmäntelchen haben auch die Hottentotten und Patagonen, welche sie von Peguinen, Fellen bereiten, und mit einem Dorn um den Hals feststechen. Virgil beschreibt in einigen Versen, die zum Commentar des Sallustischen Textes dienen können, die Kleidung der Hyperboreer auf dem Rhipäischen Gebirge, worunter er wahrscheinlich den Berg Boras, oder einen andern Zweig der Macedonischen und Tracischen Gebirge versteht:

Qualis hyperboreo ſeptem ſubjecta trioni
Gens effrena virum Riphæo tunditur Euro;
Et pecudum fulvis velantur corpora ſetis.

Virg. Georgic. II. 383.

Der Name dieser Pelze kommt nicht, wie Isidor will, daher, daß die Völker, die sich derselben bedienten, am Rhein wohnten, sondern vielmehr von dem Deutschen Worte Rind (ausgewachsenes Kalb), oder von Rinde, weil diese Kleidung vielleicht Anfangs aus Baumrinden gemacht war, wie sie heut zu Tage gewisse Völker im nördlichen Asien tragen. Varro sagt, das Wort rheno

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

no sey Celtisch. Im Griechischen heißt ῥὴν Schaaf, ῥήνιχες, Schaaffelle, welche Wörter, wahrscheinlich aus der Illyrischen Sprache herstammend, dem von Sallust angeführten Ausdrucke sehr gut entsprechen; denn man sagt uns, diese Pelze hätten langes und krauses Haar: Velamina intortis villis adeo hispida, ut imbres respuant: das nemliche, was auch von den Schaaffellen der Hottentotten gilt.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Druckfehler und Verbesserung.

S. 3. Zeile 3. dringede statt dringende.
— 15. ist die Note ausgeblieben: Ad hoc pauca piraticae adjungit et auctuaria navigia. *Non. Marcell. XIII.* 9.
— 23. Z. 2. Panianus st. Paccianus.
— 31. Z. 2. v. unt. dem andern st. den andern.
— 54. Z. 8. streiche man nicht weg.
— 69. Z. 8. hatte st. hätte.
— 78. Z. 4. v. u. Dann st. Denn.
— 92. Z. 7. Cuidus, Colophan st. Cnidus, Colophon.
— — Z. 3. v. u. denjenigen st. derjenigen.
— 96. Z. 3. v. u. füllten st. füllte.
— 97. Z. 5. v. u. Freyheit st Frechheit.
— 102. = 4. v. u. Sideaner st. Sidetaner.
— 103. = 3. streiche man von weg.
— 124. = 14. alles st. aller.
— 128. = 8. nach Macht ausgelassen, ertheilte,
— 133. = letzte. unserm st. unsern.
— 165. = 1. ihm st. ihn.
— — = 4. Denn st. Dem.
— — = 5. nur st. nun.
— 172 = 8. sollte st. sollten.
— 176. = 9. Und dergleichen st. Und was dergleichen.
— 182. = 4. Mammius st. Memmius.
— 195. = 2. v. u. einen st. einem.
— 208. = 2. für meinen Theil st. für mein Theil.
— 217. = 7. Rohdope st. Rhodope.
— 220. = 13. Brygier st Phrygier.
— 223. = 8. Scardistern st. Scordiskern.
— 226. = 3. v. u. denselben st. demselben.
— 251. = 7. v. u. und. S. 255. Z. 2. v. u. Ambrios st. Ombrios.
— — = 4. v. u. und S. 256. = 2. Gartenkraut. st. Gertenkraut.

— 254 = 6. v. u. von der st. von da.
— 279. = 5. Verzierungen st. Verzerrungen.
— 293. = 13. Domitica st. Domitia.
— 308. = letzte Z. dem st. den.
— 317. = 3. Eingeständniß st. Einverständniß.
— 324. = 5. schickte st. schickten.
— 363. = 2. v. u. Vellius st. Vellejus.
— 370. = v. u. und neuem st. von neuem.

Andere Druckfehler, wie z. B. S. 195. Schuspiele, S. 226. Felsenhöllen, S. 231. Votheile fallen von selbst in die Augen, und bedürfen eben so wenig einer verbessernden Anzeige, als folgende, die sich in den lateinischen Text eingeschlichen haben: Z. B. S. 6, effosso, S. 48. ipsas colonas, S. 66. nemorasaque, S. 122. vinetae, S. 151. furte, S. 156. incautas, S. 194. visebetur, S. 204. seclere, S. 209. habetate, S. 209. vincta, S. 331. Oriones, S. 345. Profetcus, S. 347. Varcia, S. 353. adulescentem, u. a. dlg.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sallustius Crispus, Gaius, / Brosses, Charles <<de>>, / Schlüter, Johann Christoph,

Sallusts römische Geschichte mit Anmerkungen

Bd.: 2

Leipzig (1810)

A.lat.b. 1632 t-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10246357-7